



50X1-HUM

CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY

INFORMATION REPORT

This Document contains information affecting the National Defense of the United States, within the meaning of Title 18, Sections 793 and 794, of the U.S. Code, as amended. Its transmission or revelation of its contents to or receipt by an unauthorized person is prohibited by law. The reproduction of this form is prohibited.

CONFIDENTIAL
SECURITY INFORMATION

50X1-HUM

COUNTRY Austria

REPORT

SUBJECT SMV Publication

DATE DISTR. 24 August 1953

NO. OF PAGES 1

DATE OF INFO.

REQUIREMENT NO. RD

PLACE ACQUIRED

REFERENCES

50X1-HUM

THE SOURCE EVALUATIONS IN THIS REPORT ARE DEFINITIVE.
THE APPRAISAL OF CONTENT IS TENTATIVE.

50X1-HUM

five issues of the SMV weekly publication "Der
Erdoelarbeiter".

EXPLOIT

CONFIDENTIAL

50X1-HUM

STATE	ARMY	NAVY	AIR	FBI	AEC	OCD	X			
-------	------	------	-----	-----	-----	-----	---	--	--	--

(Note: Washington Distribution Indicated By "X"; Field Distribution By "#") Form # 51-61 January 1953



Bürgermeister a. D. Tschapka, Hohenau:

Für Freundschaft mit der Sowjetunion!

Am 27. Mai tagte in Neusiedl die Jahreshauptversammlung der Zistersdorfer Bezirksstelle der Oesterreichisch-Sowjetischen Gesellschaft. Fast alle Verantwortlichen der Betriebs- und Ortsgruppen waren erschienen. Nach einleitenden Worten der Bezirkssekretärin, Frau Anny Winter, über die besondere Bedeutung der Vertiefung der österreichisch-sowjetischen Freundschaft in der derzeitigen welt- und innenpolitischen Situation und einem Ueberblick über die Tätigkeit der Gesellschaft im Bezirk, begann die Diskussion, die zu einem regen Erfahrungsaustausch über die lokalen Arbeitsmethoden wurde.

Herr Knopp, der als Vertreter der Landesleitung anwesend war, wies auf die Notwendigkeit hin, die Tätigkeit der Gesellschaft noch mehr als bisher auf das Land hinauszutragen, eine würdige und dankbare Aufgabe für alle Zweigstellen.

Unter einhelligem Beifall wurde der sozialistische Kollege Franz Tschapka, der Jahre hindurch Bürgermeister von Hohenau war, zum Obmann der Bezirksstelle gewählt.



Tschapka erklärte, daß er gern bereit sei, seine Kraft und seine Kenntnisse für die Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem österreichischen und dem sowjetischen Volk einzusetzen und er appellierte an alle Freunde der Gesellschaft, ihn dabei tatkräftig zu unterstützen, damit das angestrebte Ziel erreicht werden könne.

Weiter wurden als Mitglieder der Bezirksstellenleitung die Freunde Goth, Oberingenieur Händler, Kettner, Klapka, Doktor Kostersitz, Stöger, Walloch und Frau Anny Winter gewählt.

Diese überparteiliche demokratische Zu-

sammensetzung der Leitung berechtigt zu den schönsten Erfolgen, wenn alle Mitglieder Hand ans Werk legen und den österreichischen Mitmenschen die aufrichtige Freundschaft und den tiefen Friedenswillen der Völker der Sowjetunion aufzeigen.

Freundschafts- und Friedensbeweise der Sowjetunion

Gerade in der letzten Zeit hat die Sowjetunion wieder eine Reihe von Beweisen ihrer freundschaftlichen Absichten gegeben, man denke nur an die Amnestie für die wegen Verbrechen in der Sowjetunion bestraften Oesterreicher, an die Auflassung der Ausfuhrbewilligung für eine Reihe von Waren aus der sowjetischen Besatzungszone, an die Uebergabe der Baustelle Ybbs-Persenbeug an die österreichische Regierung und an die in den letzten Tagen verfügte Aufhebung der Zonenkontrolle an der Demarkationslinie — alles ehrliche freundschaftliche Gesten, die den hellen Beifall der österreichischen Bevölkerung hervorriefen.

Die Bezirksstelle Zistersdorf sieht darin einen Anlaß, die Bemühungen um eine Politik der Verständigung und der Freundschaft mit der Sowjetunion zu verstärken, da dies eine Voraussetzung für die Lösung des österreichischen Problems, für die Erreichung des Staatsvertrages ist.

Olaf Cermak

Kollege Tschapka hat als Delegierter auch der Generalversammlung des OeGB in Wien die Grüße der Zistersdorfer Bevölkerung überbracht, und er betonte in seiner Ansprache, daß die Freundschaft mit der Sowjetunion nicht nur den Frieden sichert, sondern uns auch die Unabhängigkeit, den Staatsvertrag und durch die Verstärkung des Osthandels die Beseitigung der Arbeitslosigkeit bringen kann, wenn wir uns ehrlich dafür einsetzen.

In den niederösterreichischen Landesvorstand wurden die Freunde Tschapka und Süsser, SEB-Neusiedl, gewählt.

Zur Generalversammlung der OeSG:

Roter Stern und weißes Edelweiß

Als Delegierter der OeSG-Betriebsgruppe EPG zur Generalversammlung am 6. und 7. Juni in Wien, möchte ich einiges berichten.

Im Vergleich zum Bundeskongreß im Dezember 1951 hat die letzte Generalversammlung vor einem viel größeren Forum stattgefunden: einem Saal, voll dichtgedängter Menschen. Delegierte aus allen Bundesländern, von Vorarlberg bis Hohenau, vom südlichsten Burgenland und der Steiermark bis ins äußerste westliche Eck von Oberösterreich waren gekommen.

Neununddreißig Diskussionsredner, unter ihnen viele Sozialisten, brachten ihre Meinung, ihre Erfahrung und Vorschläge in der Arbeit für die OeSG zum Ausdruck. Es wurden Kritik und Selbstkritik von und an der zentralen Leitung bis zu den Zweigstellen hinunter vorgebracht, die eine wirklich demokratische Entwicklung zeigten. Fachsektionen sind auf den Plan getreten, Aerzte, Architekten, Lehrer, Elektrofachkräfte usw., alle mit dem Ziel, Kunst, Wissenschaft und Fachwissen von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk zu fördern und somit die Freundschaft zur Sowjetunion noch mehr zu vertiefen.

Aus dem Tätigkeitsbericht des Generalsekretärs Grünberg war zu sehen, daß die Mitgliederzahl der OeSG seit dem letzten Kongreß von 27.952 auf 47.307 angewachsen ist. Dieser Erfolg ist um so mehr zu beachten, da trotz der ungeheuren Hetze gegen die Sowjetunion, die Tätigkeit der OeSG nicht aufgehört werden konnte.

Die Steiermark ist führendes Bundesland in der Arbeit für die OeSG geworden. Wie ist dies wohl möglich? Ein parteiloser Diskussionsredner aus der Steiermark hat das Geheimnis dieses Erfolges gelüftet. Er sagte: „Delegationen aus den steirischen Betrieben wurden eingeladen, die USIA- und SMV-Betriebe zu besuchen. Sie konnten sich damals mit eigenen Augen überzeugen, über die hervorragenden sozialen und kulturellen Einrichtungen, über die Kollektivverträge und die betrieblichen Probleme, und zwar aus dem Mund von sozialistischen und parteilosen Arbeitern. Mit diesem Rüstzeug der Wahrheit sind die Steirer heim in ihre Betriebe zu den Arbeitskollegen und Freunden, und haben so viele Freunde für die OeSG gewonnen, haben viele Freunde, die Frieden und Freundschaft mit der Sowjetunion wünschen, gewonnen.“

Der Redner brachte die Bitte zum Ausdruck, weiterhin solche Delegationen einzuladen, damit auch andere die Möglichkeit haben, die USIA-Betriebe kennenzulernen.

Da vom Zentralbetriebsrat zu uns ins Oelfeld solche Delegationen eingeladen worden sind, will ich den Wunsch der Steiermark hier festhalten, denn wir wollen die Tätigkeit unserer Freunde in der Steiermark nicht hemmen, sondern auf das beste fördern.

Auch der sowjetische Delegierte G. Alexandrow sagte zum Schluß seiner Begrüßungsworte: „Viel Glück und Erfolg, helfen Sie mit, die Freundschaft zu stärken, damit der Frieden, den hunderte Millionen wünschen, dauerhaft bleibt! Möge der rote Stern und das weiße Edelweiß ein Symbol der Freundschaft für immer sein. Es lebe das österreichische Volk, der Frieden und die Freundschaft mit allen Völkern der Welt!“

Fritz Kettner, EPG-Gösting

Aus dem Zentralbetriebsrat

Die Zentralbetriebsräte des Erdölgebietes hielten am 28. Mai eine Arbeitstagung ab, bei der eine Reihe schwebender Fragen behandelt wurden.

Nach einem Appell des Obmannes Kollegen Loistl, die Friedenswoche tatkräftig zu unterstützen und dem Beschluß, von Bundeskanzler Ing. Raab durch ein Schreiben eine freundschaftliche Friedenspolitik gegenüber allen Großmächten zu fordern, berichtete Kollege Priwitzer über das günstige Fortschreiten der Entniveleierungsaktion, nachdem es auf Grund der Bemühungen unserer Zentralbetriebsräte dem provisorischen Fachgruppenausschuß gelungen ist, die Gewerkschaft endlich in Bewegung zu bringen.

Die Ferienaktion der Organisation „Kinderland“ wird auch heuer wieder unterstützt werden. Es wurde beschlossen, für jedes erholungsbedürftige Kind unserer Betriebsangehörigen, das mit in das Sommerlager Kaumberg fährt, einen Betrag von 100 S zuzuschießen. Vielen Eltern wird diese Hilfe unserer Betriebsräte es ermöglichen, ihren Kindern schöne und gesunde Ferien zu bereiten.

Auch um die Lehrplatzbeschaffung kümmern sich unsere Zentralbetriebsräte ernsthaft, denn sie beschlossen, nach Einholung von Erhebungen in den erdölgewinnenden Betrieben Besprechungen mit der Generaldirektion über Lehrlingsneuaufnahmen beziehungsweise betreff einer eventuellen Errichtung einer Lehrwerkstätte im Bereich Gänserndorf aufzunehmen. Selbstverständlich muß auch der Kampf um die Errichtung einer staatlichen Lehrwerkstätte weitergeführt werden, denn es gibt im Bezirk Gänserndorf tausende Eisenbahner und Zuckerarbeiter, aber eine Lehrwerkstätte gibt es nur im SEB Neusiedl.

Die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit weist ferner alle Betriebsräte in den SMV-Betrieben an, die Forderungsprogramme der letzten Betriebsratswahlen zu überprüfen, für Erfüllung eventuell noch ausstehender betrieblicher Forderungen zu sorgen und die Belegschaft durch Versammlungen oder im Wege der Betriebszeitung über den Gesamtstand zu informieren.

HUTHAUS

Immer Moderne
ZISTERSDORF

Reiche Auswahl in Herren-,
Damen- und Kinderhüten

Das Marchfeld aus der Vogelschau

Reportage des „Erdölarbeiter“ über den Segelflughafen Seyring

Es gibt noch heute hunderttausende Oesterreicher, die nie ein Segelflugzeug gesehen haben. Dieser Sport war bis vor drei Jahren jungen Arbeitern so gut wie verschlossen, denn die Materialkosten und Fluggebühren waren — und sind es heute noch bei einigen Segelflugverbänden — unerschwinglich hoch. Dem Sehnsuchtstraum der Jugend, sich kühn und frei wie ein Vogel in die Luft erheben zu können, steht seit der Gründung des Betriebssportverbandes nichts mehr im Wege. Wie die Schwammerln schossen binnen drei Jahren in Wien und Niederösterreich die Betriebsgruppen aus dem Boden. In Wien und im großen Gebiet von Sankt Valentin bis Zistersdorf weist dieser rührige Verband heute 32 Gruppen mit mehr als 500 aktiven Mitgliedern auf, die insbesondere von den USIA- und SMV-Betrieben unterstützt werden. Auch die Besatzungsmacht sprang der Flugbegeisterten Jugend bei und stellte den einstigen Militärflugplatz Seyring bei

„Belojannis“ in eine „warme Luftblase“ manövriert. Der Gleiter hält nun seine „Schnauze“ schräg zur Erde, aber wir fliegen nicht abwärts, sondern werden von den warmen Aufwinden drei bis fünf Meter pro Sekunde nach oben gerissen. 500 Meter. Das Startseil war schon längst ausgeklinkt. Eine Kurve, dann zog der stolze Vogel in ruhigem Flug über die kleingewordene Welt unter uns. Ohne Beklemmung sehe ich nach unten. Das erste, was ich auszunehmen beginne, ist ein — Begräbnis auf dem Friedhof von Seyring. Die Menschen sind winzig kleine schwarze Tupfen geworden. Die Tragfläche an meiner Seite steigt hoch, eine Wendung, und schon haben wir den herrlichsten Ausblick nach Wien frei. Der Steffel und das Riesenrad sehen aus wie Figuren aus einer Spielzeugschachtel. Von weither grüßen Alpengipfel, das Silberband der Donau, die Wachau und die Burg Kreuzenstein. Links unten liegt das Marchfeld wie ein grünbrauner riesiger Fleckerlteppich da. Ganz unansehnliche „Sprösserln“ sind die Bohr- und Fördertürme des nahen Oelfeldes geworden.

Die Fahrt scheint langsam, nur das Rauschen des Fahrtwindes ist zu hören, und wenn nicht gerade ein „Luftloch“ zu spüren ist, glaubt man an einer Stelle zu schweben. Doch der Geschwindigkeitsmesser zeigt 80 Stundenkilometer.

Der Ausbildungsleiter setzt zum

Sturzflug

an. Das Rauschen wird zum Donnern. Ein Griff nach der Sturzflugbremse, und auf den Tragflächen schieben sich je zwei Bremsklappen heraus, ein zweites Manövrierten mit dem Knüppel, wir setzen weich auf der Mutter Erde auf und gleiten langsam aus.

Bei der Startschreiberin erfahren wir, daß unser Flug schon der siebzigste war und daß heute wahrscheinlich mehr als hundert Starts gemacht werden, da in Seyring zur Zeit

Sehr anerkennend über den Betriebssportverband äußert sich auch der auf dem Platz anwesende ehrenamtliche Bauprüfer des Luftamtes Kandler:

„Hier entscheidet nicht Geld, sondern Sportgeist“

Es ist ein großes Verdienst dieses Verbandes, auch Arbeitern, ja sogar Arbeitslosen den Weg zum Segelflugsport freizumachen. Von Politik bemerkte ich hier noch keine Spur, es gibt nur friedlichen Sport.

Man muß als Segelflieger kein Held sein, es genügt, Ruhe, Nerven und Schwindelfreiheit. Jeder Großvater, der diese Voraussetzung mitbringt, könnte auch das Fliegen erlernen.“

Vom Vizepräsidenten des Verbandes, Hausl wird bekräftigt, daß ohne die Hilfe der Betriebe eine solche Breitenentwicklung des Betriebssportverbandes nicht möglich gewesen wäre: „Die 90-PS-Winde ist zum Beispiel eine Gemeinschaftsarbeit der Betriebe Rax-Werke, Siemens, Trautl, und wurde ebenfalls in freiwilliger Arbeit bei Fiat zusammengebaut. Drei weitere Winden sind derzeit im Bau. Wenn sie fertig sein werden, kann die Anzahl der Starts vervielfacht werden. Die Schiffwerft Korneuburg spendete eine Schiffskajüte, die jetzt als Aufenthaltsraum aufgestellt wird. Auch andere Betriebe sprangen mit Material oder mit Geldspenden bei, wobei insbesondere die Betriebsräte der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit sich verständnisvoll erwiesen. Was noch fehlt? Ein Hangar, in dem die Schulflugzeuge untergebracht werden können, da diese zur Zeit zusammengelegt und provisorisch bei einer entgegenkommenden Wirtin — wir Flieger sagen zu ihr „Salitant“, in einem Schuppen deponiert werden müssen.

Bombenrichter mahnen!

Geborgen in der Kabine der „Belojannis“



Ausbildungsleiter Fuchs weiß, was er einer Frau als Passagier schuldig ist, wenn der Photoreporter naht: Trotz vorangegangenen Sturzflug will auch er kein Struwpeter sein.

Stammersdorf und einige Schulflugzeuge zur Verfügung, die von den Gruppen in vielen freiwilligen Baustunden repariert und startfertig gemacht wurden.

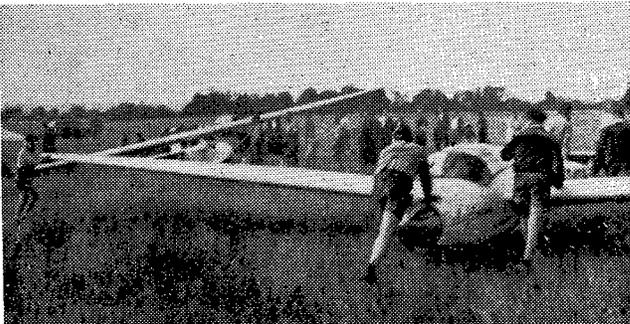
Zu einem Presseflug eingeladen, fanden wir uns am vergangenen Sonntag auf dem Flugplatz in Seyring klopfenden Herzens ein, denn es war recht böig. Einige Dutzend junge Flieger hantierten an Schulflugzeugen.

Es ging zu wie in einem richtigen Weltflughafen, nur ohne Motorengeräusch, denn die fast ununterbrochen aufsteigenden oder landenden Schulflugzeuge holten sich ihre PS aus den warmen Aufwinden und die Seilwinde, die die Aufgabe hat, jeden Gleiter mit ihren 90 PS einige hundert Meter in die Luft zu befördern, ist einen Kilometer weit vom Startplatz entfernt.

Herzklopfen überflüssig

Mit Ausbildungsleiter Fuchs bestiegen wir die „Belojannis“, einen Doppelsitzer vom Typ GÖ-4, und wurden erst einmal festgeschmalt. Ein letzter fragender Blick, ob man gut sitze, dann schnappt das Kabinendach zu. Das Startseil wird eingeklinkt, der per Telefon mit der Winde verbundene Startschreiber greift zum Hörer, ein Mann senkt die rot weiße Startflagge. Wie abgeschossen rasen wir etwa 80 Meter vorwärts, der Pilot zieht den Knüppel an, wir schweben und schon geht es steil aufwärts. Am Höhenmesser lesen wir ab: 200, 300, 400 Meter. Der Pilot, der erzählt, daß er mit dieser Maschine schon 2000 Meter erreichte, hat die

An jedem Sonntag — Flugwetter vorausgesetzt — herrscht Hochbetrieb in Seyring. Hier wünscht man sich gegenseitig nicht konventionell „Glück ab... gut Land!“, sondern alles ruft sich das gut-österreichische „Servus!“ zu.



31 Segelflieger einen Kurs zur Ablegung der A-, B- oder C-Prüfung absolvieren. Es sind als Gäste drei junge Steirer dabei, die sich sehr lobend über die gute Kameradschaft und über die Förderung dieses Sports durch die USIA- und SMV-Betriebe aussprechen. Ein Kapfenberger sagt, daß das dortige Böhjers-Werk die Segelfluggruppe überhaupt nicht unterstützt, obwohl die Anschaffung eines Doppelsitzers samt Instrumenten zirka 70.000 bis 80.000 S kostet. Die steirischen Segelflieger müssen daher für jeden Start und für jede Flugminute eine Gebühr entrichten, um den Sportbetrieb aufrechterhalten zu können, denn die Subventionen aus dem Toto, die über den Aeroklub verteilt werden, reichen bei weitem nicht aus. Ein anderer Steirer berichtet, daß er auch in Aigen (Salzburg) einen Lehrgang mitgemacht hat. „Aber dort kamen Leute mit Geld, die durften fliegen, und wir mußten zuschauen“, sagte er. Ein arbeitsloser Flieger erklärt, daß er für den vierzehntägigen Lehrgang samt Verpflegung und Quartier nur 160 S zahlt.

haben wir aus schwindelnder Höhe rings um den Flugplatz große Bombenrichter von Serienabwürfen gesehen, die sich bis zu den Ortschaften hingezogen haben. Mahnende Spuren des Krieges, in dem Sportler ihren Overall mit einer Uniform, ihren Segler mit einer Stuka vertauschen mußten. Viele von ihnen sind verkohlt und zerfleischt in fremder Erde begraben. Die im Betriebssportverband organisierte Jugend tritt dafür ein, daß der Segelflugsport nicht noch einmal von Größenwahnsinnigen und Rüstungsmagnaten mißbraucht werden kann.

Die Betriebssportgruppen, von denen sich auch viele mit Modellbau befassen, treten darum beim großen Sportfest der USIA- und SMV-Betriebe, das am 4. und 5. Juli in Wien stattfindet, unter der Parole „Sport kann nur im Frieden gedeihen“, zu friedlichem Wettkampf an und sie werden ihre schneidigen Leistungen dabei unter Beweis stellen.

Lois Nowak

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Zentralbetriebsrat der Raffinerie und des Erdölgebietes Zistersdorf, Wien I, Kantgasse 1. — Verantwortlicher Redakteur: Franz Loitsl, Neusiedl an der Zaya, Niederösterreich. — Druck: Globus, Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Wien I, Fleischmarkt 3-5. — Einzelverkaufspreis 50 Groschen.

Kollegen, nützt die Chance bei den kommenden Betriebsratswahlen!

Die zweijährige Funktionsperiode der 1951/52 gewählten Betriebsräte läuft im Herbst dieses Jahres und in den ersten Monaten 1954 ab, so daß in dieser Zeit die Neuwahlen des Betriebsrates stattfinden werden.

Wie immer es bei den Wahlen üblich ist, wird es auch diesmal so sein, daß sich die Rechtssozialisten, die OeVP und auch die neofaschistische Partei (VdU), getarnt mit verschiedenen Listenbezeichnungen und mit vielen demagogischen Versprechungen, an die Wähler heranmachen, um sich in den Betrieben Positionen zu sichern, die sie dann benützen wollen, um ihre Spaltungspolitik zur Schwächung der Kampfkraft der Arbeiterschaft fortzusetzen und um die bisherige, für die Werktätigen und für unser Land verhängnisvolle Politik aufrechterhalten zu können.

Erinnern wir uns doch, welche Politik die rechte SP-Führung in der Vergangenheit betrieben hat und wie sie einen Teil der Betriebsräte, die auf ihren Listen gewählt wurden, mit falschen Versprechungen für ihre Politik mißbrauchte und den anderen Teil, der ihr hörig ist, für die Spaltung und Zurückhaltung der Arbeiterschaft vom Kampf für ihre gerechten Forderungen als Block und Durchführungsorgan für ihre arbeiterfeindliche Politik benützte. Es gab zum Beispiel in dieser Periode einige von den rechtssozialistischen Gewerkschaftsführern einberufene Betriebsrätekonferenzen, in denen man wichtige Forderungen der Arbeiterschaft zum Schein den Betriebsräten zur Entscheidung vorlegte. Das Ergebnis dieser Betriebsrätekonferenzen war immer das, daß sie die Politik der rechten Gewerkschaftsführer bestätigten und der Gewerkschaftsführung „das Vertrauen“ aussprachen. Diese Vollmacht holten sich die Koalitionspartner der OeVP deswegen, um die Pläne der Regierung und des Unternehmerverbandes zum Nachteil des Lebensstandards der Arbeiter durchzusetzen. Wer erinnert sich zum Beispiel nicht an die Betriebsrätekonferenz, in der über den fünften Lohn- und Preispaakt, entschieden wurde? Dieser Hinweis sollte genügen, um zu erkennen, welche große Bedeutung die Betriebsrätewahlen für die Arbeiter- und Angestelltenschaft haben. Wenn wir aus den Erfahrungen der letzten Jahre die richtige Schlußfolgerung ziehen, dann kann es nicht mehr vorkommen, daß solche Betriebsräte, wie sie oben geschildert wurden, wieder gewählt werden.

Es müssen Betriebsräte gewählt werden, die die Interessen unserer Arbeitskollegen mit aller Konsequenz vertreten und nicht die volksfeindliche Politik der Regierungsparteien. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß jede Stimme für die SP-Listen eine verlorene Stimme ist, weil sich in der Praxis herausstellte, daß die SP-Wähler damit gegen ihre Interessen gewählt haben. Unter dieser verräterischen SP-Gewerkschaftsführung ist sogar jede Stimme, die für sie abgegeben wird, eine Zustimmungserklärung für die verhängnisvolle Politik der amerikanischen Koalitionsregierung, welche für die Stabilisierung des Kapitalismus, für die Finanzierung der Kriegsvorbereitung sowie für den Kalten Krieg auf Kosten der arbeitenden Menschen eintritt. Der beste Beweis dafür wurde uns vor nicht langer Zeit bei den Nationalratswahlen im Februar geliefert. Damals wurde der Arbeiterschaft seitens der rechten SP-Führung das Blaue vom Himmel versprochen und sie aufgefordert, ihre Stimme der SP zu geben, damit der „schwarze Raab“ und der Kamitz-Plan

verhindert werden könne. Die Arbeiterschaft wußte, daß dieser Kamitz-Plan ein Plan der weiteren wirtschaftlichen und sozialen Verschlechterung ist und zur Steigerung der Arbeitslosigkeit führt. Sehr viele Arbeiter wollten daher ernstlich diesen Kamitz-Plan verhindern, und deshalb stimmten sie für die SPOe. Als die Wahlen vorbei waren, wurde mit den Stimmen der SPOe-Führer der Unternehmerscharfmacher Raab zum Bundeskanzler gewählt und der Kamitz-Plan genehmigt. Was hat es für einen Sinn gehabt, der SPOe die Stimme zu geben, wenn gerade das eingetreten ist, was die Arbeiter verhindern wollten? Obwohl die SPOe um 200.000 Stimmen mehr hatte als bei der ver-



Kollege Franz Loistl, der unermüdete Zentralbetriebsratsobmann der erdölgewinnenden Betriebe der SMV und Autor unserer heutigen Stellungnahme zu den kommenden Betriebsratswahlen, der zeit seines Lebens für die Interessen der Arbeiterklasse und für die Erhaltung des Friedens gekämpft hat, feiert am 14. Juni seinen 53. Geburtstag. Namens der tausenden Kolleginnen und Kollegen, die er vertritt, gratulieren wir ihm herzlichst und wünschen ihm und seiner Familie noch viele Jahre Glück in Frieden.

gangenen Wahl, sitzt Raab in der Regierung, und Kamitz führt planmäßig seinen Sanierungsplan durch. War also die Stimme für die SPOe von Nutzen oder sinnlos? Sie war eine weggeworfene Stimme.

Habt Vertrauen zur Kraft der Arbeitereinheit!

Bei vielen sozialistischen Wählern ist eine große Enttäuschung und Unzufriedenheit festzustellen, und wir müssen daher diesen Kollegen und Klassengenossen durch brüderliche Diskussion helfen, wieder das Vertrauen zur Kraft der Arbeiterklasse, zur Kraft der Arbeitereinheit, zu bekommen. Wir müssen ihnen erklären, daß die Politik der Koalitionsparteien den Arbeiterinteressen widerspricht.

Die Betriebsrätewahlen haben für den Kampf gegen die verstärkten Angriffe der Reaktion auf die wirtschaftlichen und sozia-

len Rechte der Arbeiter und Angestellter eine große Bedeutung. Es darf daher nicht darum gehen, daß man sich im Wahlkampf um die Mandate streitet, sondern es geht um viel bedeutendere Fragen, und zwar darum, durch die Herstellung der Arbeitereinheit die Lebensrechte der Arbeiter und Angestellten zu verteidigen und zu verbessern, es geht darum, die Ursachen der Massenarbeitslosigkeit zu bekämpfen. Es gilt die Kriegslohnsteuer zu beseitigen, die Angriffe der Reaktion auf die sozialen Rechte der Arbeiterklasse abzuwehren und für einen Friedenspakt der Großmächte einzutreten, da Oesterreich nur so den Staatsvertrag und die volle Souveränität erreichen kann.

Aus diesen Gründen rufe ich alle ehrlichen Arbeiter und Angestellten ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit auf, sich zu einer festen Einheit zusammenzuschließen, auf der Liste für die Gewerkschaftliche Einheit ihre besten und erprobtesten Vertreter zu nominieren und geschlossen für die Gewerkschaftliche Einheit zu stimmen. Die Gewerkschaftliche Einheit ist bereits eine bedeutende Kraft, und wenn sie noch stärker wird, wird es den rechten SP- und Gewerkschaftsführern nicht mehr so leicht gelingen, die Arbeiter zu betrügen und ihre Interessen zum Vorteil der inländischen Kapitalisten und der amerikanischen Geldsäcke noch länger zu verraten.

Franz Loistl

SCHEINWERFER

„Werter Genosse Heckel!“

so lautet die Überschrift eines Artikels in der sozialistischen Betriebszeitung, in der ein Dr. Paul Aschenbrenner es dem Betriebsratskollegen Heckel in der Rohöl-AG klarzumachen versucht, daß er sich geirrt habe, wenn er gegen das Verhalten der sozialistischen Parteiführung bei der Milchpreiserhöhung polemisiert hat.

Dr. Aschenbrenner schreibt zur Entschuldigung für Innenminister Helmer: „Gegen Kraus wurde die Strafanzeige erstattet, er mußte sein Diktat zurückziehen und damit den gesetzlichen Zustand wiederherstellen. Der sozialistische Innenminister hat also... keinen Moment lang gezögert, Verfassung und Gesetz zu ihrem Recht zu verheifen...“

Genosse Heckel hat unseres Wissens vor etlicher Zeit dem Herrn Minister Helmer in Dobermansdorf persönlich seine Unzufriedenheit darüber ausgedrückt, daß Strafanzeigen gegen Preistreiber absolut wirkungslos geblieben sind. Der Prozeß gegen den Milchpreistreiber Kraus dürfte also trotz — oder wegen? — Helmer erst am Sankt Nimmerleinstag stattfinden. Wir aber fragen Genossen Heckel, wie lang er sich noch von den „Freien Arbeiterstimmen“ einmal streicheln und einmal schulmeistern lassen will?

Wir empfehlen uns zur Lieferung von

Fahrrädern
Puch-
Motorrädern
Rollern

Fuchs Fahrrad-
Einbaumotoren
Foxinetten
Großes Ersatz-
teile-Lager
Alle Fahrradteile,
Fahr- und Motor-
radpneu



Nähmaschinen

Sehr günstige Ratenzahlungen



Aus unseren Betrieben

Arbeiter und Angestellte des SEB-Neusiedl als Erfinder

Vom Arbeiterkorrespondenten Erich Maldiny

Wer beim neuen Stalinpark in Neusiedl vorübergeht, kann dort bei einer Sonde ein neues, bisher unbekanntes Gerät sehen. Wie wir nach Rückfrage bei Herrn Oberingenieur Händler, Betriebsleiter des SEB Neusiedl, erfahren, handelt es sich um ein Löffelgerät, mit dem man auch bei solchen Sonden Öl schöpfen kann, wo kein Turm oder Teleskopmast vorhanden ist. Herr Oberingenieur Händler gab uns weiter noch sehr

interessante Einzelheiten

bekannt, die es wirklich verdienen erwähnt zu werden. So erzählte er, daß bereits im Jahre 1952 viele Rationalisierungs- und Verbesserungsvorschläge von der Belegschaft gemacht wurden, davon fünf ziemlich bedeutende, und zwar einer von unserem Hauptenergetiker Kollegen Keimer, der eine Verbesserung der E-Anlage schuf, welche eine Vereinfachung der Strombelieferung und eine erhebliche Stromeinsparung erlaubt. Kollege Wenisch, Meister unserer Feinmechanischen Werkstätte, hat Gasmengenmesser auf Wassermengenmesser umgebaut, wodurch dem Betrieb ebenfalls Geldmittel erspart wurden. Kollege Waldherr, Labor, hat eine genaue halbautomatische Anlage gebaut (für die Zugabe von Chemikalien zum Wasserfluten), welche in ihrer Präzision sehenswert ist. Kollege Wadjura, Leiter des Förderbetriebes, brachte ebenfalls zwei Verbesserungsvorschläge; einen zur Vereinfachung der Verpumpung und des Transportes von Keller- und Löffelöl, und einen zur Schmierung des Kronenblockes bei Teleskopmasten, wodurch ebenfalls eine Vereinfachung des Arbeitsvorganges erzielt wird sowie bedeutende Geldmittel eingespart werden können. Für alle diese Rationalisierungs- und Verbesserungsvorschläge hat jeder Erfinder eine größere Geldprämie als Anerkennung von der Direktion erhalten.

Bemerkenswert ist, daß die Belegschaft ihre Mitarbeit bei diesen Rationalisierungs- und Verbesserungsvorschlägen freiwillig und aus ihrer positiven Einstellung zum Betrieb machte. Drei der obenangeführten vier Kollegen sind parteilos, und alle vier wurden schon vor längerem, auf Grund ihrer guten Leistung, Abteilungsleiter.

Am 22. April 1953 wurde beim SEB Neusiedl ein Kollektiv zur Prüfung und Bearbeitung der eingelangten Vorschläge sowie zur Ausarbeitung neuer Themen gegründet. Diesem Kollektiv gehören Betriebsleiter Oberingenieur Händler, weiter die Kollegen Ing. Nunwarz, Keimer, Malik, Babinsky, Süsner, Wenisch, Melan und Schmidl an.

Wie uns Herr Oberingenieur Händler berichtet, hat ein Aufruf an die Belegschaft zur Mitarbeit bei diesen Rationalisierungs- und Verbesserungsvorschlägen das vollste Verständnis bei der Arbeiterschaft gefunden, denn für das Jahr 1953 liegt bereits ein ganzer Stoß Vorschläge, wie wir uns selbst überzeugen konnten, auf seinem Schreibtisch,

davon wurden zwei größere Vorschläge bereits heuer realisiert.

Wo bleibt da der „Terror“!

Es ist kein Zufall, daß gerade bei den SMV-Betrieben, und im besonderen bei uns im SEB Neusiedl, die Belegschaft so regen Anteil an den Geschehnissen im Betrieb nimmt. Findet doch jedes Belegschaftsmitglied, welches ehrlich mitarbeitet, das vollste Vertrauen und Verständnis der Direktion, weiter fällt die Sorge um den Arbeitsplatz weg, nicht so wie in den kapitalistisch geführten Unternehmungen, wo die Geißel der Arbeitslosigkeit ständig hinter den Arbeitern steht. In diesem Zusammenhang ist auch bemerkenswert, daß mehr als die Hälfte der Belegschaft bereits länger als fünf Jahre beim SEB Neusiedl beschäftigt sind.

Herr Oberingenieur Händler erzählte noch ein Beispiel von Betriebsstreue der Belegschaft. Am 21. Mai 1953, anlässlich des großen Unwetters, fiel ein Trafo aus, wodurch das halbe Itagfeld ohne Strom war. Durch die brave, aufopferungsvolle Arbeit einiger Arbeiter der E-Abteilung sowie des Kollegen

Keimer war es möglich, noch in der Nacht durch Montage eines neuen Trafos das Feld mit Strom zu versorgen und so einen größeren Produktionsausfall zu verhindern. Die Arbeiter erhielten außer den ihnen zustehenden Ueberstunden noch eine schöne Prämie vom Betrieb ausbezahlt.

Für die Arbeiter in unserem Gewinnungsbetrieb gibt es bei Normerfüllung des Förderplanes im Vierteljahr bis zu 20 Prozent vom Brutto-Monatsverdienst und bei Uebererfüllung des Planes dementsprechend mehr Prämie.

Die Ziehkolonne arbeitet im Akkord und verdient bei Normerfüllung ebenfalls sehr gut. Die Belegschaft ist zufrieden und arbeitet gern, ein Antreibersystem gibt es bei uns nicht. Darüber hinaus gibt es noch die in allen SMV-Betrieben gewährte jährliche Anerkennungsprämie für langjährige Tätigkeit in der Produktion, welche 60 bis 120 Prozent eines Monatsverdienstes beträgt. Nachdem ein großer Teil der Belegschaft schon mehr als fünf Jahre beim SEB Neusiedl tätig ist, erhalten die meisten Kollegen bereits 120 Prozent des Monatsverdienstes. Dazu kommt noch ein Kollektivvertrag, wie es in ganz Oesterreich keinen zweiten gibt.

Man braucht sich also wirklich nicht zu wundern, daß alle Kollegen bei uns gern arbeiten, haben sie doch so günstige Arbeits- und Lohnbedingungen, wie nicht leicht irgendwo. Wenn auch Karli Frey das Gegenteil in den Aether schreit, die Arbeiter vom SEB Neusiedl wissen woran sie sind.



„Unser Betriebsförderungsprogramm ist zur Gänze erfüllt!“

wird der geschäftsführende Betriebsrat Kollege Wöhrschimmel in einigen Wochen der Belegschaft des SEB-Neusiedl mitteilen können, denn der letzte ausständige Punkt, eine Waschanlage für die Arbeitskleidung, ist nun in Angriff genommen. Die Waschtrommel ist schon fertig, und die Mittel für die Einrichtung des Waschräume sind bewilligt. In einigen Wochen werden alle Arbeitskollegen in dieser Waschanlage, die wahrscheinlich in der Nähe der jetzigen Betriebswäscherei errichtet wird, ihre ölige Arbeitskleidung abgeben und binnen einigen Tagen den sauberen Arbeitsanzug abholen können. Ob das Waschen gratis oder gegen geringen Kostenbeitrag erfolgt, wird noch entschieden.

Für alle Hausfrauen bedeutet diese Neueinrichtung eine große Entlastung, denn Oel-arbeitsanzüge sind schwer zu waschen und man versaut sich bekanntlich den Waschkessel, der mühsam wieder für die Weißwäsche gereinigt werden muß.

Für die Kollegen in der E-Abteilung, die mit der Reparatur verschmutzter E-Motoren zu tun haben, konnte der Betriebsrat eine **Schmutzzulage** durchsetzen, und für die Lehr-

linge wird es in der Werkstätte in Kürze eine ordentliche Waschanlage geben.

Es spricht ferner für die unausgesetzten Bemühungen des Betriebsrates, daß bei einem Belegschaftsstand von rund 570 Arbeitern im Mai und Juni 27 Umstufungen erzielt werden konnten, womit sich die Gesamtzahl der Umstufungen binnen elf Monaten auf 140 erhöht hat. In der damit verbundenen Lohnerhöhung drückt sich die hervorragende Arbeitsleistung des Kollektivs des SEB-Neusiedl ebenso aus wie die Tatsache, daß dies auch seine Anerkennung bei der Direktion findet. Anders ist dies bei der Alpine Montan, wo erst kürzlich die Leistungsprämien für viele Arbeiter trotz Produktionssteigerung gekürzt wurden.

An die Lohnbuchhaltung

des SEB-Neusiedl wendet sich eine Zuschrift von den Kollegen der Feuerwehr und des Bewachungsdienstes, denn diese erhielten trotz durchschnittlicher Restlohnzahlung in der Höhe von 800 S zum vergangenen Ersten nur eine Akontozahlung von 400 S. Bei der Diensterteilung der Kollegen in diesen beiden Abteilungen, die sechs beziehungsweise vier Tage Dienst und dann ebenso viele Tage frei haben, ist es begreiflich, daß man sehr verärgert war, denn die Hausfrauen müssen zum Ersten jeden Monats mit dem vollen Betrag rechnen, da viele Zahlungen, wie Miete, Licht, Gas, Lebensmittelrechnung usw., zu leisten sind. Der Hauptbuchhalter erklärte dem intervenierenden Betriebsrat Kollegen Mückler, daß das Lohnbüro diese Akontozahlung auf Grund der Schichtenlisten errechnet habe, und daß genügend Geld vorhanden gewesen sei, um einen Abschlag in realer Höhe auszuführen. Der Fehler muß

also demnach bei der Leitung des Lohnbüros gelegen sein.

Die Kollegen von Feuerwehr und Bewachung hoffen, daß sich ein solches Vorgehen nicht wiederholt, da sie sonst gezwungen wären, sich bei zuständiger Stelle energisch zu beschweren. Einen Fehler kann jeder machen, aber eingesehen muß er werden, damit er sich nicht wiederholt. N. M.

Ein gemeinsames Bubenstück

War die völlige Zertrümmerung von zwei Musikinstrumenten, die in einem verschlossenen Raum des Sportheimes in Neusiedl deponiert waren und der Werkkapelle „Oelkumpel“ gehören. Nur Feinde der Arbeiterschaft können so handeln, denn unsere Werkkapelle ist eine Einrichtung der Neusiedler Arbeiter und Angestellten, über die sich alles freut. Geschädigt wurde also nicht nur die Kapelle, sondern die Allgemeinheit.

Wir bitten alle Kollegen, an der Entlarvung dieser Gangster mitzuwirken und Wahrnehmungen oder eventuelle Fingerzeige dem Zentralbetriebsrat zu melden.



Beschwerden über das Gemeindeamt Zistersdorf

Wir geben hier einen Brief wieder, den ein Kollege aus Zistersdorf geschrieben und uns über das Redaktionskomitee der Rohrbasis-Dobermannsdorf übermittelt hat.

Liebes Redaktionskomitee!

Wer einmal vom Zistersdorfer Gemeindeamt etwas benötigt, kann seine Wunder erleben, auch wenn es sich um Kleinigkeiten handelt. So kommt es vor, daß man von einem Angestellten an einem bestimmten Tag bestellt wird, sich diesen Tag freimacht, pünktlich erscheint und dann der Angestellte erstaunt ist, daß man vor ihm steht, weil er es scheinbar schon vergessen hat, warum man ins Gemeindeamt bestellt wurde. Ja, man muß wegen kurzer Schreibarbeiten oft zweimal oder dreimal im Gemeindeamt erscheinen, bis es den Angestellten „möglich“ ist, diese Arbeiten, die eine Zeit von kaum drei Minuten dauern, durchzuführen. Vor nicht allzu langer Zeit erschien im Gemeindeamt ein Brautpaar und wollte die noch nötigen Formalitäten, die eine Trauung erfordern, erledigen. Erstaunt mußte man aber hören, daß man dazu noch ein „Ehetauglichkeitszeugnis“ benötigt. Der Bräutigam lehnte dies jedoch ab und machte den Angestellten auf die Nichtigkeit dieser Forderung aufmerksam. Es scheint so, als würden einige Angestellte des Gemeindeamtes noch in der Zeit des 1000jährigen Reiches leben. Daß auch der Amtsschimmel in der Gemeinde geritten wird, zeigt folgender Vorfall: Ein Kollege bekam von der Gemeinde eine Aufforderung, sich an einem bestimmten Tag in der Gemeinde zu melden, falls er nicht erscheine, würde er von der Polizei geholt werden. Als der Kollege in der Gemeindekanzlei erschien, wollte man sonst nichts als den Vornamen seiner Mutter wissen.

Ich glaube, daß bei etwas Vernunft und Höflichkeit der Paragrafenfimmel einiger Gemeindeangestellten überwunden werden kann.

L. R., Zistersdorf.

*

Das Redaktionskomitee der Rohrbasis ist der Ansicht, daß man auch Arbeitern gegenüber etwas höflicher und vernünftiger handeln könnte, zumal dann, wenn diese von einer Nachtschicht kommen.

Reges Gewerkschaftsleben im Erdölgebiet

Die Bezirksleitung der Metall- und Bergarbeitergewerkschaft hat alle Ortsgruppen- und Zahlstellenobmänner, Kassiere und Kontrolloren des Erdölgebietes am 2. Juni zu einer

Arbeitsbesprechung in Prottes

zusammengerufen, zu der auch die Kollegen Kunst, Tepy und Rochosovsky vom Zentralverband, Kollege Holzhuber von der Evidenz sowie Kollege Starker von der OeGB-Bezirksleitung erschienen waren. Die Konferenz war zu dem Zweck einberufen worden, um gewerkschaftlich-organisatorische Probleme, wie Erfassung und Ueberstellung der Mitglieder, Kassierung und Mitgliedsbuchführung usw., zu besprechen. Diese Tagesordnung und der gute Besuch der Konferenz sind ein Beweis dafür, daß sich unter der Anleitung der erst unlängst gewählten Bezirksleitung und bei Unterstützung durch den Zentralvorstand das gewerkschaftliche Leben im Erdölgebiet trotz den territorialen Schwierigkeiten besser zu entfalten beginnt als bisher.

Kollege Willy Kunst ergriff als erster das Wort und wies Wege, um die Mängel bei der Ueberstellung der Mitglieder von einem Betrieb in den anderen oder bei Neuaufnahmen zu beseitigen. In solchen Fällen ist sofort der Zentrale rasches Name, Mitgliedsnummer und Wohnadresse des Kollegen und die richtige Bezeichnung des Betriebes bekanntzugeben, um einen reibungslosen Kontakt herzustellen.

Kollege Tepy gab ausführliche und wichtige Hinweise über Kassabuchführung sowie Markenverrechnung, und betonte, daß es sein Eindruck sei, daß das Gewerkschaftsleben in diesem Bezirk eine recht erfreuliche Entwicklung genommen hat.

Kollege Rochosovsky schilderte ausführlich die Arbeitsweise einer Wiener Ortsgruppe, anerkannte jedoch, daß die Ausdehnung des Erdölgebietes die Gewerkschaftsarbeit naturgemäß erschwert.

Auch Kollege Starker schlug verschiedene Verbesserungen vor und ersuchte die Mitglieder des Zentralvorstandes, in Wien über die ernsthaften Bemühungen der Bezirksleitung zu berichten und sich für eine Festigung des Kontakts zwischen der Wiener Zentrale und dem Bezirk einzusetzen.

An der sachlichen und fruchtbringenden Diskussion nahmen 16 Kollegen teil. Alle Anfragen wurden von Kollegen Tepy im Schlußwort beantwortet, so daß alle Gewerkschaftsfunktionäre die Konferenz zufrieden gestellt und mit neuem Wissen verließen.

*

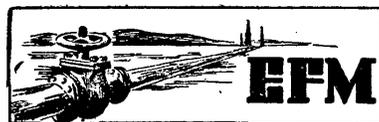
Die Bezirksleitung der Metall- und Bergarbeitergewerkschaft bringt allen Funktionären der Ortsgruppen und Zahlstellen in Erinnerung, daß die nächste Konferenz für das Gebiet Gänserndorf-Zistersdorf am 12. Juni um 18 Uhr 30 im Klubraum in Prottes stattfindet. Es wird gebeten, verlässlich zu erscheinen.

Personalnachrichten

Kopfstation Zistersdorf: Unsere Kollegin Erna Goldmann, Expedientin, und Kollege Franz Peischl vom SEB-Neusiedl, haben Hochzeit gehalten. Dem glücklichen Ehepaar übermitteln wir die herzlichsten Glückwünsche der Arbeitskollegen und Betriebsräte beider Betriebe.

SEB-Neusiedl: Dem Kollegen Franz Doschek, der sich mit Fräulein Hahn aus Drösing vermählt hat, wünschen alle Arbeitskollegen, die Betriebsräte, der Vorstand und die Sportkameraden des ASV-Neusiedl, viel Glück und Freude für den gemeinsamen Lebensweg.

Mechanische-Neusiedl: Die Belegschaft und die Betriebsräte gratulieren dem Arbeitskollegen Johann Modibab sowie seiner Gattin Maria zur Geburt eines Mädchens und hoffen, auch recht bald zur Geburt eines Stammhalters Glück wünschen zu können.



Ein Betriebsausflug zum Neusiedler See startet für die Kolleginnen und Kollegen der Erdgas-Ferngas-AG, am Sonntag, den 21. Juni, von Neusiedl an der Zaya aus. Alle Teilnehmer werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Abfahrt schon um 5 Uhr erfolgt. Unsere Photoamateure werden gebeten, ihre Apparate mitzunehmen, damit wir dem „Erdöl-Arbeiter“ nebst dem Bericht auch einen guten Schnappschuß übermitteln können.

*

Für Bücherfreunde können wir heute die erfreuliche Mitteilung machen, daß nun dank des Verständnisses unserer Direktion der

Grundstein für eine kleine Betriebsbücherei gelegt ist. Wir haben jetzt eine Anzahl Bücher unterhaltenden und technischen Inhalts bekommen und hoffen, die Bücherei schon in nächster Zeit durch weitere Neuerwerbungen verstärken zu können. Der Direktion sei für ihre Bücherspende herzlich gedankt.

Die Bücher werden von Kollegen Adler verwaltet und gegen eine Leihgebühr von 20 Groschen ausgegeben.

An alle Genossen der SAP (Linkssozialisten)

Laut Beschluß der Bundesleitung wird jeden ersten Dienstag im Monat in den BO-Lokalen eine Schulung über „Marxismus“ durchgeführt. Alle Genossen sollen sich ausnahmslos beteiligen, denn „Wissen ist Macht!“

*

An alle Kassiere

Die Genossen Kassiere des Erdölgebietes werden ersucht, bis 16. Juni dem Genossen Walter Kastner, Neusiedl an der Zaya, Siedlung Donauland, eine genaue Mitgliederliste zu übermitteln. Weiters sind dem Gebietskassier bis 20. Juni die Ergebnisse der Kassa-kontrollen in den einzelnen BO- und Ortsorganisationen zu melden.

Die Gebietsleitung

KARL AUMANN
TISCHLERMEISTER
ZISTERSDORF 447

liefert alle Qualitätsmöbel

Teilzahlung möglich

Unsere Beilage für

● UNTERHALTUNG und WISSEN ●

Perlenfischer im Pazifik

Die unwirtlichen Inseln Espiritu Santo und Cerralvo am Eingang der Bucht von La Paz in Südkalifornien sind jedes Jahr im Juli ein Sammelplatz der Perlen- und Schildkrötenfischer. Um diese Zeit sind die Inseln reichlich bevölkert, Agenten verschiedener Kompanien erscheinen, die die Taucherpartien aus den indianischen Stämmen, die an den Ufern Kaliforniens wohnen, zusammenstellen.

Medizinmänner gegen Haie

Mit Beginn des Fanges werden die Buzo, die Taucher, zu einem Gegenstand wachsender Aufmerksamkeit, von seiten der Un-

ternehmer, die die billige Halbsklavenarbeit der Indio ausbeuten. Diese Aufsicht wird dem Kapataz, dem Partieführer, übertragen. Zum Partieführer, der beinahe unbegrenzte Macht über Leben und Tod der Arbeiter hat, wird meist ein Mann ernannt, der sich durch Kraft, Geschicklichkeit und Entschlossenheit auszeichnet und die Fähigkeit besitzt, seinen Untergebenen Respekt und Furcht einzulößen. Die Perlenfischer werden zum Fang nicht nur von ihren Familien, sondern auch von verschiedenen Zauberern der indianischen Stämme begleitet. Diese alten Hexenmeister haben die Haie und Kraken zu beschwören und die Taucher vor ihnen zu „schützen“.

Der Taucher bleibt gewöhnlich zwei bis vier Minuten unter Wasser, kommt dann vollkommen erschöpft an die Oberfläche und taucht nach kurzer Rast wieder — und das wiederholt er dreißig bis vierzig Male an einem Vormittag! Nur ein Zehntel des Fanges erhalten die Taucher für sich.

Ungeachtet dessen, daß die Gewässer bei



Die neuen künstlichen Perlen verdrängen immer mehr und mehr die natürlichen vom Markt. Die Chinesen erzeugen sogar kleine Perlenstatuetten. Sie legen einen kleinen Buddha aus dunklem Stein in die Muschel, und nach 15 Jahren liefert sie ihnen einen Perlmutterbuddha.

den Perlenriffen von Haien wimmeln, tauchen die Perlenfischer mit bewundernswürdiger Furchtlosigkeit, obwohl sie nur mit der „Estaka“, einem an beiden Seiten zugespitzten Hölzchen aus „eisernem Holz“ bewaffnet sind. Dieses trägt der Taucher ebenso wie das oben erwähnte Hämmerchen im Gürtel seiner kurzen, ledernen Hosen.

Ein Eingeborener erzählt

Folgendermaßen beschreibt ein Taucher, Antonio Rakunja, von der Insel Espiritu Santo, seinen nächtlichen Kampf mit einer Tintorera, der von den Perlenfischern gefürchtetsten Haienart:

„Spätnachts kehre ich durch die Meerenge von der Insel Cerralvo zurück. Es wehte ein starker Wind, und schon auf halbem Wege bereute ich es, daß ich nicht bis zum Morgen gewartet hatte. Der Sturm nahm an Heftigkeit zu und es begann zu gewittern. Ich manövrierte meinen Kahn durch die Wellen und lenkte ihn auf das Feuer zu, das auf meiner Heimatinsel Espiritu Santo brannte.“

Plötzlich tauchten ganz nahe an meinem Boot zwei blitzende Streifen auf und folgten mir. Es gab keinen Zweifel: Das waren die Flossen der Tintoreras — des Männchens und des Weibchens. Ein klebriger Stoff, den die das Maul umgebenden Drüsen absonderte, dehnte sich phosphoreszierend über den ganzen Körper der Tiere aus. Ich hörte auf zu rudern, ließ die Tintoreras näher an mein Boot herankommen und versetzte dem mir näheren Tier mit dem Ruder einen kräftigen Schlag auf den Rücken. Blitzartig ver-

schwand der Fisch unter Wasser. Ich begann wieder zu rudern. Es war noch ungefähr eine Meile bis zur Küste von Espiritu Santo. Da stieß eine riesige Welle mein Boot um und ich war — im Wasser!

Kampf mit dem Hai

Die Nähe der Tintoreras und das unheimliche Rollen des Donners nahmen mir für eine Sekunde jedes Urteilsvermögen, und ich wäre sicher umgekommen, wenn ich in diesem Augenblick auf einen Hai gestoßen wäre. Aber ich fand meine Fassung bald wieder. Ich tastete mit einer Hand nach der Estaka und blickte aufmerksam um mich. Ungefähr zehn Meter vor mir leuchteten die phosphoreszierenden Flecken. Ich schöpfte tief Atem und tauchte unter. Nach wenigen Metern sah ich — schon über mir — den heilverkündenden weißen Fleck. Einer der Haie bemerkte mich. Ich sah genau die zwei unbeweglichen, matten, bleigrauen Augen des Räubers, die auf mich gerichtet waren. In dieser Tiefe war das Wasser so ruhig, daß man sich schwer vorstellen konnte, daß es an der Oberfläche stürmt und gewittert. Das Tintorera weibchen — es ist etwas kleiner als das Männchen — ging langsam tiefer, um mich in die Tiefe zu treiben. Aber ich wußte, was da zu tun war! Mit einem starken Schlag der Beine stieß ich mich ab und schwamm auf die Tintorera zu. Die Estaka hielt ich in der rechten Hand.

Als der kurze Unterkiefer nur ein wenig zurückging und sich der fürchterliche, mit drei Reihen scharfer Zähne bewaffnete Rachen auftat, machte ich eine schnelle Bewegung und fühlte, daß die Estaka fest im Rachen des Haies saß...

Ich ließ die Waffe aus und zog meine Hand schnell zurück, wobei ich sie mir an einigen Stellen bis zum Ellbogen an den messerscharfen Zähnen des Ungeheuers abschürfte.

Da preßte mich der Wasserdruck an den Körper des Haies, was wahrscheinlich auch zu meiner Rettung beigetragen hat, weil mich das Tier sonst mit einem Schlag des Schwanzes hätte töten oder betäuben können. Ich stieß mit von der neben mir in der Tiefe wütenden Tintorera ab und war im nächsten Augenblick schon an der Wasseroberfläche. Vor allem holte ich einmal tief Atem, denn ich war lange unter Wasser gewesen. Dann blickte ich mich um und sah gerade vor mir das Feuer, das auf der Insel Espiritu Santo brannte. Neben mir trieb mein Boot, das der Sturm kielaufwärts gedreht hatte. Sobald ich mich wieder sicher in meinem Boot befand, streckte ich mich darin der Länge nach aus — ich war von dem Kampf mit den Wellen und den Tintoreras vollkommen erschöpft. Der Wind trieb mein Boot glücklicherweise geradewegs zum Landungssteg der Insel. Ich war gerettet.“

Die hübsche Fernsehansagerin

Eine NWDR-Fernsehansagerin wird seit Beginn des täglichen Fernsehprogramms mit Liebesbriefen begeisterter Icdiger und verheirateter Herren überschüttet. Wie aus Telefonanrufen hervorgeht, wollen Ehefrauen die Intendanz um Abberufung der bezaubernden jungen Dame ersuchen. „Suchen Sie einen weniger verwirrenden Ersatz. Mein Mann ist ganz weg“, rief Frau Hilde Meyer in die Telefonmuschel.

Mütterchen Wolga ist erzürnt

Schiguli — die „Wachau“ an der Wolga. Hier, im Mittellauf des Stromes, macht der Strom geradezu eine Haarnadelkurve. Am rechten Ufer erheben sich waldbestandene Berge, die unseren Wachauerbergen ähnlich sind, während das linke, tellerflache, steppenähnliche Ufer dem mächtigen Strom immer noch eine Ausweichmöglichkeit bietet.

Hier stand Stepan Rasin

Hier in den Schiguli-Bergen befanden sich die Verstecke des großen legendären Bauernführers Stepan Rasin. Von hier aus überfielen die Bauernkämpfer die talabwärts nach Zaryzin ziehenden reichbeladenen Schiffe der Moskauer Kaufleute und die Segelschiffe der kaiserlichen Truppen. Nur noch die dichten Wälder rauschen hier das Heldenlied des großen Freiheitsheldens, der die Bauern gegen den Moskowitzer Zaren führte. Heute sind die Wälder erfüllt mit einem anderen Klang, mit dem Klang der Arbeit.

Die Launen haben sich aufgehört

Hier an dieser Stelle erstet eines der größten E-Werke der Welt, das Wasserkraftwerk von Kuibyschew. Im Frühjahr wird Mütterchen Wolga hier 10 km breit. Die Schmelzwasser wälzen sich weit in die Steppe hinein und das Wolgaufer ist in die unendliche Ferne gerückt. Doch heute hat es die Wolga hier schon schwer. Sie kann sich nicht mehr so gehen lassen, wie sie will. Die kühne Hand der Erbauer des Kommunismus hat ihren Frühjahrsläusen einen Riegel vorgeschoben. Einen fast zehn Kilometer langen Riegel aus Erde und Stein, der den Strom energisch in die Schranken weist. Aber ohne Kampf ging das nicht ab. Und die Erbauer

Es ist die Kühnheit und Opferbereitschaft der Sowjetmenschen, die auch dieses Problem meistert. Der Ernst der Tage hat die Idee geboren, ganz einfach eine Normal-Eisenbahnlinie über den Scheitel des Damms zu führen. Das war nicht so einfach, wie es geschrieben wird. In aufopfernder Arbeit mußte sozusagen über Nacht der Scheitel des Damms verbreitert werden, damit der Schienenstrang Platz hat. Lange Lastzüge werden nun die Steinblöcke aus dem etwa 20 km entfernten Steinbruch auf den Damm bringen. Die Arbeit der Sowjetmenschen hat hier einen neuen kühnen Sieg über die Wolga errungen, der eigentlich gar nicht so beachtet wurde, angesichts des Riesenausmaßes der Gesamtarbeiten an dem Kujbyschew-Kraftwerk.

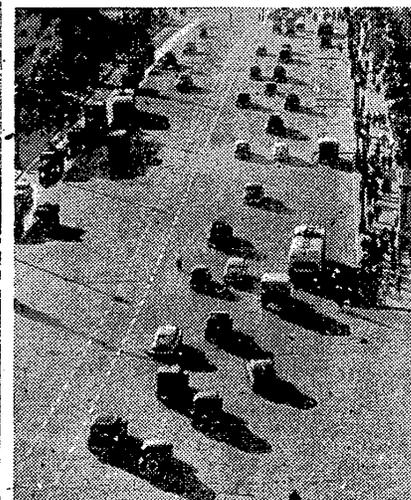
„Einschränkung der persönlichen Freiheit“

Auch auf der „Wachauer“-Seite ist alles in Spannung versetzt. Unter dem Schutz einer künstlichen Wand aus Stahlpiloten wird der Grund für das Gebäude der Kraftstation ausgeschachtet. 400 Meter weit wurde diese Stahlmauer bereits in den Strom vorgetrieben. Mütterchen Wolga hat diese Beugung ihrer Freiheit nicht so ohne weiteres hingenommen. Sie hat den Druck ihrer Wassermassen an diesen exponierten Stellen verdreifacht. Eine gigantische Wasserkaskade schießt mit ungeheurer Schnelligkeit durch den freigebliebenen Raum. Die Strömung ist so schnell, daß selbst die wütendsten Fröste die Wolga an dieser Stelle nicht in Eis schlagen konnten. Die Strömung hat die Wolgaschiffahrt vor neue schwierige Probleme gestellt. Aber auch hier bezwang des Menschen Wille die wütende Natur.

Im Vorjahr noch mußten die einen halben Kilometer langen Holzflöße, die die Wolga heruntergeschleppt wurden, weit oberhalb der Baustelle Halt machen. Das Floß wurde abgebaut, die Stämme in die Eisenbahn verladen und unterhalb der Baustelle wieder zu Flößen zusammengesetzt. Ein langwieriger und kostspieliger Prozeß. Es war ein einfacher Wolgaschiffer, der jahrelang mit seinem Schiff Frachten auf dem Rücken des Stromes herabführte, und der mit einer

Doppelt so breit als die Ringstraße

sind viele neu angelegte Straßen in den Großstädten der Sowjetunion. Unser Bild zeigt den regen Betrieb auf einer der Verkehrsadern in Leningrad.



Jeder junge Oesterreicher kann nach Bukarest fahren

Jeder junge Oesterreicher bis zu 30 Jahren kann zu den vom 2. bis 16. August stattfindenden Weltjugendfestspielen nach Bukarest fahren. In dem Preis von 1050 S sind alle Fahrt-, Unterkunfts- und Verpflegungskosten für 18 Tage, Visumgebühr, Besuch aller Veranstaltungen sowie Taschengeld inbegriffen. Jeder Besucher wird Gelegenheit haben, Betriebe, landwirtschaftliche Genossenschaften, soziale Einrichtungen in der Volksdemokratie Rumänien kennenzulernen.

Wählt in Werkabteilungen und Betrieben eure Delegierten, unterstützt sie bei der Aufbringung der Mittel. Sie sollen euch dann erzählen, wie die Menschen hinter dem Eisernen Vorhang leben.

Anmeldung und Auskunft bei allen FOeJ-Gruppen und Kulturreferenten.

kühnen Operation im Herbst vorigen Jahres drei aneinandergeschaltete Riesenflöße durch die „Flößgasse“ führte. Seither ist dieses Problem gelöst.

Der Mensch siegt

In der Bucht, die sich nun hinter der verlässlichen Stahlwand gebildet hat, ist die Arbeit Tag und Nacht im Gang. Die großen Saugbagger haben hier eine geräumige Insel geschaffen, auf der das Gebäude des Kraftwerkes gebaut wird. Durch lange, ein Meter hohe Rohre wurde das Erdreich von der weit entfernten Frässtelle an die Insel herangepumpt. Die sowjetischen Zeitungen berichteten, wie die Umrisse der Insel allmählich aus den Wellen stiegen, wie diese Insel mit 35.000 Kubikmeter Steinblöcken bedeckt wurde, wie die ersten Kubikmeter Beton durch Rohrleitungen aus den automatischen Betonfabriken auf die Steinschicht gegossen wurden. Und in gar nicht fernen Tagen wird sich auf diesem verlässlichen Fundament die mächtigste Kraftzentrale Europas erheben.

Sch.

Wo die Volkspension verwirklicht ist

Die im Sozialbudget der rumänischen Volksrepublik enthaltenen Ausgaben für die Volkspension sind beträchtlich erhöht worden, so daß sie derzeit um 41 Prozent größer sind als 1949. In den letzten vier Jahren sind vom volksdemokratischen Regime allein für die Volkspension rund 1700 Millionen Lei, das sind etwa 4000 Millionen Schilling, aufgewendet worden.

Das Recht auf Pension ist in der Verfassung der Rumänischen Volksrepublik verankert. Pensionen gebühren allen Werktätigen, und zwar Männern vom 60. Lebensjahr, Frauen vom 55. Lebensjahr sowie Angehörigen gewisser Berufe vom 50. Lebensjahr an. Ihre Gewährung ist an keinen Bedürftigkeitsnachweis gebunden.

Alle Empfänger der Volkspension und ihre Familien erhalten überdies unentgeltlich ärztliche Behandlung und im Krankheitsfall unentgeltlichen Aufenthalt in Bade- und Luftkurorten.

In Rumänien ist also die Volkspension längst verwirklicht, die die SPOe vor den Wahlen versprochen hat, aus der aber nichts wird. Denn wie Sozialminister Maisel kürzlich mitgeteilt hat, ist der Name Volkspension für die SPOe nichts als ein anderer Name für die Gemeindefürsorge im Fall nachgewiesener „Bedürftigkeit“.

Leset und verbreitet den „Erdölarbeiter“!

des Kuibyschew-Kraftwerkes erleben gegenwärtig die spannendsten und aufregendsten Stunden ihres Werkes. Noch hält das Eis, das dem Strom alljährlich ein Joch auferlegt. Aber unter dem Einfluß der Frühlingswinde ächzt und stöhnt es in der Vorahnung seines baldigen Todes. Und was dann, wenn das Eis aufgeht? Wird die Wolga nicht mit einem Wellenschlag die Arbeit tausender Maschinen und Arbeitshände zunichte machen?

Im Schutz des Erddammes, der von großen Maschinen aufgeschichtet wurde, entsteht nämlich die Schiffahrtsschleuse, hier wird sich der Erddamm in die 40 Meter hohe Beton-Staumauer fortsetzen, die den Strom absperren wird. Die Erbauer des Kraftwerkes haben ernste Sorgen. Man weiß, die Willkür der Elemente kann die verlässlichsten Berechnungen über den Haufen werfen. Und der Erddamm wird ein schweres Examen zu bestehen haben.

Wenn der Strom aufbricht...

Die größte Sorge der Techniker und Bauarbeiter gilt nun der Verstärkung des Damms. Damit er standhält, muß er ein Steinkleid erhalten. Bis zum Einbruch des Hochwassers müssen 70.000 Quadratmeter an den beiden Abhängen des Damms „eingekleidet“ sein. Selbst die tausenden Kraftwagen, Traktorschlepper und Feldbahnen reichen nicht aus, um in den wenigen Tagen, die noch bis zum Aufbruch des Flusses geblieben sind, diese ungeheure Masse von Steinen heranzuschaffen. 5000 Eisenbahnwaggons Steinblöcke mußten hier abgeladen werden.

Wo das starke Geschlecht schwach wird

Beim Einmaleins der Verkehrsordnung — „Sitzengebliebener“ wird Vorzugsschüler

Im Wiener Verkehrspolizeiamt sitzt oder steht eine kleine Schar sichtlich nervöser Frauen und Männer und starrt weltverloren in ein kleines Büchlein mit der Aufschrift: „1 x 1 der Verkehrsordnung.“ Hin und wieder fährt ein Kopf plötzlich in die Höhe, die Augen bekommen dann ein nachdenkliches Flimmern, die trockenen Lippen bewegen sich leicht, und zischend entschlüpft dem Gehege der Zähne ein Wirrsal von verkehrstechnischen Details. Warnungstafeln überschlagen sich mit Vorrangbestimmungen, Hinweisschildern vermengen sich mit den Geheimnissen des Vorfahrtsrechts und die verschiedenen Gebotsgesetze heben sich alleamt gegenseitig wieder auf. Schließlich ist alles genug verwirrt und ermattet sinkt der Kopf wieder über das kleine Einmaleins.

Die Frauen bemühen sich im allgemeinen erst gar nicht, die Aufregung irgendwie zu verbergen, dafür aber versuchen die „Herren der Schöpfung“ mit möglichst unbefangenen „Mich-kann-das-nicht-erschütterten-Gesichtern“ ein Höchstmaß von Gelassenheit zu heucheln; doch der außergewöhnliche Zigarettenverschleiß strafft dergleichen Versuche Lügen. Der Leser wird es bereits erraten haben: diese kleine Schar wartet auf die Prüfung zum Erwerb eines Führerscheines, sie wartet auf das heilige Inquisitionsgericht der Verkehrsordnung.

Meist sind es Motorrolleraspiranten, die hier, kalt schwitzend, der kommenden Dinge harren. Die obligaten 30 Schilling Prüfungstaxe sind bereits bezahlt, der fahrendewillende Staatsbürger hat nun mittels unerläßlicher Gebührenabgabe das Recht erworben, sich auf den verkehrstechnischen Zahn fühlen zu lassen, der beileibe kein hohler sein darf.

Die Nervosität ist der beste Nährboden für das Gerücht. Einer will wissen, daß bei der Prüfung am soundsovielten alle Bewerber in den Abgrund des Fahrverbotes geschmettert wurden; ein anderer erzählt zum fünftenmal, daß er bereits zum drittenmal antritt. Er folgert daraus, daß er „Feinde oben haben müsse“.

Endlich ist es so weit! Es werden einige Namen vorgelesen, und der erste Schub geht vor die Schranken des allerjüngsten Verkehrsgerichtes. Der Raum ist hell und freundlich, und der Prüfer sieht eigentlich wie jeder andere Mensch aus, ihm fehlt alles „Füchterliche“.

Die Prüflinge sitzen in einer Reihe vor dem Verkehrsgewaltigen, die einzelnen Namen werden aufgerufen und jedem Namen folgt ein mehr oder minder heiseres „Hier!“ Die Aufregung hat ihren Siedepunkt erreicht, die erste Runde beginnt, sie hat noch „vorfühlenden“ Charakter. Wie sind Bundesstraßen mit Vorrang gekennzeichnet, wer hat absolutes Vorfahrtsrecht, wann darf man ein Fahrzeug auch rechts überholen usw.?

Manche geben schnell und flüssig Antwort bei manchen braucht es längere Zeit, und dann holpert und poltert es doch noch richtig heraus. Die Frauen glänzen durch besonderes Herunterhaspeln, sie haben die Materie im Kleinen, meist freundlich lackierten Finger, sie haben den Katechismus der Verkehrsordnung auswendig gelernt. Bei den Männern geht's nicht immer so schnell, man sieht, sie konnten sich mit dem Auswendiglernen nicht so recht befreunden — hier arbeitet die „männliche Ueberlegung“, meist mit Erfolg: „Was machen Sie, wenn Sie an einer Kreuzung mit Vorrang stehen — von links kommt — von rechts kommt — Ihnen gegen-

über steht auf der rechten Fahrbahn ein —“ usw.

Es ist nicht immer leicht, diesen gordischen Knoten der Verkehrsverwirrung mit einem Schlag zu erledigen, aber bei genügend Kenntnissen und einigermaßen ruhigem Blut gelingt es meistens. Besonders schnell antworten die „Sitzengebliebenen“, die also bereits zum zweiten- oder drittenmal angetreten haben. Sie haben aus den müßlichen Erfahrungen gelernt, sie sind jetzt die Vorzugsschüler der Verkehrsordnung.

Schließlich ist alles erledigt, und mit sichtlicher Erleichterung verlassen die Braven, die Auserwählten, die des Verkehrs würdig Befundenen mit einem Führerschein in der Tasche die Stätte ihres Angstschweißes.

Splitter von der Krönung

Die Krönung, die bekanntlich im Regen stattfand, erlaubte es der sechsten englischen Königin, der 40. Herrscherin Englands, die 2783 Diamanten und die 2755 Perlen ihrer Krone dem Volk zu zeigen. Der Staatssekretär des Außenministeriums war so aufgeregt, daß er im feierlichsten Moment über den Teppich in der Westminsterabtei stolperte.

Das Bankett umfaßte 7500 Gäste, die sich in einer Stunde die kostbarsten Gerichte munden ließen, während die Menge draußen im Regen herumpatschte.

Natürlich haben die reichen Zuschauer den Regen nicht bemerkt. Auf ihren Plätzen (7500 S ein Platz) waren sie geschützt. Außer einem Lord, der seine Krone verlor, und einer Lady, die über ihren eigenen Rock stolperte, meldet man 4000 Opfer: Ohnmachtsanfälle, Beinbrüche und anderes mehr.

Der Herzog von Sutherland hat eine Klage angestrengt. In der Nacht vor der Krönung stahl man ihm seinen herzoglichen Schmuck im Wert von 30 Millionen Franken! Weiter wird gemeldet, daß zwei junge Mädchen von 16 und 18 Jahren in England von amerikanischen Soldaten vergewaltigt und ermordet wurden.

In der britischen Kronkolonie Kenia wurden am Tag der Krönung mehrere Neger von den Kolonialtruppen niedergeschossen.

Und blechen muß das Volk für den ganzen Prachtaufwand bei der Krönung. Infolge der großen öffentlichen Auslagen während der Vorbereitungen sah sich die Bank of England gezwungen, den Notenumlauf um 50 Millionen Pfund zu erhöhen, wodurch dieser den größten Umfang in der Geschichte des Landes erreichte. Der Banknotenumlauf wurde gesteuert, das Geld ist weniger wert geworden und die Kaufkraft ist deshalb gesunken. God save the Queen!

Das neue Dirndl



Nicht umsonst ist unser österreichisches Dirndl in aller Welt so beliebt. Es gibt nur wenig Kleidungsstücke, die so praktisch sind und uns so gut kleiden. Die weißen Blusen oder Hemden, die Garnierungen an Hals und Ärmel geben jeder Frau ein frisches und jugendliches Aussehen. Heute wollen wir von jenen Dirndl sprechen, die

ihre Form von den echten Volkstrachten herleiten; denn jede Frau mit Geschmack wird die verkitschten Modiformen mit Taschen in Herzform und Organdirüschen ablehnen. Es wird wohl niemand verlangen, daß wir unsere schönen Volkstrachten in ihrer Urform übernehmen und zum täglichen Anzug machen. Aber auch Trachten

erleben im Laufe der Jahre Veränderungen, und man paßt sie dem neuen Kleidungsstil an. Einige beliebte Grundformen kehren jedoch immer wieder, und nach ihnen sollen wir unsere Dirndl schneiden, wenn wir sie stilgemäß und echt haben wollen.

Das Hemd, das unser erstes Dirndl zeigt, ist in ganz einfacher Kimonoform geschnitten, die bauschigen Ärmel sind sehr tief angesetzt; eine uralte Form bäuerlicher Unterkleidung, die man heute wieder für moderne Kleider verwendet. Das Leibchen ist mit dunklem Stoff umsäumt, einfarbig zum gemusterten Rock. Die Schürze ist rocklang.

Das zweite Dirndl hat den in der Tracht sehr beliebten tiefen, breiten Ausschnitt. Es ist schon sehr abgewandelt und modernisiert und für Ausflüge oder Wanderungen eher anzuraten, da es sich leichter und kühler trägt als ein Dirndl mit Bluserl. Eine Fassung wie diese arbeitet man gern in zwei Farben; die Teilungsnähte des Leibchens werden kontrastierend umrandet. Die Röcke beider Dirndl bestehen, wie bei jedem „echten“ Dirndl, aus geraden, gezogenen Stoffbahnen. Man kann sich für gefaltete oder gezogene Dirndlröcke entscheiden, aber glockig geschnittene gibt es in der Tracht nicht, die wollen wir lieber für andere Kleidungsstücke verwenden.

Inge Friesenbichler

Abgelenktes Bohren vom schräg gestellten Bohrturm

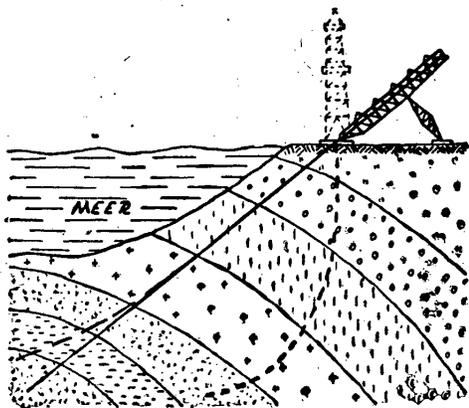
„Von R. NOTH, Geologischer Bundesvorstand, Wien, und mit freundl. Genehmigung des Urban-Verlages, Wien

Bohrungen, die planmäßig nach einer bestimmten Richtung vom Lot abgelenkt werden, sind schon seit vielen Jahren Gemeingut der Bohrtechnik und werden in den Oelfeldern der ganzen Welt durchgeführt. Diese Art des Bohrens wurde zunächst angewendet, wenn infolge einer technischen Havarie die geplante Endtiefe anders nicht erreicht werden konnte oder wenn die vermuteten Erdölhorizonte strukturell zu tief angefahren wurden und daher zu wenig Oel oder bereits Randwasser antrafen, während vom selben Ansatzpunkt durch entsprechend gerichtete Ablenkung noch Aussicht bestand, Produktion zu erzielen. Ein weites Anwendungsgebiet eröffnete sich für das abgelenkte Bohren, als man zur Exploration und Ausbeute von küstennahen Schelfzonen überging. Bei solchen, nach den bisher üblichen Methoden, von einem am Festland gelegenen Ansatzpunkt aus zunächst lotrecht und dann von einer bestimmten Tiefe an allmählich abgelenkten Bohrungen ist es stets schwierig, die geforderte Richtung zu erlangen und beizubehalten.

In der Sowjetunion wurde zwecks Verfolgung der sich unter dem Kaspischen Meer fortsetzenden Oelvorkommen der Apsheron-Halbinsel nach den Plänen von Ing. M. M. PROZINOW eine neue Methode des gerichteten Bohrens entwickelt, durch die es gelang, manche der bisherigen Schwierigkeiten auszuschalten. Die folgenden Ausführungen sind einem in der polnischen Zeitschrift „Nafta“ vom Oktober 1952 enthaltenen Referat J. BOROWSKIS entnommen.

Das wesentliche der neuen Methode besteht darin, daß gerichtete Bohrungen nicht von einem vertikalen, sondern von einem schräg gestellten Bohrturm aus durchgeführt werden, so daß die betreffenden Bohrlöcher in ihrer ganzen Länge geradlinig verlaufen. Die mit zirka 1000 bis 1200 m je Monat angegebenen Bohrfortschritte stehen jenen der übrigen Methoden nicht nach und erreichten bisher sogar einen Rekord von 2470 m/Monat.

Der Bohrturm. Der 42 m hohe Mast wird in der dem Ablenkungswinkel entsprechenden Richtung von einem Strebebeiler gestützt, mit dem er durch ein Gelenk verbunden ist (Abb. 1). Da die Füße des Mastes und des Pfeilers auf gesonderten Unterlagen ruhen, können sie nach Wunsch näher oder weiter voneinander entfernt

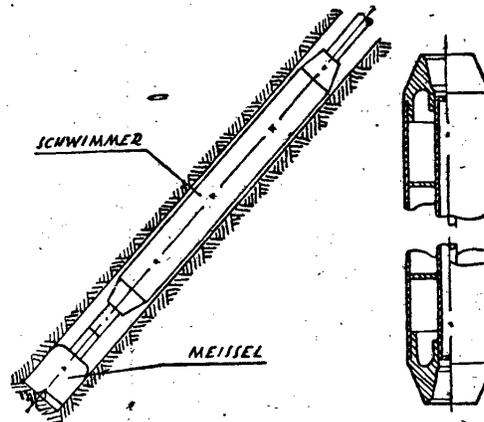


und dadurch die Neigung des Turmes (Mastes) verändert werden. Der Mast ist in seiner ganzen Länge mit zwei Schienen versehen, auf denen sich die gesamte Anlage verschieben läßt. Der Rotarytisch befindet sich gegenüber dem Geleise und arbeitet im übrigen wie üblich. Eine vom Bohrmeisterstand aus verstellbare Weiche erlaubt das Verschieben der Anlage von einem Geleise auf das andere. Der vordere Teil des Mastes enthält unter anderem die Fördertrommel sowie die gesamte Schaltapparatur. Getriebe, Spülmaschinen, Drehtisch und Spülrohre entsprechen den bei lotrechten Bohrungen üblichen Konstruktionen.

Die wichtigste Einrichtung für gelenktes Bohren vom geneigten Turm aus ist der Schwimmer (Abb. 2). Er trägt entweder unmittelbar oder vermittels einer kurzen Schwerstange den Bohrmeißel. Der Schwimmer besteht aus zwei konzentrischen Röhren, von denen das Innere, gewöhnlich ein 2 1/2"-Pumpenrohr, zum Durchgang der Spülung dient. Das äußere Rohr läuft an beiden Enden in kegelige Ansätze aus, vermittels deren es einerseits mit dem inneren Rohr und andererseits mit dem Gestänge verbunden ist. Das untere Ende des Schwimmers wird mit dem Meißel verschraubt. Die luftdichte Kammer zwischen den beiden Röhren verleiht dem Schwimmer samt Meißel in der Spülung einen entsprechenden Auftrieb und

erlaubt die Beibehaltung der gewählten Richtung innerhalb einer lotrechten Ebene. Damit der Schwimmer in größeren Tiefen nicht zusammengedrückt wird, wird die Kammer durch eine besondere Öffnung mit Luft bis zu mehreren zehnten Atmosphären Druck gefüllt. Denselben Zweck dienen am inneren Rohr eingesetzte Ringscheiben, die die beiden Wände gegeneinander abstützen. Zur Erzielung einer optimalen Wirkung wird dem 6 bis 10 m langen Schwimmer ein möglichst großer Durchmesser verliehen, der jenen des Werkzeuges um nicht mehr als 50 mm unterschreiten soll.

Außer dem eigentlichen Zweck des Schwimmers, das Bohrgerät im aufgehängten Zustand in der Spülung zu erhalten, fallen ihm auch noch die folgenden nicht minder wichtigen Aufgaben zu: 1) er verhindert durch seine beträchtliche Länge und infolge der geringen Toleranz zwischen seinem Durchmesser und dem des Bohrloches



sowohl ein vertikales als auch ein horizontales Abweichen von der einmal eingeschlagenen Bohrrichtung; 2) seine durch das Bohren hervorgerufenen Vibrationen tragen zur Festigung der Bohrlochswand bei; 3) er kalibriert die Bohrlochswand und erleichtert dadurch den Einbau der Rohrtour und der Meßapparate.

Die ersten Versuche. Für die in Stargrosneft in den Jahren 1948/49 angesetzte Versuchsbohrung war geplant: Tiefe 1900 m; Ablenkungswinkel vom Lot 27°, Richtung (magnetischer Azimut) 192°, Entfernung des Aufschlagpunktes vom Lot 863 m; Bohrfortschritt 190 m/Monat; Verrohrung bis 40 m 20", bis 400 m 16", bis 1000 m 12", bis 1900 m 8".

Während des Bohrens mit den üblichen Werkzeugen wurden Neigung und Richtung des Bohrloches ständig überwacht, so daß etwa erforderliche Korrekturen rechtzeitig vorgenommen werden konnten. Nach Einbau der 20"-Rohre bei 61 m, wurde mit 15 3/4"-Meißel und 6 3/4"-Gestänge bis 1076 m weitergearbeitet. Die Schwimmer hatten bis 800 m 13" Durchmesser, von da ab bei einer Länge von 8 bis 9 m nur 12". Die Einhaltung der vorgesehenen Neigung geschah durch Regulierung des Auftriebes (P) des Schwimmers unter Berücksichtigung der jeweiligen Last Q (Schwimmer plus Meißel). Das Gewicht P des 13"-Schwimmers lag im Mittel bei 940 kg. Mit einem Q = 794 kg ergab sich so ein Verhältnis P : Q = 1 : 18. Da jedoch unter dieser Bedingung die Neigung zu stark zunahm, vermehrte man allmählich die Belastung am Meißel. Nach Erhöhung derselben um 382 kg und Erzielung eines P/Q = 0,8 gelang es, die Abweichungstendenz zurückzuführen und die Neigung mit 31° zu stabilisieren. Um den projektierten Winkel von 27° zu erreichen, war es notwendig, die zusätzliche Belastung bis auf 500 kg zu erhöhen (P/Q = 0,727), worauf der Neigungswinkel sofort ganz beträchtlich abnahm. Bei 1900 m wurde eine Abweichung des Endpunktes gegenüber dem Projekt um 10,5 m und der mittleren Neigung gegenüber 10,5 m oder 1,2% von der Vertikalen festgestellt.

Versuche, die Richtung der Bohrung in der horizontalen Ebene durch die Verwendung verschiedener Meißelarten und durch Aenderung der Umdrehungszahl zu beeinflussen, ergaben, daß beim Bohren mit Fischschwanzmeißel das Bohrloch nach rechts lenkte, wenn die Drehzahl herabgesetzt wurde, und daß es nach links abwich, sobald man dieselbe erhöhte. Beim Bohren mit Kronenmeißel konnte des öfteren ein Abweichen nach links beobachtet werden, in welchen Fällen sofort auf Fischschwanzmeißel übergewechselt wurde. 77% des Bohrloches wurden mit einer Drehzahl von 130 U/min gebohrt.

(Schluß folgt)

Ingenieur Folgner, Sicherheitsingenieur der Bohrverwaltung, Möllwaldplatz

An die Kollegen der Bohrbetriebe!

Vor ungefähr einem Jahr konnte ich mich in einem Artikel im „Erdölarbeiter“ vorstellen. Heute freue ich mich aus einer anderen Perspektive heraus, mit euch in Führung zu treten und offiziell vorzustellen.

Anläßlich der am 7. Mai 1953 stattgefundenen Sitzung der Sicherheitsingenieure wurde mir das schwere Amt eines Sicherheitsingenieurs der Bohrverwaltung für das ganze Bohrgebiet übertragen.

Wenn ich sage, schweres Amt, so will ich damit zum Ausdruck bringen, daß ich mir voll bewußt bin, wieviel Arbeit und wieviel Zusammenarbeit mit jedem einzelnen von euch noch notwendig ist, um endlich das Wort „Unfall“ bei eurer so gefährvollen Arbeit auszuschalten.

Ich werde mein möglichstes in Zusammenarbeit mit den Gebietssicherheitsingenieuren tun, um euch vor körperlichen Schäden zu bewahren.

Allerdings benötige ich dazu gerade eure Unterstützung, denn was nützt uns unser aufrichtiges Bestreben, dich, Kollege, deine Familie, deine Zukunft vor Gefahren zu schützen, wenn nicht jeder einzelne mithilft.

Ich will mich nicht in Einzelheiten verlaufen, ersuche euch aber alle, mit den Beauftragten des Sicherheitsdienstes in enge Führung zu treten, das Glied einer Kette zu werden, die weit über das Gebiet der Gefahr, der Schmerzen, der Not und des Jammers hinauswächst. Zeigt uns, daß jeder einzelne bereit ist, sein Möglichstes beizutragen, Sanitäter, Unfallstationen, Krankenhäuser, hilflose Krüppel, Friedhofskreuze, weinende Mütter und Kinder überflüssig zu machen.

Ich höre beim Schreiben dieser Zeilen bereits eure — vielleicht recht groben — Worte, doch seid unbesorgt, ich weiß, die Worte des Kumpels sind hart, aber doch vom Herzen kommend. Darum versteht auch ihr es richtig,

wenn meine Worte manchmal in euren Ohren nicht wie holde, Schalmeyenmusik klingen.

Ja, es ist leider einmal so, und es muß auch endlich einmal offen gesagt werden: „Wieviel Schuld liegt in eurem eigenen Verhalten?“ Beobachtet euch einmal mit den Augen eures eigenen „Ichs“. Wie oft schließt ihr mit so winzig kleinen Teufeln, wie „Eile am falschen Platz“, „Unpünktlichkeit“, „Unachtsamkeit“, „überflüssiger Wagenmut“, „Kraftmeierei“, unkameradschaftliches Verhalten gegenüber dem Arbeitskollegen, ja, es muß einmal gesagt werden, „dem Alkohol“, Freundschaft.

Wie oft vergeßt ihr das Gefühl von „Rechten und Pflichten“ und seid dann ungehalten, wenn ein Unglück geschieht.

Schaltet auch bei euch diese kleinen Saboteure eurer Gesundheit und eurer Existenz aus sowie wir euch versprechen, gemeinsam mit der Direktion unser Möglichstes zu tun, um alle Uebelstände und Gefahrmomente zu beseitigen.

Zum Schluß fordere ich euch noch auf, schreibt mir eure Beschwerden, eure Wünsche, eure Anregungen — auch du Kollege, der du Angst hast, daß sich die Feder beim Schreiben sträubt, oder der du Angst hast, daß ich einen Schriftdeuter zum Lesen benötige — sachlich und begründet.

Ich werde jede Zuschrift an meine Adresse: Wien IV, Möllwaldplatz 5, Bohrverwaltung, soweit sie nicht demagogisch ist, genauestens prüfen und behandeln, bei Begründung die Mängel abstellen. Die Schreiben sendet über euren Betriebsrat oder Vertrauensmann mittels Kurierpost.

Ich hoffe, bei der Redaktion Entgegenkommen zu erreichen, einen kleinen Platz im „Erdölarbeiter“ zu erhalten, um euch den Erhalt eurer Zuschrift laufend zu bestätigen.

Glück auf!

Betrieb die Möglichkeit, sich an der Arbeitsstätte umzuziehen, so daß jeder Arbeiter mit einem reinen Arbeitsanzug zur Arbeit fahren kann.

Es ergeht daher der Appell an alle Kollegen, die Wagen reinzuhalten. Denn schließlich kann es passieren, daß der Arbeiter X am Samstagabend einen Oelfleck an einem Sitz im Autobus hinterläßt und am nächsten Tag fährt er mit demselben Fahrzeug auf einen Ausflug, und er setzt sich mit seinem Sonntagsanzug mitten auf den Oelfleck.

Muß das so sein!

Natürlich nicht, es geht aber nicht immer so, als man es gern möchte, und das verstehen die Kollegen oft nicht. Vor allem kommt es niemals jemand ins Bewußtsein, daß er auch daran mitschuldig ist.

In unserer Feldkantine am Mühlberg essen täglich zirka 40 Personen. Das Essen wird in der Küche zubereitet und per Wagen in Behältern in den Speisesaal der Feldkantine gebracht. Wenn es Schnitzel gibt, waren schon 70 und 80 Portionen zuwenig. Gibt es aber Gulasch oder Faschiertes usw., bleiben täglich Portionen über, die nicht verkauft werden. Die Küche ist jedoch auf Selbsterhaltung angewiesen, kann daher nicht beliebig viel kochen, ohne Rücksicht auf Absatz. Daher kommt es vor, daß manchmal einige Kollegen kein Mittagessen mehr bekommen. Der Küchenchef weiß ja auch schon ungefähr, welche Speisen mehr beliebt sind, und schickt an solchen Tagen, wo es etwas „Besseres“ gibt, auch mehr in die Feldkantine, aber dennoch hapert es manchmal.

Diesem Uebelstand wollte man abhelfen, indem man bekanntgab, jeder, der Mittagessen will, möge bis 10 Uhr die Marke kaufen, so daß die Küche rechtzeitig weiß, wieviel gekocht werden soll. Doch nur wenige hielten sich daran. Zehn Arbeiter bestellten sich ein Essen, aber 40 kamen dann zu Mittag. Hier ist wirklich guter Rat teuer, wie man allen Menschen gerecht werden soll.

Ungehörige Ausfälle gegen eine Küchengehilfin leistete sich am Sonntag, den 24. Mai, der Pumpenwärter Anton Weiß.

Nachdem am Vortag 14 Portionen unverkauft blieben, schickte die Küche am Sonntag um fünf Portionen weniger ins Feld und rechnete noch mit einem Uberschuß. Aber siehe da, alle Portionen wurden verkauft, und nun kam Kollege Weiß und wollte essen, es war jedoch nichts mehr da. Darüber geriet

Ing.
JOSEF KEIDER
Radio - Elektro - Installationen
Zistersdorf 84 Tel. 381

Reichhaltiges Lager in Radio-
apparaten und Elektroartikeln

er in Wut und ließ eine wüste Schimpfkanonade von Stapel. Das mildeste war: „Alle Weiber gehören von der Küche rausgeschmissen!“ Als andere Kollegen ihn auf sein ungebührliches Benehmen aufmerksam machten, wurde er noch heftiger in seinen Ausfällen. Dabei steht fest, daß Kollege Weiß kein ständiger Küchenteilnehmer ist, sondern er kommt nur gelegentlich, wenn es „etwas Gutes gibt“, ansonsten kauft er sich in der Kantine etwas Kaltes.

Wir wollen diesen Vorfall deswegen aufzeigen, weil einige Kollegen glauben, sie können dem Küchenpersonal alle Ungebührlichkeiten ins Gesicht schleudern, ohne zu bedenken, daß jede Küchengehilfin ebenso ein Arbeiter ist wie er und nur ihre Arbeit verrichtet, die ihr angeordnet wird.

Wenn es aber Kollegen gibt, die einen Vorschlag einbringen können, wie dem „einmal Zuviel-, einmal Zuwenig“-Uebel abgeholfen werden soll, wird ihn die Küche gern akzeptieren.

Das Redaktionskomitee

Von der Segelfluggruppe Mühlberg

trafen wir in Seyring die Kollegen Walter Hatvan, Erich Kirian und Andreas Lux. Von der Gruppe Neusiedl war Urbanek vertreten. Wir wünschen vollen Erfolg bei der Ablegung der Prüfung!

Die Mühlberger Freunde kriegen jetzt eine neue Schleppwinde fertig, wobei ihnen besonders Meister Bohancenic mit seinem Kollektiv behilflich ist.

Dringend benötigt würden von der Gruppe Mühlberg einige alte Autofelgen (womöglich Marke „Steyr“). Ob nicht die Autobasis in ihrem „Friedhof“ etwas findet?

Glückwunsch

Am 9. Juni wurde Kollege Friedrich Pexa 60 Jahre. Kollege Pexa gehört seit 1920 der KPOe an und ist ein vorbildlicher Arbeiterfunktionär, der für seine Treue zur Partei in den Jahren 1940 bis 1944 hinter Zuchthausmauern schmachtete und nach Kriegsende seine politische Tätigkeit ungebrochen und unverdrossen wieder aufnahm. Alle Arbeitskolleginnen und Kollegen, die Betriebsräte und die BO der KPOe gratulieren Kollegen Pexa herzlichst und wünschen ihm noch viele schaffensfrohe Jahre in Gesundheit und Frieden.



Ein neuer Autobus und ein Chauffeur wie er sein soll

Wieder bekam die Autobasis Neusiedl einige neue Autobusse. Einen davon erhielt der **SEB-Mühlberg** zur Durchführung von Schichttransporten. — Der dazugehörige Fahrer Leopold Kummer ist stolz darauf, daß man ihm diesen äußerst komfortabel eingerichteten Autobus anvertraut hat, und ist bestrebt, den Wagen motorisch sowie nach außen hin möglichst in Ordnung zu halten.

Ein Beispiel für die Liebe zu seinen Wagen: Als Kollege Kummer einmal eine Schicht während starken Regens führte, hörte es auf halber Strecke zu regnen auf. Kollege Kummer blieb stehen, nahm einen Lappen, stieg aus und trocknete die Kühlerhaube, damit ja der Lack keinen Schaden erleidet.

Dieses Beispiel zeigt die Liebe zum Fahrzeug und zum Beruf und wird zur Nachahmung empfohlen.

Da der Autobus auch für Betriebsausflüge usw. verwendet wird, ist es verständlich, daß Kollege Kummer auch auf die Sauberkeit innerhalb des Wagens schaut. Man darf es ihm daher nicht übelnehmen, wenn er die Arbeiter, die er zum oder vom Betrieb führt, danach anschaut, ob ihre Kleidung nicht etwa voller Oel ist. — Es besteht heute in jedem

Dies und das aus Aderklaa

Vom Redaktionskomitee Aderklaa werden hier eine Reihe von Kurznachrichten veröffentlicht, die sicher alle Kollegen des Betriebsbereiches interessieren.

Aus dem Bohrbetrieb

Zur Frage der Hüften

Wie bereits früher berichtet wurde, war unser Kampf um bessere Unterkünfte auf den Bohrungen teilweise schon von Erfolg gekrönt. So sind bekanntlich drei neue Unterkünfte in verbesserter Ausführung auf Türme gekommen. Die Direktion gab die Zusage, daß ab diesem Monat laufend Ueberstunden bei den Tischlern gemacht, und auch neue Tischler aufgenommen werden, so daß bei Einbruch der schlechten Witterung alle Aufenthaltshütten rechtzeitig fertiggestellt sind. Auch die Elektrokocher für die Turmunterkünfte sind bereits bewilligt. Nun ist es eine absolute Pflicht der Kollegen, die neuen Unterkünfte wie ihr eigenes Heim zu behandeln, sie sauber und gut gepflegt zu halten. Die Kollegen, die noch keine neuen Hütten haben, können die Zeit, bis diese fertig sind, so überbrücken, daß sie die alten sauber und gepflegt halten.

Sammelergebnis für den verunglückten Kollegen Ecker

Es wurden bis jetzt 2420 Schilling aufgebracht. Der Betriebsrat ersucht alle Kollegen, die die Sammelisten noch nicht abgegeben haben, dies so schnell als möglich nachzuholen, damit die Unterstützungsaktion abgeschlossen werden kann.

Umstufungen

Umgestuft wurden ab 21. Mai elf Arbeiter. Die ersten Lohnhöhungen innerhalb der Lohngruppen, 20 Groschen pro Stunde, wurden bei neun Arbeitskollegen erreicht.

Personalnachrichten

Die Belegschaft und der Betriebsrat gratulieren dem Kollegen Alfred Nemeč, von der Gestängeabpreßbrigade, und Rudolf Schuldes, zu ihrem Sprung in die Ehe.
Herzlichen Glückwunsch auch dem Kollegen

(Fortsetzung von Seite 1)

Wiederaufbau — ohne Energieanleihe

räte angeschafft sowie Mobilar nachgekauft werden.

200.000 S für Sicherheitseinrichtungen

Es wurde überall darauf gesehen, durch diese Einrichtungen die Arbeit zu erleichtern. So wurde auch ein Geleisekran und ein Portal-kran angeschafft. Für Sicherheitseinrichtungen hat man bisher 200.000 S aufgewendet, und man ist bemüht, alle auftauchenden Mängel, welche die Arbeiter gefährden könnten, sofort abzustellen. Jedes Jahr werden aber immer wieder neue notwendige Gebäude errichtet oder andere verbessert. So besteht der Plan, eine neue Garage mit Werkstätte zu bauen, wofür bis jetzt 60.000 S von den dafür vorgesehenen 130.000 S verbaut wurden. Auch große Rodungs- und Planierarbeiten wurden durchgeführt und hier Grünanlagen angelegt, auf denen man rund 200 Obstbäume gesetzt hat, für welche die Direktion allein 3000 S auslegte.

Bei all dieser Vielfalt von Aufbautätigkeit wurde aber auch auf die sozialen Einrichtungen nicht vergessen. Die komplett geschleiften Bade- und Umkleieräume wurden wieder neu aufgebaut, so daß dort nicht nur Brausen und 60 Garderobekästen Platz fanden, sondern auch ein Klub- und Kulturraum eingerichtet werden konnte, der dann später

Alfred Tauß, Dreher, zur Geburt eines Stammhalters, weiter dem Kollegen Goldmann, Dreher, und den Kollegen Scheibbogen und Zimmermann zur Geburt eines

Aus dem Förderbetrieb

Die erste Fahrt

Am 1. Juni machte die Motorradinteressengruppe der Mechanischen Werkstätte ihre Jungfernfahrt, die von Wien über den Wechsel ins Burgenland, Fürstenfeld nach Graz führte.

Die von Kollegen Aichinger und Steiner organisierte Fahrt war für jeden Teilnehmer ein schönes Erlebnis.

Die Interessengruppe ersucht die Direktion, die versprochene Benzinhilfe wirklich zu gewähren, damit die Motorsportgruppe unseres Betriebes eine der besten Sportgruppen werden kann.

Dem Sicherheitsingenieur wurde eine Brigade von vier Arbeitern beigestellt, die laufend die kleinen Reparaturen an den

JUGEND *vergnügen*
ZEITSCHRIFT DER ÖSTERREICHISCHEN JUGEND

Türmen und Arbeitsstätten durchzuführen.

Ein nachahmenswertes Beispiel! Auch der Betriebsrat begrüßt diese neue Einrichtung der Direktion. Nur ist es jetzt auch notwendig, daß die Kollegen die bestehenden Mängel nicht nur kritisieren, sondern sofort melden.

Im Namen der Belegschaft gratuliert der Betriebsrat folgenden Kollegen zur Geburt eines Sohnes: Franz Becher, Rudolf Riffel, Karl Vollmann, Leopold Benedik.

Am 16. Juni findet um 16 Uhr im Speisesaal eine Berichtsversammlung über den 3. Metall- und Bergarbeiterverbandstag in Graz statt. Referent ist Kollege Ludwig Starker.

auf die doppelte Größe erweitert wurde. Hier im Klubraum ist auch die

Werkbibliothek mit 785 Bänden

untergebracht, die viele wertvolle, gute und fortschrittliche Bücher enthält und von den Arbeitern und Angestellten recht rege benützt wird. Für Bücher wurden von der Direktion 10.000 Schilling zur Verfügung gestellt. Auch eine Rundfunk- und Rundspruchanlage mit Lautsprechern in vielen Werkstätten und Abteilungen des Betriebes gibt es, die allein 20.000 Schilling kostete.

Derzeit ist ein neues Bad mit sechs Brausen und einer Garderobe für 70 Personen in Fertigstellung. Die Kosten hierfür betragen 50.000 Schilling. Die Werkküche, die nun modernisiert wird und 1945 fast kein Mobilair aufwies, wurde mit Tischen und Sesseln, neuem Geschirr und Besteck ausgestattet und der Speiseraum so erweitert, daß dort zu gleicher Zeit 50 Personen essen können. Das Werkküchenessen, bei dem es fast täglich Fleisch gibt, kostet 3 S pro Tag. Dieser geringe Beitrag ist nur dadurch möglich, da die Direktion monatlich 1000 Schilling zur Küche zuschießt. Im ganzen wurden bis jetzt über 70.000 Schilling für Ausbau und Zuschuß der Werkküche ausgeworfen.

Für kulturelle Zwecke jeder Art, für die Unterstützung der Betriebssportgruppen, für die Beistellung von Autos und Autobussen für Ausflüge der Belegschaft und der Naturfreunde, Fahrten der Sportler zu Wettkämpfen und Fahrten der Belegschaft zu Theaterbesuchen werden jedes Jahr größere Summen ausgegeben. So wurden zum Beispiel bis jetzt 50.000 Schilling für die Beistellung der Autos bezahlt.

Es ist klar, daß sich in einen solchen Betrieb auch eine rege kulturelle und sportliche Tätigkeit entwickelt. Es gibt nicht nur ständig kulturelle Veranstaltungen, auch der Betriebssport wird immer weiter ausgebaut. Es bestehen derzeit zwei Fußballmannschaften, es wird Volleyball gespielt, ein Fußballplatz und Volleyballplatz stehen zur Verfügung, eine Schachsektion und eine Kegelbahn für Sportkegler gibt es auch. Die Stemmer sind rege im Training, und auch die Naturfreunde der Gruppe des Werkes ist immer aktiv. Derzeit trainieren und bereiten sich alle diese Sektionen auf das große Sportfest der sowjetischen Betriebe vor, an dem sie natürlich teilnehmen werden.

Aber auch die Freundschaft zu den Sowjetmenschen ist zur Herzenssache jedes Einzelnen geworden, und die Gesellschaft hat im Betrieb eine breite Basis gefunden. Die Sowjetmenschen waren es ja, die hier mit Hilfe der österreichischen Arbeiter und Angestellten, aus einem Betrieb der fast aus lauter Ruinen bestand, wieder eine Arbeitsstätte für viele Menschen schuf, die nur der Friedensproduktion dient. Wie sehr diese Menschen für den Aufbau im Frieden und

für den Frieden

im Besonderen sind, zeigt nicht nur eine starke Friedensbewegung, der viele Aktivisten angehören, sondern auch das Friedensdenkmal, das alle Besucher des Werkes gleich am Eingangstor grüßt.

Es ist zwar nur ein kleiner Betrieb, aber einer der vielen, die seit 1945 von der Sowjetischen Mineralölverwaltung wieder aufgebaut wurden und zahlreichen Oesterreichern Arbeit und Brot geben, in einer Zeit, wo es schon wieder zehntausende Arbeitslose gibt.

Dieser Aufbau wurde ohne Marshall-Plan, ohne ERP-Hilfe durchgeführt. Er bewirkte es mit, daß heute die SMV zur Gänze den Inlandbedarf an Benzin und verschiedenen Mineralölprodukte Oesterreichs decken kann, und daß die österreichische Regierung dank ihrer Benzin- und Mineralölsteuer jährlich 500 Millionen Schilling für den Staatssäckel abschöpft.

Dies ist besonders heute, wo so viel Aufhebens um den Ausbau unserer Wasserkraft gemacht wird, für den man nun auch die Schillinge des kleinen Mannes will, bemerkenswert. Denn eines ist sicher: die Ausnutzung der Wasserkraft ist mindestens auch so rentabel als die Produktion der Raffineriebetriebe, aber hier gibt es einen wesentlichen Unterschied. Während jeder Oesterreicher den Strom zum teuren Inlandpreis beziehen muß, bekommt ihn das Ausland zu einem Spottpreis für seine Rüstungswerke geliefert. Während also beim Strom das Ausland seinen Nutzen zieht, zieht beim Benzin und Oel, produziert mit sowjetischen Mitteln, die österreichische Regierung ihren Gewinn.

Herrn Minister Waldbrunner aber, der an Verbandstag der Metall- und Bergarbeiter in Graz, in der üblichen Hetze gegen die USIA behauptete: „Die USIA-Betriebe sind Ruinen“, wollen wir mit den Worten eines Arbeiters aus der Raffinerie Lobau zurufen:

„Wir laden Herrn Minister Waldbrunner ein, unseren Betrieb zu besichtigen, er kann sich dann selbst überzeugen, daß hier aus Ruinen ein neuer Betrieb entstand, und daß dank der Hilfe der Sowjetmenschen.“

Aus dem Wiener Bereich

Proteste aus allen Betrieben

Gegen die Ermordung des Ehepaares Rosenberg

Die Protestbewegung in den Wiener SMV-Betrieben zur Rettung des Ehepaares Rosenberg nimmt immer breitere Formen an. Fast in allen Raffinerien und Hilfsbetrieben fanden Protestversammlungen statt, in denen einstimmig Resolutionen beschlossen und an die amerikanische Gesandtschaft zur Weiterleitung an Präsidenten Eisenhower übermittelt wurden. Zahlreiche Betriebe richteten auch an Bundespräsidenten Körner ein Schreiben, in welchem sie das Eingreifen des ersten Staatsmannes unseres Landes fordern.

Die Frauen aus den Betrieben, aber auch unsere im Urlaub befindlichen Kollegen im Erholungsheim Urgersbach, ließ diese empörende Nachricht von der bevorstehenden Hinrichtung der unschuldig Verurteilten zur Feder greifen und ein Schreiben verfassen, das sie, mit 111 Unterschriften versehen, der Gesandtschaft der USA überreichten.

An der Spitze der Protestbewegung steht

der Zentralbetriebsrat

der erdölverarbeitenden Industrie der SMV, der bei einer am 6. Juni 1953 abgehaltenen Zentralbetriebsratsitzung gegen den beabsichtigten Justizmord schärfstens Stellung nahm und über die Gesandtschaft folgendes Schreiben an den Präsidenten der USA richtete:

Die Zentralbetriebsräte der erdölverarbeitenden Betriebe der SMV in Oesterreich als Vertreter von 5000 Arbeitern und Angestellten, ersuchen Sie, Herr Präsident, im Namen dieser 5000 Menschen von ihrem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen und die bevorstehende Hinrichtung des Ehepaares Rosenberg zu verhindern.

Mit Empörung protestieren wir gegen die Mißachtung der in ihrem Lande geltenden bürgerlichen Gesetze, über die man sich hinwegsetzen will, um zwei unschuldig verurteilte Menschen hinzurichten. Es wäre jeder Demokratie und Menschenwürde hohnsprechend, wenn die Hinrichtung vollstreckt werden sollte.

Wir fordern Sie auf, Gerechtigkeit vor Gewalt zu stellen und den zwei Kindern ihre Eltern wieder zurückzugeben.

Nachdem bereits breite Kreise der Öffentlichkeit in der ganzen Welt die Aufhebung des Urteiles verlangt haben, fordern auch wir die Aufhebung des Urteiles!

Auch an den Bundespräsidenten Körner richtet der Zentralbetriebsrat ein Schreiben, in dem er diesen auffordert, für die Revision des Urteils einzutreten.

Der Betriebsfriedensrat der

Bau und Montage Zentralbasis Lobau

berief eine Protestversammlung ein, in der einstimmig eine Resolution angenommen und eine Delegation gewählt wurde, welche diese der amerikanischen Gesandtschaft zur Weiterleitung überbringen wird.

Die Resolution lautet:

„Herr Präsident!

Sämtliche Arbeiter und Angestellte der Bau und Montage Zentralbasis Lobau, haben mit Befremden festgestellt, daß das neuerliche Ansuchen um Wiederaufnahme des Prozesses des Ehepaares Rosenberg wieder abgewiesen wurde.

Herr Präsident, wir hoffen nicht, daß die

amerikanische Justiz einen neuerlichen Justizmord, wie im Jahre 1927 die Hinrichtung der beiden Arbeiterführer Sacco und Vanzetti, zuläßt.

Im Namen aller friedlichen Menschen der gesamten Erde erwarten wir, Herr Präsident, gerade von Ihnen Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Geben Sie den Kindern ihre Eltern wieder! Das Leben zweier unschuldig zum Tode verurteilten Menschen liegt ganz allein in Ihrer Hand!“

Aus Urgersbach 111 Unterschriften

Die Urlauber im Erholungsheim Urgersbach richteten folgendes, mit 111 Unterschriften versehenes Schreiben an die Gesandtschaft der USA:

Die derzeit im Erholungsheim der SMV in Urgersbach auf Urlaub weilenden Erdölarbeiter und Angestellten protestieren schärfstens gegen die geplante Hinrichtung des Ehepaares Rosenberg und ersuchen die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten von Amerika um Weiterleitung des Protestes an den amerikanischen Staatspräsidenten Eisenhower.

Im Namen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit fordern die Unterzeichneten die Aufhebung des Urteiles und die Freilassung der unschuldig mit dem Tode Bedrohten. Der Vollzug des Urteiles, nur um eines Prestiges willen, würde in den Augen der gesamten zivilisierten Menschheit für Amerika Schmach und Schande bedeuten, denn die Weltöffentlichkeit findet es als erwiesen, daß dem Ehepaar Rosenberg ein Verbrechen zur Last gelegt wird, das es niemals begangen hat.

Wir, die hier unterzeichneten Urlauber der SMV im Erholungsheim in Urgersbach, protestieren daher ebenso schärfstens und entschieden, wie die gesamte zivilisierte Welt, gegen den geplanten Vollzug dieses unmenschlichen Urteiles.

Die Frauen aus dem Tanklager Lobau

sagten in ihrer Resolution unter anderem:

Wir Frauen des Tanklagers Lobau richten in letzter Stunde die Bitte an Sie, Herr Präsident, den Kindern die Eltern wiederzugeben. Nur dann glauben wir, daß es ein zivilisiertes, gerechtes Amerika gibt.

Auch die Kollegen der Erdgas, Ferngas Meihan, der Raffinerie Lobau, des Tanklagers Lobau, um nur einige Betriebe zu nennen, sandten ihre Resolutionen und Protestschreiben an den Präsidenten der USA und an Bundespräsidenten Körner.

Ein gemüthlicher Nachmittag im Tanklager Lobau

Im Rahmen der Hausfrauenhilfe, organisiert vom Bund Demokratischer Frauen, wurde im Monat/Mai, im Speisesaal des Tanklagers Lobau, ein bunter Nachmittag mit einer Modeschau veranstaltet.

Frau Käthe Reith, begrüßte als Vorsitzende die Gäste und vor allem die verantwortliche Leiterin und Conférencier der Hausfrauenhilfe, die das Programm mit feinem Humor würzte und nette Rezitationen vortrug.

Zum Beginn wurde eine außerordentliche Modeschau geboten, die den anwesenden Frauen zeigte, wie man sich gut und billig kleiden kann. Die Frauen des Werkes haben

sogar Gelegenheit, selbst an Kursen der Hausfrauenhilfe teilzunehmen, und der Plan für solche Nähnachmittage im Werk, soll durch den Bund Demokratischer Frauen angeregt und verwirklicht werden.

Die Einberufung dieses Frauennachmittags hatte auch den Zweck, die Frauen über den großen internationalen Friedenskongreß in Kopenhagen zu informieren.

Auf diesem Kongreß werden die Frauen zu dem wichtigsten Tagespunkt: „Die Rolle der Frau im Beruf und Haushalt“, Stellung nehmen.

Daß dieser Kongreß auch vor allem zur Festigung des Friedens dient, sei besonders erwähnt.

Zum Abschluß dieses Nachmittags brachte uns Frau Maria Luise Tichy, die bekannte Jodlerin, entzückende Lieder zur Gitarre. Der Beifall sämtlicher Gäste bestätigte die Anerkennung für ein wirklich gelungenes Programm.
Anni Wagner

Ein Leserbrief aus Siebenhirten

Wir, die Motorsportler, sind der Direktion sehr dankbar, daß sie uns je nach Kubikinhalt des Fahrzeuges bis zu 25 Liter Benzin monatlich zum Selbstkostenpreis zur Verfügung stellt.

Der Eigenbedarf überschreitet aber die uns zugebilligte Quantität um vieles. Das Benzin im freien Handel aber kostet mehr als 4 S, und dem Staat fließen nach Abzug der diversen Spesen nahezu 3 S in Form der Mineralölsteuer in den Säckel.

Wir österreichischen Arbeiter müssen pünktlich unsere Kriegslohnsteuer zahlen und können unsere Ausgaben von der Anschaffung des kleinsten Artikels bis zu den Reparaturkosten des Fahrzeuges nicht wie die Unternehmer unter Investition oder Dienstfahrten (Semmering, Gastein oder Capri) steuermäßig abbuchen! Wir müssen zum Unterschied von diesen Leuten für unseren Sport das Drei- bis Vierfache bezahlen.

Die Anzahl der Motorsportler ist an sich nicht groß, aber dank der guten Entlohnung in unseren Betrieben verhältnismäßig hoch. In der Firma Rumpel hat jeder achte Arbeiter oder Angestellte ein Motorrad oder Auto.

Unsere Bitte geht dahin; vielleicht wäre es der Direktion möglich, die uns zugebilligte Menge Benzin und Öl entsprechend dem Durchschnittsbedarf zu erhöhen.

Die Motorsportler der Firma Rumpel

Veranstaltung für die Erdölarbeiter

Am Freitag, den 19. Juni, spricht um 18 Uhr im IZ-Porrrhaus Kollege Ing. Vayda über das Thema:

„Wie werden die Interessen des Arbeiters im sowjetischen Betrieb vertreten!“

Anschließend wird der neue sowjetische Farbfilm

„Dem Leben entgegen“

gezeigt.

Eintritt frei! Karten bei den Kulturreferenten.

Wir gratulieren

Die Belegschaft des Zentralen Forschungslabors gratuliert der Kollegin Ing. Gréte Stögerer und Kollegen Karl Rigler zu ihrer Vermählung und wünschen ihnen das Beste auf ihren weiteren Lebensweg.

Weiter gratuliert die Belegschaft auch dem Kollegen Alfred Edlmann zu seinem Schritt in die Ehe.

Neues aus der Zentralbasis Lobau

Heute geht es wieder einmal hinunter in die Lobau, um der Zentralwerkstätte und dem Zentralmagazin der Bau- und Montage einen Besuch abzustatten. Wollen wir doch berichten, was es dort Neues gibt und feststellen, inwieweit Mängel, die wir das letzte Mal aufzeigten, abgestellt wurden.

Im Gelände

vor der Behälterbauabteilung

wird fleißig gearbeitet und die bei unserem letzten Besuch erst begonnene Anfertigung von 30 Stück 20-Kubikmeter-Kessel ist zum Teil schon abgeschlossen und die Behälter stehen ausgerichtet im Werkhof und warten auf ihren Abtransport. An den geplanten zwei Stück 2000-Kubikmeter-Tanks in Bockfließ wird bereits gearbeitet. Im Werk Moosbierbaum wurde mit dem Bau von zwei 1500 Kubikmeter fassenden Behältern begonnen. Derzeit ist also der Behälterbau mit Arbeit eingedeckt.

Auch einige, das letzte Mal aufgezeigte Mängel wurden abgestellt. So gibt es jetzt in der Werkstätte die schon so lange entbehrte Trinkwasserleitung. Fehlende Garderobekästen wurden nun schon zum Teil im Garderobe- und Aufenthaltsraum aufgestellt.

Nun machen wir durch die Zentralwerkstätte einen kleinen Rundgang. Der Klubraum, der auch als Speiseraum dient, wurde nicht nur innen freundlicher, indem man hier Vorhänge anbrachte, sondern auch seine Umgebung wurde verschönert. Es wurde eine Grünanlage angelegt, in der jetzt Tische und Sessel stehen, so daß die Kollegen hier im Freien ihr Essen einnehmen können. Zwei Kollegen haben sich besonders um die Anlage dieser Grünanlage bemüht. Es sind dies die Kollegen Mühlbacher und Nischal. Auch die so leidige Trinkwasserversorgung in der Werkstätte wurde gelöst, und es gibt nun in der Tischlerei und für das Sägewerk, in der Betonerzeugung, in der Schweißerei und im Klubraum je eine Trinkwasserstelle. In der Schweißerei wurde außerdem jetzt noch der Boden betoniert, der vorher nur aus Erdreich bestand.

Weiter kann die Ringleitung jetzt voll und ganz benutzt werden, denn die fehlende große Pumpe zum Beschicken der Leitung wurde schon montiert. Dadurch ist es der Feuerwehr möglich, das ganze Gelände der Zentralbasis Lobau im Falle eines Brandes zu erfassen und vor allem die am meisten gefährdeten Werkstätten, wie Tischlerei und Sägewerk, das Zentralmagazin, die Schweißerei und die Betonerzeugung, die nur in großen, mit Holz verschalten Räumen untergebracht sind, mit einer Flut von Wasser zu bestreichen. Gott sei Dank war das noch nie notwendig und derzeit wird die Ringleitung nur dazu benutzt, um das Werkgelände an heißen Tagen durch Bespritzen abzukühlen und zu entstauben.

In der großen Werkhalle

selbst hat man den Eindruck, als ob die Halle allmählich zu klein wird. Hiet in einer Ecke der Halle werkt die Mechanikerbrigade, die gerade einen Traktor, einen Kompressor und ein Schweißaggregat in Arbeit hat. Diese Mechanikerbrigade besteht aus einem Vorarbeiter, drei Mechanikern und zwei Helfern und wurde vor einem Jahr geschaffen. Sie hat die Aufgabe, die auf den Baustellen der Bau und Montage verwendeten Maschinen aller Art, entweder gleich an der Baustelle selbst zu reparieren, wozu jeweils ein Mechaniker mit einem Helfer dorthin abgestellt wird, oder Generalreparaturen an den diversen Baumaschinen hier in der Werkstätte selbst durchzuführen. Die Einführung dieser Brigade hat sich gut bewährt. Sie ist sehr leistungsfähig, denn sie repariert nicht nur,

sondern überholt, wenn dies notwendig ist, auch die größten und kompliziertesten Maschinen. So hat sie in der letzten Zeit die Generalreparatur einer 20 Tonnen schweren Planierdraupe durchgeführt.

Bedingt durch die vielen Baustellen sind die Kollegen sehr viel unterwegs, denn sie haben doch die Baustellen in Moosbierbaum, Schwechat, Prottes, Schönkirchen, Aderklaa und Krumnußbaum zu betreten. Aber sie sind zufrieden, denn sie verdienen hier ganz gut.

Gleich neben ihnen ist der Arbeitsplatz der Schieberschlosser. Hier sehen wir eine Neuheit. Aus einer alten Bohrmaschine wurde eine Schiebereinschleifmaschine konstruiert, und wenn man früher zum Einschleifen eines Schiebers von Hand aus, je nach der Beschaffenheit, bis zu drei Stunden brauchte, kann man diese Arbeit nun in rund 20 Minuten durchführen. Mit der Maschine können Schieber bis zu 250 mm Durchmesser bearbeitet werden. Ein Stück weiter sind Kollegen der Werkstätte, es sind Schlosser, dabei, verschiedene Teile für die Kesselanlage in Aderklaa anzufertigen, so zum Beispiel Dampfverteiler, einen 16 m hohen Schornstein von 1 m Durchmesser, der aus Blech angefertigt wird. Auch Einzelteile für die Hochdruckkolonne, die in der Raffinerie Nova aufgestellt wird, werden hier erzeugt. Um diese Arbeit überhaupt übernehmen und durchführen zu können, mußten verschiedene Vorrichtungen gebaut werden, durch die die Arbeit auch rationeller wurde. Ein Stück weiter werden eiserne Tore und Fenster angefertigt, wie sie bei Werkstättenbauten Verwendung finden.

Wir kommen dabei mit Meister Pranzl ins Gespräch und erfahren, daß viele Arbeiten außer Haus gegeben werden müssen, weil noch immer eine Drehbank, eine Shapping und eine Fräsmaschine fehlen, die in jeder Werkstätte unentbehrlich sind. Wir hoffen, daß diese Maschinen bald angeschafft werden, denn dadurch könnte die Werkstätte viele Arbeiten selbst und auch billiger durchführen.

Drei Abteilungen haben Sorgen

In der Tischlerei, die wirklich gut einge-

richtet und mit Maschinen für Holzbearbeitung ausgestattet ist, stockt es ein wenig mit der Arbeit. Kollege Weiringer wüßte aber dafür eine Abhilfe. „Könnten nicht die SMV-Betriebe hier bei uns verschiedene Holzbearbeitungen, wie das Hobeln von Brettern durchführen lassen“, meint er. „Mir fällt nämlich auf, daß zwar viele Betriebe nicht so gut mit Maschinn ausgestattet sind wie wir, aber bis jetzt haben hier nur die Kollegen aus der Tischlerei der Raffinerie Lobau und vom Tanklager, solche Arbeiter durchführen lassen. Dabei haben wir festgestellt, daß diese Tischlerwerkstätten oft zu private Firmen gingen. Es wäre doch bestimmt möglich, daß auch andere SMV-Betriebe bei uns ihr Holz bearbeiten lassen.“

Wir machen deshalb die anderen Tischlereien der SMV-Betriebe auf diese Möglichkeit aufmerksam, und hoffen, daß der Vorschlag des Kollegen Weiringer auf fruchtbaren Boden fällt. Es wäre nämlich dadurch beiden Teilen geholfen.

Dieselbe Situation ist auch im Sägewerk durch eine Stockung in der Anlieferung von Rundholz eingetreten. Das Sägewerk ist aber so leistungsfähig, daß sie den Lohnschnitt vieler Betriebe übernehmen könnte.

In der Betonerzeugung wieder ist eine Stockung im Absatz der erzeugten und auf Lager liegenden Betonwaren zu verzeichnen. Auch hier dürfte die Ursache darin liegen, daß die verschiedenen SMV-Betriebe vor der Möglichkeit, ihren Bedarf an Betonwaren in eigenen Betrieben zu decken, ganz nicht Gebrauch machen beziehungsweise darüber gar nicht informiert sind. Bestimmt werden viele Betonwaren, bei Fremdfirmen eingekauft, die dort sicher teurer sind.

Ein Anruf an die Zentralbasis genügt, um zu erfahren, ob die notwendigen Betonwaren auf Lager liegen, und diese können dann prompt auch abgeholt werden.

Wir appellieren noch einmal an alle unsere Betriebe, die drei Abteilungen der Zentralwerkstätte, die Tischlerei, das Sägewerk und die Betonerzeugung zu unterstützen und ihre Arbeiten dort durchführen zu lassen beziehungsweise dort ihren Bedarf zu decken, denn nur dadurch ist es möglich, den Arbeitsplatz dieser Kollegen für die weitere Zukunft zu sichern.

Die Gewinner unseres Kinderpreisausschreibens

„Der glücklichste Tag meines Lebens“

Eine Reihe von Kindern, im Alter von 7 bis 14 Jahren, haben uns zum gestellten Thema, Bleistift-, Buntstift- oder Wasserfarbenzeichnungen eingeschickt, in denen sie den Inhalt des glücklichsten Tages ihres Lebens auszudrücken versuchten. Unsere kleinen Künstler haben das recht geschickt herausgearbeitet verstanden. Doch was die Hauptsache ist, fast ausnahmslos haben sie zugleich auch dargestellt, wonach sie Sehnsucht haben: nach Frieden, nach Sonne, nach Wäldern, Blumen, netten Kleidern, nach einem Arbeitsplatz für die Zeit nach der Schule, kurzum nach Glück, das nur der Frieden sichern kann.

Wir danken allen kleinen Einsendern und laden alle ein, sich bei unserem nächsten Kinderpreisausschreiben wieder zu beteiligen. Nun die Namen der Preisträger:

1. Preis (ein Handball): Elfriede Blek, 12 Jahre, Deutsch-Wagram, Hagerfeld, für ihre schöne Urlaubszeichnung aus Vorarlberg, in der sie die Ruhe und Frieden atmende, erholungbringende Landschaft so talentiert festhielt.

2. Preis (Jugendbuch): Helene Kern, 12 Jahre, Bernhartstal Nr. 192. Die gezeich-

nete Friedenstaube mit dem Brief im Schnabel und das Gedicht an alle Erwachsene waren wirklich gut. „Friedenstaube flieg, wir Kinder wollen nie mehr Krieg. Wir wollen alle glücklich sein, verkünde das in die ganz Welt hinein!“, sagte Helene Kern, die immer in Frieden mit ihren Eltern glücklich sein möchte.

3. Preis (Jugendbuch): Norbert Paprotta 10 Jahre, Zistersdorf Nr. 406. Norbert hat durch die gemalte Oelfeldlandschaft mit Bohrtürmen und Aeckern, die friedliche Arbeit an Land und in den Betrieben, wiedergegeben und in einem zweiten Bild die Früchte, die reichen Ertragnisse des mühsam bearbeiteten Bodens, die allen Kindern und Eltern zugut kommen sollen. „Wir wollen arbeiten, wenn wir einmal groß sind und von unserer Arbeit auch gut leben können!“, das war es, was Herbert mit seinen gut ausgeführten Bildern als Mahnung den Großen sagt.

Alle übrigen Einsender übermitteln wir nun Dank, für ihren Willen und Fleiß, eines Schülerkalender als Trostpreis. Die Preise werden allen Kindern in der kommenden Woche zugeteilt. Mit herzlichem Gruß an Euch und Eure Eltern.

Die Redaktion

UNSER BETRIEBSSPORT

Betriebsmeisterschaft in Moosbierbaum

Etwas überraschend setzte sich die Mannschaft unserer Schlosser an die Spitze der Tabelle. Mit ihrem Torverhältnis von 8:0 Toren hat sie derzeit die größten Ausschichten, den Pokal zu erringen.

Werkswache — Dora 2:1. Tore: Grill, Köllneck; Ebersberger. Dora verlor unglücklich, in Unentschieden wäre gerechter gewesen.

Schlosserei — Büro 2:0. Tore: Grüneis, Farkas. Büro war im Feldspiel mindestens überbütigt. Die Stürmer verstanden es aber nicht, einige hundertprozentige Chancen auszunützen. Eder, Schramseis, Grüneis und Farkas waren die Stützen der sehr fairen Schlosser, bei Büro war die Hintermannschaft schwächer als sonst.

E-Betrieb — Crack 1:0. Tor: Leopold Grün- s. Ausgeglichenes Spiel beider Mannschaften. Das Ergebnis hätte genau so gut umgekehrt sein können.

Werkswache — Rewa 3:0. Tore: Köllneck 2, Großschmid. Eindeutige und verdiente Niederlage des bisherigen Spitzenreiters. Die Sieger waren in allen Mannschaftsteilen überlegen. Gattinger, Rödl und Großschmid wehren jeden Angriff souverän ab; der Sturm, ausgezeichnet geführt von Köllneck, spielte ihr effektvoll. Gigl und Haidaner waren die leiteren Stützen der Wache. Bei Rewa hielt sich nur Steinger im Tor überraschend gut, alles andere fiel ab.

Dora — Büro 3:2. Tore: Rakousky (2 Elfter), Siedl; Hohenbüchler 2. Der erste Sieg der Dora-Anlage. Gut waren Rakousky, Haneska und Markl auf der Seite der Sieger, di Farkas, Hohenbüchler und Kampel bei den Unterlegenen. Der Sturm von Büro spielte teilweise sehr gefällig.

Schlosserei — E-Betrieb 2:0. Tore: Farkas, Schlosserei war in der zweiten Halbzeit überlegen, der Sieg war verdient.

Rewa — Crack 2:1. Tore: Hießberger, Eigentor. Das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf. Kerbel, Schimann, Hagl und Wissing waren die Besten bei den Siegern. Bei Crack waren Hallbauer, Gruber und Haas, die die Stürmerreihe spielte ohne Zusammenstoß.

Büro — Werkswache 1:1. Tore: Fleischacker; Haleger. Büro ist die Mannschaft, die im größten Pech verfolgt wird. Auch diesmal wollte es nicht zu einem vollen Erfolg reichen, obwohl Werkswache weit schwächer spielte als bisher. Zirm, Adi Farkas und eigsscheider waren die Stützen von Büro, der Kampel und der Sturm spielten gut, er es fehlte das Glück. Rödl und Großschmid waren die Besten bei der Wache.

Tabellenstand vom 6. Juni 1953

Schlosserei	3	3	0	0	8	0	6
Rewa	4	3	0	1	11	4	6
Werkswache	4	2	1	1	7	4	5
E-Betrieb	4	2	0	2	7	5	4
Büro	5	1	1	3	4	12	2
Crack	4	1	0	3	3	5	2
Dora	4	1	0	3	4	14	2

Moosbierbaum Meisterschafts- sieger!

Mit dem Spiel gegen Kierling ist die Meisterschaft unwiderruflich entschieden. Die theoretisch kann uns keine andere Mannschaft mehr einholen.

Kierling wurden einfach deklassiert, unsere spielte wie aus einem Guß. Unvorstellbares Pech verhinderte einen höheren Sieg, war immer wieder ein Torposten, ein in oder ein Kopf, die den Ball nicht ins zießen... Es wurde „gescheiberlt“ und

geschossen, aber beim Stand von 5:0 nahm niemand mehr das Spiel ernst.

Es wurde gelacht, auf und um das Spielfeld, als ob man im Kabarett wäre. Es war keine Kampf Stimmung mehr vorhanden, sondern mehr Ausgelassenheit und Fröhlichkeit, so wird sich niemand wundern, daß man schließlich vergaß, Tore zu schießen. Aber so sehr



wichtig ist das ja auch nicht mehr; das Ziel, für das drei Jahre hindurch gekämpft wurde, ist erreicht, daher konnte man verstehen, daß man auch einmal während der Meisterschaft unbeschwert spielen wollte.

Die Zuschauer kamen auf ihre Rechnung, und auch das Ergebnis ist schön. Also ist es am besten, von Kritik abzusehen.

Tore: Ramlohr L. 3, Ondrak 2.

Volleyball in der Bau und Montage

Neusiedl 3:0 geschlagen

Ein über unser Erwartung starker Gegner stellte sich in Neusiedl unserer ersten Herrenmannschaft entgegen. Den besseren Nerven einzelner Spieler war unser 3:0-Sieg zu verdanken. Im dritten Satz führte der Gegner 10:2. Aber der volle Einsatz und technisches Können ließen auch diesen Satz gewinnen.

Die Sportanlage des ASK Neusiedl ist einzigartig. Wir beneiden die Kollegen um diese schöne Anlage. Nicht nur zwei Volleyballplätze, sondern auch ein Fußballplatz und ein Schwimmbad mit Sprungturm steht den Arbeitern zur Verfügung. Wir nützen begeistert die Gelegenheit vor dem Spiel, sprangen und schwammen nach Herzenslust.

Bau-Montage gegen AEG 3:0 (Herren)

Den eindeutigen Sieg unserer zweiten Mannschaft zeigen schon die Sätze an: Erster Satz 15:9; zweiter Satz 15:2; dritter Satz 15:1.

Bau-Montage gegen Sokol 0:3 (Damen)

Trotz des Sieges der Gegner konnten wir mit unseren Damen zufrieden sein. Der Name Sokol, eine langjährige Volleyballmannschaft, bisher unbesiegt, wirkte irgendwie lähmend auf unsere Mannschaft. Es war ein sehr schönes Spiel. Wären unsere Damen nicht voreingenommen gewesen, hätte das Spiel vielleicht besser zu unseren Gunsten ausfallen können.

Wir Sportler der Volleyballsektion werden alles daransetzen, um uns technisch noch mehr zu vervollkommen.

Kollegen der Bau-Montage, die Interesse an unserem Sport haben, mögen Dienstag und Donnerstag von 18 bis 21 Uhr in die Engerthstraße am Siemens-Schuckert-Platz erscheinen.

Der KSK Central

veranstaltet am 20. Juni auf der ASVOE-Sportanlage im 13. Bezirk, Liniengasse (Haltestelle Riedlgasse der Linie 60) einen Fußballwettkampf.

Eine Mannschaft der SMV-Kantgasse wird gegen eine kombinierte Mannschaft der Bohr- und Förderverwaltung, Möllwaldplatz, antreten.

Beginn 16 Uhr. Gäste willkommen.



Sowjetisches Informationszentrum

Wien, Porthaus

Sonntag, 14. Juni, 19 und 14 Uhr: Kinderveranstaltung: „Auf großer Fahrt.“ — 16 Uhr: Elternveranstaltung: „Wie leben die Kinder in den Ländern des Sozialismus?“ Anschließend: Dokumentarfilme. — 19 Uhr: Im Theater: „Ein gewöhnlicher Fall“ von Adam Tarn. Regie: Svetoslav, Athanassov.

Dienstag, 16. Juni, 15.30 und 17.30 Uhr: Im Kino: Der heitere sowjetische Film: „Zwei Hochzeiten.“ — 19.30 Uhr: Veranstaltung für Betriebe: „Wie werden die Interessen des Arbeiters im sowjetischen Betrieb vertreten?“ Referent: Ing. A. Vayda. Film: „Dem Leben entgegen.“

Mittwoch, den 17. Juni, 14.30 Uhr: Schülerveranstaltung: „Die Geschichte eines Ringes.“ 17.30 Uhr: Im Kino: Der heitere sowjetische Film: „Zwei Hochzeiten.“ — 19.30 Uhr: Frauenveranstaltung: „Treffpunkt Kopenhagen.“ Anschließend Kabarett: „Leichte Kost.“

Donnerstag, 18. Juni, 15.30 und 17.30 Uhr: Im Kino: Die Filmpremiere: „Freitag, der 13.“ — 19.30 Uhr: Abend der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft: „Was wir in der Sowjetunion sehen“ (Erlebnisbericht der österreichischen Mai-Delegation). Anschließend Film.

Freitag, 19. Juni, 15.30 Uhr: Im Kino: Die Filmpremiere: „Freitag, der 13.“ 18 Uhr: Veranstaltung für Arbeiter der sowjetischen Erdölindustrie: „Wie werden die Interessen des Arbeiters im sowjetischen Betrieb vertreten?“ Referent: Ing. A. Vayda. Anschließend Farbfilm: „Dem Leben entgegen.“

Stadlau

Sonntag, 14. Juni, 10 und 14.30 Uhr: Kindervorstellung: „Die sieben Kühnen.“ — 18 und 20 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Glinka.“

Dienstag, 16. Juni, 17.30 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Glinka.“ — 19.30 Uhr: Vortrag: „Die internationale Lage.“ Es spricht: Redakteur Fritz Fuchs. Anschließend Film: „Glinka.“

Mittwoch, 17. Juni, 15 Uhr: Schülervorstellung: Der chinesische Farbfilm: „Sonne über China.“ — 17.15 Uhr: Veranstaltung für die Stadlauer Lederbetriebe, Vinzenz Wagner, Grill, Kabarettprogramm. (Hans Otto, Karl Hruschka, Geschwister Schmid, Lisetti und andere.) — 20 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Die junge Garde“, 1. Teil.

Donnerstag, 18. Juni, 15 Uhr: Veranstaltung des Bundes Demokratischer Frauen: „Wir waren beim Weltkongreß der Frauen.“ Ein Delegationsbericht. Anschließend der Film: „Sie haben eine Heimat.“ — 19.30 Uhr: Vortragserie: „Die Weltanschauung des 20. Jahrhunderts, der Marxismus-Leninismus — Was ist Materialismus? — Was ist Idealismus?“ Thema II: „Was ist das menschliche Bewußtsein?“ (Die moderne Weltanschauung in leichtverständlicher Darstellung.) Es spricht: Dr. Hans Grümm. Anschließend Film: „Die junge Garde“, 1. Teil.

Freitag, 19. Juni, 15 Uhr: Schülervorstellung: Der chinesische Farbfilm: „Sonne über China.“ — 18 und 20 Uhr: der DEFA-Film: „Das Mädchen Christine.“



Sonntag, 14. Juni, 11.05 Uhr, Sender I: Tribüne der Volksmeinung. — 17.50 Uhr, Sender I: Einen Augenblick, Herr Minister. — 20.15 Uhr, Sender I: 1. „Wo ist mein Bruder“, Hörspiel von Franz Goll.

Montag, 15. Juni, 17.35 Uhr, Sender I: Wir erzählen eine Geschichte: Fußball. — 19 Uhr, Sender I und II: 1. Wir machen Sie bekannt... 2. Die Sowjetunion baut auf: Vom Leben beauftragt. 3. Die Randbemerkung zum Tage. 4. Blick über die Grenze. — 22.40 Uhr, Sender I: Was heute geschah — unser Nachtkommentar.

Dienstag, 16. Juni, 9.45 Uhr, Sender I: Die Sendung der Russischen Stunde für die Frau: Mutter, es geht um dein Kind! Reportage von den Feiern zum Internationalen Tag des Kindes. — 19 Uhr, Sender I und II: 1. Hier spricht die österreichische Jugend. 2. Die Friedenspolitik der Sowjetunion. 3. Die Randbemerkung zum Tage. 4. Unser Bauernkalender mit dem Kogler- und dem Lechnerbauern. — 22.40 Uhr, Sender I: Was heute geschah — unser Nachtkommentar.

Mittwoch, 17. Juni, 17.35 Uhr, Sender I: Paläste für Kinder — in der Sowjetunion. — 19 Uhr, Sender I und II: 1. Der wöchentliche Kommentar zur Lage, von und mit Josef Wiener. 2. Kotelni-Kai Nr. 1. 3. Die Randbemerkung zum Tage. 4. Ein Hörer fragt: Was wird aus mir in der Volksdemokratie. — 22.40 Uhr, Sender I: Was heute geschah — unser Nachtkommentar.

Donnerstag, 18. Juni, 9.45 Uhr, Sender I: Die Sendung der Russischen Stunde für die Frau: Mit meinen eigenen Augen gesehen. — 22.40 Uhr, Sender I: Was heute geschah — unser Nachtkommentar. — 23 Uhr, Sender I: Aus unserem Programm: Ein Hörer fragt: Was wird aus mir in der Volksdemokratie.

Freitag, 19. Juni, 17.35 Uhr, Sender I: Wir singen, wir tanzen, wir spielen. — 19 Uhr, Sender I und II: 1. Heute — die Radiowochenschau der Russischen Stunde. 2. Die Randbemerkung zum Tage. 3. Unser Bauernkalender mit dem Kogler- und dem Lechnerbauern. — 22.40 Uhr, Sender I: Was heute geschah — unser Nachtkommentar.

Die Vorbereitungen zum Sportfest der sowjetischen Betriebe



In allen SMV-Betrieben sind die Vorbereitungen der Betriebssportvereine für das Sportfest der Sowjetbetriebe, das am 4. und 5. Juli in Wien stattfindet, im Gange.

Fußballmannschaften, Volleyball- und Tischtennispieler, Spielgruppen und Schachmannschaften, aber auch die starken Männer trainieren und üben fleißig oder messen ihre Kräfte mit anderen Betriebssportmannschaften, um sich auf das Sportfest vorzubereiten.

In vielen Betrieben werden Betriebsmeisterschaften ausgetragen, um die besten Spieler und Mannschaften zu ermitteln, die dann am Sportfest teilnehmen werden.

Tanklager Lobau

So zum Beispiel hat der Kultur- und Sportverein Tanklager Lobau seine Betriebsmeisterschaft, an der sieben Fußballmannschaften teilnahmen, fast ganz abgewickelt. Demnächst stehen sich eine A- und B-Mannschaft, die aus den besten Spielern der sieben Mannschaften gebildet werden, gegenüber, um ihre Kräfte zu messen. Voraussichtlich werden beide Mannschaften am Sportfest teilnehmen.

Aber auch die Volleyballspieler sind ständig zu Spielen mit anderen Betriebsmannschaften unterwegs, um sich für das Sportfest zu qualifizieren. Auch trainiert wird fleißig und dazu wurde nun auch noch ein zweiter Volleyballplatz hergestellt.

Die Tischtennispieler, Herren und Damen, trainieren wöchentlich, und auch die Stemmerstaffel ist intensiv im Training.

Die Dachorganisation des Kultur- und Sportvereines Tanklager Lobau, ist bemüht, alle Sportarten im Betrieb zu halten und setzt alles daran, den Betriebssport weiter auszubauen. Besonders Kollege Michka und die

Kollegin Eder sind hier sehr rege tätig.

Die Direktion unterstützt den Betriebssportverein in finanzieller Hinsicht, durch Beistellung von Trainingsgeräten und Sportdreß. So stellte sie in der letzten Zeit 5800 Schilling zur Verfügung, für die eine komplette Tischtennisgarnitur gekauft und eine Fußballmannschaft mit neuen Schuhen und Dreß bekleidet wurde.

Weitere Anmeldungen

Zum Sportfest haben sich nachfolgende Fußballmannschaften angemeldet: ASV Glück Auf, Hauskirchen, Union-Aspern und ein zweiter Fußballverein aus Aspern an der Zaya.

Erdgas-Ferogas Methan

kommt mit zwei Fußballmannschaften, einer Tischtennis- und einer Volleyballmannschaft. Derzeit arbeiten die Sportler der Betriebe an einem neuen Sportplatz für Volleyball.

Die Stemmer der Nova

werden sich neben drei Fußball- und einer Volleyballmannschaft des Betriebes entscheidend an den Wettbewerben beteiligen.

Achtung, Kollegen der Bau und Montage!

Im Rahmen des Sportfestes wird ein Werbeschwimmfest, bei dem eine Reihe schöner Preise vergeben werden, durchgeführt. Alle Kollegen, die zur Verbreitung des Schwimmsportes beitragen wollen, werden ersucht, Anmeldungen mit Name und Adresse bis 26 Juni bei Kollegen Derscały, Bau und Montage, Behälterbau Lobau beziehungsweise Bockfließ, oder bei den jeweiligen Kulturreferenten abzugeben.

Alle Kulturreferenten werden gebeten, jeweilige Anmeldungen an die obgenannte Baustelle weiterzuleiten.

Dieses war der zehnte Streich!

ASK Bau und Montage—Friedmann 2:1. Der ASK konnte auch das zehnte Meisterschaftsspiel, wenn auch mit etwas Glück, gewinnen. Der Siegestreffer fiel in der letzten Minute durch einen Kopfstoß des Jugendspielers Schick.

Leider wurde unter den denkbar schlechtesten Voraussetzungen angetreten. Galisti hatte einen Arbeitsunfall und konnte nicht spielen. Lenz, Sandtner, Jasek und Töschler traten krank an. Daß es dennoch für einen Sieg langte, ist vor allem dem vorbildlichen Kampfeiz und dem unbeugsamen Siegeswillen zuzuschreiben.

Im Hinblick auf den großen Einsatz, der Meistertitel stand auf dem Spiel, erreichte weder Friedmann noch der ASK die Normalform. Beiderseits wurde sehr nervös gespielt, und nur selten kamen geschlossene Aktionen zustande. Das Spiel wurde außerdem beiderseits sehr hart geführt. Jasek erlitt gleich in der ersten Minute durch einen Zusammenstoß mit einem Gegenspieler eine stark blutende Wunde am Kopf und mußte vorübergehend ausscheiden. Die Rettung mußte verständigt werden. Der Arzt wollte Jasek ins Spital überführen, doch dieser ließ sich nur einen mächtigen Kopfverband anlegen und spielte weiter.

Einen Spieler des ASK hervorzuheben wäre ungerecht. Jeder gab sein Bestes. Die Tore erzielten Lenz und Schick.

Die Reservisten spielten 3:2 für Friedmann. Die ASK-Jugend spielte gegen den Antonshof und verlor 2:0.

KSV Aderklaa

Volleyball

Beim letzten Durchgang in der Volleyballmeisterschaft erreichte die erste Mannschaft den dritten Sieg, und zwar gegen AEG (17:5, 15:3, 15:7).

Die zweite Mannschaft unterlag nach anfänglich gutem Start (der erste Satz wurde überlegen gewonnen) der zweiten Mannschaft der AEG mit 3:1. Bei der Mannschaft ist eine augenfällige Besserung der Spieltechnik zu erkennen.

Wieder einmal fiel das unsportliche Verhalten des Kollegen Tragauer auf. Seine Bemerkungen am Ende des Spieles sind nicht dazu angetan, ein gutes Einvernehmen zwischen Sportkollegen herzustellen. Die Sektionsleitung behält es sich vor, gegen diesen Kollegen disziplinar vorzugehen.

Fußball

Dienstag, den 2. Juni, fand ein Freundschaftsspiel Förderung-Bohrung gegen Bau- und Montage statt.

Durch Ausfall einiger Kollegen mit Ersatz angetreten. Ergebnis: 3:3. Trotz technischer Überlegenheit der Bau- und Montage war die Mannschaft der Förderung-Bohrung dauernd in Führung.

Zauerzop konnte dreimal einsenden. Wenn er noch etwas schneller wäre, würde er der ideale Stürmer sein. Zu begrüßen ist auch die Einsatzfreudigkeit des Kollegen Vizen. Gute Leistung zeigte auch der Mittelläufer Menzel.

Meisterschaftsbilanz in der Gruppe Nord

SV Zistersdorf und Mistelbach steigen auf

Erfreulich ist es, daß es dem SV Zistersdorf durch den 6:0-Sieg über Poysdorf, am vergangenen Sonntag gelang, sich eindeutig den Aufstieg in die Landesliga zu sichern. Zistersdorf hat nur mehr zwei Spiele abzuwickeln, davon eines am Sonntag in Korneuburg, doch liegt das Endergebnis schon fest, da die Erdölmannschaft bereits mit vier Punkten und mit dem schönen Torverhältnis 98:29 klar in Führung liegt. Es kann also nichts mehr passieren, und wir gratulieren im Namen der SMV-Sportmannschaften den Zistersdorfer Sportkameraden herzlichst zu ihrem Erfolg.

In der 1. Klasse

haben unsere Mannschaften ASV Neusiedl und ACS Mühlberg leider nicht das Rennen gemacht. Mühlberg hat sich im Herbst glücklicher geschlagen als im Frühjahr, doch muß man dieser Mannschaft unbedingt das Fehlen eines eigenen Platzes zugute halten. Dauernd auf fremden Plätzen zu spielen und keine Trainingsmöglichkeit zu haben ist ein Nachteil, den auch der beste Sportgeist nicht wettmachen kann.

Im ASV Neusiedl hat es seit Wochen eine bedenkliche Formkrise und Disziplinlosigkeiten einzelner Spieler gegeben. Eine Umstellung, die zur schon lang fälligen Verjüngung der Kampfmannschaft führte, kam leider zu spät, berechtigt aber für den Herbst zu den besten Hoffnungen.

Bezeichnend ist, daß der ASV Neusiedl nach der Umstellung als ersten Sieg auf dem neuen Platz ein 5:3 (2:2) gegen die Ligamannschaft ATSV Laa buchen konnte. Torschützen: Klaus Telega (2), Trimmel I (2), Bachinger. Der Wert der Umstellung charakterisiert am besten die Tatsache, daß Neusiedl in alter Besetzung am Sonntag vorher von Mannersdorf eine 4:0-Niederlage einstecken mußte.

Beim Freundschaftsspiel gegen Laa gab dem Laaer Tormann Schwarzenbrunner, der zu Neusiedl übersiedelte, die erste Probe seines Könnens ab, und man kann sagen, er gefiel sehr gut. Auch Bachinger spielt sich, nur wieder genesen, in aussichtsreiche Form. Neusiedl wird im Herbst auch im Team durch den Trainer Baumann verstärkt sein.

Zum letzten Meisterschaftsspiel trat Neusiedl am Sonntag gegen Mühlberg an und siegte recht sicher mit 4:2 (2:0). Es war ein beiderseits fair und ambitioniert geführter Kampf, den Mühlberg — es gab einige Stangenschüsse — noch verlustreicher hätte hinnehmen müssen. Die Neusiedler-Elf war wie aus einem Guß, aber auch Mühlberg gab dem Spiel was möglich war. Torschützen für Neusiedl: Trimmel I, Bachinger, Telega II Meier.

In der Tabelle der 1. Klasse Nord rangleret nun Mistelbach an 1., Hohenau 1b an 2., ASV Neusiedl an 3. und ASC Mühlberg an 4. Stelle

*

An alle Spieler des ASV Neusiedl!

Werte Sportkameraden! Wir ersuchen Euch am Freitag, den 19. Juni, um 19 Uhr ganz verlässlich im Sportheim zu einer außerordentlichen Spielerversammlung zu erscheinen, da wir da Ergebnis der nun abgeschlossenen Meisterschaft gemeinsam besprechen und wichtige Schlußfolgerungen ziehen müssen. Alle Spieler der Kampf-, Reserve- und Jugendmannschaft sowie alle Ausschußmitglieder werden gebeten, verlässlich und pünktlich zu kommen.

Der Obmann: Lois Nowa



Gib unsere Betriebszeitung an Bekannte weiter!

V. b. b.

50X1-HUM

ERDÖLARBEITER

Nr. 21 (256)

Wochenorgan der Arbeiter und Angestellten in der Erdölindustrie

18. Juni 1953

„Glück auf“, Aderklaa!

Ueber 1000 fanden Arbeit im jüngsten Industriezentrum Oesterreichs

Noch vor vier Jahren brach nur die Pflugschar die Ackerschollen der brettebenen, fruchtbaren Landschaft vor den nördlichen Toren Wiens. Daß unter diesem Boden auch Erdöl sein soll, wurde seit langem gemutmaßt, aber die westlichen Oelmagnaten, die schon das Oelgebiet von Zistersdorf jahrelang sabotiert hatten, waren an einer Ausweitung der Erdölproduktion in Oesterreich vorderhand desinteressiert und Hitler hatte nicht mehr die Zeit, Aderklaa zu erschließen, denn sein verbrüderter Krieg fand das verdiente Ende.

Der Anfang: ein kleines Bauernhaus

Erst die SMV sondierte das ganze Hoffnungsgebiet von Zistersdorf bis Wien, mit sowjetischer Gründlichkeit und von Haus aus mit der friedlichen Absicht, wo es aussichtsreich erschien, auch neue Betriebe zu gründen. So entstanden 1949/50 zuerst der Bohrbetrieb, und dann als der Turm 9 fündig wurde, schließlich auch der Förderbetrieb in Aderklaa. Das stürmische Wachstum des heute dort befindlichen und über 1000 Arbeiter und Angestellte zählenden Betriebes, kann man dann voll würdigen, wenn man weiß, daß es im Frühjahr 1950 erst 200 Arbeiter waren, und daß für alle Werkstätten und Büros damals nur ein kleines Bauernhaus zur Verfügung stand. In drei Jahren aus dem Nichts ein modernes Industriezentrum mit mehreren Werkstätten, einem Verwaltungsgebäude mit allem Drum und Dran, wie Werkküche, Männer- und Damenbad, Sanitätsstation, Arbeiterklub, Sportanlagen und Betonstraßen, geschaffen zu haben, ist das große Verdienst der SMV und des Kollektivs der 1000 Arbeiter und Angestellten, die hier mit Feuereifer Arbeitsplätze auf lange Sicht schufen.

Nur Einheit löst Probleme

So wie bei jeder Geburt: es gab und gibt natürlich auch Schmerzen. Nicht leicht kann bei einem so raschen Wachstum alles Schritt halten. Werkstätten erweisen sich als zu klein — man baut neue, der Hof weist noch Nachteile des früheren Ackerbodens auf, der Schichttransport ist noch nicht so wie er sein sollte. Doch Zug um Zug wird bei Einigkeit der Belegschaft jede der berechtigten Forderungen von den Betriebsräten bei der Direktion durchgesetzt werden. So war es bisher und so wird es in Zukunft sein, ob es sich nun um betriebliche Fragen oder um die Kampf Fragen überhaupt dreht, vor denen die gesamte österreichische Arbeiterschaft steht.

So wie die Einheit der Arbeiterschaft hergestellt werden muß, damit die Beseitigung der unerträglichen Kriegslohnsteuer, die

Reallohnerhöhung für alle und die Verbesserung der Sozialgesetzgebung erkämpft werden kann ist — das werden alle Kolleginnen und Kollegen einsehen — auch im Betrieb eine geschlossene Einheit zur möglichst raschen Verbesserung der Arbeitsbedingungen, ebenso eine Voraussetzung.

Die Angestellten des Bohrbetriebes und die Arbeiter und Angestellten des Förderbetriebes Aderklaa, wählen am 23., 24. und 25. Juni wiederum ihre Betriebsräte. Nach Berichtsversammlungen über die vergangene Tätigkeitsperiode, hat die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit, die betriebliche Situation und die wirtschaftlich-politische

Lage in Oesterreich in vielen Einzeldiskussionen mit den Kolleginnen und Kollegen besprochen und daraus ein Forderungsprogramm zusammengestellt, das die wichtigsten Interessen aller berührt und zu dessen Erfüllung die Kandidaten alle Kraft einsetzen werden.

Die Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Betrieb

soll durch eine laufende Kontrolle der Einhaltung des Kollektivvertrages, durch Verbesserung der Pauschalverträge und Prämienbestimmungen, rechtzeitige Aufstufung aller Angestellten, Festlegung günstigerer Arbeitszeiten, Verbesserung der Arbeitsräume der Angestellten, der Aufenthaltsräume der Behandlungsbrigade und des Umkleieraumes auf der Pumpstation, durch Schaffung neuer Arbeitsräume, ordentliche Beheizung in der Baracke, durch Reorganisa-

(Fortsetzung auf Seite 10)

Von links nach rechts:
Maukner, Firma Brauns; Pauls Gewerkschaftssekretär; Hainisch, Zentralbetriebsratsobmann; Friedl, Firma Günther-Wagner; Grünert, Vacuum; Brandl, Orop.



Aus der Betriebsrätekonferenz der Chemiearbeiter:

„Wir werden die Hetzer entlarven!“

Donnerstag, den 11. Juni 1953, tagte in Wien eine Konferenz der Betriebsräte der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit der Chemiearbeiter von Wien und Umgebung, in der drei wichtige Fragen auf der Tagesordnung standen.

Nach einem Präsidiumsvorschlag, der einstimmig angenommen wurde, nahmen die vorgeschlagenen Kollegen, unter ihnen auch Sozialisten und Parteilose, wie zum Beispiel die Kollegen Fischer und Grünert von der Vacuum, Kollege Brandl von der Orop und Kollege Eger vom Tanklager, ihre Plätze ein. Auch Kollege Pauls, der Sekretär der Chemiearbeitergewerkschaft und Kollege Hainisch, Bundesvorstandsmitglied des Oesterreichischen Gewerkschaftsbundes, waren ins Präsidium gewählt worden. Nachdem die Vorsitzende Kollegin Friedl, Betriebsratsobmann von Günther-Wagner, die Tagesordnung verlesen hatte, erteilte sie Kollegen Hainisch, der das Hauptreferat hielt, das Wort.

Kollege Hainisch führte unter anderem aus: „Wenn wir heute hier zusammengekommen sind, so deshalb, weil vor uns wichtige Auf-

gaben stehen, die wir zu lösen haben. Es sind dies die kommenden Betriebsratswahlen, der Verbandstag der Chemiearbeiter, der vom 6. bis 8. August stattfindet, und als Vorbereitung für den im Oktober nach Wien einberufenen WGB-Kongreß, die Bundeskonferenz unserer Fraktion im September in Wien.“

Dann nahm der Referent zu den einzelnen Tagesordnungspunkten Stellung:

„Die Betriebsratswahlen der Chemiearbeiter

werden heuer für die Gewerkschaftliche Einheit entscheidende Bedeutung haben. Wenn es bei den letzten Betriebsratswahlen gelungen ist, fast 85 Mandate zu gewinnen, ich will hier nur auf die Erfolge der Wahlen bei Vacuum, Orop und Wachstumfabrik hinweisen, so muß es heuer gelingen, die noch fehlenden Betriebsratsmandate, die die rechten SPler mehr haben, einzuholen.

Wenn wir die Wahlen richtig und systematisch vorbereiten, besteht dazu die Möglichkeit. Es muß uns gelingen, die Sozialisten

und die Parteilosen davon zu überzeugen, daß nur, in der Gewerkschaftlichen Einheit unser aller Interessen wirklich richtig vertreten werden. Wir müssen deshalb schon vor den Wahlen an sie herantreten und mit ihnen diskutieren, ihnen klarmachen, daß wir nicht nur jetzt, sondern auch die ganzen zwei Jahre mit ihnen zusammenarbeiten wollen, um mit ihnen gemeinsam die Forderungen, die sie mit uns ausarbeiten, auch wirksamer durchzusetzen. Vor allem müssen wir sie bei der Erstellung des Forderungsprogramms von allem Anfang an zu Rate ziehen und natürlich auch bei der Aufstellung der Betriebsräte. Unsere sozialistischen und parteilosen Kollegen in den Betrieben müssen sehen, daß wir es wirklich ehrlich meinen und gewillt sind, mit ihnen auch nach den Wahlen bestens zusammenzuarbeiten. Wir dürfen dabei aber nicht wieder den Fehler machen, uns nur an Betriebsräte zu wenden, sondern wir müssen auch an Nichtbetriebsräte herantreten, vor allem an solche, die bei den letzten Wahlen mit uns kandidierten und die das Vertrauen der Arbeiterschaft haben.

Die rechten Spieler

in unserer Gewerkschaft stützen sich heute, um ihre Mehrheit zu behaupten, hauptsächlich auf die kleinen Betriebe und auf die dort verankerten Vertrauensmänner. Auch diesen Betrieben müssen wir mehr als bisher unser Augenmerk zuwenden und sie nicht vernachlässigen.

Wir konnten schon bei den letzten Betriebsratswahlen feststellen, daß viele ehrliche

Der Verbandstag der Chemiarbeiter

„Schon heute müssen wir mit unseren Kollegen in den Betrieben darüber diskutieren und auf die Wichtigkeit des Verbandstages hinweisen. Es darf den rechten Gewerkschaftern nicht gelingen, auch diesen Verbandstag so zu führen, wie sie es beim Verbandstag der Berg- und Metallarbeiter und der Graphiker getan haben. Man hat dort einen Minister sprechen lassen, der den Verbandstag dazu benützte, um gegen die USIA-Betriebe zu hetzen. Daß man aber diese Absicht hat, zeigt, daß der Zentralsekretär der Chemiegewerkschaft Kollege Großauer an diesen beiden Verbandstagen teilgenommen hat, wahrscheinlich nur zu dem Zweck, um dort zu lernen, wie man einen Verbandstag führt, um die Delegierten der Arbeiterschaft mit Hetze von den wirklichen Problemen und Forderungen; von den wirklichen Aufgaben eines Verbandstages abzulenken.“

Wir werden, das ist gewiß, mit aller Entschiedenheit dagegen auftreten, denn wir sind ja durch die anderen Verbandstage und ihre Abwicklung gewarnt. Die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit wird jeden Versuch, die Mitglieder auszuschalten oder undemokratische Methoden auch in unserer Gewerkschaft einzuführen, mit den schärfsten Mitteln zurückweisen.

Die Zentrale Fraktion ist auf Grund ihrer Stärke auch schon an die SP-Fraktion herangetreten und hat folgende Forderungen im Zusammenhang mit dem Verbandstag gestellt:

1. Zuerkennung des Vorsitzendenstellvertreters, welcher der Fraktion auf Grund eines demokratischen Vorgehens weggenommen wurde.

2. Die Zuerkennung von 45 Delegierten und 20 Gastdelegierten, wie 1947, und auf Grund unserer tatsächlichen Stärke drei Sekretäre, und zwar einen für Sankt Pölten, einen für Wien und zusätzlich noch einen für Wien für die Fachgruppe Mineralöl.

3. Acht Vorstandsmitglieder, wie vor 1947 (jetzt 6).

Sozialisten mit uns gemeinsam auf der Liste der Gewerkschaftlichen Einheit kandidierten, obwohl sie dadurch in Zwiespalt mit ihrer Partei kamen, die aber trotz alledem in vielen Fragen mit uns gegangen sind. Immer mehr Sozialisten erkennen, daß vor allem im Betrieb die Arbeitereinheit geschaffen werden muß. Es muß gelingen, alle fortschrittlichen Kräfte im Betrieb zu erfassen.“

Die Sozialisten und Parteilosen dürfen aber nie das Gefühl haben, daß wir sie zu etwas zwingen, sondern das wir von allem Anfang an offen und ehrlich mit ihnen zusammenarbeiten wollen.“

Dann brachte Kollege Heinisch einige Beispiele von Terror in Betrieben im Westen, so über Voitsberg, wo man fortschrittliche Menschen entließ, und wo die Arbeiterschaft in vielen Betrieben den Versuch, die gut arbeitenden Betriebsräte der Gewerkschaftlichen Einheit zu entfernen, verhinderte. In der Glasfabrik Gösting trat die Belegschaft einmütig dagegen auf und erklärte kategorisch: „Wir sind zufrieden mit der Gewerkschaftlichen Einheit“ und verhinderten so die beabsichtigte Zerstörung der Arbeitereinheit im Betrieb.

Es muß und wird gelingen, Sozialisten, Parteilose und Kommunisten gemeinsam in eine Einheitsfront im Betrieb in die Gewerkschaftliche Einheit zu bringen, dann werden die Betriebsratswahlen 1953 ein voller Erfolg sein.

4. Die Einladung von ausländischen Delegierten aus Frankreich, Italien und aus dem Osten zum Verbandstag.

Diese berechtigten Forderungen wurden bereits übermittelt, und es wird so lange der Kampf geführt werden, bis diese durchgesetzt sind.“

Anträge, die gestellt werden müssen

Dann kam Heinisch auf die Anträge zu sprechen, die auf dem Verbandstag gestellt werden müssen. Er führte aus:

„Schon heute müssen in Betriebsversammlungen die Forderungen der Arbeiterschaft diskutiert und diese dann eingebracht

Die Gewerkschafter unterbrachen des öfteren die Ausführungen des Kollegen Heinisch mit Beifall.



werden. Dabei ist besonders darauf hinzuweisen und die Belegschaften sind darauf ausdrücklich aufmerksam zu machen, und zwar auf jene Forderungen und Anträge, die schon einmal beziehungsweise mehrmals gestellt, einstimmig angenommen und bis heute aber immer noch nicht von der Gewerkschaft durchgesetzt wurden. Alle diese Anträge der arbeitenden Menschen aus den Betrieben, denn von dort kamen sie ja, sind noch einmal zu stellen und neuerlich dem im August tagenden Verbandstag vorzulegen.“

„Es werden viele Anträge, so führte der Referent weiter aus, „auch in solchen Be-

trieben durchzusetzen sein, wo eine SP-Mehrheit besteht, so zum Beispiel in der Frage der Novellierung des Urlaubsgesetzes, Urlaubszuschusses (der kollektivvertraglich festgelegt werden soll, des Arbeitszeitgesetzes, die schon immer als Forderungen auch der Sozialisten gelten, von denen sich aber die Gewerkschaft jetzt distanziert hat. Auch in der Frage der Kriegslohnsteuer, des Osthandels, in Lohnfragen, in der Einbringung von Anträgen im Punkte des Paragraphen 82 der Gewerbeordnung (Entlassung wegen Krankheit), in der Frage der Verschlechterung in der Sozialversicherung und der dreitägigen Karenzfrist, wird es nicht schwer sein, gemeinsam Anträge auszuarbeiten und einzureichen.“

Aber besonders jene Anträge müssen neuerlich von den Betrieben eingebracht werden, die von der Gewerkschaft bis heute in keiner Weise erledigt, sondern die nur immer verschleppt wurden. Beim letzten Gewerkschaftstag wurden Anträge beschlossen, welche die beste Grundlage und den Ausgangspunkt für gemeinsame Beratungen und Anträge der Betriebsräte und Ortsgruppen für den kommenden Verbandstag sein können und müssen. Es ist klar, daß dabei gegen die Verschleppung protestiert und die rascheste Durchführung dieser Anträge verlangt wird.“

Dies sind nicht wenige und vor allem nicht unwichtige Anträge, von denen wir einige bringen:

Antrag auf Einführung der 40stündigen Arbeitswoche in Betrieben, wo in der Mehrheit Frauen beschäftigt sind.

Antrag auf Aufnahme in den Kollektivvertrag in bezug auf einen bezahlten freien Wirtschaftstag im Monat.

Antrag, daß der gewerkschaftsfeindliche VdU nicht in die Leitungen der Gewerkschaften aufgenommen werden darf, und ein Antrag auf Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente und die Erhöhung der gewerkschaftlichen Altersunterstützung.

Weitere Forderungen der Fraktion

„Weiter tritt die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit der Chemiarbeiter“, so führte Kollege Heinisch weiter aus, „für folgende Forderungen ein, die auch in Anträgen zum Ausdruck kommen werden:

Neufassung der österreichischen Sozialgesetzgebung. Für die beschäftigungslose Jugend fordern wir die Errichtung öffentlicher Lehrwerkstätten, ein Jugendeinstellungsgesetz, Verlängerung der Behaltepflicht nach der Auslehre von 3 auf 6 Monate. Zur Verbesserung des Kollektivvertrages: Kündigungsschutz für berufsranke Arbeiter, Erhöhung der Weihnachtsremuneration auf 3 Wochen.

Bei dieser Forderung werden die Arbeiter in den erdölverarbeitenden Betrieben der SMV solidarisch mit den Chemiarbeitern

(Fortsetzung auf Seite 14)

Gib unsere Betriebszeitung an Bekannte weiter



Wochenorgan der Arbeiter und Angestellten in der Erdölindustrie

SOS-Ruf — Großindustriellenvilla

Unsere Leser sagen, was sie dazu denken

Schreibt uns eure Meinung!

Ein zweiter Griff zu unsere Leserinnen und Leser...
Ein zweites Mal...
Ein zweites Mal...
Ein zweites Mal...

Ein zweites Mal...
Ein zweites Mal...
Ein zweites Mal...
Ein zweites Mal...

SOS
Was ist das für ein Ruf...
Was ist das für ein Ruf...
Was ist das für ein Ruf...

Großindustrieller Herrschaftsvilla
In der Ausgabe vom 4. Juni haben wir unsere Leser aufgefordert...
In der Ausgabe vom 4. Juni haben wir unsere Leser aufgefordert...

SP-Genosse Hans Handlos, Bohrbetrieb: Auch wir selbst sind schuld...

Treffender kann die heutige Zeit nicht dargestellt werden, als durch diese Gegenüberstellung des SOS-Rufes und des Herrschaftsvillenerserates. Besser kann eine erbärmliche Zeit nicht bewiesen werden als so. Es ist kein Zufall, sondern die reine, traurige Wahrheit.
Immer wieder, wenn uns diese Ungerechtigkeit zwischen arm und reich bewußt wird, geben wir die Schuld einer Wirtschaftsordnung, einer Regierung oder sonst wem. Das stimmt schon, wir bedenken aber nicht, daß ein großer Teil Schuld an uns liegt. An unserem Willen zur Einheit liegt es, eine laule Wirtschaftsordnung umzustößen und

eine neue und bessere dafür einzusetzen. An unserem Willen zur Einheit liegt es, eine schädliche Regierung davonzujagen und eine bessere dafür zu wählen. Eine Regierung, die uns jene Gesetze gibt, um Großindustrielle, Großgrundbesitzer und Kartellisten in die Schranken zu weisen. Die Fabriken und die Landwirtschaft müßten arbeiten für die Bedürfnisse aller Menschen. Die Waren und Preise dürfen nicht durch Kartelle gesteuert werden, und die Scholle müßte denen eigen sein, die sie brechen und mit dem eigenen Schweiß düngen.
Erst dann, wenn wir durch gemeinsamen Kampf dieses Ziel erreicht haben, wird eine Mutter mit drei Kindern diesen SOS-Notruf nicht mehr brauchen. Sie wird selbst in Arbeit stehen und mit staatlicher Unter-

stützung ihre Kinder ernähren können. Die Kinder werden gut ernährt und gekleidet in Kindergärten oder Schulen unter Mutters Führung eine frohe Kindheit erleben.
Alle Not und Sorge wird vorbei sein. Nicht nur für diese Frau mit ihren Kindern, sondern für noch Tausende und aber Tausende Familien. Wir selbst werden die Gewißheit haben, nie in solche Not geraten zu können. Ist ein solcher Preis nicht des Kampfes wert?
Euch aber, ihr Großindustriellen und Großgrundbesitzer, sagen wir den schärfsten Kampf an, denn wir haben es satt, Zaungast eures erbeuteten Reichtums zu sein. Wir wollen gleiches Recht für alle. Auch für uns lacht die Sonne, auch für uns blüht und fruchtet die Erde.
Glaubt ihr, weil ihr uns zu euren Knechten zwingt, daß wir nicht die gleichen Menschen sind wie ihr? Glaubt ihr, wir hätten kein Herz, das Eltern, Frauen und Kinder zu lieben vermag? Wir wollen nicht euren Reichtum, eure Müßigkeit, wir wollen Arbeit und unseren Platz an der Sonne, der jedem Menschen gebührt!
Wir wollen keine falsche Fürsorge, die sich in diesem SOS-Ruf beweist, wir wollen das Recht, weil wir die Schöpfer aller Werte sind.
Wer aber gibt uns das Recht? Niemand, wenn wir es uns nicht selbst erkämpfen. Wir Arbeitenden müssen uns zusammenschließen zu einer überwindbaren Einheit, mit dem Ziel nach Frieden, Freiheit, Brot. Alle Ständedünkel müssen fallen, Kleinigkeiten beiseite gelassen werden.
Wir Werktätigen werden die Sieger ohne Krieg und ohne Blut sein, wenn wir uns nie wieder spalten lassen, wenn wir uns fest zusammenschließen. Dann werden wir es bald erleben, daß die Tränen in Mutteraugen versiegen und das Weh aus dem Kinderantlitz schwindet. Froh wollen wir alle werden und leben ohne Angst und Not.

Der 3. Weltgewerkschaftskongreß wird in Wien tagen!

Die Kongreßstadt Wien wird im Oktober Tagungsort des größten Kongresses in der Geschichte der Arbeiterbewegung werden. Der Weltgewerkschaftsbund hält hier vom 10. bis 21. Oktober seinen 3. Weltkongreß ab.
Der Weltgewerkschaftsbund wurde am 1. Oktober 1945 in Paris gegründet. Nach den fürchterlichen Erlebnissen des zweiten Weltkrieges war die Arbeiterschaft in allen Ländern entschlossen, in einer einheitlichen, allumfassenden Gewerkschaftsorganisation weltanschauliche Gegensätze zurückzustellen, um gemeinsam den Kampf zu führen für Frieden und soziale Rechte. Bei seiner Gründung umfaßte der WGB 65 Millionen Mitglieder aus 56 Ländern und war somit schon damals die größte internationale Organisation, die die Arbeiterklasse jemals gekannt hat.
Als die westlichen Imperialisten die Welt in zwei Lager spalteten und als sich herausstellte, daß es nicht möglich war, die Mehrheit des WGB auf die Seite der Kriegshetzer hinüberzuziehen, erteilten die Imperialisten ihren Vertretern in der Gewerkschaftsbewegung den Auftrag, die internationale Gewerkschaftseinheit zu sprengen.
Am 19. Jänner 1949 verließen die amerikanischen, englischen und holländischen Vertreter den WGB, weil dieser ihrer Forderung auf Einstellung seiner Tätigkeit auf zwei Jahre nicht nachgegeben war. Die „Arbeiter-Zeitung“ schrieb damals vom „Ende des Weltgewerkschaftsbundes“.
Aber der Triumph war verfrüht. Trotz der Schaffung einer Spalterinternationalen, des

sogenannten „Internationaler Bund Freier Gewerkschaften“, dem im Oktober 1949 auch die SP-Führer des OeGB beitraten, wurde der WGB stärker.
Heute vertritt der WGB 81 Millionen Arbeiter in 68 Ländern. Er ist und bleibt daher die größte und umfassendste Organisation der internationalen Arbeiterschaft.
Arbeitereinheit — höchstes Ziel
Alle Bemühungen des WGB sind darauf gerichtet, die Aktionseinheit der Arbeiterschaft herzustellen und alle Differenzen und Meinungsverschiedenheiten im Interesse eines gemeinsamen Kampfes zurückzustellen. Auf Beschluß seines Exekutivbüros hat der WGB neuerlich einen Brief an den IBFG gerichtet und ihn zu gemeinsamen Aktionen für die Hebung der Lebenshaltung der Werktätigen, gegen die Arbeitslosigkeit und für den Ausbau der Sozialversicherung eingeladen.
Auch zum 3. Weltkongreß sind alle Gewerkschaftsorganisationen und Gewerkschaften eingeladen, ob sie dem WGB angehören oder nicht. Sie können durch Delegierte, durch Beobachter oder durch Gastdelegierte vertreten werden, sind aber auf jeden Fall sowohl bei den Beratungen als auch bei den Abstimmungen, die Fragen der Gewerkschaftspolitik betreffen, gleichberechtigt. Lediglich die Entscheidungen über organisatorische Fragen sind den Mitgliedern des WGB vorbehalten.
Die Arbeiterschaft Oesterreichs kann stolz darauf sein, daß unser Land im Oktober die besten Gewerkschafter der ganzen Welt beherbergen darf.

Otto Winkler, Bohrarbeiter, Aderklaa:
Wo bleibt die Volkspension!
Den SOS-Hilferuf für die Witwe mit drei Kindern las ich mit tiefer Erschütterung. Wie ist es möglich, daß diese arme, vaterlose Familie keinerlei Unterstützung erhält beziehungsweise Rente bezieht?
Dieses krasse Beispiel widerlegt schlagend die Behauptung vom angeblich „sozialsten“ Staat der Welt. Es ist himmelschreiend, daß, trotzdem die Mutter mit den zwei älteren Kindern bis in die Nacht hinein Klebearbeit verrichtet, die Bekleidung so verschlissen ist, daß sie nicht mehr reparaturfähig ist. Neuanschaffungen sind ein Ding der Unmöglichkeit, da ja nicht einmal die notwendige Verpflegung ganz beschafft werden kann.
Angesichts der geschilderten Verhältnisse erachte ich es als die allerdringendste Pflicht des Nationalrates, mit sofortiger Wirkung ein Gesetz zu schaffen, durch welches bei Todesfall des Ernährers die hinterbliebene Witwe samt den Kindern menschenwürdig versorgt wird. Statt sich mit miserabel bezahlter Heimarbeit abzurackern, soll sich die Mutter der Erziehung ihrer Kinder widmen können. Die private Hilfstätigkeit in Ehren, aber schließlich ist sie ja letzten Endes doch nur

eine Art Bettelei, welche doch keinen Dauerzustand bilden kann und wird. Die Bedürfnisse des Lebens bleiben aber täglich bestehen. Versorgt sind allein die staatlichen Arbeiter, die Gemeindearbeiter und die Beamten. Sie werden nie arbeitslos, und nach Ablauf der Dienstjahre sind sie durch Pension versorgt. Es soll dies kein Vorwurf oder gar Neid sein, aber man vergleiche damit die Lage der privaten Arbeiter und Angestellten, je älter sie werden, desto unsicherer wird ihre Situation und sie gestaltet sich buchstäblich zu einem „Kampf ums nackte Dasein“.

An alle gewählten Volksvertreter richte ich daher den dringenden Appell: „Sorgt dafür, daß solche SOS-Rufe möglichst bald verschwinden, denn sie sind eines Kulturvolkes unwürdig.“

Eine andere Welt tut sich auf beim Lesen der Wünsche und Bedingungen des Großindustriellen. Wahrhaftig, der Mann berührt mit seinen Füßen kaum die Erde. Luxus-PKW ist ihm Selbstverständlichkeit. Mit Geschäften unter einer Million gibt er sich überhaupt nicht ab. Seine Angestellten und Arbeiter sind ihm lediglich Mittel zum Zweck. Ein vergnügter Abend kostet ihm bestimmt weit mehr als was die Witwe mit ihren Kindern im ganzen Monat zum Leben verbrauchen kann. Denkt er nicht daran, daß sein Inserat direkt aufreizend wirkt, angesichts der armseligen Wohnverhältnisse der vielen Tausenden? Die Witwe wäre sicher froh, zwei von den angeforderten „Nebenräumen“, als Wohnung zu besitzen.

Es wäre gut, wenn der Großindustrielle doch einmal selbst die manuelle Arbeit des Schwerarbeiters versuchen würde. Ich glaube, eine einzige Nacht am Bohrturm, im eisigen Winter, könnte sein Verständnis für den Arbeiter erwecken.

So möchte ich auch hier den „Volksvertretern“ energisch zurufen: „Tut eure Pflicht, es könnte sonst eines Tages zu spät sein!“: „Großindustrieller sucht Herrschaftsvilla, acht große Wohnräume mit entsprechenden Nebenräumen usw.“... dürfte es in dieser Notzeit einfach nicht geben.

Anna Peiker, Küchengehilfin, Mühlberg:

Sehr geschätzte Redaktion!

Ich gratuliere zu der ausgezeichneten Idee, durch Prämierung von Leserzuschriften einer bedauernswerten armen Mutter Hilfe zu bringen.

Nun, die zwei Inserate führen uns fürs erste das herzlose kapitalistische System sehr deutlich vor Augen. Beim Lesen des ersten Inserates erinnert man sich mit Bitterkeit der dreisten Behauptung, daß Oesterreich der sozialste Staat Europas sei, und bei der Einschaltung des Großindustriellen erinnere ich mich an das dem Namen nach bekannte Wohnungsanforderungsgesetz, kraft welchem eigentlich sofort mindest die Hälfte dieser gesuchten Großraumwohnung zugunsten der 55.000 Wohnungsuchende in Wien angefordert werden müßte. Wenn ich beide Inserate vergleiche und dabei an die für die Autobahn auszubehenden Steuergroschen der Arbeiter denke, so frage ich mich nur, wie lange das Volk sich noch mit Lügennetze spalten läßt, statt sich seiner Macht als Ganzes, als kämpfende und siegende Einheit bewußt zu werden und die auf Kosten der arbeitenden Menschen in Wohlleben und Luxus schwelgenden Profithyänen dorthin zu schicken, wohin sie längst gehören.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Zentralbetriebsrat der Raffinerie und des Erdölgebietes Zistersdorf, Wien I, Kantgasse 1. — Verantwortlicher Redakteur: Franz Loidl, Neusiedl an der Zaya, Niederösterreich. — Druck: Globus, Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Wien I, Fleischmarkt 3-5. Einzelverkaufspreis 50 Groschen.

Vor Schulschluß: Einige Tatsachen, die das Nachdenken verdienen

„Wir sind jung, die Welt ist offen“, mit diesen und ähnlichen Liedern sind vor Jahrzehnten schon die Arbeiter mit ihren Kindern Sonntag für Sonntag hinausgezogen. Ihr Optimismus, ihr Glaube an eine bessere Zukunft war felsenfest und unerschütterlich und darum sangen sie damals schon: „Hell aus dem dunklen Vergangenen leuchtet die Zukunft hervor!“

Die Kinder von damals sind heute Eltern. Sie haben in einem harten Leben von Arbeitslosigkeit, Krieg und Not nüchtern denken gelernt. Sie wissen heute: das Glück und die Zukunft unserer Kinder ist nur dann gesichert, wenn wir es selbst täglich erkämpfen und beschützen.

Während die Zeitungen der Regierungsparteien salbungsvoll von Konferenzen zum Schutz der Familie berichten, wird die Not der Wohnungslosen immer größer, lassen Vertreter der gleichen Regierungsparteien in unmenschlicher Weise Delogierungen durchführen und zerstören damit junge Ehen und Familien.

An vielen Schulen unseres Landes gibt es heute noch Wechselunterricht, und es gibt keine Anzeichen, dafür, daß dieser „Notunterricht in absehbarer Zeit beseitigt wird, wenn nicht die Elternschaft dagegen auftritt.“

Ein Elternbrief aus Eichhorn

schildert den Wechselunterricht und seine Folgen sehr anschaulich:

„Schon vor einem Jahr hat die ganze Gemeinde in einer Versammlung dagegen protestiert, daß die zweite Lehrkraft aberufen wird. Doch es war vergeblich, der Bezirksschulrat Mistelbach blieb bei seiner Verfügung. Seit einem Jahr muß Oberlehrer Keller alle Kinder des Ortes allein unterrichten. Da dies nur durch Wechselunterricht möglich ist, kommen die kleinen ABC-Schützen erst um 10 oder 11 Uhr dran, und wenn die Eltern ihrer Arbeit nachgehen müssen, tummeln sich die Kinder in den Morgenstunden — in denen sie gerade die beste Auffassungsgabe hätten — irgendwie herum. Mittags, da die Kleinen beim Mittagstisch sein sollten, sitzen sie auf der Schulbank. Um 10 Uhr hat keine Mutter gekocht und um 13 oder 14 Uhr bekommen die Kinder aufgewärmtes Essen.“

Die Opfer dieser Sparwut sind die 50 Kinder von Eichhorn und der Lehrer, der zu keiner Atempause kommt. Der Herr Bezirksschulinspektor hat zwar versprochen, den Wunsch der Elternversammlung an den Lan-

desschulrat weiterzuleiten. Aber der Landesschulrat, der dem Sozialisten Popp untersteht, schwieg bis heute zu diesem Skandal. In Oesterreich ist anscheinend nur Geld für Gendarmierpanzer, für Kasernen und für eine Reichsautobahn da, aber nicht für mehr Schulen und für mehr Lehrer, damit unsere Kinder möglichst viel lernen.“ F. K.

Drei Wochen Ferienlager für 120 S

Nicht viel anders steht es mit der Kindererholung. Es ist durch amtliche Erhebungen nachgewiesen, daß die Tbc unter den Kindern auf dem Land häufiger ist als in der Stadt. Kriegsfolgen, Wohnungsnot und schlechte finanzielle Lage der Eltern sind die Hauptursachen dafür, daß fast 30 Prozent aller Kinder starke gesundheitliche Schäden aufweisen. Trotzdem ist von einer amtlichen Erholungsverschickung so gut wie nichts zu bemerken. Nur wo der Linksblock stark ist, gelang es in einigen Gemeinden größere Beiträge hierfür zu sichern, so zum Beispiel in Neusiedl an der Zaya 5000 S.

Aus dem Bezirk Zistersdorf fahren am 28. Juni 80 Schulkinder auf drei Wochen unter der Aufsicht von mehreren Begleitpersonen in das Kinderland-Erholungslager Kaumberg-Triesting. Da „Kinderland“ einige Gemeindeförderungen erkämpft hat und die Betriebsräte der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit namhafte Zuschüsse leisten, beträgt der Elternbeitrag nur 120 statt 290 S.

Doch es gibt noch hunderte Kinder im Bezirk, die ebenfalls dringend auf Erholung müßten. Nur wenn die Eltern gemeinsam kämpfen, wird in Zukunft für alle Kinder ein Erholungsurlaub möglich sein.

Großes Kindertagstfest in Neusiedl

Zur Zeit finden auch im Erdölgebiet in vielen Orten Feiern zum „Tag des Kindes“ statt. Eine solche schöne Feier unter dem Motto „Für das Glück der Kinder in einer Welt des Friedens“ gab es in Zistersdorf. In Neusiedl an der Zaya wird aus diesem Anlaß am Sonntag, den 21. Juni, um 14 Uhr, auf der Sportwiese ein großes Kinderfest abgehalten, bei dem die Kulturgruppe Neusiedl und die Kinderland-Spielgruppe Zistersdorf mitwirken. Modellflugzeugvorführungen, ein Kasperltheater, Kinderfilme und andere lustige und interessante Sachen werden die Arbeiter- und Dorfkinder erfreuen.

Die Welt hält den Atem an!

Zur Stunde, an dem unsere Betriebszeitung in die Hände der Leser kommt, wird das Schicksal der Familie Rosenberg schon entschieden und damit klargestellt sein, ob die Millionenproteste aus aller Welt und aus allen Lagern, oder der fanatische Vernichtungswille einiger Wahnsinniger Oberhand behält. Sollte Eisenhower als Werkzeug einer Handvoll Rüstungsmagnaten den Mord an zwei unschuldigen Menschen wirklich begehen, den Mord, vor dem selbst der Papst gewarnt hat, dann wird dies für die friedliebende Menschheit nicht nur ein Anlaß zur tiefen Trauer, sondern vor allem zu noch engerem Zusammenschluß für die Sache des Friedens und gegen die Kriegstreiber sein.

Vor Redaktionschluß

liefern über die Protestbewegung gegen die geplante Hinrichtung des Ehepaares Rosenberg noch folgende Meldungen aus unseren Betrieben ein:

Spontan wurden am Mühlberg unter

der Initiative der Betriebsräte und des ASC Mühlberg, an einem Tag mehr als 300 Unterschriften gesammelt, durch welche die Begnadigung gefordert wird.

Betriebsversammlungen in fast allen Betrieben des Erdölgebietes wandten sich mit der Bitte um Intervention an Bundespräsident Dr. Körner, dem Resolutionen teils per Post, teils durch Delegationen übermittelt wurden. Auch in der EPG wurde eine solche Resolution einstimmig beschlossen.

Ueber weitere Protestresolutionen an Präsident Eisenhower wird uns aus dem Werk Siebenhirten berichtet, wo eine Betriebsvollversammlung und der Sportvorstand sich ganz entschieden gegen diesen beabsichtigten Justizmord wenden und eine Petition mit mehr als 200 Unterschriften absandten.

Auch in den Betrieben Prottes und Schönkirchen wurden in den letzten Tagen neunhundert Unterschriften für die Begnadigung des Ehepaares Rosenberg gesammelt und über das österreichische Hilfskomitee an die amerikanische Gesandtschaft weitergeleitet.

Aus unseren Betrieben

Angestelltenortsgruppe Zistersdorf fordert volle Entnivellierung

Die Kollegen **Wolfschütz** und **Junghans** (Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit), brachten in der Juni-Sitzung der Angestellten-Ortsgruppe in Zistersdorf den Antrag ein, von der Gewerkschaftsführung die volle Erfüllung der Forderungen der Privatangestellten in bezug auf die Entnivellierung zu verlangen.

Einstimmig wurde nach längerer Diskussion folgende Entschließung an die Gewerkschaft abgefaßt:

„Die Ortsgruppe hat mit Bedauern festgestellt, daß die Gewerkschaftsführung nicht ihre ganze Kraft für die Erreichung der gerechten Forderungen aller Angestellten in bezug auf die Entnivellierung eingesetzt hat.

Mit der bisher erreichten Verhandlungsergebnissen, können sich die Angestellten nicht zufrieden geben, und sie fordern daher die Gewerkschaftsführung auf, alles daranzusetzen, das gestellte Ziel, ein Entnivellierungsverhältnis von 1:4,5, auf schnellstem Wege zu erreichen.

Der Ausschuß der Ortsgruppe der Gewerkschaft der Angestellten in der Privatwirtschaft rechnet mit einer ehesten Behandlung dieses Antrages.“

Zwei weitere Anträge unserer Fraktion, von der amerikanischen Gesandtschaft die Aufhebung der Todesurteile gegen das Ehepaar Rosenberg zu verlangen und den OeGB aufzufordern, bei der Regierung für eine Friedenspolitik gegenüber allen Großmächten einzutreten, damit wir endlich zu einem Staatsvertrag kommen, wurden leider abgelehnt, nachdem Kollege **Goldschmid** die Auffassung vertrat, daß dies „keine gewerkschaftliche Angelegenheit sei“.

Unter dem Einfluß der „A.-Z.“-Hetze haben die sozialistischen und parteilosen Kollegen die volle Bedeutung dieser Anträge für jeden arbeitenden österreichischen Menschen noch nicht klar genug gesehen. Doch wir sind überzeugt, daß der weitere Verlauf des Kampfes um die Erhaltung des Friedens und die zunehmenden Bemühungen der Kriegstreiber, es zu einem dritten Weltkrieg zu bringen, auch diesen Kollegen die Augen öffnen werden.

Bei dieser Sitzung wurde auch Kollege **Karl Wolf**, Gemeindegemeindevorstand von Gösting, für seine 40jährige Gewerkschaftszugehörigkeit durch die Ueberreichung des goldenen Gewerkschaftsabzeichens geehrt.

Da die Kantine bei Konsumartikeln einen Rohaufschlag von zirka 12 Prozent macht, bei Bier zirka 8 Prozent, bei Zigaretten zirka 3 Prozent, so ergibt dies bei den besonders starken Umsätzen von Zigaretten und Bier eine durchschnittliche Bruttoverdienstspanne von knappen 9 Prozent.

Da bei der Revision nicht der geringste Anhaltspunkt zu einer erneuten Beanstandung vorgefunden wurde, besantragten die Revisoren die Entlastung sämtlicher Funktionäre der Wirtschaftskommission.

Weißt du schon, Kollege ...

... daß kürzlich bei Grabarbeiten in Hohenau die Ueberreste eines Nashornschädels gefunden wurden, womit bewiesen ist, daß diese Gegend in der Voreiszeit von Tierarten besiedelt war, die erst mit dem Vorrücken des Eises in wärmere Zonen wechselten, soweit sie nicht zugrunde gingen.

... daß wir die vorsintflutlichen Zustände der Straßen im Erdölgebiet noch länger „genießen“ können, denn von den sechs Millionen Schilling, die die Landesregierung jetzt für Straßenbauten ausgeworfen hat, wandert kein Groschen in die Umgebung von Zistersdorf, und auch im Bezirk Gänserndorf werden sage und schreibe 2400 Quadratmeter Straße bei Leopoldsdorf hergerichtet.

... daß sehr viele kleine Weinbauern in Neusiedl an der Zaya durch Hagelschlag und Frost Schäden bis zu 50 Prozent erlitten haben, daß diese Bauern mit Recht als Hilfe eine Ermäßigung bei der Grundsteuer fordern, worin sie die Linksblockgemeinderäte und der Bund der Kleinen Landwirte unterstützen werden.

... daß trotz allen Wahlversprechungen der SPOe noch immer das Gesetz in Kraft ist, wonach Krankheit während des Urlaubes den Urlaub nicht unterbricht, so daß du nur hoffen kannst, daß du während des Urlaubes von Angina oder gar einem kleinen Unfall verschont bleibst.

Prinzendorf schrieb Kardinal Innitzer

Während der Friedenswoche fanden im Zistersdorfer Erdölgebiet zahlreiche Versammlungen in den Orten und Betrieben statt. Ueberall zeigte sich, daß die Bevölkerung die jüngste Friedensinitiative der Sowjetunion mit all ihren Erleichterungen für Oesterreich mit freudiger Zustimmung begrüßt, und daß nun die ganze Hoffnung in ein Großmächteabkommen gesetzt wird.

Da allgemein begriffen wurde, daß unsere Regierung durch eine freundschaftliche Politik mit allen Großmächten sehr viel zu einer solchen Verständigung beitragen könnte, haben zum Beispiel die Arbeiter der **Feldwerkstätte** an Landeshauptmannstellvertreter **Popp** durch einen Brief die Bitte gerichtet, sich für eine solche Friedenspolitik einzusetzen.

Von einer Friedensversammlung in Neusiedl wurde Bundespräsident Dr. **Körner** mittels Telegramm um Intervention in diesem Sinne ersucht, und auch an LAG. **Josef Hilgarth**, Schulinspektor in Mistelbach wurde ein diesbezüglicher Brief gerichtet.

Eine Friedensversammlung in **Prinzendorf** verfaßte einen Brief an Kardinal **Innitzer**, in dem die Bitte um Friedensbemühungen bei der Regierung enthalten war.



Revision in der Werkkantine

Wir erhielten vor einiger Zeit eine Zuschrift vom Mühleberg, durch die ersucht wurde, den Betriebsrat zu einer Berichtserstattung über die Gebahrung der Werkkantine zu veranlassen.

Die Geschäftsgebarung der Kantine wird nicht nur ständig von der Wirtschaftskommission, sondern fallweise auch von bestellten Revisoren von seiten des Zentralbetriebsrates überprüft. Uns ist ein Bericht der Revisoren Kollegen **Josef Priwitzer** und **Franz Schroll**, beide SEB-Neusiedl, zugegangen, aus dem folgende Fakten hervorgehen:

Der Wareneinkauf erfolgt nicht durch die angestellten Kantineure, sondern nur durch die Wirtschaftskommission. Die Warenlieferungen erfolgen jedoch direkt an die Kantinen, welche die betreffende Ware benötigen. Die richtige Warenübernahme wird durch den betreffenden Kantineur bestätigt (auf den Lieferscheinen). Der Lieferant erhält jedoch den Gegenwert für seine Ware auf Grund des bestätigten Lieferscheines beim Kassier der Wirtschaftskommission. Die Waren werden durch die Wirtschaftskommission kalkuliert und die betreffenden Kantineure mit dem vollen Verkaufswert belastet. Weiter ist der Kantineur verpflichtet, für jedes Manko finanziell aufzukommen (hierbei wäre wohl zu bemängeln, daß dem Kantineur der im Kollektivvertrag für Handelsangestellte festgesetzte Schwundsatz von 0,6 Prozent nicht zuerkannt wird).

Der Warenverkauf erfolgt also auf Rechnung und Gefahr des Kantineurs. Der Kantineur hat jeden Tag, zu schwächeren Verkaufszeiten jeden zweiten Tag, die gesamte Lösung, mit Ausnahme eines Wechselgeldes von 300 S, der Kassa der Wirtschaftskommission abzuliefern. Bei der monatlich erfolgenden Kontrolle durch die Wirtschaftskommission wird eine Generalinventur auf-

genommen und an Hand der Warenbestände, Außenstände und des abgelieferten Bargeldes, die Führung der Kantine überprüft. Ueberschüsse (die vielleicht durch unrichtige Schätzungen der Warenbestände vorkommen können) werden dem Kantineur gutgeschrieben, für Minusbestände ist der Kantineur voll haftbar.

Die Buchführung ist sehr übersichtlich und peinlich sauber. Nachdem Bücher und Belege geprüft und in Ordnung befunden wurden, ergab der stichprobenweise Zeitabschnitt vom 9. März bis 9. Juni 1953 folgendes Ergebnis:

Wenn wir den Warenbestand per 9. März 1953 mit 100 Prozent annehmen, sieht das Warenkonto so aus:

Soll	
9. 3. 1953 — Anfangsbestand	100,00 Prozent
Zukauf	9.800,00 Prozent
Bruttoreinertrag	8,09 Prozent
	9.908,09 Prozent
Haben	
Abgang	9.809,99 Prozent
Endbestand	99,21 Prozent
	9.908,09 Prozent

Den Bruttoreinertrag von 8,09 Prozent übertragen wir nun als 100-Prozent-Faktor aus das Gewinn- und Verlustkonto:

Haben	
Bruttoreinertrag	100,0 Prozent
Soll	
Nachzahlungen für Waren	0,8 Prozent
Ueberstundenpauschale	5,7 Prozent
Verbrauchsmaterial für die Kantinen	9,4 Prozent
Abschreibungen für verdorbene Lebensmittel	0,9 Prozent
Abzahlung von alten Schulden	31,2 Prozent
Nettoertrag	52,0 Prozent
	100,0 Prozent

Von diesem Reinertrag wurden für den Ankauf eines Kühlschranks nicht weniger als S 15.200.— aufgewendet, außerdem wurde für kurzlebiges Wirtschaftsgut der Kantinen (Flaschen, Gläser, Schläuche usw.) ein Betrag von S 1640,40 verwendet.

Das buchmäßig ausgewiesene Geld wurde vollständig vorgefunden. Zu bemerken wäre, daß die Gebahrung der Kantinen vollkommen in Ordnung befunden wurde, jedoch ist zu beanstanden, daß kurante Waren, wie zum Beispiel Bendorf-Schokolade, nicht beim Erzeuger oder Großhändler, sondern in einer kleinen Konditorei in Zieselmauer bei Tulln zu unverhältnismäßig hohen Preisen eingekauft wurde.

Ein Sozialist schreibt an Popp

... Können Sie sich vorstellen, Herr Landeshauptmannstellvertreter, wie einem Menschen zumute ist, wenn man, so wie ich, aus rauchenden Trümmern eine tote Mutter hervorholt, die ihr noch lebendes Kind in den verkrampten Armen hält...!"

Ganz Österreich ist voll Hoffnung auf eine Verständigung der Großmächte, denn das würde Frieden und Staatsvertrag bedeuten. Doch unsere Regierung schweigt, statt der günstigen Situation entgegenzukommen.

So wie viele andere friedliebende Österreicher, hat dies unseren Kollegen Johann Gruber aus der Mechanischen Werkstätte in Neusiedl veranlaßt, sich als Arbeiter und als Gemeinderat der SPOe mit folgendem Schreiben an Landeshauptmannstellvertreter Popp zu wenden:

„Als Mandatar unserer Partei wende ich mich heute mit der Bitte an Sie, den gesamten niederösterreichischen Landtag zu veranlassen, von der Bundesregierung eine unvoreingenommene und gegenüber allen Großmächten und Nachbarstaaten gleichermaßen freundschaftliche Politik zu verlangen. Eine solche Neutralitätspolitik, die, ähnlich wie Finnland, ein gutes Auskommen mit dem Westen ebenso wie mit dem Osten anstrebt, wird uns wirtschaftliche Erfolge und vor allem den Staatsvertrag bringen.

Wir haben bei der vergangenen Wahl mit der SPOe aus unserem tiefsten Herzenswunsch auch eine wirklich tatkräftige Friedenspolitik gewählt.

Es ist so manches trotz unserem Wahlerfolg nicht so gekommen, wie wir einfachen kleinen Mandatäre und Wähler es uns vorgestellt haben. Enttäuscht uns, bitte, nicht auch in unserer großen Hoffnung, daß eine wirkliche Friedenspolitik gemacht wird, die uns alle endlich frei und unabhängig macht. Eine Friedenspolitik, die entscheidend zur Erhaltung des Weltfriedens beitragen kann. Sagen Sie es, bitte, im Landtag und unserer Regierung, daß wir arbeitenden Österreicher nichts als Frieden und Arbeit wünschen, und daß wir von unserer Regierung erwarten, daß sie die Großmächte zum Abschluß eines Friedenspaktes auffordern soll, denn ohne einen solchen Pakt werden wir auch schwerlich zu einem Staatsvertrag kommen.

Weil es wohl kaum einen vernünftigen Österreicher geben wird, der jemals wieder einen Feldpostbrief schreiben will, habe ich mich verpflichtet gefühlt, diesen Brief an Sie, an unseren Parteivorstand und an unsere Regierung zu richten.

Als Kriegsteilnehmer kenne ich die Schrecken des Krieges, besonders die des Luftkrieges, und ich habe mehr als einmal die grauenvolle Aufgabe gehabt, nach schweren Luftangriffen auf Städte der Bevölkerung zu helfen. Können Sie sich vorstellen, Herr Landeshauptmannstellvertreter, wie einem Menschen zumute ist, wenn man aus rauchenden Trümmern eine tote Mutter hervorholt, in ihren verkrampten Armen ihr noch lebendes, wimmerndes Kind, das sie vor dem erbarmungslosen Bombenregen schützen wollte? (Persönliches Erlebnis in Schweinfurt.) Können Sie sich den Schmerz und das Leid jenes Gatten und Vaters vorstellen, als er diese Nachricht erhielt, falls er nicht schon selbst an der Front verblutet war? Ich habe zwei Söhne und eine Tochter und möchte nicht, daß die beiden Buben eines Tages auf irgend-einem sogenannten „Felde der Ehre“ begraben werden. Ich möchte nicht, daß mein Mädels einmal um ihren Mann weinen muß, und auch ich will nichts anderes, als bei meiner Frau, bei meinen Kindern bleiben und im Frieden arbeiten. Das ist vielleicht neben anderen Wünschen der einzige Wunsch vieler Millionen Menschen, der erfüllt werden kann, wenn sich alle für den Frieden einsetzen, in erhöhtem Maße die Menschen, die verantwortlich an der Spitze des Staates stehen.

Freundschaftl,

Gruber Johann

Gemeinderat in Burgstall

Gegenstand herzlicher Gratulationen

war Zentralbetriebsratsobmann Kollege Franz Loisl anlässlich seines 53. Geburtstages Ende vergangener Woche. Betriebsräte aus dem ganzen Oelfeld, Arbeiter aus den Werkstätten und von den Türmen, Vertreter der Massenorganisationen und der Werkkindergärten überbrachten Glückwünsche und kleine Geschenke und bewiesen so ihre Verbundenheit mit diesem bewährten Arbeiterfunktionär und Friedenskämpfer.

Mit besonders großer Freude empfing Kollege Loisl ein Glückwunschtelegramm der Belegschaft von Bockfließ, in welchem ihm zugleich mitgeteilt wurde, daß die Belegschaft ihre zehn Betriebsräte fast hundertprozentig auf Einheitsliste gewählt hat.

Kollege Loisl ersucht uns, allen Gratulanten auf diesem Weg seinen herzlichen Dank auszusprechen.

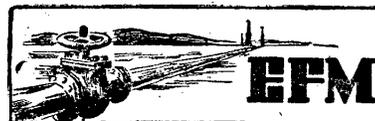


Ziel: Lunz am See

hieß es am 6. Juni, als sich 68 Kolleginnen und Kollegen des SEB-Neusiedl beim Arbeiterklub zur Abfahrt einfanden. Dieser vom Betriebsrat arrangierte Betriebsausflug führte mit zwei Autobussen über Wien-Lilienfeld-Annaberg bei prächtigem Wetter und ebenso guter Laune nach dem idyllischen Lunzer See. Der Annaberg verursachte bei einigen Frauen Herzklopfen, doch die Schönheit des Sees und der herrlichen Umgebung entschädigte sie und auch die Nichtschwimmer vollends.

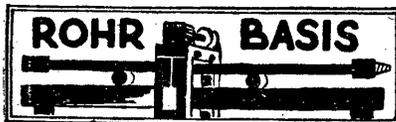
Nach einer romantischen Bootsfahrt und einer kleinen Bergtour am Sonntagmorgen rückte allzufrüh die Zeit der Rückfahrt heran. Heimwärts ging's über die wunderschöne Wachau, dabei ließ es sich mancher unserer Kollegen nicht entgehen, die Stärke des Dürnsteiners zu beurteilen.

Erholt und tief beeindruckt von diesem Ausflug durch unser schönes Heimatland trafen wir wieder im Reich der Fördertürme ein, und danken der Direktion herzlich für die kostenlose Beistellung der Omnibusse. Hoffentlich gelingt es unserem Betriebsrat, weiteren Kolleginnen und Kollegen einen so schönen Ausflug zu ermöglichen. Lanz



Ein gutes Beispiel: „Vor kurzem ist meine Frau schwer erkrankt. Da wir hier in der Gegend keine Verwandten besitzen, ich selbst jedoch voll berufstätig bin, wäre unsere kleine Tochter Hilde ganz allein auf sich gestellt gewesen. Familie Papesch hat sich sofort zur Verfügung gestellt und unsere Tochter während der ganzen Krankheitsdauer meiner Frau in liebevoller Weise betreut. Wir danken der Familie Papesch herzlichst und auch meine Tochter Hilde sagt der lieben Tante und dem lieben Onkel vielen, vielen Dank.“ Fritz Novotny

Und ein Abschied: „Allen Kolleginnen und Kollegen im Feld und in den Zentralen sowie der Direktion danke ich auf diesem Weg für das mir entgegengebrachte Vertrauen. Einer Berufung Folge leistend, wird mir die gute Zusammenarbeit in unseren Betrieben stets in bester Erinnerung bleiben. Viel Erfolg für die Zukunft!“ Ing. Herbert Duras



Wir schrieben einem Nationalrat

Am 10. Juni wurde in der Rohrbasis Dobersmannsdorf eine Friedensversammlung durchgeführt, wobei von der Belegschaft zur internationalen Lage Stellung genommen wurde. In der dem Referat folgenden Diskussion waren sich wohl alle Kollegen bewußt, daß ein Friedenspakt der fünf Großmächte zur Entspannung der Lage beitragen würde, wobei mit allen Mitteln versucht werden muß, die Politik der österreichischen Regierung dahin auszurichten.

Aus der Betriebsversammlung heraus wurde schließlich eine Entschließung einstimmig beschlossen, den Nationalrat der OeVP Withalm aufzufordern, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, damit die katastrophale Außenpolitik Österreichs geändert wird.

Mit großer Freude hat die Belegschaft vernommen, daß die von der sowjetischen Besatzungsmacht aufgehobene Kontrolle an der

Zonengrenze sofort in Kraft tritt. Dieser Schritt der Sowjetunion zeigt neuerlich deren Friedenswillen. Aus diesem Anlaß richtete die Belegschaft an den sowjetischen Hochkommissar ein Dankschreiben und gab darin ihrer Freude Ausdruck.

Der Hilferuf der beiden Rosenberg-Kinder drang auch zu uns. Die Belegschaft ist sich voll und ganz bewußt, daß die Hinrichtung des Ehepaares Rosenberg die Hinrichtung unschuldiger Menschen wäre. Um auch ihren Teil zur Rettung beizutragen, verfaßte die Belegschaft eine Bittschrift, die an Bundespräsident Körner gerichtet ist und worin gebeten wird, er möge seine ganze Kraft einsetzen und beim amerikanischen Präsidenten intervenieren, damit von einer Hinrichtung der Rosenberg abgesehen wird.

In einer Betriebsversammlung wurde über die Weltjugendfestspiele in Bukarest gesprochen und auf deren Bedeutung hingewiesen. Da es diesmal jedem möglich ist, sich vom Leben in der Volksdemokratie zu überzeugen, entschloß sich die Belegschaft durch eine Spende auch ihr Schärfllein beizutragen. Besonders erfreulich war die Tatsache, daß unsere parteilosen Kollegen mit bei der Sache waren. Das Redaktionskomitee

Unsere Beilage für

UNTERHALTUNG und WISSEN

Wetterpropheten im Tierreich

Kann man sich auf den Laubfrosch verlassen! — Praktische Regeln für Urlauber und Bergsteiger

Die hohe Kunst des „Wettermachens“ steht in keinem allzu großen Ansehen beim Publikum. Wie alle Propheten, sind auch die in der Meteorologie recht häufig Fehlprognosen ausgeliefert, die dann meist besser in Erinnerung bleiben als die vielen richtigen Vorhersagen. Für den Urlauber und Bergwanderer, der nicht immer die neuesten Wettermeldungen hören oder lesen kann, ist es aber auch wichtig, sich aus verschiedenen Anzeichen der belebten und unbelebten Natur ein Bild der voraussichtlichen Wetterentwicklung machen zu können.

Als Grundregel dafür merke man sich, daß

Wenn in der sommerlichen Landschaft „alles in Ordnung“ ist, das heißt: die Lerchen steigen hoch hinauf und trillern, die Maulwürfe werfen wie üblich ihre Haufen auf, der Gesang der Singvögel setzt morgens zeitig ein, ruht den Mittag über fast ganz, beginnt am späten Nachmittag wieder und endet im Dämmern, dann können wir mit ungestörtem Schönwetterverlauf rechnen. Stimmt aber schon am Morgen einiges nicht, sind die Lerchen angesunlustig, obwohl der Himmel noch blau ist, kommen Hasen und Wildkaninchen schon am hellen Nachmittag zum Aesen heraus, zeigt sich der Igel bei Tageslicht, läuft der Fuchs am Mittag durch die Wiesen,

sind zum Beispiel die Bergdohlen jahraus, jahrein auf den höchsten Alpengipfeln zu finden. Auch im strengsten Winter halten sie aus. Wenn aber ein schwerer Wettersturz droht, wenn die Wetterlage kritisch zu werden beginnt, dann ziehen sie in schreienden Schwärmen zu Tal. Das ist ein ernstes Zeichen und es bedeutet immer Umbildung der Wetterlage. Gleich den Dohlen können auch die Gamsen das Wetter künden. Sie sind auch im Winter meist hoch droben zu finden, denn dort gibt es viel offenere Stellen als in den tiefverschneiten Karen und Mulden und daher auch eher Futter. Wenn sie aber plötzlich beginnen, dem Wald zuzuwandern, dann heißt es vorsichtig sein. Meist kommt dann in etwa 24 bis 48 Stunden ein ganz entscheidender Wettersturz. Lokale Gewitter oder kleine Aenderungen hingegen wirken sich im Verhalten der Tiere fast nie merkbar aus.

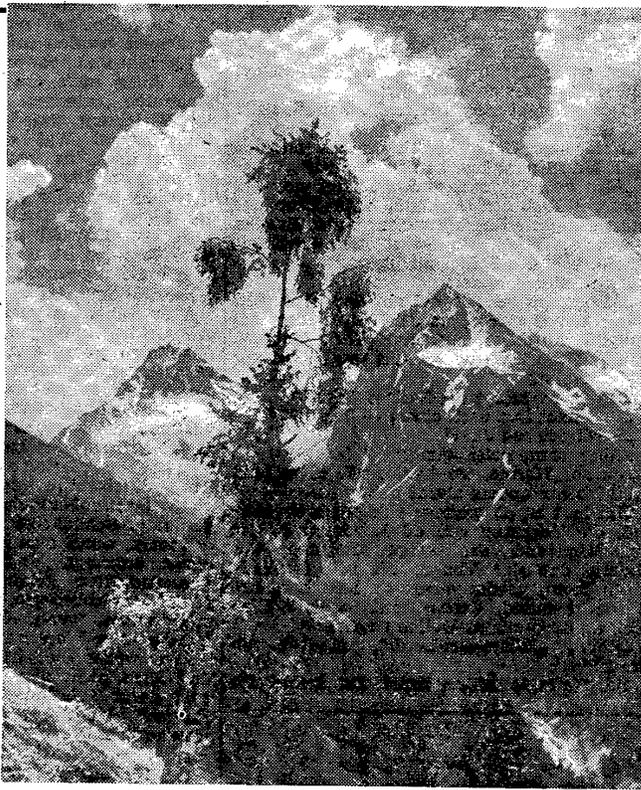
Wenn der Fink zu „rütschen“ beginnt, das heißt, seinen eigenartigen trüben Pfiff hören läßt, dann soll es angeblich regnen. Manchmal stimmt, manchmal auch nicht. Man hat genaue Untersuchungen angestellt und gefunden, daß eine Wetterabhängigkeit dieses Rufes nicht besteht. Oft hört man ihn mitten im Regen, oft aber auch in ausgesprochenen Schönwetterzeiten. Wahrscheinlich liegt der Wertung der Aberglaube des Menschen zugrunde, daß ein so „unschöner“ Pfiff auch unschönes Wetter künden müsse, und so ist der Fink zum „Dreck-Fink“ geworden! Auch die Feuersalamander und hoch droben in den Bergen, die Alpensalamander die man „Regegännchen“ nennt, die immer wieder als Wetterpropheten genannt werden, sind keine. Sie halten sich bei trockenem Wetter verborgen und kommen bei feuchtem Wetter, ebenso wie die Schnecken und Kröten, zum Vorschein. Aber was nützt der Prophet, wenn es schon regnet!

Die Schwalben als Wetteranzeiger zeigen eigentlich nur mit großer Deutlichkeit an, was die — Insekten tun! Bei trockener Luft steigen Mücken und Fliegen hoch hinauf, bei feuchter Luft aber, die schwerer ist und daher auf die zarten Tierchen drückt, werden sie tief heruntergezwungen. Die Schwalben nun jagen dort, wo es Futter gibt, bei trockener Luft also höher droben und bei feuchter Luft knapp über dem Boden!

Sehr gute Wetterkünder sind auch die Spinnen. Wenn sie sich „normal“ verhalten — es läuft bei allen Anzeichen immer wieder auf diese einfache Tatsache hinaus —, dann bleibt das Wetter gut. Wenn sie also an ihren Netzen arbeiten, wenn sie neue anlegen, wenn die Trichterspinnen der Wiesen schon am frühen Vormittag regsam sind, dann bleibt gutes, schönes Wetter! Alles in allem: man wird aus dem Verhalten der Tiere um so mehr Schlüsse ziehen können, je besser man sie zu allen Zeiten beobachtet.



Was
immer
wieder
beauscht:
ünsee
Apnen!



jede Abweichung vom Normalen auf Wetteränderung hindeutet. Um also zum Beispiel aus dem Verhalten bestimmter Tiere richtige Schlüsse ziehen zu können, muß man darüber im Bilde sein, wie sich diese Tiere normal benehmen. Allen Tieren ist eine hohe „Wetterfähigkeit“ zu eigen, die ihnen Umgestaltungen der Wetterlage 12 bis 24 Stunden vor Eintritt anzeigt. Vermutlich sind es die leichten Luftdruckschwankungen, die von den feinabgestimmten Gefühlsnerven der Tiere wahrgenommen werden. Die Tiere antworten auf die Anzeichen kommender Wetterveränderungen nicht verstandesgemäß, sondern rein instinktiv.

dann bereitet sich eine Aenderung der Wetterlage vor. Und der brave Laubfrosch, der einst als Wetterkünder so beliebt war, tut ja auch, was er kann! Bei gutem Wetter sitzt er draußen auf den Wiesen herum oder im Buschwerk, wenn das Wetter kritisch wird, wenn der Feuchtigkeitsgehalt zunimmt und der Luftdruck sinkt, dann verkriecht er sich ins Laub und bei Regen geht er dorthin, wo er nicht mehr naß werden kann, ins Wasser! Genau so verhält er sich ja auch, nur den beengten Raumverhältnissen angepaßt, im Glas!

Bei Hochgebirgstieren ist das Wetterfühlen noch stärker ausgeprägt als bei anderen. So

GESPRÄCH ZWISCHEN

Spitzbuben

Von Ludwig Anzengruber



Saßen da ein paar unverbesserliche Spitzbuben wieder einmal hinter Schloß und Riegel. Unter Kollegen benannte man den einen „Höhe-Peter“, weil er ein baumlanger, hagerer Mensch war, und den anderen „Räum-aus-Ferdl“, seiner Geschicklichkeit halber. Auf diese Rufe waren sie gewohnt, zu gehen; an ihre Geschlechtsnamen wurden sie nur zeitweilig, aber dann in höchst unangenehmer Weise erinnert, wenn über sie im Gerichtssaal verhandelt wurde.

Der „Höhe-Peter“ hatte eine neugierige Hand und bekam leicht den Krampf in den Fingern; die Hand forschte leidenschaftlich gern nach dem, was in fremden Taschen stak, und wenn dabei unglücklicherweise die Finger einem Krampfanfall erlagen, so zogen sie heraus, was eben zwischen sie geraten war. Der „Räum-aus-Ferdl“ dagegen war ein Märtyrer seiner Höflichkeit. Er trug sich nämlich mit der ernstlichen Absicht, wohlhabenden Leuten seine Aufwartung zu machen und sie um eine Unterstützung anzugehen, damit er sich ehrlich durchs Leben bringen könne. Aber seine Bescheidenheit sagte ihm, daß er durch seine Anwesenheit leicht lästig fallen dürfte, und so besuchte er denn die Leute, wenn sie abwesend waren, und nahm aus der Wohnung nur einige Kleinigkeiten mit, von denen er dachte — er hatte eben auch eine etwas lebhaftere Phantasie —, daß man sie ihm auf dringendes Bitten ohnehin geschenkt haben würde. Es war auch nie mehr, als ein einzelner Mann fortschaffen konnte.

Diese beiden also hatten, wie es in der Spitzbubensprache heißt, wieder einmal „Unglück gehabt“, denn daß ihnen nach Recht geschehen sei, das wollen sie nicht Rede haben und sind in dem Punkte gewissen Weibern gleich, die, obwohl sie durch Leichtsinns allen Anlaß geben, über die Strenge ihrer Männer sich höchst unglücklich fühlen.

Geseufzt und geflucht hatten der „Höhe-Peter“ und der „Räum-aus-Ferdl“ bereits ihr rechtshafter Teil, und als sie jetzt, dadurch einigermaßen beruhigt und grüster, auf ihren Pritschen lagen, fühlten sie das Bedürfnis nach einer unterhaltenden Aussprache. Aber auch da erst das Geschäft, dann das Vergnügen.

„Kommst du manchmal zum Bücherlesen?“ fragte der „Räum-aus-Ferdl“ von seiner Pritsche nach der seines Zellen-genossen hinüber.

„Wüßt nit wie“, sagte der „Höhe-Peter“. „Bücher führt selten einer im Sack mit; würd mich auch hüten, danach z greifen, anders ist mir lieber.“

„Freilich“, nickte der Ferdl. „Aber laß dir erzähl. Bei mein letzten Einbruch — er war noch gar nit aufkommen, aber das s in einm Aufwaschen geht, hab ich n freiwillig z Protokoll gebn, dö Handvoll drauf hat auch nix mehr am Strafsatz gändert, und mir is just der Milderungsgrund des Gständnisses angstanden — bei dem Einbruch also hab ich vom Tisch im Salon a Broschür mitgehn lassen, dö hat mich interessiert. Freunderl, für einm von unserm Geschäft wär das a Glück, wann alle Leut so denken möchten wie derselbe Schreiber.“

„No, was schreibt er denn?“ fragte der lange Peter.

„Obendrein mußt wissen, daß der Mann a ordentlicher oder gar a außerordentlicher Professor is! Er schreibt, daß der Mensch eigentlich kein freien Willen hätt, daß alles, was einer tut und treibt, von einer Verkettung von lauter Umständen herrührt, und an der Ketten hängt unser Willen, und da gibts dös nit, daß einer kann, wie er will, sondern er will, wie er muß.“

„Da kennt sich kein Teuxel aus.“
„Warum denn nit! Sei nit dumm! Einfach. Verstehst, du bist a Dieb.“

„Räum-aus-Ferdl, ich rat dirs.“
„Na, unter uns, ohne Beleidigung.“
„Dös is was anders, also weiter um a Haus.“
„Wie bistis wordn?“

„No mein, wie man stiehlt, das wirst doch selber wissen: man greift einm in d Taschen und zieht, was sich vorfindt.“

„Dös versteht sich. Ich mein, hat dich die Not dazu getrieben?“

„Nein, aber Geld hab ich braucht, daß ich mein Mädäl ausführn kann z Ostern.“

„Also aus Neigung, und s Mädäl war der Anlaß, d Lieb der Umstand, s Ausführn der andere, d Osterfeiertag wieder einer, da hast d' ganze Ketten. Du wärs nit Dieb nit wordn, wär dös Mädäl nit gwest.“

„Oder eine andere.“

„Also wann kein Mädäl auf der Welt wär, wärs keiner wordn, no sein aber ihrer viel tausend Millionen auf der Welt, folglich müßtst Du a Dieb werd'n, dös war dir so gut wie bstimmt.“

„Na ja, sa kriegt die Sach a Gsicht.“

„Und heut bist noch einer! — Warum?“

„Ferdl, ich sag dirs!“

„Aber ohne Beleidigung.“

„Ja so. Warum ich heut noch einer bin? Weil ich nix anders glernt hab.“

„Da hast es, die geringe Bildung is der Anlaß, die Sekkatur von dö Behörden is der eine Umstand, das ewige Einsperrn der andere, daß der Mensch nit von der Luft leben kann, wieder einer; da hast d ganze Ketten beinand, darum mußt auch a Dieb bleiben, ob d magst wollen oder nit.“

„Hörst, „Räum-aus-Ferdl“, giaubst du drauf?“

Der Gefragte nickte ernst. Da lachte der



... aber du solltest sehen, wie er sich freut, wenn er einmal ausnahmsweise eine Frage beantworten kann

„Höhe-Peter“ und darauf schallte auch von der Pritsche des „Räum-aus-Ferdl“ her ein helles Lachen.

„Ich mein nur, s wär gut, wenn d andern Leut dran glauben möchten.“

„Pfaff du!“ schrie der lange Taschendieb. „Was wär denn damit auch gwonnen? Nix, gar nix, sag ich dir. Warum sperrt man uns denn ein? — Dö Paragraphen sein der Anlaß, der Schandarm ist ein Umstand, der Richter der andere und der Bschieß'er is auch einer — da hast wieder d ganze Ketten fertig, und zwischen uns und dö andern bleibts allweil d alte Haubn, wann d auch s Futter herauskehrst! Du und dein Professor köant mit der Weisheit einpacken. Ob ich kann, wie ich will, oder will, wie ich muß, da fragt kein Teufel danach. Dös is schon so: wann von einer Verkettung von Umständen herrührt, daß wir stehlen müssen, so rührt halt auch von einer Verkettung von Umständen her, daß uns die andern einsperrn müssen!“

Eine ungelöste Frage

Wovon hängt die Klugheit ab?

Wenn die Klugheit von der Größe des Gehirns abhängen würde, dann wäre der Mensch dümmer als ein Rhinoceros oder eine Giraffe oder ein Bär. Man weiß auch, daß zum Beispiel eine Maus als klüger bezeichnet werden muß als etwa ein Wal, das größte und schwerste aller Tiere unserer Zeit. Aber auch die Vergleichung des sogenannten „relativen Gehirngewichtes“, also die Beziehung zwischen dem Totalgewicht des Körpers und dem des Denkkorgans, kommt auch zu erstaunlichen Resultaten. Demnach müßte das Intelligenzniveau des Menschen ungefähr das gleiche sein wie das der Maus, und Delphine kämen gleich nach uns! Obwohl nun ein Delphin sicher ohne Verstand ist, und obwohl sich Seehunde in der Gefangenschaft als recht gelehrig erweisen, stimmt das doch nicht ganz!

Aber selbst die vergleichende Betrachtung der Gehirnwindungen führt nicht zu jenen Resultaten, die man eigentlich erwarten würde. Interessanterweise hat nämlich der sprichwörtlich nicht sehr intelligente Hammel ein Gehirn mit besonders vielen Windungen, während die sogenannten Uistitiäffchen, die als außerordentlich begabt gelten, eine fast glatte Gehirnoberfläche haben. Auch die Reptilien und Fische haben eine glatte Gehirnoberfläche, und doch kann eine gezähmte Schildkröte sofort ihre Futterkiste erkennen, wenn man ein bestimmtes Zeichen daran anbringt. Und einem französischen Wissenschaftler gelang es, einem Goldfisch beizubringen, in eine Grotte zu schwimmen, wenn eine kleine elektrische Lampe unter Wasser zu leuchten begann.

Also weder die Größe noch das Gewicht und auch nicht die Anzahl der Windungen sind dafür entscheidend, ob ein Lebewesen „dumm“ bleiben muß oder „intelligent“ werden kann.

Riesenfloß auf der Wolga

Ein Riesenfloß, bestehend aus 100.000 Kubikmeter Bauholz, ging dieser Tage aus dem Hafen Kosmodemjansk wolgaabwärts. Das Floß ist mehr als 500 Meter lang und über 100 Meter breit. Um dieses Holz mit der Eisenbahn zu befördern, würde man mindestens 5000 Eisenbahnwaggons brauchen. Holz macht mehr als die Hälfte des Güterumschlages der Binnenschiffahrt des Sowjetlandes aus. Ein bedeutender Teil davon geht in die Gebiete an der unteren Wolga, in das Donezbecken, in das Gebiet am Kaspischen Meer sowie nach Mittelasien. Auf der Wolga, der Kama, dem Jenissei, der nördlichen Dwina und anderen Flüssen werden regelmäßig Flöße von 30.000, 50.000 und mehr Kubikmeter abwärts geschifft.

Als erste Österreicher auf dem Wolga-Don-Kanal

Herr Alfred Ruzicka aus dem XX. Bezirk, welcher kürzlich mit einer Delegation die Sowjetunion besuchte, schildert im nachfolgenden Artikel, den wir auszugsweise der „Oesterreichischen Zeitung“ entnehmen, seine Eindrücke und Erlebnisse.

Mit dem Dampfer „Puschkin“ führen wir von Stalingrad flussabwärts und als erste Österreicher durch den Lenin-Wolga-Don-Kanal. Ich möchte hier keine technischen Daten und Erklärungen geben, die im allgemeinen bekannt sind, sondern nur unsere Eindrücke schildern.

Es ist ein eigenartiges Gefühl, mit einem Schiff durch die Steppe zu fahren, und wir lernten dort den Ausspruch eines der Erbauer des Kanals verstehen, der am Tag der feierlichen Eröffnung jauchzend in die Fluten sprang und seinen Freunden am Ufer zurief: „Schaut her, ich bade in der Steppe.“ Es ist ja nicht nur der Kanal, sondern ist vor allem die Schönheit aller Bauten, die künstlerische Ausgestaltung der neuen Dörfer und Siedlungen; die vielen Aufforstungen entlang der ganzen Strecke des Kanals, die einen tiefen Eindruck auf jeden machen...

Wir sprachen mit einer alten Bäuerin, die uns in einer der Schleusen gemeinsam mit vielen anderen begrüßte und zuwinkte. Wir fragten sie, ob sie auch an dem Bau mitgeholfen hat. Sie verneinte, aber erklärte stolz, daß ihr Sohn und ihre Tochter Miterbauer waren und jetzt als Maschinenführer zu einem anderen Großbau übersiedelt sind...

Einer der Delegierten — ein holländischer Freund — sprach ein Hoch auf die Regierung aus, die solche Riesenwerke des Friedens geschaffen hat. Ein einfacher Arbeiter, etwa 25 Jahre alt, stellte ihn richtig und sagte: „Die Regierung hat geführt, gebaut haben den Kanal wir“, und brachte damit den Stolz aller Menschen zum Ausdruck, die an diesem grandiosen Bauwerk mitarbeiten konnten...

Wir ersuchten den Kapitän, uns nicht nur nach Kalatsch zu bringen, sondern uns auch

das Zimljanskaja-Meer zu zeigen. Er versprach uns, ein Stück ins Meer zu fahren, aber 180 km zu durchfahren, dazu hätten wir einen weiteren Tag gebraucht. — Die Reise durch den Kanal ging an einem wolkenlosen Tag vor sich. Einem der Tage, an denen man in der Steppe brütende Hitze erwartet. Aber der Kanal und die ungeheuren Stauseen haben jetzt schon das Klima verändert, und statt drückender Hitze und trockenem Staub fanden wir kühle, feuchte, angenehme Luft.

Flug nach Saporoshje

Nach unserer Rückkehr nach Moskau flogen wir nach Saporoshje. Man möchte denken, daß man vom Flugzeug aus nicht viel sehen kann, aber gerade das Ueberfliegen sowjetischen Gebietes läßt einen vieles erkennen, was man unten gar nicht sieht. So zum Beispiel die Ausdehnung der Felder, die man erst von oben richtig bemerkt; die Dichte der Bewässerungsanlagen, der vielen Kanäle, kleinen Teiche, die großen Aufforstungen auf allen Strecken, in allen Gebieten, entlang allen Straßen und Bahnliesen; die vielen neuen Bahnliesen, deren frischer Sand gelb heraufleuchtet; und noch etwas: die Narben des letzten Krieges. Die Felder sind schon grün, aber man sieht deutlich Farbunterschiede, die die Zickzacklinien der ehemaligen Laufgräben und Schützengräben anzeigen. Deutlich erkennbar Igelstellungen und kreisförmige Schattierungen, wo Bombenteppiche gelegt wurden. Von Moskau bis Saporoshje, überall bemerkten wir diese Narben, obwohl längst eingeebnet, schon einige Male geackert, gesät und geerntet wurde.

In Saporoshje, das in zwei voneinander getrennte Teile zerfällt — in die Alt- und die Neustadt —, wurden alle unsere schon bisher gemachten Erfahrungen über die grandiose Bautätigkeit in der Sowjetunion noch überboten. Das ganze Gebiet ist ein riesiger Bauplatz. Straßenweise werden die Häuser erbaut. Zwischen den beiden Teilen der Stadt, dort wo Wiesen und Felder sind, blieben wir

stehen, und der Bürgermeister erklärte uns, daß hier in zwei Jahren der neue Hauptplatz der bis dahin vereinigten beiden Teile der Stadt entstehen wird. Und es gab keinen in der Delegation, der an der Verwirklichung dieses Planes gezweifelt hätte. Beim gemeinsamen Essen stand vielmehr einer unserer Delegierten auf, der noch in Moskau seine Zweifel aussprach, daß in zwei Jahren um die neue Universität herum Wohnhäuser für anderthalb Millionen Menschen gebaut werden sollen, und alle fest:

„Ich war sehr mißtrauisch als ich herkam, ich glaubte und glaube auch heute, nur das, was ich mit eigenen Augen sehe, aber gerade weil ich mit eigenen Augen



Die Delegation der Oesterreichisch-Sowjetischen Gesellschaft auf dem Wolgakai in Stalingrad

jetzt 14 Tage lang die Sowjetunion gesehen habe, bin ich überzeugt, daß diese Pläne der Stadt Saporoshje, wie sie uns der Bürgermeister darstellte, ohne Zweifel verwirklicht werden.“

Wir besichtigten in Saporoshje, das alte, im ersten Fünfjahrplan geschaffene Dnjeprkraftwerk. Es wurde von den abziehenden Deutschen vollkommen zerstört, und ist längst wieder zur Gänze aufgebaut und in Betrieb. Der Dnjepr, der in dieser Gegend manches Mal bis zu 2 km breit ist, viel breiter als unsere Donau, wird dort in seiner ganzen Breite abgesperrt und aufgestaut, und das Ueberlaufwasser des Stausees ergießt sich mit ohrenbetäubendem Tosen in den Unterlauf. Die Hallen der Generatoren sind sauber wie eine gut gepflegte Küche. Der Ausblick auf die Umgebung bietet ein herrliches Bild, und der diensthabende Ingenieur, der uns herumführte und die ganzen technischen Dinge erklärte, wurde geradezu lyrisch, als er mit uns gemeinsam den Anblick genoß, und begann Geschichten, Anekdoten und Sagen aus der Geschichte der Saporoshjer Kosaken zu erzählen.

Alfred Ruzicka,
Wien, XX. Rauscherstraße 23/2



Die österreichischen Gäste beobachten im Moskauer Werk „Kaliber“ die Arbeit der Fräserin K. N owitschkowa

Rund um Gänserndorf

„Geschäfte“ eines Raggendorfer Gastwirtes

Seit einiger Zeit wurden in der Autobasis II von einer Reihe Arbeitskollegen laufend kleinere Benzindiebstähle durchgeführt. Die Erhebungen, welche diesbezüglich vom Werksschutz durchgeführt wurden, brachten nun die schmutzigen Geschäfte des Gastwirtes und Fleischhauers Polansky ans Tageslicht. Er war der Abnehmer des gestohlenen Benzins. Er hat von den Arbeitern dieses Benzin um S 2.50 pro Liter gekauft, obwohl er genau wissen mußte, daß dieses vom Betrieb entwendet war.

Der saubere Gastwirt hat auf diese Weise dazu beigetragen, daß sieben Arbeiter unseres Betriebes brotlos wurden, darunter einige Familienväter. Bei jeder Tankstelle kann Herr Polansky Benzin um S 4.20 pro

Wegen Raummangels sind wir nicht in der Lage, in der heutigen Ausgabe den Schluß des Fachartikels „Abgelenktes Bohren vom schräggestellten Bohrturm“ zu veröffentlichen.

Der Schluß erscheint in der nächsten Nummer.

Liter kaufen, so viel er benötigt. Jedoch die Mengen, welche von dem Gastwirt gekauft wurden, lassen darauf schließen, daß er hier nur als Zwischenhändler fungiert hat. Denn Polansky selbst gibt an, laufend von den Fahrern Benzin genommen zu haben. Er hat dabei an diesen Arbeitern doppelt verdient, denn es kam auch des öfteren vor, daß er statt mit Bargeld, mit Essen und Getränk bezahlt hat. Er hat wahrscheinlich nicht daran gedacht, daß er nicht nur die Existenz dieser Arbeiter gefährdet, sondern auch mit dem Gesetz in Konflikt kommen könnte. Polansky kann es nur der Großzügigkeit der Direktion der Autobasis II zuschreiben, daß er sich nicht vor Gericht wegen bedenklichen Ankaufes verantworten muß. Dies aber weniger deshalb, weil er zu bedauern wäre, sondern weil damit auch die sieben Arbeiter vor Gericht gestellt würden. Und wir glauben, daß diese Arbeiter ihren Leichtsinns mit dem Verlust des Arbeitsplatzes teuer genug bezahlt haben.

Auf Grund der unsauberen Vorfälle in Raggendorf möchten wir nochmals an alle Kollegen appellieren, derartige Dinge wirklich zu unterlassen.

Jeder klassenbewußte Arbeiter lehnt solche Diebstähle entschieden ab, kein Arbeiter unseres Betriebes hat es nötig, das Vertrauen der SMV auf diese Art zu mißbrauchen. Wir haben hier unsere sichere Existenz, verdienen nicht schlecht, und haben außer dem besten Kollektivvertrag noch eine Reihe anderer Begünstigungen. Es ist klar, daß alle beteiligten Arbeiter fristlos entlassen werden müßten. Dies soll für alle Kraftfahrer des Betriebes eine ernste Mahnung sein, und Herrn Polansky möchten wir sagen, daß er damit zwar vorübergehend gut verdient, seinem Geschäft und seinem Ruf jedoch schwer geschadet hat, denn jeder anständige Kraftfahrer unseres Betriebes wird in Zukunft dieses Lokal meiden.

Der Betriebsrat der Autobasis II

Ein „speckiger“ Außenseiter

Aus der Autobasis II gibt es allerhand zu berichten, und zwar auch unangenehme Dinge.

Auf Benzindiebstähle haben wir schon hingewiesen, aber außerdem kommen Dinge vor,

die uns absolut nicht gefallen. So hat zum Beispiel am 5. Juni ein Kraftfahrer dem Kontrollmeister Platzer „ein Stück“, vermeintlich unauffällig, auf seinen Schreibtisch gelegt (etwas mehr als 1 kg).

Wir wollen hier ein für allemal feststellen, daß wir derartige Methoden entschieden ablehnen. Wir Arbeiter haben es nicht notwendig, irgendeinem Vorgesetzten, gelinde gesagt, etwas zu „schmieren“. Bei uns gilt nicht der Grundsatz „wer gut schmirt“, sondern bei uns heißt es, anständig und ehrlich zu arbeiten.

Es soll hier zur Ehre des Kontrollmeisters Platzer gesagt werden, daß auch er denselben Grundsatz vertritt. Er hat auf diesen Versuch richtig reagiert und den Speck dem Betriebsrat zur weiteren Verwendung zur Verfügung gestellt. Der Betriebsrat hat in der am selben Tag stattgefundenen Sitzung beschlossen, den Speck nebst einem Geldzuschuß einem seit längerem im Krankenstand befindlichen Familienvater zu übergeben.

Der Betriebsrat möchte dem „Spender“ (er ist uns bekannt) sagen, daß die Arbeiter der Autobasis II solche Methoden aufs schärfste ablehnen, und wir hoffen, daß es bei diesem einen Versuch bleibt.

Nun etwas Erfreulichst

Sonntag, den 14. Juni, machten die Kollegen aus der Filiale Neusiedl zwei Ausflüge. Einen auf die Ruine Forchtenau und einen auf die Rax. Allen Teilnehmern hat es bestens gefallen.

Außerdem wurde im Ernestinen-Hof eine Fußballmannschaft der „Alten Herren“ zusammengestellt. (Mindestalter 30 Jahre.) Diese Mannschaft spielt am Sonntag, den 21. Juni, gegen die Senioren in Siebenbrunn.

*

Unserem Direktor Herrn Chochlow möchten wir danken für die Autobusse, die er über das ganze Jahr für unsere Ausflüge und kulturellen Fahrten prinzipiell bewilligt hat. Geplant sind Fahrten in die Scala und ins Informationszentrum.

Wir hoffen, daß sich die Kollegen und Kolleginnen daran zahlreich beteiligen.

Von der Schichtwagenkommission erfahren wir:

Wie uns der Vorsitzende der Schichtwagenkommission, Ober-Dispatcher Kollege Kiefer, von der Autobasis II mitteilt, hat er bis jetzt von den einzelnen Personalabteilungen unserer Betriebe, die Unterlagen, welche notwendig sind, den Schichtverkehr zu reorganisieren und zu verbessern, mit Ausnahme der Tamponage Schönkirchen, erhalten. Diese Unterlagen sind mit Verspätung eingetroffen, wodurch sich die Ausarbeitung eines neuen, besseren Planes verzögert. Man sollte annehmen, daß sich nun der Arbeitsausschuß sofort an die Arbeit machen würde um so rasch wie möglich den Plan auszuarbeiten, der ursprünglich der Kommission am 8. Juni 1953 vorgelegt werden sollte. Dem ist leider nicht so.

Vergeblich bemüht sich nun Kollege Kiefer, die Kollegen des Arbeitsausschusses zur Mitarbeit heranzuziehen. Wir möchten da besonders auf Kollegen Luksch hinweisen, der zwar immer wieder seine Mitarbeit zugesagt, es bis jetzt aber nicht für notwendig befunden hat, wirklich an einer Arbeits-

besprechung des Ausschusses teilzunehmen. Wir möchten hier an den gesamten Arbeitsausschuß, das sind die Kollegen Kiefer, Autobasis, Luksch-Wehrauch, Bohrbetrieb und Konnenberger SEB-Matzen, appellieren, daß sie ihre Arbeit wirklich ernst nehmen und die Ausarbeitung des neuen Schichtwagenplanes, sofort in Angriff nehmen, damit dieser dann so rasch wie möglich von der Kommission begutachtet und verwirklicht werden kann. Das Redaktionskomitee

(Fortsetzung von Seite 1)

„Glück auf“, Aderklaa!

tion des Küchen- und Kantinenbetriebes und Aktivierung der Küchenkommission, Schaffung einer Schuhreparaturwerkstätte und vor allem auch durch möglichst baldige Verbesserung des Schichtwagenverkehrs erfolgen.

Die Betriebsratswahl wird zur Abrechnung mit der volksfeindlichen Regierungspolitik

Die kommenden Betriebsräte werden daher auch den Kampf für folgende Forderungen der Arbeiter und Angestellten führen:

Beseitigung der Arbeitslosigkeit durch Handel mit Ost und West. Schluß mit der Benachteiligung Niederösterreichs — Ybbs-Persebenzug muß gebaut werden! Weg mit der Kriegslohnsteuer! Ein 14. Monatsgehalt für alle Angestellten und allgemeine Lohnerhöhung für alle Arbeiter. Kampf gegen jede Verschlechterung der Sozialgesetz- und Arbeitsgesetzgebung. Gegen den Krieg, für ein Friedensabkommen der Großmächte, für einen Staatsvertrag, der Oesterreich volle Unabhängigkeit bringt. Kampf gegen alle Spalter der Arbeitereinheit. Mehr Gewerkschaftsdemokratie und hinaus mit der VdU-Fraktion aus der Gewerkschaft!

Aderklaaer Kollegin und Kollege! Stelle Dich geschlossen hinter dieses Programm der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit, die nicht einseitig Parteiinteressen, sondern

Bockfließ wählt die Einheit

Am 8., 9. und 10. Juni, haben die Arbeiter und Angestellten des SEB-Bockfließ ein geschlossenes Bekenntnis zur Arbeitereinheit abgelegt.

Bei den Arbeitern entfielen sämtliche sechs Mandate auf die Liste der Gewerkschaftlichen Einheit. Von 246 Arbeitern, wählten 221, davon 217 die Einheitsliste.

Von den 53 Angestellten stimmten 48 für die Einheitsliste, die somit alle vier Mandate erhält.

Dich mit allen Deinen Interessen als Arbeiter, Angestellter und Demokrat vertritt! Jede Stimme den Kandidaten der „Liste der Gewerkschaftlichen Einheit“!

Es kandidieren folgende Kolleginnen und Kollegen:

Angestelltenbetriebsrat Bohrbüro II

Franz Burda, Georg Varga, Willi Menzel, Ludwig Pfeiffle. Ersatz: Johann Stransky, Lilly Förster, Josef Pern, Johann, Tidl.

Angestelltenbetriebsrat SEB Aderklaa

Alois Urach, Wilhelm Ringhofer, Antonie Matzinger. Ersatz: Ernst Simon, Karl Hrnek, Gertrude Wenzel.

Arbeiterbetriebsrat SEB Aderklaa

Friedrich Wurstinger, Josef Böck, Otto Führer, Maria Eismann, Franz Kromar. Ersatz: Eduard Jelinek, Konrad Wessely, August Baumann, Thomas Bohuslavek, Johann Willert.

An alle Betriebsangehörigen des SEB-Schönkirchen

In der letzten Betriebsratssitzung wurde der Beschluß gefaßt, auch in unserem Betrieb eine Betriebszeitung ins Leben zu rufen.

Diese Zeitung soll den Zweck haben, einen dauernden und kameradschaftlichen Kontakt innerhalb unserer Arbeiter- und Angestelltenschaft herzustellen. Aus diesem Grund können durch verschiedene Diskussionen und Kritiken so manche Unstimmigkeiten geregelt und gelöst werden.

Die Zeitung soll sich vor allem mit betrieblichen Angelegenheiten jeder Art befassen. Selbstverständlich soll auch auf die politische und wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft nicht vergessen werden. Auch der Betriebsrat wird auf dieser Basis allen Kollegen des Betriebes den Verlauf der Betriebsratssitzungen bekanntgeben.

Unsere Betriebszeitung wird aber nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn sich eine entsprechende Anzahl von Kollegen durch schreiben von Artikeln und eventuellen Bildillustrationen daran beteiligen.

Alle Zuschriften können ab sofort bei Betriebsratsobmann Kollegen **Konnenberger** (Schönkirchen) abgegeben werden.

Franz Nemetz

Sieben Monate keine Arbeitsbekleidung!

Wie uns der Betriebsrat des SEB-Schönkirchen mitteilt, wurde dem Betrieb seit November vergangenen Jahres keine Arbeitsbekleidung zugewiesen, außer einer spärlichen Lieferung im Jänner, die aus 65 Zeitplananzügen bestand. Die Bemühungen des Betriebsrates, der sich an alle verantwortlichen Instanzen, wie Direktion, Zentralbetriebsrat und Einkaufsabteilung, wandte, blieben bis jetzt ohne Erfolg!

Es ist unverständlich, wieso so etwas möglich ist. Die Arbeiter, denen die Bekleidung kollektivvertraglich zusteht, benötigen diese dringendst, und es ist an der Zeit, daß sich die dafür verantwortlichen Stellen besinnen und den Kollegen in Schönkirchen dazu ver-

Das neue Wahrzeichen des Bezirkes Gänserndorf,

einen Bohrturm mit einer flatternden Gans, gezeichnet auf einem großen Transparent, trugen die Gänserndorfer Mädel und Burschen beim Pfingstjugendtreffen in Zistersdorf voran. Dieser originelle Einfall wurde vom Spalier mit viel Beifall quittiert.



helfen, daß sie auf raschestem Weg ihre Arbeitsbekleidung bekommen.

*

Im Betriebsratssitzungszimmer vom Kollegen **Konnenberger** ordiniert für die Kollegen in Schönkirchen ab jetzt der Betriebsarzt **Doktor Fiedler** täglich von 10 bis 11 Uhr.

*

Der Betriebsrat ersucht alle Kollegen, die sich für einen Aufenthalt im Erholungsheim in Urgersbach interessieren, sich rechtzeitig anzumelden.

Die Anmeldungen erfolgen bei Betriebsratsobmann **Konnenberger**, Schönkirchen.

Umstufungen

Im vergangenen Monat wurden im Betrieb 52 Kollegen neu eingestuft. 22 von der Gruppe II in die Gruppe III, 15 von der Gruppe III in die Gruppe IV und 8 Kollegen von der Gruppe IV in die Gruppe V.

Außerdem bekamen 7 Arbeiter zu den kollektivvertraglichen Lohnsätzen eine Erhöhung.

*

Unverhofft starb unser Kollege **Silvester Schabel** im 60. Lebensjahr. Er war ein allseits geschätzter Arbeitskollege.

Die Kollegen der E-Werkstätte und darüber hinaus alle anderen Betriebsangehörigen sprechen seinen Anverwandten ihr Beileid aus.

Bamberg-Flügel,

braun, guter Zustand um 3000 Schilling abzugeben.

Auskunft bei Kollegen **Ohnedal**, SEB Schönkirchen, Magazin (Klappe 96).



... es vergingen die Jahre,

und in der Siedlung Prottes blieb alles beim alten. Skandalöse Wegverhältnisse und noch immer keine Waschküche!

Seit März-April 1951 ist diese wunderschöne Wohnhausanlage bewohnt und unzählige Male wurde hier in der Zeitung über diese beiden schweren Mängel geschrieben. Es hat sich nichts geändert. Die schönen sonnigen Wohnungen sind bei Schönwetter eine wahre Pracht; aber wehe, wenn es regnet! Dann sind die Bewohner wie Verdamnte auf einer Insel. Es ist nicht möglich, auch nur einen Schritt aus dem Haus zu tun, schon versinkt man bis zu den Knöcheln im Morast.

Nun hat sich vor dem 1. Mai in jedem Haus ein Kollektiv zusammengefunden, um wenigstens den Platz vor dem Haus mit Schotter zu planieren. Damit ist es aber nicht abgetan. Es fehlen nach wie vor Wege, um auf die Straße zu gelangen.

Es wurde schon wiederholt im „Erdölarbeiter“ darauf hingewiesen, und es ist unverständlich, daß von seiten der Direktion der oftmals vorgebrachten Bitte der Bewohner dieser Siedlung um einen Weg auf die Straße bisher nicht entsprochen wurde.

Dafür hat aber im Herbst die Bauabteilung des SEB angefangen zu arbeiten. Es hat ausgedehnt, als sollten nun wirklich mehrere

Wege zur Straße gebaut werden. Es wurden jedoch dann die Arbeiten abgebrochen, so daß jetzt um die Häuser Gräben ausgehoben sind, die die ganze Lage noch verschlechtern.

Nicht anders ist das ständige Problem einer Waschküche. In der Siedlung wohnen 32 Familien mit 41 Kindern. Fast jeder Haushalt hat Kinder. Dauernd muß Wäsche gewaschen werden. Die Frauen müssen, da die Waschküche fehlt, in der kleinen Küche waschen, und jedermann weiß, daß sich dabei viel Dampf entwickelt, und dieser ist nicht sehr vorteilhaft für die Wände der Wohnung. Ganz zu schweigen von der Pritscherei, die entsteht, und die Küche in ein Bad-Verwandelt.

Die Bewohner ersuchen nochmals eindringlich, daß sich die Direktion mit diesem Problem befaßt. Es wird ihrer Meinung nach nicht allzu schwer sein, wo doch so viele Investitionen jeder Art von seiten der Direktion im Betrieb geleistet werden, auch diese verhältnismäßig geringen Anschaffungen durchzuführen.

Die Friedenswoche im Bezirk Gänserndorf

Im Rahmen der Friedenswoche wurden in allen Betrieben Versammlungen durchgeführt, auf denen die Belegschaften Resolutionen mit den Forderungen um Neutralitätspolitik der österreichischen Regierung beschlossen und an den Landeshauptmann absandten.

In **Markgraf-Neusiedl** und in **Angern** wurde der Film „Das verurteilte Dorf“, und in **Deutsch-Wagram** „Das Herz der Welt“ aufgeführt.

Der Friedensrat der Erdölbetriebe in Prottes legte am Kriegerdenkmal des Ortes Kränze für die Opfer beider Weltkriege nieder.

Vom Bezirksfriedensrat wurde ein Friedenswanderpokal für einen Fußballwettkampf gestiftet, der halbjährig ausgespielt wird. Mit dem ersten Wettstreit wird am 19. Juli in Deutsch-Wagram begonnen. Die Finalkämpfe finden am 26. Juli in Matzen statt. Alle Fußballmannschaften des Bezirkesbereiches Gänserndorf sind herzlichst eingeladen, daran teilzunehmen.

Treffen der FOeJ in Kapellerfeld

Am 20. und 21. Juni veranstaltet die FOeJ-Gruppe Kapellerfeld ein Jugendsportfest. Samstag beginnt das Treffen um 14 Uhr mit Wettkämpfen in Fußball, Volleyball und Tischtennis. Abends Unterhaltung und Tanz.

Sonntag früh finden die Finalkämpfe statt. Anschließend an diese die Preisverteilung, verbunden mit dem Auftreten von Kultur-

Die **Oestereichisch-Sowjetische Gesellschaft, Ortsgruppe Prottes**, veranstaltet am 19. Juni nach Arbeitsschluß einen Kabarettabend, zu dem alle Kolleginnen und Kollegen und auch die Bevölkerung herzlichst eingeladen sind.

Den Abend bestreitet das Künstlerensemble des Informationsdienstes Wien. Zur Aufführung gelangt das Stück „Leichte Kost“.

Der Eintritt ist frei. Für Rückfahrt ist gesorgt.

gruppen, darunter der Siemens-Chor und die Breitenleer Tanzgruppe.

Samstag, um 13 und 13 Uhr 45, geht ein Wagen vom Floridsdorfer Spitz, und einer um 15 Uhr von Deutsch-Wagram (Tankstelle) nach Kapellerfeld. Für die Rückfahrt und Uebbernächtigung ist gesorgt.

Eingeladen sind alle Vereine und jungen Menschen des Bezirkes.

Was wir in Urgersbach sahen

Samstag, den 13. Juni, fuhren die Betriebsräte der beiden Bohrbetriebe Aderklaa und Prottes ins Erholungsheim Urgersbach, um sich über die derzeitigen Verhältnisse, unter denen die Urlauber Erholung finden, zu informieren.

Allgemein wurde festgestellt, daß sich das Heim in guten Händen befindet. Das Essen ist gut und ausreichend, das Personal zukommend, und der Kulturreferent leistet gute Arbeit. So wird jede Woche ein Kinoband durchgeführt, der sich nach Witterung entweder im Freien oder im Saal abspielt. Auch Varietéabende mit bekannten Radio- und Bühnenlieblichen finden wöchentlich statt. Nach dem Abendessen werden Gesellschaftsspiele veranstaltet, und die tanzfreudige Jugend kann sich bei schöner Tanzmusik unterhalten.

Im vergangenen Turnus wurde ein Autobusausflug rund um den Schneeberg organisiert. Die Urlauber, die mitfahren, bekamen ein Bispaket mit und abends warmes Essen im Heim.

Leider aber gibt es neben diesen positiven Tatsachen auch andere. Das dringendste Uebel, das abzustellen wäre, ist das Fehlen eines Autos. Im Erholungsheim ist derzeit kein Fahrzeug für irgendwelchen unvorhergesehenen Transport. Wenn zum Beispiel ein Kollege in der Nacht erkrankt, gibt es keine Möglichkeit eines Abtransports. Aber auch sonst gibt es öfter Situationen (Unfälle), wo man ein Fahrzeug brauchen würde, und keines ist da. Die Betriebsräte glauben, daß es einem Betrieb wie der SMV ohne weiteres möglich sein wird, für das Erholungsheim ein Fahrzeug zur Verfügung zu stellen.

Neben dieser Unzulänglichkeit ist ein altes Problem, das aber die Urlauber betrifft. Das kleine, springlebendige Bächlein, das sich durch das ganze Tal dahinzieht, erfreut nicht nur das Auge, sondern auch so manches Fischerherz. Jedoch das Forellenfischen ist verboten! Immer wieder gibt es Leute, die sich daraus kein Hehl machen und stunden-

lang fischen. Ein Urlaubsgast besaß sogar die unerhörte Frechheit, angelte 20 bis 25 Forellen. Frug diese in ein entlegenes Gasthaus und ließ sich dort die Fische mundgerecht machen.

Die Betriebsräte und darüber hinaus alle vernünftigen Kollegen aus unseren Betrieben verurteilen solche Ausschweifungen. Wenn das Fischen verboten ist, so sollen auch die passionierten Fischer davon Abstand nehmen, unser Erholungsheim und damit sämtliche Arbeiter und Angestellten der SMV in einen schlechten Ruf zu bringen.

Die Betriebsräte bedanken sich auf diesem Weg durch die Zeitung für die Hilfe von Direktor Nowikow, der durch die Beistellung eines Autobusses diese Fahrt ermöglichte.

Neues von Angern

Der geplante Prestigemord an Ethel und Julius Rosenberg hat die Belegschaft in Angern zu dem einstimmigen Beschluß geführt, an Bundespräsidenten Dr. Körner ein schriftliches Ersuchen um Intervention zu richten. Diese empörende Infamie eines „kalten Atomkrieges“ versammelte die Belegschaft in Angern zu einer ersten Diskussion über den Krieg überhaupt und über die Maßnahmen zu seiner Bekämpfung. Mit improvisierten Unterschriftenbogen, die einen Gnadenappell an Eisenhower unterstützen, ergriffen Kollegen die Initiative zu einer Aktion, die über den eigenen Betrieb hinaus in die Ortschaft und zu den Nachbarbetrieben „Schön“ und „Löh“ ausgedehnt wird, um noch in letzter Stunde zur Rettung der Rosenbergs beizutragen.

Alle Kollegen, insbesondere die Kollegen der Counterflush-Bohrungen, betrauern den Verlust ihres lieben Freundes Stephan Fürst, der auf der Heimfahrt mit seinem Motorrad bei Schwadorf tödlich verunglückt ist. Seine engeren Arbeitskollegen geben ihm das letzte Geleit.

Die Sicherheitsbrigade Aderklaa

In der letzten Nummer des „Erdölarbeiter“ meldeten wir von einer beachtenswerten und wichtigen Neuerung des Bohrbüros 2, Aderklaa. Laut Anordnung der Direktion wurde dem Sicherheitsingenieur eine Brigade von vier Arbeitern beigegeben, die die notwendigen Arbeiten im Rahmen der Sicherheitstechnik sofort durchführen.

Wir sprachen mit dem Sicherheitsingenieur Kollegen Schneider und baten ihn, uns die Gründe der Anordnung und seine Meinung über die weitere Arbeit der Brigade zu sagen.

Frage: „Wie kam es zu dieser gewiß sehr fortschrittlichen, sicherheitstechnischen Anordnung von seiten der Direktion und aus welchem Grund erfolgte sie?“

Antwort: „Anfang Mai fand eine Besprechung der Oberbohrmeister, Abschnittsleiter und dem leitenden Betriebstechniker statt. Auf dieser Tagung regten die Kollegen Siedl und Gruber die Schaffung einer derartigen Brigade an. Der Vorschlag wurde sehr eingehend diskutiert und für richtig befunden. Direktor Nowikow, der an dieser Sitzung teilnahm, sprach sich ebenfalls für den Vorschlag aus und wies sofort die Personalabteilung an, die nötigen Maßnahmen zu treffen, um eine solche Brigade ins Leben zu rufen.“

Frage: „Wie setzt sich die Brigade zusammen, und wer leitet sie?“

Antwort: „Die Brigade besteht aus einem

Schlosser, einem Schweißer, einem Zimmermann, einem Hilfsarbeiter und steht unter unmittelbarer Leitung des Sicherheitsingenieurs.“

Frage: „Wie sieht nun die tägliche Arbeit der Brigade aus?“

Antwort: „Wann irgendwo ein sicherheitstechnischer Mangel festgestellt wird, bespreche ich die Art des Mangels und dessen Behebung genauestens mit der Brigade. Diese geht dann sofort an die Arbeit, wobei Kollege Rositschek für die Arbeit verantwortlich ist. Man kann also diese Brigade als eine Art Feuerwehr der Sicherheitstechnik betrachten, die sich bemühen wird, genauestens darüber zu wachen, daß die Arbeit in unserem Betrieb so sicher wie möglich wird.“

Frage: „Wie wird sich die Arbeit der Brigade in Zukunft auswirken?“

Antwort: „Durch die Beseitigung von Mifftständen, die immer wieder zu Ursachen von Unfällen wurden, wird natürlich die Zahl der Unfälle sinken. Dadurch, daß eine Reihe von Schutzmaßnahmen durchgeführt werden, wird das Gefühl der persönlichen Sicherheit am Arbeitsplatz steigen. Das macht die Arbeit schöner und wird sich gewiß auch in der Leistung auswirken. Eine einwandfreie Arbeit wird die Brigade aber nur dann leisten, wenn jeder einzelne Kollege mithilft, Mängel mitteilt, und unter anderem auch Vorschläge macht.“



Sowjetisches Informationszentrum

Wien, Porhaus

Samstag, 20. Juni, 14.30 Uhr: Schülervorstellung: „Auf den Eisschollen des Ozeans.“ — 17.30 Uhr: Filmabend für Lehrer: Der sowjetische Farbfilm: „Auf den Eisschollen des Ozeans.“ — 19.30 Uhr: Vortrag: „Die internationale Lage.“ Referent: Redakteur Dr. Fritz Glaubauf. Film: „Auf den Eisschollen des Ozeans.“

Sonntag, 21. Juni, 10 Uhr: Filmveranstaltung für Lehrlinge: „Auf den Eisschollen des Ozeans.“ — 14 Uhr: Kindervorstellung: „Auf den Eisschollen des Ozeans.“ — 16 Uhr: „Das Ende der Blitzkriegs-Strategen.“ (Zum 12. Jahrestag des Ueberfalles der Hitler-Faschisten auf die Sowjetunion) Referent: Otto Fischer. Film: „Der dritte Schlag.“ — 20 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film „Der dritte Schlag.“

Dienstag, 23. Juni, 15.30 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Der dritte Schlag.“ — 18 Uhr: Kommunal-konferenz: „Wie steht es mit der Ausnutzung der Wasserkräfte Oesterreichs?“ 20 Uhr: Anschließend Film: „Der Wolga-Don-Kanal.“

Mittwoch, 24. Juni, 15 Uhr: Veranstaltung der demokratischen Organisation „Kinderland.“ — 17.30 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Der dritte Schlag.“ — 19.30 Uhr: Kabarettveranstaltung: „Leichte Kost.“ Regie: Otto Tausig. Texte: Wesp.

Donnerstag, 25. Juni, 15.30 und 17.30 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Der dritte Schlag.“ — 19.30 Uhr: Vortrag: „Die wichtigsten Ereignisse des Monats in der Sowjetunion.“ Referent: Zentralsekretär Martin Grünberg. Anschließend Film.

Stadlau

Samstag, 20. Juni, 15 Uhr: Jugendvorstellung: „Gold-sucher.“ — 19 Uhr: Im Theater: „Ein gewöhnlicher Fall.“ von Adam Tarn. Regie: Svetoslav Athanasov. Bühnenbild: Kiera Kiss.

Sonntag, 21. Juni, 10 und 14.30 Uhr: Kindervorstellung: „Walfischfang in der Antarktis.“ — 18 Uhr: Im Kino: „Die junge Garde“, 2. Teil. — 20 Uhr: Verständigung — statt einem neuen 22. Juni 1941“ (anlässlich des Ueberfalles der Hitler-Truppen auf die Sowjetunion). Es spricht: Redakteur Jakob Rosner. Anschließend Film: „Die junge Garde“, 2. Teil.

Dienstag, 23. Juni, 17.30 Uhr: Im Kino: „Die junge Garde“, 2. Teil. — 19.30 Uhr: Veranstaltung der Oesterreichisch-Sowjetischen Gesellschaft: Ein Delegationsbericht über die Sowjetunion von heute: „Moskau — Stalingrad — Wolga-Don-Kanal.“ Es sprechen drei Delegierte und berichten über ihre Reise. Anschließend der Film: „Glückstrahlende Augen.“

Mittwoch, 24. Juni, 15 Uhr: Schülervorstellung: „Europameisterschaften im Basketball.“ Sportchronik Nr. 5. — 17.30 Uhr: Im Kino: „Glückstrahlende Augen.“ — 19.30 Uhr: Vortrag: „Die Ereignisse des Monats in der Sowjetunion.“ Es spricht: Zentralsekretär Martin Grünberg. Anschließend Film.

Donnerstag, 25. Juni, 17.30 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Glückstrahlende Augen.“ — 19.30 Uhr: Vortrag: „Es geht um Ihr Geld!“ Es spricht der Wirtschaftsfachmann Dr. Horckel über aktuelle Wirtschafts-probleme. Anschließend Film.



Sonntag, 21. Juni, 11.05 Uhr, Sender I: Tribüne der Volksmeinung. — 17.50 Uhr, Sender I: Einen Augenblick, Herr Minister. — 20.15 Uhr, Sender I: Das Wunschkonzert der Russischen Stunde. — 22.40 Uhr, Sender I: Die Tribüne der Volksmeinung. — 23 Uhr, Sender I: Kleines Konzert zum Geburtstag von Jaques Offenbach. Montag, 22. Juni, 17.35 Uhr, Sender I: Wir erzählen eine Geschichte: Der Lebensretter. — 19 Uhr, Sender I und II: 1. In Ihrem Interesse. Es spricht Arbeiterkammererrat Dr. Theodor Prager. 2. Wer seine Schweineschnauze in den Sowjetgarten steckt... 3. Die Randbemerkung zum Tage. 4. Blick über die Grenze. — 22.40 Uhr, Sender I: Was heute geschah — unser Nacht-kommentar. — 23. Uhr, Sender I: Aus unserem Programm: In Ihrem Interesse. Es spricht Arbeiterkammererrat Dr. Theodor Prager.

Dienstag, 23. Juni, 19 Uhr, Sender I und II: 1. Hier spricht die österreichische Jugend. 2. Die Friedenspolitik der Sowjetunion. 3. Die Randbemerkung zum Tage. 4. Unser Bauernkalender mit dem Kogler- und dem Lechnerbauern. — 22.40 Uhr, Sender I: Was heute geschah — unser Nacht-kommentar. — 23 Uhr, Sender I: Aus unserem Programm: Wer seine Schweineschnauze in den Sowjetgarten steckt... — 23.10 Uhr, Sender I: Tanzmusik aus den Volksdemokratien.

Mittwoch, 24. Juni, 17.35 Uhr, Sender I: Bukarest erwartet uns. — 19 Uhr, Sender I und II: Der wöchentliche Kommentar zur Lage, von und mit Josef Wiener. — 22.40 Uhr, Sender I: Was heute geschah — unser Nacht-kommentar. — 23.10 Uhr, Sender I: Das Rot-armistenensemble singt.

Aus dem Wiener Bereich

Abschiedsfeier im Erholungsheim

Wieder gehen zwei schöne Urlaubswochen im Erholungsheim der SMV-Arbeiter in Urgersbach zu Ende. Aus allen Betrieben kamen die Kollegen und Kolleginnen mit ihren Angehörigen, ihren Kindern nach Urgersbach, um sich hier bei gutem Essen und unter den besten Bedingungen zu erholen.

Das Wetter hat es zwar nicht allzu gut mit den Urlaubern gemeint, denn die erste Woche war es nicht besonders erfreulich, aber es gab doch auch einige schöne Tage in diesem Turnus, der nun am Samstag, den 13. Juni, beendet wurde.

Aber trotz dem oft schlechten Wetter gab es hier keine Langeweile. Allein um das Essen zu bewältigen, mußte man ja fast den ganzen Tag die Kaumuskeln in Bewegung halten. Frühstück, Gabelfrühstück, Mittagessen, Jause und Nachtmahl, das sind fünf Mahlzeiten, die man verspeisen muß, brauchen auch ihre Zeit bis man sie gegessen und verdaut hat. Nun, und wer dazwischen noch Zeit hatte, der konnte ja in den Klub gehen, sich ein gutes Buch ausborgen oder Radio hören, Tischtennis spielen, auf der Kegelbahn und dem Billard ein Spielchen machen. Wer das nicht konnte beziehungsweise wollte, der fand sich bestimmt mit einem Gleichgesinnten zu einer Kartenpartie zusammen. Der Unentwegte aber wird trotz dem unsicheren Wetter einen kleinen Ausflug in die schöne Umgebung des Erholungsheimes gemacht haben. Auch für die Kinder ist gesorgt. Es steht ihnen ein Kinderspielzimmer mit den schönsten Spielsachen zur Verfügung, und draußen im Park gibt es ein Ringelspiel und eine Schaukel.

Und das alles einschließlich der Hin- und Rückfahrt zum Erholungsheim für eine dreiköpfige Familie um den Betrag von 392 Schilling. Und wenn einer glaubt, daß das schon alles ist, was man dort geboten bekommt, dann irrt er sich gewaltig. Denn die SMV hat heuer in Zusammenarbeit mit den Zentralbetriebsräten auch etwas ganz Neues eingeführt. Es gibt jetzt dort noch zusätzlich Kinovorführungen, Vorträge und Laien- und Künstlerkonzerte.

Die Urlauber dieses Turnus haben zum Beispiel am 3. Juni einen Vortrag gehört, am 7. Juni spielte ihnen ein Kinder-Harmonikaorchester und die Werkmusik von der Raffinerie Vösendorf auf. Am 10. Juni gab es wieder einen interessanten Vortrag über die Großbauten des Kommunismus und auch Kinovorführungen. Heute, am 12. Juni, steigt hier sozusagen zur Verabschiedung ein

künstlerisches Programm, das sich sehen lassen kann.

Mit etwas Verspätung sind die Künstler zu dieser Abschiedsvorstellung in Urgersbach eingetroffen, und sie werden von den Urlaubern im Klubraum schon mit Ungeduld erwartet. Bei ihrem Erscheinen werden sie herzlich begrüßt, und nach einer kurzen Pause, nachdem Kollege Pawelka im Namen des Zentralbetriebsrates die besten Grüße desselben übermittelt hatte, wurde vor den Urlaubern und drei aus dem Betrieb Vacuum als Gäste erschienenen sozialistischen Betriebsräten ein reichhaltiges künstlerisches Programm abgewickelt.

Hans Otto, der bekannte Conférencier, der auch in einigen Solos Kostproben seines Humors zum besten gab, leitete das künstlerische Programm ein und brachte die verbindenden Worte zu den Darbietungen der einzelnen Künstler. Als ersten kündigte er Ernst Zeihls vom Wiener Volkstheater an, der Ernstes und Heiteres zum Vortrag brachte. Unter anderem das Friedensgedicht „Wir stehen dagegen“. Dann brachte er in Form einer Totensendung Gedichte von Lessing, Heine und Busch, bei denen die Urlauber jeweils erraten mußten von welchem Dichter sie sind.

Nach ihm kündigte Hans Otto den Violin-virtuosen Dr. Karl Brix an, der, begleitet vom Pianisten Dr. Georg Birkmeyer, einige Violinstücke mit viel Gefühl und Können brachte. Besonders das „Ave Maria“ wurde von den Zuhörern mit großer Aufmerksamkeit und viel Beifall aufgenommen. Die bekannte Sängerin Tamara Dragan brachte hernach unter dem großen Beifall der Urlauber als erstes ein neues Lied, das Marcel Rubin anlässlich der Weltjugendfestspiele in Bukarest komponiert hatte, zum Vortrag.

Karl Hruschka sorgte in der nächsten Viertelstunde dafür, daß die Lachmuskeln der Zuhörer auf ihre Rechnung kamen, während Rolf Matini, alias Josef Boeck, Kulturreferent in Schönkirchen, mit seinen Zauberkunststücken die Zuseher in Staunen versetzte, und der so wie Karl Hruschka auch großen Applaus erntete. Die bekannten Kabarettisten Dr. Felix Cerny und Mimmi Meister und der wie schon erwähnt mit Solos aufwartende Conférencier wurden gleichfalls mit reichem Beifall bedacht.

Es war erfreulich, mit welchem Ernst oder mit welcher entspannten Fröhlichkeit die Zuhörer bei den einzelnen Darbietungen der Künstler mitgingen, und es braucht wohl

nicht noch extra erwähnt zu werden, daß sich alles recht gut unterhielt.

Den Künstlern wurden dann auch durch Kinder Blumensträuße überreicht, und damit fand diese Abschiedsfeier auch seinen Abschluß. Leider hatten wir kaum Zeit, uns ein wenig mit den Urlaubern selbst zu unterhalten und den Gästen aus der Vacuum das Erholungsheim zu zeigen, denn die Künstler, die am Abend wieder in einem Betrieb auftraten, mußten sofort nach Beendigung der Darbietungen den Autobus besteigen, damit sie dorthin noch zurechtkamen.

Den Betriebsratskollegen aus der Vacuum wird ein anderes Mal Gelegenheit gegeben werden, unsere Erholungsheime und seine Einrichtungen zu besichtigen, und wir werden dann über ihre Eindrücke und das was sie dazu zu sagen haben, berichten.

Der Zentralbetriebsrat

macht darauf aufmerksam, daß die Termine für Anmeldung der Urlauber, und die Einzahlung des Urlaubsgeldes, unbedingt eingehalten werden müssen, da sonst der Urlaubsantritt in Frage gestellt ist.

SCHEINWERFER

Helmer ist gegen Verständigung

Mit einer Rede, die Innenminister Helmer am Sonntag in Niederösterreich hielt, trat er offen gegen eine Politik der Verständigung zur Lösung der österreichischen Frage auf. Er erklärte, man dürfe sich durch die freundschaftlichen Handlungen der Sowjetunion für Oesterreich „nicht den Blick vernebeln lassen“ und „einer Versöhnerei das Wort reden“.

Mit seinem zynischen Auftreten gegen die „Versöhnerei“, wie er die Verständigung nannte, hat Helmer gleichzeitig selbst seine Phrasen von „Kampf für den Staatsvertrag“ widerlegt.

Die Friedensfreunde der Basis Lobau teilen mit

Im Zuge der Friedenswoche wurden nicht nur elf Friedensaktivisten des Betriebes am Sonntag im Stadlauer Kino durch den Friedensrat des Bezirkes, weiter auch der Obmann des Friedensrates Kollege Ingenieur Tremmel und der Kollege Wetzel durch den Wiener Friedensrat geehrt, sondern die Friedenskämpfer haben in der Friedenswoche auch ihren Teil dazu beigetragen, um der Sache des Friedens zu dienen.

Ein Flugblatt, das für Verständigung der fünf Großmächte, den Abschluß des österreichischen Staatsvertrages und den Zusammenschluß aller freiheitsliebenden Menschen in einer Friedensfront auffordert, wurde in Hausaktionen im Wohnbezirk der Kollegen des Betriebes und bei Straßenaktionen im Bezirk, auf bekannten Plätzen, wie dem Praterstern, dem Kagraner Platz, in Stadlau vor den Betrieben verteilt.

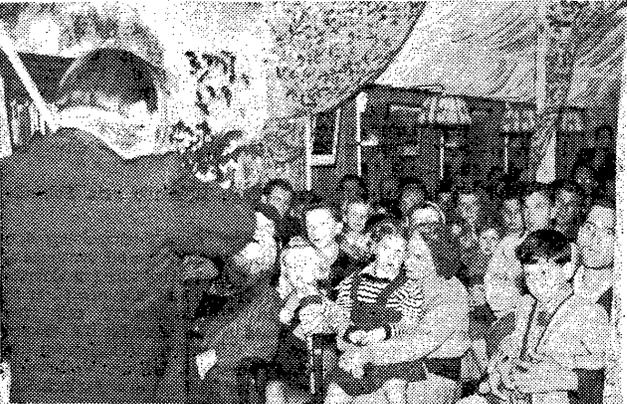
Weiter wurden in Schreiben die Parlamentsfraktionen aufgefordert, für diese von den Arbeitern und Angestellten einstimmig beschlossenen Forderungen einzutreten.

Die Aktion in der Friedenswoche lief unter dem Motto:

Für Verständigung, Staatsvertrag und Frieden!

An Bundespräsidenten Körner wurde außerdem auch noch ein Schreiben gerichtet, für die Rettung des Ehepaares Rosenberg einzutreten.

Mit Andacht lauschten die Urlauber dem „Ave Maria“, das Dr. Karl Brix mit großem Gefühl zum Vortrag brachte.



(Fortsetzung von Seite 2)

Chemiearbeiterkonferenz

Oesterreichs kämpfen, wenn auch für die SMV-Arbeiter diese Forderung dank dem sozialen Verständnis der Sowjetischen Mineralölverwaltung schon seit langem erfüllt und kollektivvertraglich verankert ist.

Wir fordern ferner die Unterstützung der Gewerkschaft in der Frage der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, eine richtige Wirtschaftspolitik, die die Arbeitslosigkeit eindämmen würde. Aber auch in der Frage der Verständigung der Großmächte, da sie die Voraussetzung für die Erhaltung des Friedens und für den Abschluß eines Staatsvertrages ist, nimmt die Fraktion eine bejahende Haltung ein.

Weiter wird sie am Verbandstag den Antrag stellen, an die beiden Gewerkschaftsinternationalen (IBFG und WGB) heranzutreten, die ein Mindestforderungsprogramm im Interesse der Arbeiterklasse der ganzen Welt ausarbeiten sollen, um gemeinsam dieses Forderungsprogramm zu erkämpfen. Dies würde dazu beitragen, beide Gewerkschaften zu festigen, das Vertrauen der gesamten Arbeiterklasse wiederherzustellen und die entspannte politische Entwicklung zu unterstützen.

All diese ersten Forderungen und Anträge werden am Verbandstag gestellt werden, und es wird schwer sein, sie zu überhören.

Wenn man sie trotzdem durch einen Versuch der Hetze, wie dies auf den beiden anderen Verbandstagen geschah, verwischen will, dann werden wir diese Hetze entlarven und mit aller Entschiedenheit gegen die Hetzer auftreten. Wir werden aufzeigen, wie die Arbeiter in unseren Betrieben leben und unter welchen Bedingungen sie dort arbeiten, und werden dann die Frage stellen, wie es den Arbeitern in den verstaatlichten und in den amerikanisch verwalteten Betrieben geht.

Die Ausführungen des Kollegen Heinisch wurden mit starkem Beifall bedacht, der zeigte, daß die hier versammelten Gewerkschafter wirklich mit aller Energie gegen eine eventuelle Hetze auf diesem Verbandstag auftreten werden.

Dann kam der Referent auf die Bundeskonferenz der Fraktion im Oktober zu sprechen, die als Vorbereitung des in Wien einberufenen WGB-Kongresses anzusehen ist.

„Die Bundeskonferenz steht mit den Betriebsratswahlen in besonders engem Zusammenhang und wird dazu beitragen, die Betriebsratswahlen erfolgreich zu führen. Es ist notwendig, daß wir in den Betrieben schon jetzt Delegierte zu dieser Bundeskonferenz wählen. Es können nicht nur Betriebsräte, sondern auch andere Kollegen, die das Vertrauen der Arbeiterschaft im Betrieb haben, als Delegierte gewählt werden.“

Vor allem muß versucht werden, Sozialisten und Parteilose zur Mitarbeit in der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit zu gewinnen und diese Kollegen dann zur Konferenz zu senden.“

Mit diesen Ausführungen hatte Kollege Heinisch sein Referat beendet, und die hier aufgeworfenen Fragen wurden zur Diskussion gestellt.

Aus der Diskussion

Die Diskussion zeigte, daß sich die versammelten Gewerkschafter über die gestellten Probleme und Anträge einig waren und es kam die volle Übereinstimmung der Kollegen mit den Ausführungen des Referenten zum Ausdruck.

Kollege Urbanek, Raffinerie Lobau, erklärte: „Wir werden bei der schon in den nächsten Tagen tagenden Betriebsrätekonferenz der Fachgruppe Mineralöl diese unsere Anträge und Forderungen klar und deutlich auch in der Fachgruppe vorbringen und

Rumpel-Siebenhirten begrüßt Maßnahmen der Sowjetbehörden

Die Belegschaft des Reparaturwerkes Rumpel Siebenhirten begrüßte in einer Belegschaftsversammlung durch ein Schreiben an Bundespräsidenten Körner die bedeutenden Maßnahmen der Sowjetbehörden in Oesterreich.

In einer Resolution, die an die Sowjetbehörden abgesandt wurde, heißt es:

Wir Arbeiter und Angestellten des Mechanischen Reparaturwerkes der Sowjetischen Mineralölverwaltung begrüßen mit aufrichtiger Freude die letzten Maßnahmen der Sowjetbehörden in Oesterreich. Wir sehen in der Ernennung eines zivilen Hochkommissars, in der Aufhebung der Verkehrskontrolle an den Zonengrenzen und an der Errichtung einer sowjetischen Botschaft in Wien nicht nur Schritte, welche die Souveränität des österreichischen Volkes bedeutend erweitert haben, sondern auch einen neuerlichen ehrlichen Versuch, die Spannung des Kalten Krieges zu beseitigen und einer Verständigung zwischen den Großmächten und damit dem Abschluß eines Staatsvertrages für Oesterreich den Weg zu ebnen.

Die entgegenkommende Haltung der sowjetischen Behörden hat unsere Hoffnung auf die baldige Unterzeichnung eines Staatsvertrages, die Beendigung des Kalten Krieges und die Sicherung des Friedens beträchtlich vermehrt. Zugleich hat sie uns in unserer Entschlossenheit, an der Seite des Sowjetvolkes für die Verwirklichung dieser Ziele zu kämpfen, bestärkt.

In dem an Bundespräsidenten Körner abgesandten Schreiben wendet sich die Belegschaft des Werkes an diesen mit dem Ersuchen, auch an die übrigen Besatzungsmächte heranzutreten, damit der Staatsver-

trag endlich Wirklichkeit wird. Es heißt dort unter anderem:

Sehr geehrter Herr Bundespräsident!

Die letzten Tage haben uns Oesterreichern eine Reihe erfreulicher Nachrichten gebracht. Die Sowjetbehörden in Oesterreich haben einige bedeutsame Maßnahmen ergriffen, welche die Souveränität des österreichischen Volkes weitgehend verstärkt haben. Wir glauben, daß das durch die Schritte der Sowjetbehörden bewiesene Entgegenkommen wesentlich dazu beitragen kann, die Spannungen des Kalten Krieges zu beseitigen, einer Verständigung zwischen den Großmächten den Weg zu ebnen und damit uns Oesterreichern den lang ersehnten Staatsvertrag zu bringen. Wir richten deshalb an Sie, sehr geehrter Herr Bundespräsident, als Oberhaupt unseres Staates die Bitte, Ihren ganzen Einfluß darauf zu verwenden, daß die günstigen Möglichkeiten der neu entstandenen Lage nicht ungenützt bleiben.

Wir ersuchen Sie, im Namen des österreichischen Volkes, auch an die übrigen Besatzungsmächte den Appell zu richten, durch Beweise gleichen Entgegenkommens die Hindernisse für den Abschluß eines Staatsvertrages aus dem Weg zu räumen. In der festen Erwartung, daß Sie unseren Wünschen, die gleichzeitig die Wünsche des ganzen österreichischen Volkes sind, die Erfüllung nicht versagen werden und mit dem aufrichtigen Versprechen, „Sie in Ihren Bestrebungen tatkräftig zu unterstützen, wünschen wir Ihren Bemühungen vollen Erfolg.“

Die Belegschaft des Mech.-Rep.-Werkes der SMV Siebenhirten.

durchsetzen und von der Fachgruppe aus an den Verbandstag die Anträge und Forderungen einbringen.“

Kollege Brachtl, Shell, ging auf die auf den beiden Verbandstagen erfolgte Hetze gegen die USIA-Betriebe ein und rief: „Sie haben nichts als die Hetze. Warum aber? Das muß doch einen Grund haben. Weil sie eben sonst nichts anderes zu bieten haben und weil sie mit dieser Hetze, die Menschen von ihren berechtigten Forderungen abzubringen. Aber von dieser Hetze wird man nicht satt. Man muß gegen sie mit aller Energie auftreten und die Hetzer entlarven. Dies geht aber nicht ohne Kampf, das zeigt der große Erfolg der Wahlen in Italien. Dieser Kampf kann aber nur Erfolg haben, wenn er durch die Arbeitereinheit geführt wird. Die Gewerkschaft gibt den Unternehmern immer mehr und mehr nach, und die Arbeiterschaft hat dabei die Rechnung zu zahlen. Hier muß endlich einmal eine Aenderung herbeigeführt werden.“

Kollege Picha, Tanklager Lobau, betonte, daß sich die Ortsgruppe XXII mit dem Verbandstag sehr ausführlich befassen und Anträge und Forderungen in dem hier gemachten Sinne einbringen wird. Besonders auf die bereits gestellten und bis jetzt nicht durchgeführten Anträge wird die Ortsgruppe zurückgreifen und sie neuerlich stellen.

Kollege Muster von der Unilever meint, daß die Betriebszeitungen im Zusammenhang mit dem Verbandstag dazu benützt werden müssen, um die Belegschaften auf diesen und auf die dabei zu stellenden Anträge und besonders auf die nie durchgeführten und seit Jahren verschleppten Anträge aufmerksam zu machen. Die Sozialisten und Parteilosen, die auf die Gewerkschaft

gebaut haben, müssen dabei aufgeklärt werden, daß nur in der Gewerkschaftlichen Einheit ihre Forderungen voll und ganz vertreten werden. „Wir müssen mit diesen Kollegen Geduld haben“, meint er, „denn sie sind jahrelang zum Narren gehalten worden, und es wird nur durch ständigen Kontakt mit ihnen gelingen, ihr Vertrauen zu erringen.“

Kollege Sekretär Pauls brachte dann noch einen kurzen Bericht über die Praktiken im Vorstand der Chemiearbeitergewerkschaft, in der die rechten Spler fast ausschließlich alles in der Fraktion beschließen und dann diktatorisch auch durchzusetzen versuchen, indem sie die Opposition vollkommen ausschalten wollen. Er weist auch auf die bereits oft zwei- bis dreimal auf Verbandstagen einstimmig angenommenen Beschlüsse hin, die bis heute nicht durchgeführt wurden.

Kollegin Friedl verlas dann zwei Resolutionen, in denen gegen die Ermordung des Ehepaars Rosenberg protestiert wird und die beide einstimmig von der Konferenz angenommen wurden. Eine wurde an den Bundespräsidenten Körner und eine an Eisenhower gerichtet.

Dann hielt Kollege Heinisch sein Schlußwort:

„Wir werden auf dem Verbandstag den Kampf bis zum Schluß führen und versuchen, alle unsere Anträge und Forderungen durchzusetzen, voll Vertrauen auf die arbeitenden Menschen, die in diesem Kampf mit uns gehen. Wir werden in der Kritik unsere Stimme gegen die Gewerkschaftsführung erheben, und sind überzeugt, daß der Verbandstag 1953 ein großer Erfolg der fortschrittlichen Menschen sein wird.“

Aus der Autobasis I und Operngarage

In der Autobasis I ist es nun doch so weit, daß die Direktion den Ankauf der Radioanlage im Betrag von 20.000 Schilling bewilligt hat. Weiter hat sich die Direktion bereit erklärt, die Kosten für Mobilien des Klubraumes in der Operngarage zu übernehmen. So wird es wohl möglich sein, hier in der Autobasis I durch die baldige Montage der Radioanlage und dort in der Operngarage durch bessere Einrichtung des Klubraumes, Wünsche der Belegschaften zu erfüllen.

18. Juli Sportfest

Auf dem Sportplatz der Autobasis I. Das Feinergebnis dieser als Sport- und zugleich als Wiesenfest gedachten Veranstaltung wird für die nach Bukarest fahrenden Belegierten des Betriebes — es sind vier vorgesehen — verwendet werden.

In Bau befindet sich

Nicht nur ein neuer Volleyballplatz, den die Kollegen der Autobasis in ihrer Freizeit, meist in der Mittagszeit, bauen, sondern es wurde nun auch schon mit dem Ausbau des Rasens begonnen. Hier wurde ein Bagger verwendet, der die Arbeit leichter macht.

Die Operngarage berichtet

Nach langwierigem Hin und Her ist es nun an den Chauffeuren der Operngarage doch gegangen, ihren ersten Ausflug zu starten.

Kollegen Lang gelang es, in Verbindung mit dem Betriebsfußballklub Grünbach zu kommen und für den 14. Juni zwei Spiele abzuschließen, die dann das Ziel unserer Fahrt waren.

Um 7 Uhr früh war Abfahrt von der Operngarage. Der Blick war sorgenvoll auf den Himmel gerichtet. Jeder fragte sich, wird es schön bleiben, werden wir etwas von unserem Ausflug haben? Rasch ging es aber zum Ziel zu. Die Gegend ist jedem von uns bekannt, trotzdem freut man sich immer wieder über das liebe Puchberg. Grünbach ist gekennzeichnet durch seine Industrie. Vor dem Ortseingang sah man schon die Ördertürme. Leider konnten wir dem Bergwerk keinen Besuch abstatten, da wir nicht angemeldet waren. Die Fahrt selbst kam uns sehr kurz vor, da unsere Musiker und unsere Sänger es verstanden, immer Stimmung zu machen.

Um 13 Uhr 30 ging es dann auf den Fußballplatz, der ganz herrlich schön angelegt ist. Hier sah man dann die „Größen im Fußball“, angefangen vom Nudelwalker im Or bis zum Sturm, eine wunderbare technisch-krotesk-humoristische Elf. Aber das erstaunliche gelang, sie siegte 3:2, was bei uns zusammengezählten 542 Jahren bestimmt eine Leistung ist.

Die zweite Mannschaft hatte leider einen schlechten Tag und schoß ins eigene Tor mehr als ins gegnerische, und mußte daher eine 6:4-Niederlage hinnehmen.

Jede Mannschaft wurde mit Blumen begrüßt und ein schönes Bild vom Sportplatz und Umgebung wurde uns überreicht.

Der Ausflug und das Sporttreffen verliefen wirklich sehr schön und es ist dem Kollegen Lang, der sich sehr bemühte, herzlich dafür zu danken. Wir wollen auch unserem Herrn Direktor Fomin für die Bereitstellung der Autobusse unseren herzlichsten Dank aussprechen.

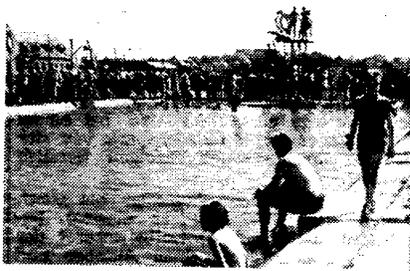
Danksagung

Kollege Wenzel, von der Bauhofabteilung, richtet hiermit dem Betriebsrat für die Beteiligung einer Musikkapelle und den Kollegen des Werkes Moosbierbaum für die aufrichtige Teilnahme beim Begräbnis seiner Gattin unseren herzlichsten Dank aus.

Das sind Leistungen für den Sport!

106.000 S für einen Sportplatz am Mühlberg

In Regierungskreisen wird über Sportförderung nur herumgeredet. In Wirklichkeit werden die Sportvereine durch Steuern noch und nun geschöpft. Im SV Zisterdorf beschwert man sich, daß weder die Gemeinde noch der Betrieb oder der Betriebsrat den Sport ernsthaft fördern und in einer Reihe von Ortschaften im Oelfeld sind kleine Sportvereine aus finanziellen Gründen in den letzten Jahren überhaupt eingegangen.



Ob beim Schwimmen oder Turmspringen...

Doch in den SMV-Betrieben, denen die Hetzer alles Schlechte andichten, sieht es mit der Sportförderung anders aus.

Wir haben schon darüber berichtet, daß der ASV Neusiedl heuer einen Mustersportplatz eröffnen konnte, der heute — ein Kabinenzubau mit Duschanlage ist derzeit noch in Bau — einen Wert von über 150.000 S repräsentiert. Die Subventionen dafür betragen nur 35.000 S, alles andere steuerte der SEB-Neusiedl bei. Das Dorf Neusiedl hat heute dank der SMV-Sportanlagen, wie sie selbst größere Städte nicht aufweisen: ein Schwimmbad mit Sprungturm (Badekabinen sind jetzt im Bau), zwei Volleyballplätze, eine Tischtennishalle und Bastelräume für die Segelflieger. Eine moderne Kegelbahn wird heuer noch errichtet, um auch „Gut Holz!“ zu Ehren kommen zu lassen.

Zur Zeit findet in Neusiedl eine Betriebsfußballmeisterschaft statt, an der über 100 Arbeiter teilnehmen. Auf sämtlichen Sportanlagen herrscht fast täglich Hochbetrieb. Unter der Förderung durch die SMV ist in Neusiedl somit ein Sportzentrum entstanden, das auch die Jugend der umliegenden Ortschaften erfaßt hat, der alle diese Einrichtungen kostenlos zur Verfügung stehen.



...oder bei Leichtathletik und Fußball, jung und alt zählt im Neusiedler Oelfeld zu aktiven Sportlern oder Sportanhängern

Auch die Betriebsräte der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit unterstützen den ASV Neusiedl, der heute fünf Sektionen umfaßt, allmonatlich durch finanzielle Zuwendungen.

Weiter hat nun auch die Direktion des SEB-Mühlberg 106.000 S zum Bau eines Sportplatzes bewilligt, mit dem im Juli begonnen wird. Der Rasen wird Stadionausmaß haben (105 x 70 m). Der ASC Mühlberg erhält damit eine Trainingsmöglichkeit und wird dadurch auch der Jugend der umliegenden Ortschaften für den Fußballsport zugänglich machen. Der Platz befindet sich neben dem Betriebschwimmbad, wo heuer noch ein Volleyballplatz und eine Kegelbahn entstehen werden. Auch am Mühlberg fördern die Betriebsräte sehr großzügig den Sportbetrieb.

13 Mannschaften der verschiedensten Sportarten und dutzende Einzelsportler aus dem Zistersdorfer Oelfeld haben sich in den letzten Wochen zum großen USIA- und SMV-Sportfest in Wien angemeldet. Eine Breitenentwicklung des Sportlebens, die es in Oesterreich leider nur in den Sowjetbetrieben gibt.

Niederösterreichischer Gruppenauswahlkampf auf dem ASV-Platz in Neusiedl

Der Niederösterreichische Fußballverband hat Gruppenobmann, Kollegen Ing. Czuka mit der Organisierung der Gruppenauswahlspiele im Bereich der Gruppe Nord be-



beim neuen, schönen Volleyballspiel...

auftragt und als Austragungsort Neusiedl an der Zaya festgelegt.

Auch in der Gruppe Nord wird demnach je eine Auswahl der 1. und der 2. Klasse zusammengestellt, wobei nur talentierte

Sportnotizen aus dem Oelfeld

Spieler unter 26 Jahren in Frage kommen. Gespielt wird nach dem Cupsystem.

Der Gruppenauswahlkampf findet am **Sonntag, den 28. Juni** nachmittags auf dem neuen Sportplatz in Neusiedl an der Zaya statt und dürfte auf größtes Publikumsinteresse stoßen. Das Vorspiel werden zwei kombinierte Mannschaften (wahrscheinlich Neusiedl gegen Mühlberg) bestreiten. Dem Treffen der besten Nachwuchsspieler der Gruppe Nord wird auch ein Beobachter des Niederösterreichischen Fußballverbandes beiwohnen.

Die Siegermannschaft — theoretisch könnte es auch die Auswahl der 2. Klasse sein — tritt dann gegen den Gruppensieger des Bereiches Korneuburg-Marchfeld an.

Zweite Runde der Neusiedler Fußball-Betriebsmeisterschaft

Elektrowerkstätte — Feldwerkstätte 5:1. Klarer Sieg der Elektriker, der in keiner Phase des Spieles gefährdet wurde. Tore für Elektrowerkstätte: Grün (3), Kosel (1), Jelinek (1).

Werkchutz — Erdgas 1:4. Werkchutz konnte das Spiel bis zur Pause offen halten, mußte aber in der zweiten Hälfte die Ueberlegenheit der Gaserer anerkennen. Eine schwache Schiedsrichterleistung brachte es mit sich, daß Spieler von der Erdgas sich zu Unsportlichkeiten hinreißen ließen, die wir in Zukunft nicht mehr sehen wollen. Tore für Erdgas: Reitmayer, Porgitsch, Dibisch und Modliba. Für Werkchutz: Eberhardt.

Feuerwehr — Feinmechanische 1:4. Ein faires Spiel, das die Mannschaft von der Feinmechanischen dank ihrer Ueberlegenheit klar für sich entscheiden konnten. Tore für Feinmechanische: Zanjat (2), Baumann (1), Strieck (1). Für Feuerwehr: Willisch.

Autobasis — Zentralmagazin 3:2. Ein heißer Kampf, den die Autobasis in letzter Minute nach einer 2:0-Führung doch noch gewinnen konnte. Bei diesem Spiel gab es Unschönes zu sehen: zwei Spieler begannen zu raufen, was natürlich von seiten der Veranstalter bestraft wird. Um in Zukunft solche Ausfälle zu vermeiden, werden die Spieler Kaspar (Zentralmagazin) und Kraupa (Autobasis) bedingt bis zur 7. Runde für ein Pflichtspiel gesperrt. Tore für Autobasis: Schrecken-schläger.

Tabellenstand

Elektrowerkstätte	2	2	0	0	9	2	4
Feinmechanische	2	2	0	0	8	3	4
Autobasis	2	1	1	0	5	4	3
Erdgas	2	1	0	1	5	5	2
Feuerwache	2	0	1	1	3	6	1
Zentralmagazin	2	0	0	2	4	7	0
Werkstätte	1	0	0	1	1	4	0
Feldwerkstätte	1	0	0	1	1	5	0

Das Spiel Werkchutz gegen Feldwerkstätte wird an einem freien Termin wiederholt, da der Werkchutz fremde Spieler eingestellt hatte.

In Zukunft muß jede Mannschaft einen Linienrichter stellen, da es dem Schiedsrichter unmöglich ist, die Grenzen des Spielfeldes abzusehen.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Sportausrüstung vor dem Spiel bei Kollegen Klein im Arbeiterklub abzugeben ist, ferner muß jede Mannschaft die Betriebsausweise mitbringen.

Wir geben nochmals die Schiedsrichter bekannt: Max Hammerschmid, Stanzl, Klaus, Telega, Kaspar, Baumann. Bei Spielen hat immer die erstgenannte Mannschaft den Schiedsrichter zu stellen.

Aderklaa — Schönkirchen 5:1

Dienstag, den 9. Juni spielte die Fußballmannschaft des KSV Aderklaa gegen die Mannschaft der Bauabteilung Schönkirchen und errang einen zwar verdienten, aber in diesem Ausmaß nicht gerechtfertigten Sieg.

Unsere Mannschaft zeigte ein sehr schönes Spiel. Besonders hervorzuheben sind **Jellinek, Sauerzapf, Vicen, Brec, Stanzl** und **Tragauer**. Die Mannschaft kann überdies bei dem 5:1-Resultat die einmalige Leistung für sich buchen, alle sechs Tore selbst geschossen zu haben. Ein Zeichen, daß man beim Torschießen nicht zuviel Ehrgeiz haben soll, da man sonst, wie unsere Kanone **Lahotug**, in der Eile das eigene Tor erwischen kann.

Torschützen waren: Sauerzapf, Vicen, Führer und Jellinek (2).

Die Sektionsleitung des KSV Aderklaa er sucht die Fußballfreunde des Oelfeldes, Vorschläge für Freundschafts- und Wettspiele schriftlich an Sektionsleiter **Rupert Steinbrecher**, Förderbetrieb Aderklaa, Post Deutsch-Wagram, zu richten.

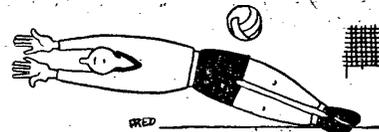
Hohenau erzwang am Sonntag, durch gute Auswertung von wenigen Durchbrüchen, ein sicheres 2:0 gegen **Wiener Neustadt**, doch ist die Gefahr des Abstieges noch immer nicht gebannt. Blau-Weiß mußte am kommenden Sonntag Pech haben und Hohenau aus Leoben mindestens einen Punkt heimbringen, damit die heimische Staatsliga-B-Mannschaft nicht abrutsch.

SV-Zistersdorf stieß am Sonntag in **Korneuburg** auf härteren Widerstand als erwartet und konnte nur ein 2:2 herausholen. Doch auch das kommende Spiel gegen Lang-Enzersdorf — Zistersdorf mußte es sicher für sich buchen können — ist eigentlich schon belanglos, denn die Elf der Erdöldstadt ist haus-hoher Favorit und steigt auf. **Markowitsch** schoß in Korneuburg das hundertste Tor dieser Meisterschaft für Zistersdorf und wurde somit zum gefeierten Helden des Tages. Der Elf wurde noch am Abend bei einem Fest in Zistersdorfer Friedenspark von der FOEJ zu ihren schönen Erfolgen herzlich gratuliert.

Viel mehr Schlachtenbummler als sonst, konnten den SV-Zistersdorf diesmal begleiten, da auch der Zentralbetriebsrat der SMV als Sportförderer einen Autobus und der ASV Neusiedl einen LKW zur Verfügung gestellt hatten. In Sportlerkreisen wird allgemein darüber geklagt, daß die Direktion

und die Betriebsräte der Rohöl-AG, diesem aufstrebenden Verein viel zu wenig Unterstützung angeeignet lassen.

Der **ASV Neusiedl** hatte am Donnerstag den neugegründeten Fußballverein **Schönkirchen** zu Gast. Wenn auch Neusiedl absolut sicher mit 7:2 gewann, muß doch gesagt sein, daß



in der Schönkirchner-Elf hervorragendes Spielermaterial steckt, das nur längeres Training und Zusammenspiel benötigt, um zu den ersten Erfolgen zu kommen. Die Tore für Schönkirchen erzielte **Leban**.

Nach Bukarest

zu den **Weltjugendfestspielen**, haben sich bisher folgende Sportler des ASV Neusiedl angemeldet: **Rudolf Hoanzl**, **Sigi Hofmann**, (beide Fußball), **Christian Baumann** (Fußball und Leichtathletik) und **Toni Hofen** (Volleyball). Diese jungen Sportreunde wollen sich die Volksrepublik Rumänien gründlich ansehen und nach ihrer Rückkehr über ihre Eindrücke berichten.

Aus den Vorbereitungen zum Betriebssportfest

Aderklaa

Aus den Betrieben im Bereich Aderklaa haben sich gemeldet: Zwei Betriebsfußballmannschaften, drei Volleyballmannschaften (zwei Herren, eine Damen), eine Schachgruppe, Schwimmer, Kegler, Radfahrer und eine Motorradgruppe mit 30 Teilnehmern.

Für die aktiven Sportler und deren Angehörigen stehen Fahrtgelegenheiten zur Verfügung.

Autobasis I

Die Autobasis I in Stadlau hat zum Sportfest zwei Volleyballmannschaften gemeldet, die sehr fleißig trainieren, und die mit Hilfe ihrer Kollegen aus dem Betrieb sich nun noch einen zweiten Volleyballplatz anlegen, der sehr schön und vor allem wirklich sportgerecht ausgeführt wird.

Der KSK Central

hat unter dem Ehrenschutz des Präsidenten des Wiener Tischtennisverbandes Herrn **Franz Bäumler** die Organisation und Leitung des am 4. und 5. Juli im Rahmen des

Sportfestes veranstalteten Tischtennisturniers übernommen.

Raffinerie Lobau

In der Raffinerie Lobau bereitet der ehemalige FAC-Internationale Kollege **Karl Kerbach** die Fußballer gründlich zum Sportfest vor. Beim vorjährigen Sportfest verlor die Fußballmannschaft das Endspiel durch das Los. Heuer wird die Mannschaft in stärkster Aufstellung antretend versuchen, Turniersieger zu werden.

Eine Stemmerstaffel, die auch an der Meisterschaft teilnimmt, rechnet sich beim Betriebssportfest ebenfalls Chancen aus.

Nennungen für das Sportfest haben weiterhin die Sektionen Tischtennis, Schach, Kegeln und Motorradsport abgegeben.



Ortsgruppe NEUSIEDL

Gschichten aus dem Wienerwald

Am 6. Juni startete unsere erste Wienerwaldtour. Es ging mit dem Schichtautos bis Wien. Dort wurden noch in Kürze einige Einkäufe besorgt, dann trafen sich die Mitglieder der Ortsgruppe Neusiedl mit der Ortsgruppe Prottes in Wien-Mauer.

In flotten Tempo ging es bei der Mizzi-Langer-Wand in Rodaun vorbei den Parapluenberg hinan bis zum Naturfreundehaus auf dem Höllestein, wo wir schon von der Ortsgruppe Kaltenleutgeben erwartet wurden. Am nächsten Tag wurde um 7 Uhr abmarschiert, und zwar über den Kreuzsattel,

beim Schloß Wildegg und FOEJ-Heim vorbei nach Sittendorf bis Heiligenkreuz.

In Heiligenkreuz wurde von allen Teilnehmern die Tierfarm besucht. Man mußte staunen, wie gut sich der dort Vortragende mit den Tieren verstand. Nach kräftiger Stärkung ging der Weg über das Weiße Kreuz, Siegenfeld nach Gaaden, und von da ab mit dem Postautobus nach Mödling.

Die Ortsgruppe Neusiedl an der Zaya macht ihre Mitglieder aufmerksam, daß sie des öfteren eine solche Tour außerhalb des Jahresplanes durchführen wird, und es sind alle Mitglieder sowie Gäste hierzu herzlich eingeladen.

Sommernachtsfest

Die Ortsgruppe Neusiedl ladet alle ihre Mitglieder und Gäste zum Sommernachtsfest der Naturfreunde, das am 4. Juli am Rochusberg bei Mannersdorf an der March stattfindet, herzlichst ein.

Gib unsere Betriebszeitung an Bekannte weiter!

50X1-HUM

V. b. b.



Der ERDÖLARBEITER

Nr. 22 (257)

Wochenorgan der Arbeiter und Angestellten in der Erdölindustrie

25. Juni 1953

Wo herrscht Terror?

Liebe Leser! In den letzten Tagen habt Ihr sicher per Rundfunk oder durch die Presse eine Menge Nachrichten über

die Vorgänge in Berlin

gehört. Was war nun dort wirklich los? Einige sehr wesentliche Erleichterungen bezüglich des Zonenverkehrs, eine großzügige Amnestierung und Vermögensrückgabe, die Bekanntgabe der Ankurbelung der Konsumgüterindustrie — lauter neue, kühne Maßnahmen, die der Sehnsucht der deutschen Bevölkerung nach Frieden und Wiedervereinigung weit entgegenkamen, haben die Bonner Machthaber in Panik gestürzt, weil diese den Krieg und nicht den Frieden wollen. Ueber Befehl der Amerikaner sollte Deutschland ein zweites Korea werden.

Zu diesem Zweck wurden aus West-Berlin tausende ehemalige Faschisten — heute bezahlte Agenten und Provokateure — nach Ost-Berlin geschleust, um dort „Wirbel“ zu inszenieren. Sie fanden dabei nur die Unterstützung jener Minderheitskreise, die ihr Leben lang zu Nichtstuern und Arbeiterausbeutern gezählt hatten. Die Ost-Berliner Arbeiter standen in ihrer überwiegenden Mehrheit auf der Seite der Regierung der DDR und unterstützten deren Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung.

Jetzt, da diese vom Westen mit 50 Millionen

Dollar finanzierte Provokation zusammengebrochen ist, schreit die westliche Propaganda Zeter und Mordio über den „volksdemokratischen Terror“.

Manche unserer Kollegen sind von den andauernden Lügenmeldungen irritiert und sagen, daß sie sich leider von der Wahrheit nicht persönlich überzeugen können. Aber es genügt

ein Blick auf unser Erdölgebiet,

um zu wissen, wer lügt und wer die Wahrheit sagt.

Behaupten nicht auch die „A.-Z.“, der „Wiener Kurier“ und die westlichen Sender fast täglich, daß in unseren SMV-Betrieben nackter Terror gegen alle Nichtkommunisten herrscht? Habt Ihr es nicht alle schon gelesen, daß bei uns alle Sozialisten „hinausgeworfen“ werden?

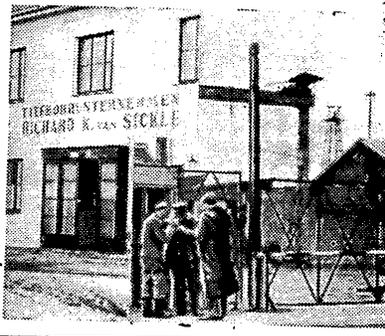
Sozialistischer Kollege und Mandatar, du arbeitest doch schon seit Jahr und Tag an der Werkbank oder beim Turm. Neben dir arbeiten Kommunisten und Parteilose. Du weißt das und sie wissen es, daß du in der SPOe organisiert bist. In vielen Fragen seid Ihr einer Meinung, in manchen Fragen denkst du anders als der andere, aber selbst der „Hartgesottenste“ wird zugeben, daß er als Nichtkommunist seinem Direktor genau so lieb war, vorausgesetzt, daß die verlangte

und ordentlich bezahlte Arbeit geleistet wurde.

Unser Kollektivvertrag wird für alle gleich angewendet, unsere Sozial-, Kultur- und Sporteinrichtungen stehen allen gleichermaßen zur Verfügung und werden ständig verbessert.

Es gibt seit 1945 SP-Fraktionen in Neusiedl, in der Erdgas-AG, in der Nova, in

Van Sickle, der Betrieb ohne Kommunisten



Moosbierbaum und anderen Betrieben. Die sozialistischen Kollegen treffen sich, besprechen sich, kandidieren auf Einheitslisten oder auch getrennt. Das alles sind Tatsachen, bei denen sich die Frage erhebt, wo bleibt da der Terror? Die Antwort ist einfach: es gibt ihn nicht!

Das Märchen vom Terror in den SMV-Betrieben ist ebenso wie das Märchen vom Terror in der DDR zum Zweck der Spaltung der Arbeiter, zum Zweck der Verhinderung eines einheitlichen Kampfes gegen die Kriegstreiber und Volksausplünderer frei erfunden.

Terror im Oelfeld, ja, es gibt ihn doch! Aber nicht in der SMV, sondern im englischen Erdölbetrieb Van Sickle in Neusiedl, wo sich heute unter der 200 Köpfe zählenden Belegschaft kein einziger Kommunist mehr befindet, weil der letzte vor zwei Jahren über Betreiben des Herrn „Oberst“ und mit Zustimmung des rechtssozialistischen Betriebsratsobmannes Lehner hinausgeflogen ist. Der letzte der 20 Kommunisten war ein Familienvater mit zehn Kindern. Er hatte das Verbrechen begangen, für die Einheitsliste zu kandidieren.

So und nicht anders liegen die Dinge. Doch die Arbeiterfront wird auch in Oesterreich auf die Dauer durch Lügen nicht aufzuhalten sein. Schon die kommenden Betriebsratswahlen werden beweisen, daß es immer mehr Kollegen satt haben, an Stelle einer Lohnsteuersenkung rechtssozialistische Hetzparolen aufgetischt zu bekommen. L. N.

Zwei Bilder, die Bände sprechen!



Dr. Gleißner tanzt Walzer, und zwar mit der Gattin des SP-Bürgermeisters Dr. Koref, auf der Donaubrücke nach Urfahr. Ebenso wie in Deutschland hat die Bevölkerung die sowjetischen Verständigungsmaßnahmen freudig begrüßt.

Adenauers „Hilfswillige“, die Vorläufer der zehn Divisionen, die vom blutigen Dollar bezahlt, schon heute darauf gedrillt werden, ihre Fahnen „in den Ostwind“ zu heben. Ein verbrecherisches Abenteuer, das dort enden würde, wo Hitler geendet hat.



Arbeiter urteilen über Eisenhower:

„Er ließ die Rosenberg sterben, um den Kalten Krieg zu schüren“

So wie alle Welt, erfaßte auch die Kolleginnen und Kollegen in unseren Erdölbetrieben tiefe Empörung, als sie am Samstag früh in der Tagespresse lesen mußten:

Julius und Ethel Rosenberg wurden Freitag abend (Samstag nach 1 Uhr früh, mitteleuropäische Zeit) im Zuchthaus Sing-Sing hingerichtet.

Beide starben im elektrischen Stuhl, nachdem Präsident Eisenhower, wie berichtet, einen letzten Gnadenappell abgelehnt hat.

Julius Rosenberg starb als erster. Er wurde nach zwei Minuten für tot erklärt. Seine Frau Ethel folgte ihm nach fünf Minuten und wurde nach weiteren fünf Minuten für tot erklärt.

Sowohl Julius als auch Ethel Rosenberg gingen schweigend in den Tod.

Im Oelfeld heulten die Sirenen

und 6000 Arbeiter und Angestellte der Erdölbetriebe gaben in Versammlungen der Unterstützung über die Hinrichtung Ausdruck. Sie beschlossen Protestresolutionen, die der amerikanischen Gesandtschaft zuzugingen.

In Neusiedl an der Zaya stellten einige Werkversammlungen den Antrag, die neu eröffnete Sportanlage des ASV Neusiedl „Rosenberg-Stadion“ zu benennen. Die Namensgebung wurde noch am selben Tag während eines Fußballpokalspiels vollzogen.

Eine von unserer Redaktion noch am Samstag durchgeführte

Rundfrage unter 100 Lesern,

die allen Parteirichtungen angehören, ergab, daß 96 von ihnen die Hinrichtung der Rosen-

berg als ein Verbrechen an der Menschheit betrachten. Nur zwei lehnten es ab, sich darüber zu äußern und zwei andere (in der Autobasis), waren der Meinung: „Es hat jetzt keinen Sinn mehr, Stellung zu nehmen, es ist sowieso schon geschehen!“

Ihnen gibt Kollege Oberlauer, Feldwerkstätte, die richtige Antwort: „Mehr denn je müssen sich die Arbeiter in aller Welt noch einiger zusammenschließen, um solche Schandurteile in Zukunft zu verhindern!“

Weitere Stimmen:

Meister Gerwig, Autobasis, schrieb, daß Eisenhower den Rosenberg nochmals Gelegenheit hätte geben müssen, vor Gericht ihre Unschuld zu beweisen. Auch Litschauer, Autobasis, erklärt: „Es war ein vorbedachter Justizmord!“

Der Kleingewerbetreibende Heinrich Haidin, Neusiedl, schrieb: „Eisenhower hat mit dem Justizmord zwei Kinder um die Eltern gebracht und der ganzen Welt sein „friedliebendes“ Gesicht gezeigt.“

Maria Hofer und Valerie Meyer, Neusiedl, sagen: „Eisenhower hat damit bewiesen, daß er ein Feind des Friedens, der Demokratie und der Menschlichkeit ist.“

Rudolf Adler, Obmann der Angestelltenortsgruppe Neusiedl, stellte fest: „... das war einer der schwärzesten Punkte in der Geschichte Amerikas.“

Den Nagel auf den Kopf traf Kollege Josef Kaminek: „Als Eisenhower die Einwilligung zu diesem Justizmord gab, tat er es, um die Friedensvorschläge der demokratischen Welt zu mißachten und um den Kalten Krieg zu schüren!“

Anna Neumann, Tanklager Lobau:

„Als Mutter klage ich an!“

„Als ich am Samstag früh die Zeitung zur Hand nahm, war ich außer mir, daß man wirklich so unmenschlich grausam handeln konnte, und das Ehepaar Rosenberg nun doch nach jahrelanger seelischer Marter, trotz dem Protest und der Fürsprache der ganzen Welt hingerichtet hat.“

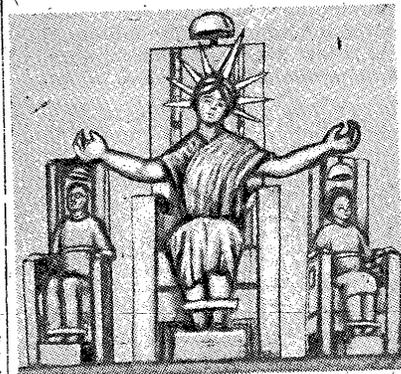
Als Frau und Mutter empfinde ich dies doppelt und fühle mit der Mutter, der man mit dieser empörenden Tat, die nie mehr gutgemacht werden kann, das Herz brach. Ich bin selbst Mutter und weiß, was es heißt, nur zeitweise von seinen Kindern getrennt zu sein. Ich habe es im Krieg erleben müssen, als man uns die Kinder, die wir unter Mühe und Plage, Kummer und Sorge großgezogen haben, nahm und sie in den Krieg, auf die Schlachtfelder schickte, den die Herren des Wahnsinns angezettelt hatten.

Herr Eisenhower!

Als Mutter klage ich Sie, den Präsidenten des angeblich demokratischen Amerika, des Mordes an zwei unschuldigen Menschen an. Mit dieser Tat haben Sie und die Regierenden in Amerika ihr wahres Gesicht gezeigt. Schon einmal ermordete das „freie große demokratische Amerika“ zwei Menschen unschuldig, und nun wiederholt sich diese frevelhafte Tat aufs neue. Ich fordere als Mutter mit Millionen Frauen auf der ganzen Welt, und mit der Mutter und den Kindern der Ermordeten, von Ihnen Rechenschaft für diese unselige Tat. Wenn Sie auch taub waren gegen die Proteste und Bitten einer ganzen Welt, der Bitte einer Mutter und zweier unmündiger

Kinder hätten sie als Mensch ihr Herz nicht verschließen dürfen. Jeder Staatsmann sollte zuerst Mensch sein und dann Staatsmann, denn nur ein guter Mensch kann ein wirklich guter Demokrat und für sein Volk ein wahrer Vertreter seiner Rechte sein. Aber Sie sind weder dies noch das andere. Sie haben sich dem anderen Amerika, dem Amerika des Hasses und des Krieges, dem Amerika des Kapitals gebeugt.“

Die Freiheit auf dem elektrischen Stuhl



Empörung und Proteste in allen Wiener SMV-Betrieben

In allen Raffinerien, Hilfsbetrieben und Verwaltungsstellen der SMV fanden nach der Hinrichtung des Ehepaares Rosenberg Vollversammlungen statt, in denen die Belegschaften ihre Empörung über die unmenschliche Tat zum Ausdruck brachten. In vielen Betrieben wurden Trauerminuten für die Hingemordeten abgehalten. In zahlreichen Protestschreiben an den Präsidenten Eisenhower wird dieses Verbrechen an zwei Menschen einmütig von den Arbeitern und Angestellten unserer Betrieb verurteilt.

Wie klar die Arbeiterschaft die Hintergründe, die Gefahren dieser unseligen Tat erkannt hat, zeigt die Abfassung eines Briefes, den die Belegschaft des Zentralanklagers Lobau an Eisenhower richtete, den man als den Protest der ganzen Arbeiterklasse selbst bezeichnen muß:

Aus der Nacht des Grauens

sind die totegläubten Geister des Faschismus, der Terror und die Willkür ans Tageslicht getreten.

Millionen Menschen in aller Welt, an ihrer Spitze die Häupter großer und größter Völker und Religionsgemeinschaften, mögen heute bei der Nachricht vom vollzogenen Mord an Ehepaar Rosenberg, den sie durch verzweifelten Protest und inständigste Bitten zu verhindern suchten, den Atem angehalten haben. Für uns österreichische Menschen aber, die wir in siebenjährigem Kerkerdasein von 1938 bis 1945 wach und hellhörig wurden, für die grausigen Klänge des faschistischen Totentanzes, ist zum Entsetzen die Erkenntnis getreten.

Bange Sorge erfüllt uns beim Gedanken an das amerikanische Volk, dem das Schicksal denselben bitteren Leidenskelch zu trinken bestimmt zu haben scheint, wie in der Vergangenheit dem deutschen. Denn Sie, Herr Präsident Eisenhower, haben die Maske vom Antlitz ihrer Regierung gezogen. Glaubten viele der unseren noch, die schrecklichen Berichte der Greuel des Krieges in Korea der Unmenschlichkeit des Krieges zuschreiben zu müssen, so hat der Mord auf dem elektrischen Stuhl die faschistische Bestie entlarvt!

Sportlerversammlung grüßt Bukarest

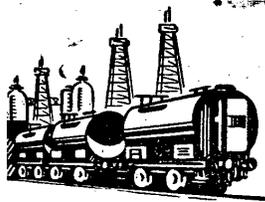
41 Sportler der Fußballsektion und der gesamte Ausschuß des ASV Neusiedl unterzeichneten anlässlich einer Spielerversammlung folgendes Begrüßungsschreiben an das Komitee zur Vorbereitung der Weltjugendfestspiele in Bukarest:

„Liebe junge Freunde! Unsere heutige Versammlung der Kampf-, Reserve- und Jugendmannschaft wünscht den IV. Weltjugendfestspielen vollen Erfolg und delegiert hierzu fünf Sportkameraden.“

Wir hoffen, daß die in Bukarest versammelte Jugend der ganzen Welt uns alle dem großen Ziel, „Freundschaft und Frieden zwischen allen Völkern“, näherbringt und sehen dem Erlebnisbericht unserer Delegierten mit größtem Interesse entgegen.

Mit herzlichsten Grüßen an die friedliebende Jugend aller Rassen und Nationen, Sport-Freie, die Spielerversammlung.“

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Zentralbetriebsrat der Raffinerie und des Erdölgebietes Zistersdorf, Wien I, Kantgasse 1. — Verantwortlicher — Redakteur: Franz Loisl, Neusiedl an der Zaya, Niederösterreich. — Druck: Globus, Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Wien I, Fleischmarkt 3-5. — Einzelverkaufspreis 50 Groschen.



Aus unseren Betrieben



Wir stellen zur Diskussion:

Schutzhelme oder nicht?

Es ist eine Tatsache, daß trotz allen Sicherheitsvorkehrungen bei der Arbeit im Bereich der Bohr- und Fördertürme immer wieder

Kopfverletzungen

durch herabfallende Gegenstände, durch Steigrohre usw., verursacht werden. Arme und Beine hat der Mensch je zwei, aber Kopf nur einen, und der ist empfindlich. muß also daher besonders geschützt werden.

Der Sicherheitsingenieur für die Förderbetriebe, Kollege Ingenieur Heuer, hat einen vom Sicherheitsdienst zur Verfügung gestellten Schutzhelm von Fachleuten und von Absolventen der Bohr- und Fördermeisterschule begutachten lassen. Einige dieser Gutachten stellen wir heute zur Diskussion:

Kollege Ferd. Neumärker, Prottes, schreibt: „Nach meinen Wahrnehmungen und Erfahrungen in den Oelfeldern der USA, tragen alle Arbeiter, die beim Aufbau oder bei der Bohrung beschäftigt sind, Helme aus Leichtmetall als Kopfschutz.“

Da die meisten tödlichen Unfälle durch Kopfverletzungen hervorgerufen werden, finde ich jeden Kopfschutz, der geeignet ist, Unfälle zu reduzieren, als gut. Besonders den Schutzhelm, den ich bei Kollegen Ingenieur Ziegelbecker sah, würde ich empfehlen.“

Kollege Betriebsleiter Seiter, Prottes, meint: „Der Schutzhelm ist nach meinem Dafürhalten für die Arbeit am Turm geeignet, da



er einen wirksamen Schutz gegen herabfallende Gegenstände darstellt. Durch sein geringes Gewicht ist er leicht tragbar. Ich empfehle als Ergänzung einen Kinnriemen, da der Helm ohne einen solchen keinen richtigen Halt hat. Ferner ist ein Nackenschutz aus weichem Leder notwendig, damit der Arbeiter gegen die ablaufende Spülungsflüssigkeit geschützt ist.“

Kollege Bergingenieur Paßler, Wien, erklärt: „Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf hinweisen, daß ich in den Sondenbetrieben der „Astra Romana“ in Rumänien Helme ähnlicher Bauart als Kopfschutz für die Bohrarbeiter in Verwendung gesehen habe. Nach meinem Dafürhalten eignen sich Helme in erster Linie sowohl als Schutz gegen herabfallende kleinere Gegenstände als auch gegen das Anstoßen bei Arbeiten unter der Bohrbühne und bei den Spülpumpen. Die Einführung dieses Kopfschutzes empfehle ich als wertvoll.“

*

Die Redaktion erklärt dazu, daß nicht nur in Amerika, sondern, wie wir aus sowjetischen Zeitschriften entnehmen konnten, seit langem auch schon in der Sowjetunion Schutzhelme für bestimmte Arbeiten in den Bohr- und Förderbetrieben eingeführt sind.

Es mag vielleicht nicht immer bequem sein, einen solchen Helm zu tragen, aber viele Kollegen würde dies doch vor einem folgenreicheren Unfall bewahren. Wir ersuchen daher unsere Arbeitskollegen um Stellungnahme zu diesem Thema. Wie wäre es übrigens, wenn die Direktion eines Bohrbetriebes versuchsweise eine Brigade durch einige Zeit mit einem solchen Schutzhelm ausrüsten würde?

er ist ja ein erfahrener Bergsteiger. Wir stiegen dann über die Faden-Wände hinab zur Sparbacher-Hütte. Der Abstieg war sehr schön, aber auch ziemlich gefährlich, weil wir doch vom Kraxeln keine Ahnung haben. Aber Sperl brachte uns alle wohlbehalten hinunter. In der Sparbacher-Hütte hatten wir kurze Rast gemacht.

Dann ging es gemütlich bis ins Tal nach Losenheim. Dieses Stück war das heiterste und schönste der ganzen Bergpartie, denn wir hatten schon einige dabei, die waren „stark mitgenommen“ vom Abstieg. Unser drolligster „Bergsteiger“ war „Schurli“ (Bohrgerätelager Neusiedl). Ohne unseren Kollegen Schüller wäre der Ausflug nie so gut gelungen. Die Kollegen Sissulak und Mayer gingen vor und brachten uns den Autobus von Puchberg nach Losenheim entgegen.

Dem Chauffeur, Kollegen Schlosser, sei auf diesem Weg für sein gutes und sicheres Fahren der herzlichste Dank ausgesprochen.

Für die Bereitstellung des Autobusses bedanken wir uns bei Herrn Direktor Algulyan.

Unter falschem Verdacht

Es gab großes Aufsehen, als am 18. Juni die Gendarmerie (die laut „A.-Z.“ unsere Betriebe nicht betreten darf!) in der Mechanischen Werkstätte in Neusiedl erschien und sechs Arbeiter zusammenholte. Diese Kollegen

wurden beschuldigt, von einem Lastwagen der Mistelbacher Firma Pemstil, aus einer Kiste Schokolade gestohlen zu haben. Sie hätten also sozusagen das Entgegenkommen des Chauffeurs, der sie von Prinzendorf nach Neusiedl mitnahm, schmählich mißbraucht.

Doch schon im Zuge der Einvernahme stellte sich heraus, daß die Schokolade zwar im Lieferschein der Firma Schodl eingetragen war, daß man aber dann vergaß, sie in die Kiste einzupacken. Wenn es sich „nur“ um Arbeiter handelt, ist man halt schnell da mit einer Anzeige...

Polizeidelegation kommt ins Oelfeld

Samstag, den 27. Juni, vormittags wird in Neusiedl an der Zaya eine Delegation von Wiener Polizisten zu einer Besichtigung der Betriebs-, Kultur- und Sporteinrichtungen eintreffen. Die Kollegen von der Polizei — es sind Angehörige aller Parteirichtungen unter ihnen — werden Gelegenheit haben, durch direkte Kontaktnahme mit den Erdölarbeitern persönlich die Wahrheit über Zistersdorf zu erfahren.

Im Namen der Arbeiterschaft und der Betriebsräte der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit heißen wir die Delegation

herzlich willkommen

und richten an sie die Bitte, ihre Eindrücke in Wien allen Kollegen und Bekannten weiterzusagen.

Die Redaktion

Sieben Zeilen im „Erdölarbeiter“ und ihre Wirkung

Auf Grund von Zuschriften von drei Lesern, die im SEB-Neusiedl beziehungsweise in der Autobasis beschäftigt sind, haben wir am 21. Mai in ganzen sieben Zeilen die Tatsache berichtet, daß ein Tischlermeister in Neusiedl an der Zaya die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes in bezug auf die Arbeitszeit seiner beiden Lehrlinge nicht einhält.

Die Einsender dieses Berichtes teilen nun mit, sie hätten schon einige Tage nach der Veröffentlichung feststellen können, daß die Lehrlinge der Tischlerei Madera nun endlich ihre Freizeit nach 17 Uhr und am Samstagnachmittag haben. Ein erfreulicher Erfolg, wobei wir hoffen, daß die Einsicht des Meisters von Dauer ist.

FOeJ Hauskirchen war in Lunz

Zusammen mit vielen anderen Burschen und Mädeln, die als Gäste eingeladen worden waren, unternahm die FOeJ-Gruppe Hauskirchen einen Ausflug nach Lunz am See, der allen Teilnehmern sehr gut gefiel.

Groß war die Freude aller, als statt des erwarteten Schichtwagens ein blitzblanker Autobus gestellt war, für welches Entgegenkommen die FOeJ-Gruppe dem Herrn Direktor Gladkow und dem Kulturreferat herzlich dankt.

Franz Kainz, Gruppenleiter

Gelegenheitskauf: Puch S-4, 250 ccm

mit Hinterradfederung, Fuß- und Handschaltung, generalüberholt und lackiert, um 5000 Schilling zu verkaufen. Ratenzahlung möglich.

Auskünfte erteilt die Redaktion oder Karl Melan, SEB-Neusiedl, Klappe 266.



Bohrverwaltung Neusiedl bekam den Knieschnaggl

Sonntag, den 14. Juni 1953, machten wir einen Betriebsausflug auf den Schneeberg. Schon um 8 Uhr 30 kamen wir in Puchberg an. Bis zur Abfahrt der Zahnradbahn besichtigten wir den Sessellift, der auf den Himberg führt. Etliche Kollegen ließen es sich nicht nehmen und fuhrten mit. Dann ging es gemeinsam mit der Zahnradbahn auf den Schneeberg. Im Damböckhaus stärkten wir uns für den Aufstieg zum Gipfelkreuz. Einige Kollegen entschieden sich für den Abstieg längs der Zahnradbahn.

Die größere Partie stieg unter der Führung des Kollegen Sperl hinauf zum Gipfelkreuz. Von dort hatschten wir am Kanun hinüber zum Kaiserstein. Zeitweilig hob sich der Nebel und wir hatten ein bischen Aussicht. Kollege Sperl erklärte uns alles, denn

Raabs Rezept gegen die Jugendarbeitslosigkeit :

Jugendschutzgesetz „muß Haare“ lassen!

Raab hat in einer Sonntagsrede erklärt, daß die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes manchen Unternehmer daran hindern, mehr Jugendliche und Lehrlinge einzustellen und deshalb werde dieses Gesetz „Haare lassen“ müssen.

Mit anderen Worten, die Regierungskoalition ist schon wieder daran, die erkämpften Rechte der arbeitenden Jugend zu beschneiden! Nicht die Profite der Großunternehmer will man heranziehen, um neue

der Hetze gegen die USIA- und SMV-Betriebe davon nicht abbringen lassen. Dies beweist ein

Brief der Lehrlinge des SEB-Neusiedl

den wir dieser Tage erhielten. Es heißt darin:

„Unser Betrieb ist der einzige im ganzen Bezirk, der eine Lehrwerkstätte hat. Wir haben hier mit Schule eine 40stündige Arbeitszeit, genießen eine wirklich gute Ausbildung und Schulung und kriegen die höchste Lehrlingsentschädigung von allen Lehrlingen, mit denen wir in der Berufsschule zusammenkommen.“

Auch über Unfallverhütung kriegen wir ständig Instruktionen. Oefters kommen auch der Herr Direktor und der Personalchef zu uns und Mängel werden laufend beseitigt. So werden wir demnächst eine moderne Drehbank, neue Werkzeuge, technische Behelfe und Fachschriften bekommen. Erst kürzlich wurde unser Aufenthaltsraum neu eingerichtet und wir bekamen eine neue saubere Waschanlage.

Wir sind nicht nur froh, in einem solchen Betrieb lernen zu können, sondern wir denken auch an die Jugend, die eine solche Möglichkeit nicht hat. Wenn die arbeitslosen Jugendlichen, die 124.000, die heuer aus der Schule austreten und ihre Eltern mit uns gemeinsam kämpfen, dann können wir Lehr- und Arbeitsplätze für alle erreichen. Dann können wir auch die Verschlechterung des Jugendschutzgesetzes, einen Arbeitsdienst oder gar einen neuen Barras verhindern. Frieden, Arbeit und Brot für die gesamte Jugend Oesterreichs, das ist es, was wir helfen wollen zu erkämpfen.“



ZEITSCHRIFT DER ÖSTERREICHISCHEN JUGEND

Lehrplätze zu schaffen, sondern die Unternehmerprofite durch Verlängerung der Arbeitszeit und Kürzung der Lehrlingsentschädigung noch erhöhen, dies alles unter dem scheinheiligen Vorwand, daß dadurch mehr Anreiz zur Einstellung von Jugendlichen gegeben würde.

Wir fragen: Warum hat die Zuckerraffinerie in Hohenau trotz mehr als 10.000.000 Schilling Profit in jedem Jahr nicht nur keine Lehrlinge neuingestellt, sondern die ausgebildeten Lehrlinge sogar gezwungen, sich mit einem Hilfsarbeiterposten abzufinden? Herr Dr. Strakosch könnte sich eine Lehrwerkstätte leisten, warum wird er nicht gezwungen dazu?

Doch die Jugend und die gesamte Arbeiterschaft werden das Jugendschutzgesetz mit allen Mitteln verteidigen und sich auch von

Gegensatz: höhlenartige Verschlänge, in welchen Menschen wohnen, es sind deren in Milano ungezählte. Dieses Mailand, das den Pulsschlag der Zukunft präsentiert, behalte ich mehr als alle Sehenswürdigkeiten in Erinnerung, und immer werde ich an die fortschrittlichen Menschen denken, die diese Stadt im Zeichen des Wahlkampfes in leuchtendes Rot getaucht haben. Man muß sagen, daß die Kommunistische und Linkssozialistische Partei Italiens ganze Arbeit geleistet und sich mustergültig für den Wahlkampf vorbereitet haben. Auf allen Straßen quer über die Fahrbahn hingen Losungen der fortschrittlichen Werktätigen. Auf dem Mailänder Domplatz kündeten von allen Seiten wahrhaft gigantische Transparente die Wahlparolen der Kommunistischen Partei Italiens. In allen Beförderungsmitteln und Gaststätten hörte man immer wieder „Begeisterungsausbrüche der Arbeiter für die Sache der Arbeitereinheit.“

Jeder Dritte wählte links

Weiter fuhr mein Zug in den Hafen von Genua. Hier sieht man das wahre Gesicht Italiens erst richtig. Armut und Elend sind hier die dominierenden Faktoren, wie überhaupt dieses Bild in den süditalienischen Städten stets dasselbe bleibt. Ob wir uns jetzt die zerlumpten Fischkorbflechter von Palermo oder die Hafnarbeiter von Salerno betrachten, sie sind alle die Opfer einer skrupellosen Ausbeuterschichte, die von dem Ami-Günstling Degasperri zu immer neuen Raubzügen auf die Taschen der Arbeiter ermutigt wird. Diese Menschen haben aber die mächtige Kraft der Arbeitereinheit erkannt. Und ich muß zur Ehre des neuen Italien sagen, daß alle Reisenden oder Tischnachbarn, mit welchen ich gesprochen habe, mir als Endeffekt der Unterhaltung „vota comunista!“ zuriefen. Wenn am 7. Juni der Herrschaft Degasperis ein neuer Schlag versetzt wurde, dann wurde das für die vielen ausgebeuteten Landarbeiter auf den heute noch bestehenden Latifundien in Sizilien und für alle in Schmutz und Elend hausenden

Menschen zu einem Allegro vivace in all seinen Variationen. Auch für Italien kommt der Tag, an dem die Prachtbauten der Cote d'Azur ihre Besitzer wechseln und an welchem dieses reiche und wunderschöne Land seine Naturschätze und Reichtümer nur mehr zum Wohle des arbeitenden Volkes bereithalten wird. Es wird nicht mehr lange dauern, denn schon jetzt hat jeder dritte Italiener Linksoption gewählt.

Kopfstation auf Reisen

Am 18. Juni wurde dank dem Entgegenkommen unserer Direktion der diesjährige Betriebsausflug der Kopfstation durchgeführt, und zwar mit einem neuen Autobus der SMV. Um 5 Uhr früh war Start in Zistersdorf. In Heiligenkreuz gab es Frühstückspause, verbunden mit Besichtigung. Der Mittag sah uns auf der Hohen Wand, wo wir Rast hielten. Die Rückfahrt führte uns in den schönen Badner Kurpark. Nach einer weiteren Rast für die „großen Kinder“ bei einem guten Glas Paffstättner und einer anschließenden Praterbesichtigung für die Kleinen, landeten wir wohlbehalten wieder zu Hause, wobei wir nicht vergessen wollen, dem Chauffeur Kollegen Leopold Kummer dafür zu danken, daß er uns anstandslos über die weite Strecke brachte. Das Redaktionskomitee



Ortsgruppe NEUSIEDL

Sektion Hauskirchen gegründet

Die Ortsgruppe Neusiedl an der Zaya hat für den 17. Juni 1953, im Gemeindegasthaus in Hauskirchen, eine Sektionsgründungssitzung einberufen.

Als provisorischer Vertrauensmann für die Sektion Hauskirchen wurde Kollege Max Koen einstimmig gewählt. Eventuelle weitere Interessenten aus Hauskirchen werden er sucht, sich betreffend näherer Auskunft an unseren Vertrauensmann Koen zu wenden.

Es wurde ersucht, sämtliche Vorteile, welche die Ortsgruppe Neusiedl seitens unserer SMV-Betriebe genießt, auch der neugegründeten Sektion Hauskirchen einzuräumen sowie auch die Vorführungen der Filme durch unsere Ortsgruppe, welche im Werkkino des SEB-Neusiedl zur Abrollung gelangen, auch im Werkkino des Klubs Hauskirchen zu spielen, wozu von der Ortsgruppenleitung die Zustimmung erteilt wurde. Unser nächster Filmabend findet am 21. August im SEB-Neusiedl statt. Im Werkkino Hauskirchen werden am 20. August die gleichen Filme vor geführt. Es werden zwei kulturelle Filme aus der Sowjetunion und der Bergfilm „Duell in den Bergen“, mit dem Hauptdarsteller Louis Trenker, zur Aufführung gelangen. Regiebeitrag 1 S.



Die Mühlberger Jugend ladet ein

zu dem Samstag, den 27. Juni, im Klubsaal des SEB-Mühlberg stattfindenden

Unterhaltungsabend mit Tanz

Beginn 19 Uhr 30. Eintritt 3 S. Ende ???

Gäste aus den umliegenden Ortschaften sind herzlich willkommen. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Der Reingewinn dient zur Unterstützung der Delegierten zu den Weltjugendfestspielen in Bukarest. Das Vorbereitungs-komitee

Anna Peiker, SEB-Mühlberg:

„Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen?“

Unter diesem Motto möchte ich Italien, wie ich es gesehen und erlebt habe, skizzieren.

Die erste Reisetappe war das herrliche Südtirol, das die deutsche Sprache schier verlernt zu haben scheint. Ein Besuch im freundlichen Bozen überrascht vor allem dadurch, daß der Walterplatz seines Denkmals (Walther von der Vogelweide) beraubt ist, was einen alten Oesterreicher an die Schandtaten Mussolinis erinnert. Doch weiter führt uns der Wandertrieb; Mailand ist das nächste Ziel, nirgends auf der Apenninischen Halbinsel konnte ich eine ähnliche moderne Stadt finden. Das antike Italien ist hier nur mehr im Zentrum der Stadt erhalten geblieben. Ein Hochhaus nach dem anderen in prachtvollem Stil erwächst aus der Erde. Doch am Stadtrand von Mailand siehst du den krassen

Wir empfehlen uns zur Lieferung von

- Fahrrädern
- Fuchsmotoren
- Motorrädern
- Rollern
- Nähmaschinen



- Fuchs Fahrrad-Einbaumotoren
- Foxinetten
- Großes Ersatzteile-Lager
- Alle Fahrradteile, Fahrrad- und Motorradpneu

Nähmaschinen

Sehr günstige Ratenzahlungen

Rund um Gänserndorf

Ein altes Schloß ersteht in neuem Glanz

Vielen Kollegen ist das alte Schloß in Schönkirchen bekannt. Bis noch vor kurzer Zeit stand es in einem erbärmlichen Zustand da. Wenn man aber jetzt in Schönkirchen vorbeikommt, kann man es fast nicht glauben, daß dieses Gebäude das alte häßliche Schloß war. Von Grund auf renoviert, steht es leider noch in dem gänzlich verwilderten Park. Es ist anzunehmen, daß auch die ursprünglich schöne Parkanlage, nach Beendigung der dringendsten Aufbaubarbeiten, ein gepflegtes Äußeres bekommt.

Das Schloß selbst wurde innen und außen gänzlich neu hergerichtet. Viele Büroräume wurden aufgebaut, neue sanitäre Anlagen installiert und eine Großküche mit zwei Speisesälen und sämtlichen Nebenräumen teilweise neu aufgebaut.

Derzeit ist man noch fleißig bei der Arbeit, viele Dinge sind noch nicht fertig oder in Angriff genommen. So zum Beispiel der Klubraum, der von den Kollegen der Generalsondenbehandlung schon dringend benötigt

wird, ist noch in einem gänzlich ungastlichen Zustand.

Trotzdem sieht man, daß ein Kulturreferent schon erfolgreich an der Arbeit ist. Laufend werden Neuanschaffungen getätigt. Mehr als 50.000 Schilling stehen für kulturelle Zwecke in diesem Jahr zur Verfügung. Für 3000 Schilling wurde bereits eine reichhaltige Bibliothek eingerichtet. Radio, Schach, Volleyball und andere Gegenstände sind auch schon vorhanden. In kurzer Zeit wird man mit dem Bau eines Volleyballplatzes beginnen. An den Wänden der Gänge sieht man Glasvitruen und Schaukästen, in denen Bilder und Montagen über die aktuellsten Ereignisse zu sehen sind.

Nun hoffen wir, auch für die Kollegen aus Schönkirchen, daß wir im „Erdölarbeiter“ recht bald über den Abschluß der Arbeiten berichten können. Wir sind überzeugt, daß dieses neue Verwaltungsgebäude ein repräsentativer Zeuge der Aufbaubarbeit der sowjetischen Mineralölverwaltung in Oesterreich wird.



Ein anderer Pfarrer - andere Allüren!

Bekanntlich ist die widerliche Geschichte des ehemaligen Pfarrers aus Matzen noch heute lebhaft in Erinnerung, und schon hört man von dem neuen auch sehr, sehr wunderliche Dinge.

So wurde von ihm ein 13jähriges Mädchen in der Schule beim Unterrichtsunterricht mit einigen Ohrfeigen bedacht, weil sie irgendwie unachtsam war. Sie lachte während des Unterrichtes. Ferner versprach er ihr eine Sittennote.

Die Mutter des Kindes, die sich solche Faustmanieren nicht gefallen lassen wollte, sprach beim Pfarrer vor. Sie hielt ihm das ungehörige Benehmen vor und auch die Androhung einer Sittennote. Da die Kleine bald aus der Schule kommt, wird es ihr dank der Jugendpolitik der österreichischen Regierung schwer möglich sein, mit einer Sittennote irgendeine Lehrstelle zu finden.

Diese Einwände wurden nicht sonderlich beachtet. Der Herr Pfarrer verantwortete sich mit der Begründung, er mußte sich einmal den Zorn auslassen, und ihm dünke, daß Ohrfeigen die richtige Erziehungsmethode sind. Aber wenn weiterhin das Mädchen fleißig in die Kirche kommt, wird er noch sehen, was sich machen läßt.

Nun, wir sind nicht ganz seiner Meinung. Und was sagt die Pfarrgemeinde von Matzen dazu?

Dr. Friedler, Prottes:

Reinigung und Reinlichkeit

Verhältnismäßig oft kommen Arbeiter aus den Werkstätten und von den Türmen mit Furunkeln oder entzündeten Hautstellen zu mir und stellen mir die Frage, ob nicht das Gasöl an dieser äußerst lästigen Sache Schuld sei. Nun, um es gleich vorwegzunehmen: für die Haut kann alles schädlich sein, von den Blumen bis eben zum Gasöl, wenn dafür eine Ueberempfindlichkeit besteht. Das ist aber

zum Glück nur bei verhältnismäßig wenigen der Fall, aber diese Menschen müssen natürlich vom Arzt behandelt werden. Ansonsten kann man von einer Schädlichkeit des Gasöls an sich für die Haut nicht sprechen. Ich betone „an sich“, weil das Gasöl, das von manchen zum Reinigen der Hände benützt wird, natürlich nicht frei von Verunreinigungen ist. Reinigt sich nun jemand mit Gasöl, so wird die Haut entfettet, und in dieser entfetteten Haut setzen sich die Verunreinigungen fort und fördern dadurch die Entstehung von Furunkeln und Entzündungen. Infolgedessen ist gegen die grobe Reinigung der Haut mit Gasöl nichts einzuwenden, sie ist sogar besser als die Reinigung mit irgendeinem alten Fetzen, vorausgesetzt, daß nach dieser groben Reinigung eine gründliche mit Wasser und Seife folgt.

Die Entstehung von Hautschäden an nicht freigetragenen Körperstellen hat die schmutzige Arbeitskleidung zur Ursache. Also einem Umstand, dem zuwenig Beachtung geschenkt wird. Wenn man mit dem Wechsel des Arbeitsanzuges so lange wartet, bis er — wie man sich auszudrücken pflegt — „vor Dreck allein steht“ —, so hat eben das total verschmutzte Oel Gelegenheit, die Arbeitskleidung vollkommen zu durchdringen und dann die darunterliegende, schon vom Schweiß gereizte Haut in der obgenannten Art zu schädigen. Es wäre daher dringendst zu empfehlen, die Arbeitsbekleidung, vor allem die Hose, nicht auf dem bloßen Körper zu tragen, und sie auf alle Fälle so oft, als nur möglich zu wechseln!

Aus der Autobasis

Ein ernstes Wort!

In der letzten Zeit nehmen die Fälle überhand, daß Kollegen während der Arbeitszeit private Arbeiten erledigen. Einfacher heißt das: sie pfuschen.

Vergangene Woche wurde ein Kollege der Autobasis vom Direktor dabei erwischt, wie er an einem Motorradmagnet arbeitete. Auf die Fragen des Direktors log er diesen an und versuchte sich auszureden. Der Direktor sprach seine fristlose Entlassung aus, die nur auf Grund einer langen Intervention des Betriebsrates mit der Begründung, daß der Ar-

beiter bisher vorbildlich und anständig gearbeitet hatte, rückgängig gemacht wurde.

Der Betriebsrat macht alle Kollegen nochmals darauf aufmerksam, daß Pfuschen während der Arbeitszeit verboten ist und dafür fristlose Entlassung droht. Dieser Fall soll für alle eine Warnung sein, seinen Arbeitsplatz durch solche Dinge nicht leichtfertig aufs Spiel zu setzen.

Technische Abendkurse für Chauffeure

Die Betriebleitung der Autobasis 2 geht jetzt daran, technische Schulungskurse für Anfänger und Fortgeschrittene durchzuführen. Diese sollen dazu dienen, das technische und verkehrstechnische Niveau des einzelnen zu heben und eine bessere Wartung der Fahrzeuge zu erreichen. Außerdem zeigte es sich bei Verkehrsunfällen der letzten Zeit, daß manche Kollegen nicht ganz sicher auf der Straße sind. Man verspricht sich auch, die Reparaturen zu vermindern, wenn die Leute richtig mit den Fahrzeugen umgehen können.

Derzeit wird an der Lehrmittelherstellung gearbeitet. Die Kurse finden in Zehnergruppen in Prottes und Neusiedl statt. Mit den Kursbeginnen ist in der zweiten Julihälfte zu rechnen.

Eine wichtige Neueinführung

Bis jetzt war es vielen Chauffeuren von Transportfahrzeugen fast unmöglich, die zu ladende Last auch nur annähernd abzuschätzen. Wenn zum Beispiel ein Rohrwagen Rohre zu transportieren hatte, mußte sich der Chauffeur mit den Angaben der Kollegen aus der Bohrung zufrieden geben, und meistens stimmte das angegebene Gewicht nicht. Viele schwere Havarien waren die Folge, und oft waren die Fahrzeuge monatelang in Reparatur und somit der Produktion entzogen.

Nun soll es anders werden. Auf allen Transportfahrzeugen werden Normtafeln angebracht, die den Chauffeuren genau das maximale Gewicht von den bei uns gebräuchlichen Rohren angeben. Er braucht also in Zukunft nur auf seine Tafel zu sehen, schaut was ein Rohr mit einem bestimmten Durchmesser wiegt, nimmt die Längen und Stückzahl und kann dann entscheiden, wieviel Rohre auf den Wagen kommen. Das wird nicht nur den Chauffeuren helfen die Fahrzeuge zu schonen, sondern viel Streit, der meistens entstanden ist, aus der Welt zu schaffen.

Schmutzzulage für alle Bohrarbeiter.

Bekanntlich bekamen bis jetzt nur die Arbeiter an Bohrungen mit ölhaltigen Kernen, die in der geologischen Abteilung untersucht und bestimmt wurden, über langwierigen Wegen eine Schmutzzulage. Die Arbeiter, die auf Bohrungen arbeiteten, wo dies nicht der Fall war, gingen leer aus.

Nun konnte der Zentralbetriebsrat durch intensive Verhandlungen mit der Generaldirektion erreichen, daß für alle Kollegen, die bei Bohrungen arbeiten, eine Schmutzzulage in der Höhe von 15 Prozent des Bruttoverdienstes ausbezahlt wird. Diese Anordnung gilt ab 21. Juli 1953.

Die Bauabteilung Schönkirchen des Bohrbetriebes Prottes gratuliert ihrem Kollegen Peter Bothe zu seinem errungenen Boxmeistertitel von Wien im Mittelgewicht und wünscht ihm zu seinen nächsten Zielen viel Erfolg.

Franz Stefka, Prottes

Gegen Boykott und Sabotage – die Arbeitereinheit!

Seit Jahren bemüht sich die österreichische Regierungskoalition der OeVP, SPOe und VdU, durch einen planmäßigen Boykott gegen die USIA sowie SMV-Betriebe, diese wirtschaftlich zu schädigen und letzten Endes Zehntausende von Arbeitern sowie auch dich arbeitslos und brotlos zu machen.

Diese Regierung, die im Auftrag der amerikanischen Kapitalisten und Kriegsbrandstifter sogar im Jahre 1952 öffentlich zum Boykott und Sabotage gegen die unter sowjetischer Verwaltung stehenden Betriebe aufgerufen hat, verhindert jede wirtschaftliche Zusammenarbeit mit diesen Betrieben. Im Jahre 1952, am 21. März, teilte der Stadtrat Thaller in einem Bericht mit, daß seiner Meinung nach USIA-Betriebe keinen Anspruch auf Aufträge der Gemeinde Wien hätten. Es ist klar, daß es sich bei der Gemeinde Wien nicht um eine Ausnahme handelt, sondern daß der USIA-Boykott auch in Niederösterreich in demselben Maße durchgeführt wird.

Diesem verbrecherischen Plan der politischen Hasardeure der OeVP, SPOe und VdU müssen alle ehrlichen österreichischen Arbeiter entgegenzutreten und somit ihren Arbeitsplatz sowie die Existenz ihrer Familie sichern.

Auch wir in unserem Betrieb müssen unseren Arbeitsplatz schützen sowie unsere bisher erreichten sozialen Errungenschaften, an denen wir viel mehr besitzen, als die verstaatlichten Betriebe unter dem SPOe-Minister Waldbrunner.

Wir wollen dieser Front des Hasses, der Verleumdung und Sabotage die Front aller anständigen Arbeiter und Angestellten entgegenstellen und diesen politischen Abenteuerern schon im Herbst dieses Jahres bei den in unserem Betrieb zur Durchführung gelangenden Betriebsratswahlen mit einem kräftigen, klaren hundertprozentigen Wahlergebnis für die Gewerkschaftliche Einheitsliste die richtige Antwort geben.

Aus der Gemeinde Prottes

Die Ortschaft Prottes ist wie so viele Orte des Marchfeldes in puncto Straßen eine Schande. Im Frühjahr und im Herbst versinken die Wege im Morast und im Sommer ist es den Ortsbewohnern unmöglich, auch nur fünf Minuten das Fenster zu öffnen, weil es nichts als Staub gibt. Aber man braucht gar nicht das Fenster öffnen, der Staub dringt durch die feinsten Ritzen und verdeckt die Wohnungen ganz.

Die Betreuung und Pflege der Straßen unterliegt dem Bezirk, sin sind Bezirksstraßen,



und die Bezirkshauptmannschaft rührt kein Ohr, um hier Abhilfe zu schaffen. Nun hat sich der Gemeinderat mit diesem Problem befaßt und beschlossen, ein Fahrzeug mit einem Faß zu kaufen, daß den ganzen Sommer über, wenn nicht die Natur in Form des Regens abhilft, die Straßen mit Oel bespritzt.

Nun tritt die Gemeinde an die SMV mit der Bitte heran, ihr billiges Altöl zur Verfügung zu stellen, das die Gemeinde käuflich erwerben will. Wir glauben, daß es

möglich sein wird, der Ortsbevölkerung zu helfen, da ja der meiste Staub größtenteils von den Wagen der Firma gemacht wird.

Linksblock hilft den Weinbauern

Bekanntlich müßten die Weinbauern außer ihren üblichen Steuern auch eine Weinsteuer in der Höhe von 50 Groschen pro Liter bezahlen. Außerdem bleibt es der Gemeinde überlassen, eine Getränkesteuer bis zu einem Schilling pro Liter bei Ausschank von Wein von den Bauern einzuheben.

Nun wollte auch der Gemeinsekretär von Prottes diesen Schilling Getränkesteuer einheben. Er verteilte bereits Formulare, jedoch ohne die Zustimmung der Fraktionen. Dieser Plan löste eine größere Ablehnung von seiten der Bauern aus. Viele wandten sich an den Gemeinderat des Linksblocks, der in einer Gemeinderatsitzung für eine Nicht-einhebung der Getränkesteuer eintrat. Müssen doch die Weinbauern, die ohnehin viel Schweiß bei ihrer Arbeit lassen und größtenteils vom Wetter abhängen, genug Steuern bezahlen. Für sie bedeutet es eine große Hilfe, wenn sie den einen Schilling pro Liter nicht zu entrichten haben.

Dieser Antrag fand auch die Zustimmung der beiden anderen Fraktionen und in Prottes bleibt es dabei: bei Weinbauern, die aus-schenken, wird keine Getränkesteuer eingehoben.

Ein Schulungskurs

der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit, an dem vier Betriebsräte des Gänserndorfer Erdölgebietes teilnahmen, fand vor kurzem seinen erfolgreichen Abschluß. Unter anderen Themen wurden Fragen über den Kampf um den Frieden, über die österreichische Wirtschaftsstruktur, Sozialversicherung, Arbeitsrecht und über den Kampf um die Einheit der Arbeiterklasse behandelt.

Kollege Nemetz vom SEB-Schönkirchen, einer der vier Kollegen, die anderen waren von der Strukturbohrung Angern, Bohrbetrieb Prottes und der Autobasis II, äußerte sich folgenderweise über den Kurs: „Alle, die mit waren, haben einstimmig festgestellt, daß sich unser Wissen über Gewerkschaftsfragen bedeutend vergrößert hat. Der Kurs war so gestaltet, daß jeder einzelne Kollege mit dem Klassenbewußtsein eines Arbeiters leicht mitkommen konnte. Man kann dort für den Kampf um die Rechte der Arbeiterklasse sehr viel lernen. In freier und reger Diskussion konnten wir über alle Probleme sprechen. Der Kontakt zwischen Vortragenden und Schülern war ausgezeichnet. Es standen uns täglich fast alle Tageszeitungen zur Verfügung. Es herrschte, zum Gegensatz mancher Behauptungen von SPOe-Führern, eine wahre und wirkliche Demokratie.“

Ich möchte abschließend den Wunsch äußern, daß sich recht viele aufrichtige und fortschrittliche Arbeitervertreter an solchen Kursen beteiligen mögen. Wenn daher die Frage an einen Kollegen von uns ergeht, ob er zu einem solchen Schulungskurs will, dann darf es kein „Nein“ geben.“

Kollegen, hier spricht der Werkschutz!

Bedauerlicherweise hat es der Werkschutz bis jetzt verabsäumt, über sich selbst in unserer Betriebszeitung Stellung zu nehmen. Wenn wir nun heute dies nachholen, so hoffen wir, damit viele Mißverständnisse aus der Welt zu schaffen.

Wenn wir als Werkwache unseren Dienst erfüllen, dann schützen wir nicht nur das Werk und die dazu gehörenden Objekte und Werte, sondern gerade dadurch die Arbeiter und ihre Arbeitsplätze. Das, Kollegen, sind Aufgaben, die wir nur gemeinsam mit euch erfüllen können. Aber auf keinen Fall kann

uns diese Aufgabe mit den Arbeitern und Angestellten in Gegensatz bringen. Noch niemals standen wir, wie die Zeitung, „die sich was traut“, behauptet, mit der MP und der Stahlrute hinter den Arbeitern, um sie anzutreiben. Oder hat vielleicht schon einer von euch einen Werkschützer mit einer Stahlrute gesehen?“

Wenn wir einem Betrunknen das Betreten des Werkes verweigern, sind wir überzeugt, im Sinne jedes anständigen Arbeiters zu handeln. Gerade die Erfahrung der letzten

Kollegen, Achtung!

Derzeit befindet sich Zentralbetriebsrat Starker für längere Zeit bei einem Schulungslehrgang. Ihn vertritt in allen Angelegenheiten Betriebsratsobmann Frei vom Bohrbetrieb Aderklaa. Dieser ist so wie Kollege Starker in den bekannten Zeiten in Aderklaa zu erreichen.

Zeit hat uns gezeigt, was für fürchterliches Unglück durch den Genuß von Alkohol entstehen kann.

Natürlich machen auch wir Fehler, und über diese sollen und müssen wir sprechen. Es kommen Uebergriffe vor, aber über solche muß gesprochen werden. In der freien Kritik und in einer eingehenden Diskussion werden wir den Weg finden, der uns zur Einheit führt. Damit setzen wir ein Schachmatt allen unseren Feinden inner- und außerhalb des Betriebes.

Kollegen, helft und erleichtert uns unseren Dienst durch mehr Verständnis. Blaue oder graue Monturen sind egal. Wir alle gehören der Armee der Arbeiterklasse an. Für uns gibt es nur einen Feind: den Feind des Proletariats!

Josef Meiersohn, Werkwache Prottes



Stefan Pirger:

Aufstieg der Mechanischen Werkstätte des SEB-Schönkirchen

Noch vor drei Jahren war unsere Werkstätte in Prottes im Meierhof untergebracht. Sie bestand aus einem Raum, der früher einmal eine Ritterkapelle gewesen sein dürfte. Das Inventar bestand aus einem halben Schraubstock, sonst nichts. Mit der Zeit kamen mehr oder weniger gute Werkzeuge und primitive Maschinen zu unserem Bestand.

Nun ist es aber bedeutend anders geworden. Mit der Uebersiedlung des Betriebes nach Schönkirchen haben sich die Mißstände gewaltig geändert. Die neue Werkstätte besteht aus drei großen Räumen, und zwar der Schlosserei, der Dreherei und der Schmiede. Jede Werkstatt ist gut eingerichtet. In der Dreherei stehen vier Drehbänke, zwei Shapping, eine Fräsmaschine und eine große Bohrmaschine.

Die Vergrößerung und Neueinrichtung der Werkstatt war dringendst notwendig, und es zeigt sich bereits, daß wir zu einer sehr produktiven Arbeit übergegangen sind. Heute können wir mit Stolz sagen, daß wir bis jetzt drei neue Verbesserungsvorschläge gemacht haben, die dem Betrieb viele tausende Schilling erspart haben.

Es gibt aber auch noch Mängel. Das Material, das wir für die Arbeit benötigen, ist nicht ausreichend und erschwert uns sehr die Arbeit. Wir appellieren an die Direktion, diesen Uebelstand baldigst aus der Welt zu schaffen, damit wir eine gute und vorbildliche Arbeit leisten können.

Unsere Beilage für

● UNTERHALTUNG und WISSEN ●

Tabak GIFT ODER? HEILMITTEL!

Die Wirkungen des Nikotins auf den menschlichen Organismus bildeten schon lange Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen. Während des zweiten Weltkrieges behaupteten Kapazitäten der medizinischen Wissenschaft: Ursache der vielen Frostschäden an den Gliedmaßen der Frontsoldaten sei — der allzu intensive Tabakgenuß.

Katharina von Medici schnupfte Tabak

Die lustige Geschichte, Tabak sei nach Frankreich durch die Nasenlöcher eingeführt worden, führt man auf den Schnupftabak zurück, den Katharina von Medici gegen Migräne verwendet hat. Der damalige französische Gesandte am portugiesischen Hof empfahl ihr den Schnupftabak als Heilmittel.

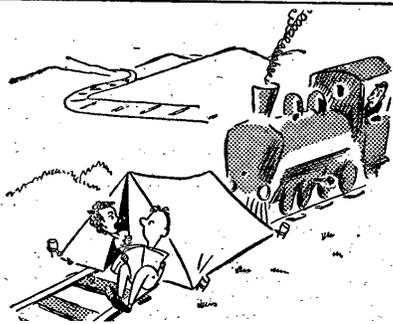
Papst Urban VIII. und Papst Clemens IX. — beide lebten im 17. Jahrhundert — verhängten den Bannstrahl über Tabak. — Jakob I. von England ließ Antinikotinschriften verbreiten. Hingegen wollte Sultan Amurat IV. jeden Raucher auf einem Scheiterhaufen aus Tabakblättern verbrennen lassen, und der persische Schah Abbas I. jedem, der Tabak schnupfte, die Nase, und allen, die Tabak rauchten, die Lippen abschneiden lassen.

Die Auffassung der Aerzte war niemals eine einheitliche. Selbst dann, wenn dem Rauchen verschiedene schädliche Nebenwirkungen zugesprochen wurden, war man lange der Meinung, seine Heilwirkung sei vorzüglich.

Nach Europa wurde Tabak im 15. Jahrhundert eingeführt

Der berühmte Forschungsreisende Damian de Goez fand die Tabakpflanze bei Amerikas Indianern vor. Diese mischten den Schnupftabak aus verschiedenen Pflanzenarten des Tabaks und verwendeten ihn als Universalheilmittel. Es gab damals niemand, der Amerika bereiste, ohne die Gelegenheit auszunützen, den Samen dieser „Wunderpflanze“ mit nach Europa zu nehmen.

Der von den Indianern hergestellte Schnupftabak gilt als die älteste Form der veredelten Tabakrohware, bald aber folgten



„Hör doch mit dem blöden Pfeifen auf, Leopold!“

andere Veredelungsprodukte aus dieser Pflanze: Tabakpillen wurden hergestellt, sie wirkten angeblich harntreibend und abführend. Sirup wurde gebraut, seine Heilwirkung erwies sich vermeintlich bei Asthma, Keuchhusten und Lungenentzündungen. Man kam darauf, Kautabak gegen Zahnfäule zu verwenden und verordnete Kautabak auch gegen jede Art Darmkrankungen und gegen Brüche.

Alle diese Heilmethoden wurden nach und nach aufgegeben. Die Erforschung des Nikotins (1809) und die Untersuchungen seiner Wirkung haben mit dem alten Glauben an die Heilwirkung des Tabaks gründlich aufgeräumt.

Ist Tabak ein Anregungsmittel?

Es ist das Nikotin, das infolge der Einwirkung auf die glatte Muskulatur der Därme einerseits die Verdauung, andererseits die Gehirntätigkeit stimuliert. Wie es bei solchen Anregungsmitteln aber immer der Fall ist, wird dieser Effekt nur durch ständiges Steigern der Dosis erreicht. Auch darüber sind die Aerzte verschiedener Ansicht, und manche bestreiten diese Wirkung überhaupt.

Experimente mit Tieren ergaben, daß der Tabakrauch eine Zusammenziehung der Blutgefäße verursacht, den Zucker im Blut steigert und die Milz kontrahiert. Alle diese Phänomene hängen mit einer gesteigerten Absonderung von Adrenalin zusammen, einem Hormon, das die Nebennieren produzieren. Durch das Nikotin — eingenommen in kleinen Mengen — wird diese Nebennierenproduktion aktiviert; bei größeren Mengen legt es diese Tätigkeit der Nebennieren lahm, und es tritt Gedächtnisschwächung ein. Man konnte bei gewissen Versuchstieren nachweisen, daß Nikotin selbst solche Reflexe aufhob, die vorher sehr gut funktionierten. Diese funktionellen Beschwerden hören in der Regel nach Einstellen des Rauchens auf.

Tabak und Lungenkrebs

Kann man annehmen, daß fortgesetzter Tabakmißbrauch ernste und chronische Veränderungen im Organismus hervorruft?

Die Amerikaner Wynder und Graham publizierten kürzlich das Resultat einer Studie, die sich auf 864 Fälle von Lungenkrebs stützt. 639 dieser Patienten beantworteten freiwillig das Frageformular, wobei es sich erwies, daß 604 (96,5 Prozent) seit vielen Jahren Raucher sind, 51,2 Prozent davon rauchten 20 Jahre hindurch täglich 15 bis 35 Zigaretten, 92,5 Prozent waren Zigarettenraucher.

Die amerikanische Statistik stellt also ein neues Argument gegen den Tabakgenuß auf, ein Argument, das von anderen Untersuchungen widerlegt wird. Eine ähnliche Untersuchung nämlich ergab, daß von 25 befragten Lungenkrebskranken zehn Nichtraucher waren. Eine dritte Untersuchung brachte das Resultat, daß Lungenkrebs bei solchen Rauchern doppelt häufig vorkommt, die vor dem 25. Lebensjahr zu rauchen begonnen hatten, während



diese Erkrankung bei Rauchern, die später zu rauchen begannen, seltener in Erscheinung tritt. Lippenkrebs — so wird behauptet — kommt aber besonders bei Pfeifenrauchern vor.

Die Gelehrten streiten

Welche Schlußfolgerungen wagt man also aus diesen Beispielen zu ziehen? So ziemlich einer Meinung sind alle: Roh tabak kann Krebs nicht hervorrufen. Eine Untersuchung von Arbeitern aus zehn Tabakfabriken ergab, daß diese Personen keinen höheren Prozentsatz der Krebserkrankungen aufweisen als andere Menschen. Die Frage bleibt: Sollte vielleicht der Verbrennungsprozeß des Tabaks seine Giftwirkung verändern? Eben das bildet ein Streitobjekt zwischen den Gelehrten.

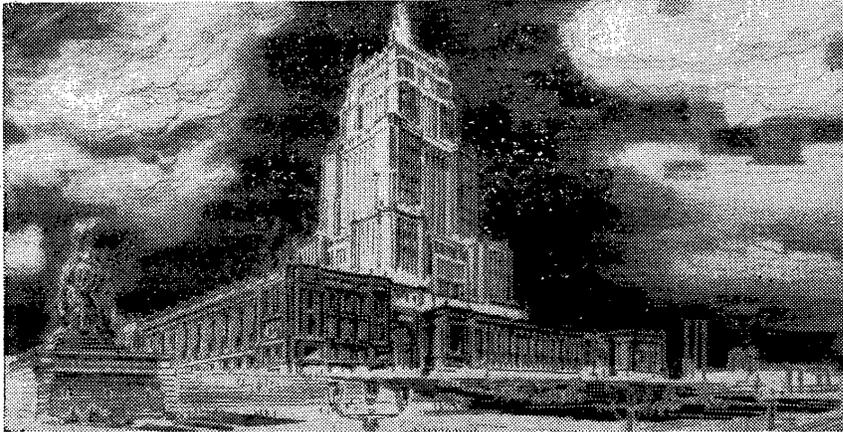
Abgesehen davon ist es offenbar, daß Tabak bei Erkrankung der Atmungsorgane schadet. Der Tabak enthält ja nicht nur Nikotin, sondern noch andere Substanzen, wie zum Beispiel Ammoniak, Ameisensäure und anderes. Diese irritieren die Luftröhren und können bei starken Rauchern chronische Katarrhe der Atmungsorgane hervorrufen.

Wann muß man aufhören?

Empfindet der Raucher ein Gefühl der Angst, Herzklopfen, Schmerzen, die in den linken Arm ausstrahlen, Schwindel oder heftige Kopfschmerzen, dann ist es höchste Zeit, mit dem Rauchen aufzuhören oder — wenn die Willensstärke für einen solchen Mittelweg ausreicht — den Tabakkonsum stark zu vermindern.

Aber auch für den, der diese Erscheinungen nicht hat, gilt die Regel: Nicht rauchen, um den Hunger zu stillen! Wissenschaftlich wurde einwandfrei festgestellt, daß die Wirkung des Nikotins bei unregelmäßiger oder verminderter Nahrungsaufnahme bedeutend stärker ist.

Das neue Warschau



Die Hauptstadt des volksdemokratischen Polen verändert fast täglich ihr Antlitz. An Stelle der Ruinen erhebt sich heute das neue, sozialistische Warschau — die Stadt der großartigen architektonischen Ensembles, der breiten Verkehrsstraßen, der Parks und Gärten.

Der Plan für den Neubau und die Wiederherstellung der polnischen Hauptstadt wird erfolgreich verwirklicht. Im Laufe der letzten drei Jahre wurden in der Stadt ungefähr fünfzigtausend Wohnräume und Verwaltungsgebäude mit einem Gesamtvolumen von 1,700.000 Kubikmeter, und rund vierzig Schulen gebaut. Ferner wurde mit der Errichtung einer Reihe von Wohnbezirken und mit dem Bau der Metro begonnen.

Warschau bietet heute das Bild eines riesigen Bauplatzes. Im eigentlichen Zentrum der Stadt wird der „J.-W.-Stalin-Palast für Kultur und Wissenschaft“ — ein Geschenk des Sowjetstaates — geschaffen. Dieser Bau, der die brüderliche Freundschaft zwischen dem Sowjetvolk und dem polnischen Volk versinnbildlicht, ist für das künftige Gepräge Warschaus von besonderer Bedeutung. Heuer soll die Verbauung des an dem Platz des Palastes angrenzenden Territoriums begonnen werden. Es ist vorgesehen, dort mehrstöckige Wohn- und öffentliche Gebäude mit einem Rauminhalt von etwa drei Millionen Kubikmeter zu errichten.

Im vergangenen Jahr, am 22. Juli, dem Tage der Feier der Wiedergeburt Polens, haben die Bewohner der Hauptstadt ein schönes Geschenk erhalten: ein neuer Wohnbezirk, der einen Teil der zentralen Hauptverkehrsstraße Warschaus, der Marszalkowska, und den „Platz der Verfassung“ einschließt, wurde den Mietern übergeben.

Weißer, monumentale, mit Skulpturen und schönen Fresken geschmückte Gebäude haben diesen Teil der Stadt zu einem der schönsten des modernen Warschau gemacht. Die Verbauung der Marszalkowska wird gegenwärtig fortgesetzt. Die alte Marszalkowska, eine ziemlich enge und unansehnliche Straße, wird sich in einen breiten Prospekt verwandeln. Sie wird das Zentrum Warschaus auf dem Felix-Dzierzynski-Platz durchschneiden und bis zum Arbeiterbezirk Zoliborz führen.

Noch vor zwei bis drei Jahren lagen zwischen dem Dzierzynski-Platz und Zoliborz Berge von Ruinen und Schutt. Selbst Fachleute waren der Meinung, daß allein das Wegräumen der Trümmer Jahre dauern würde. Aber durch die aufopferungsvolle Arbeit der Warschauer wurde diese Aufgabe in bedeutend kürzerer Frist bewältigt. Das Gebiet ist bereits jetzt zu einem riesigen Bau-

platz geworden, wo große Häuser entstehen und sich die Konturen eines neuen Bezirkes abzeichnen. Im Jahre 1955 wird der Bau der größten und schönsten Hauptstraßen der Stadt, der Marszalkowska, vollendet sein.

In nicht ferner Zukunft wird Warschau auch der bedeutendste Flußhafen der Re-

publik sein. Der von dem polnischen Volk so sehr geliebte Teil der Weichsel südlich der Hauptstadt ist nicht schiffbar. Das Flußbett ist voller Untiefen und sehr versandet. Die Regierung hat bereits Schritte zur Rekonstruktion des Flusses, zum Umbau seines Bettes unternommen, um damit die Weichsel zu einer großen, wasserreichen Schiffsverkehrsstraße zu machen. Jetzt wird am Kanal Zerany-Zegrze gebaut, der die kürzeste Verbindung zwischen Weichsel und Bug herstellen soll, sowie an einem großen Hafen in dem hauptstädtischen Vorort Zerany. Ende des Sechsjahresplans wird der erste Abschnitt des Kanals und des Hafens dem Verkehr übergeben werden.

In dem Plan der Rekonstruktion Warschaus wird auch den Grünanlagen der Stadt sowie der Errichtung von Erholungsstätten für die Werktätigen besonderes Augenmerk zugewendet.

In dem hochgelegenen Teil der Hauptstadt auf dem Czernokowski-Kai, von wo zur Zeit der Kämpfe um die Befreiung Warschaus die polnische Armee heranrückte, führt eine schöne, breite Treppe zum Fluß herab. Sie ist mit dem Park für Kultur und Erholung verbunden, der auf Initiative der polnischen Jugend am Weichselufer angelegt wurde. Dieser Park wird ein Teil des riesigen Grüngürtels sein, der halbkreisförmig die Stadt umschließen und in den Waldpark Bielany übergehen wird.

Warschau erhebt neu aus den Ruinen, und es wird noch schöner, als es war.

Besuch in einem Moskauer Kindergarten

Der parteilose Linzer Autobusschaffner Karl Artner, der kürzlich von einer Studienreise aus der Sowjetunion heimgekehrt ist, ist voll von Eindrücken und Erlebnissen, über die er schon mehrfach vor der Arbeiterschaft berichtet hat. Im nachstehenden bringen wir einen Ausschnitt aus einem seiner interessanten Vorträge, die vor allem in Kreisen der Straßenbahner lebhaft diskutiert werden:

Moskau ist eine Stadt voll Sehenswürdigkeiten. Unsere Delegation nahm an einer Stadtrundfahrt teil, bei der wir die Schönheiten dieser Weltstadt, die neuen Bauten, die Hochhäuser, die monumentale Universität, die riesigen Wohnbauten und Kulturpaläste, die Theater und herrlichen Parkanlagen besichtigten. Die Zeit war leider viel zu kurz.

Für die Kinder nur das Beste

Besonders interessant war für mich als Arbeiter der Besuch eines Moskauer Kindergartens. Diese Heime sind den Altersverhältnissen der Kinder entsprechend eingerichtet. Anfangen von der Säuglingskrippe bis zum Kindergarten der Fünf- bis Siebenjährigen, der den Kleinen bereits eine kleine Vorbereitung für die kommende Schulzeit vermittelt — alles war für uns äußerst interessant.

Alles ist nach den modernsten Gesichtspunkten eingerichtet, weil man eben in der Sowjetunion der Meinung ist, daß für die Kinder das Beste gerade gut genug ist. Die Eltern haben hier die Möglichkeit, ihre Kinder tagsüber unterzubringen, wobei sie nur einen minimalen Betrag dessen bezahlen, was sie zu Hause für die Kinder ausgeben müßten. Außerdem wissen sie, daß die Kinder von geschulten Erziehern beaufsichtigt werden, die sich ununterbrochen mit den Kindern beschäftigen und die dafür sorgen, daß sie sich nicht nur spielen, sondern dabei immer auch lernen.

Ein Blick auf den Speisetisch

Selbstverständlich werden die Kleinen in den Kindergärten reichlich mit Nahrung versorgt. Als die Delegation einen der vielen

Moskauer Kindergärten besuchte, war gerade Mittag. Und ein Blick auf den Speisetisch zeigte, daß den Kleinen wirklich nichts fehlt.

In der Früh gab es Kakao, Weißbrot mit Butter und einen Apfel, zur Vormittagsjause ein Butterbrot mit Wurst und Milch, zu Mittag bekamen die Kinder Leberkäse mit Püree und Kompott, die Nachmittagsjause setzt sich aus Kaffee oder Tee und einer Mehlspeise zusammen und am Abend gab es Grießkoch.

„Den Eltern bleibt auch freigestellt“, sagte Kollege Artner, „ob sie sich die Kinder am



Abend abholen oder ob sie die Kinder auch über Nacht im Kindergarten lassen wollen. Jedenfalls habe ich nichts davon bemerkt, daß den Eltern die Kinder einfach weggenommen werden, wie man bei uns in Oesterreich immer gern behauptet.“

Und lächelnd meinte er: „Mein Bub ist auch tagsüber im Kindergarten und es geht ihm bestimmt nicht schlecht. Aber ich tät nur wünschen, daß unsere Kinder eine solche Verpflegung hätten wie die Kinder in den sowjetischen Kindergärten.“

Honigmäuse und Herr Botularius

Viele unserer kulinarischen Genüsse, die wir heute als selbstverständlich hinnehmen, verdanken ihre Entstehung einer Laune, einem Zufall, manche davon mußten sich sogar gegen höhere Gewalt durchsetzen und rachten ihren Erfindern zu Beginn beachtliche Unannehmlichkeiten ein. Eine solche Erfindung war zum Beispiel die Blutwurst, die, zusammen mit Sauerkraut, heute in so überaus volkstümlicher Begriff geworden ist.

Schon im alten Rom waren Würste sehr beliebt und ihre Erzeuger und Händler geachtete Persönlichkeiten. Ein solcher Würstzeuger, „Botularius“ genannt, zerbrach sich feinkundig den Kopf darüber, was er seinen Kunden Neues und Apartes bieten könnte,



Am eines Tages wartete er dem Publikum auf einer bisher noch nicht dagewesenen Wurst auf — der Blutwurst. Die Erfindung fand den Beifall der Gourmets, brachte aber Kaiser Leo IV, der damals das Oströmische Reich regierte, höchst auf Augenblicklich diktierte er einen ergischen Erlaß des Inhaltes, daß er es als Schandung der Ehre seines Staates beachte, wenn Blut in Eingeweide verpackt und wie ein gewöhnliches Gericht in die Magen der Schlemmer befördert würde. Kaufmann und Verkäufer dieser gottverlassenen Speise sollte zur Strafe das Haar bis zu den Ohren abgeschooren werden. Ob geschorenen oder ungeschorenen — Hauptes, eifellos haben sich aber Würstzeuger gefunden, die die Erfindung der Blutwurst bis in die heutige Zeit überlieferten.

Unsere Semmeln, die wir jeden Morgen krusperig auf dem Frühstückstisch finden, stammen vielleicht bis heute noch nicht das Licht der Welt erblickt, wenn nicht die Laune eines reichen Engländers dazu den Anstoß gegeben hätte: Dieser bildete sich ein, daß er seinem weißen Tafelzeug passendes Brot geben müsse. Er bekam es. Auf seine Veranlassung wurde das erste Weißbrot gebacken.

Mit diesen Genüssen sind wir einverstanden. Weniger einverstanden wären wir, wenn wir schon dem Walfischfleisch mit einem gewissen Mißtrauen gegenüberstanden, wenn uns plötzlich die Eier von Wasserwanzen in Delikatessen importieren würde. Dennoch haben sie bei mexikanischen Indianern seit Jahrhunderten als besonderer Leckerbissen.

Auch gegen den Genuß junger Bienen, die in der Provinz Shinano, in Japan, gern verspeist, hätten wir vielleicht etwas einzuwenden, zweifellos aber würden wir neugierige Mäuse, in Honig getaucht, ablehnen. Die Geschmäcker sind eben so verschieden wie die Tischzeiten, die auch in der zivilisierten Welt schon beträchtliche Wandlungen durchgemacht. Im 14. Jahrhundert zum Beispiel nahm man die Hauptmahlzeit um fünf Uhr früh ein, später wurde sie dann auf elf Uhr angesetzt, dann für zwei Uhr nachmittags. In England frühstückten die Könige zur Zeit Heinrichs VIII. um sieben Uhr früh, und um zehn Uhr wurde das Mittagessen eingebracht.

Seit den Mahlzeiten bestand im Mittelalter

bereits die Sitte, daß paarweise zu Tisch gegangen wurde, und auch die Gäste erhielten pro Paar nur einen Teller und einen Becher, aus welchen sie zusammen ihre Mahlzeit einnahmen. Der Herr hatte dabei die Aufgabe, mit dem Messer zu hantieren und der Dame womöglich die besten Bissen zuzuschleichen, während diese umgekehrt ihm ihr Wohlwollen dadurch zeigte, daß sie ihm von ihr ausgewählte Fleischstücke in den Mund schob.

Frauen, die als Männer lebten

Es kommt vor, daß Männer plötzlich Lust bekommen, ihr Leben als Frau weiterzuführen. Sie schlüpfen in Frauenkleider, und es gelingt ihnen meist auch, mit einigem Geschick, ihre Mitmenschen zu täuschen.

Seltener sind die umgekehrten Fälle. Aber es geschieht öfter als man ahnt, daß Frauen als Männer auftreten und jahrelang als Mann unter Männern leben, ohne als Frau erkannt zu werden. Oft handelt es sich dabei sogar um Frauen, die unter Soldaten lebten.

In Coleshill (England) wurde 1946 eine gewisse Ellen Young abgeurteilt. Als Royal-Air-Force-Offizier hatte sie sich mit einem Mädchen angefreundet und es später auch geheiratet.

Ähnlich lag der Fall des Obersten Barker. Lillian Irma Smith spielte sechs Jahre lang

mit Erfolg einen Obersten. Als sie entlarvt wurde, hatte sie bereits zwei Ehen hinter sich. Beide Male hatte sie als Mann geheiratet.

Eine Frau, der die Maskerade bis zu ihrem Tod gelang, war Dr. „James“ Barry, eigentlich Miranda Barry. Miranda studierte Medizin in Edinburg — aber als Mann. Später trat sie dem Roten Kreuz bei und wurde zum Generalinspektor der Militärhospitäler ernannt. Sie war keineswegs ein männlicher Typ. Trotzdem fand niemand die schmale Figur, die helle Haut, das blonde Seidenhaar und die hohe Stimme des Obersten verdächtig. Miranda hütete ihr Geheimnis während der ganzen Militärlaufbahn. Einmal duellierte sie sich mit einem Offizier, den sie schwer verwundete. Bei einem zweiten Duell wurde sie selbst am Oberschenkel verletzt. Sie operierte sich selbst. Kaltblütig entfernte sie eigenhändig die Kugel aus der Wunde. Dr. „James“ Barry starb im Alter von 71 Jahren. Erst nach seinem Tode wurde das Geheimnis entdeckt.

Derartige Erscheinungen hat es immer gegeben. Hannah Shell, eine Engländerin, lebte und kämpfte jahrelang als Soldat. Sie wurde viele Male verwundet und kurierte sich jedesmal selbst. Als sie des Soldatenlebens überdrüssig war, gab sie sich zu erkennen. Die Regierung zahlte ihr eine jährliche Pension von 20 Pfund zum Lohn für ihre Tapferkeit. Hannah sparte und kaufte sich eine kleine Gastwirtschaft, die sie „Die Witwe in Maskerade oder der weibliche Soldat“ nannte. Bis zu ihrem Tode führte sie die Schenke. Sie starb 1792.

Aus 5 Meter Stoff...

Einen bunten Luftanzug wünscht sich jede Frau, und auch ein leichtes Sommerkleid braucht man immer dringender. Wir schlagen Ihnen vor, beides zu kombinieren, eine Lösung, die ebenso nett wie praktisch und sparsam ist.

Was Sie dazu brauchen sind: 5 m Stoff, geschickte Hände und einen ganzen Tag Zeit.

Der Strandanzug ist durchgehend gearbeitet und schließt an der Seite mit einem Zipf. Der Leib ist unter der Brust gezogen angesetzt. Den Ausschnitt kann man bei volleren Figuren, weniger tief machen, indem man die beiden Teile, in der Mitte einander überschneidend, anarbeitet. Der Rock kann als Vierbahnenrock in Glocken geschnitten oder gezogen an die Gürtelschleife angearbeitet werden. Knöpft man ihn durch, ist er besonders praktisch. Einmal trägt man Masche und Knöpfe vorne, ein anderes Mal rückwärts.

Mit diesem Rock und Luftanzug hat man eine Menge Variationsmöglichkeiten. Trägt man beide Stücke zusammen, wirkt sie wie ein Sommerkleid. Zum Strandanzug kann man aber auch andere Röcke tragen. Zu dem durchgeknöpften Rock wieder kann man alle Blusen und Pull-

over anziehen. Schließlich sieht es auch sehr hübsch aus, wenn man unter dem Ensemble ein duftiges Seiden- oder Nylonbluserl anzieht.

Vielleicht fallen Ihnen noch einige Variationsmöglichkeiten ein, wenn Sie sich selbst so ein „Zweitelliges“ geschnitten haben.

INGE FRIESENBICHLER



Abgelenktes Bohren vom schräg gestellten Bohrturn

"Von R. NOTH, Geologischer Bundesvorstand, Wien, und mit freundl. Genehmigung des Urban-Verlages, Wien

(Schluß)

Wie die Praxis bewies, war die Einhaltung der Richtung in bezug auf den geplanten Azimut vollkommen einwandfrei und wurde in einem Maße erreicht, dessen Erzielung mit anderen Methoden gar nicht möglich gewesen wäre.

Die Spülung wurde ständig überwacht und einmal in 24 Stunden laboratoriumsmäßig überprüft. Die Kontrolle des spezifischen Gewichtes und der Viskosität erfolgte alle 4 bis 6 Stunden unmittelbar an der Bohrung. Der Verbrauch von der Spülung beigegebener Soda und Braunkohle betrug je gebohrtem Meter:

Meter	Durchmesser (Zoll)	Soda (kg)	Kohle (kg)
61—1076	15 $\frac{3}{4}$	10,4	111,0
1076—1536	11 $\frac{3}{4}$	9,0	72,5
1536—1982	7 $\frac{3}{4}$	1,5	19,7
Mittel		8,2	81,4

Die nachfolgenden technischen Daten der hier beschriebenen Versuchsbohrungen dürften interessieren:

	1076-1536	1536-1982
Teufe (m)	10-61	61-1076
Bohrlochdurchmesser (Zoll)	23 $\frac{3}{4}$	15 $\frac{3}{4}$
Meißelbelastung (t)	1-2	1-11
Drehzahl (U/min.)	66-130	66-130
Umlaufmenge der Spülung (Liter/sec.)	45-50	40-45
Umlaufgeschwindigkeit (m/sec.)		
Toleranz Schwimmer/Bohrloch	0,31	0,75
Toleranz Schwimmer/Bohrloch Spülung	0,15	0,35
Spezifisches Gewicht	1,10-1,20	1,20-1,28
Viskosität	1,44-2,0	2,0-1,63
Filtration (ccm/24 Stunden)	400-180	100-50
Sandgehalt %	1	1,3

Bei dieser Bohrung ereigneten sich durch Abreißen des Schwimmers einmal bei 503 m und ein zweites Mal bei 1441 m zwei Unfälle. In beiden Fällen verlor man keine Zeit mit Fangarbeiten, sondern bohrte an dem im Bohrloch verbliebenen Gerät vorbei. Bei 1982 m klemmte der Meißel und konnte trotz wiederholten Bemühungen nicht gezogen werden, weshalb man auf höhere Horizonte zurückgriff und diese in Produktion setzte. Der Neigungswinkel des Bohrloches lag zwischen 27 und 31 Grad. Die Abweichung vom Lot betrug bei 1900 m 873 m und bei der Endtiefe von 1982 m 914 m. Es wurden im ganzen 53 Meißel verschiedener

Typen verbraucht, so daß auf jeden Meißelwechsel im Mittel 37 gebohrte Meter entfielen. Unter Berücksichtigung des zum Vorbohren der Unfallstellen benötigten Verschleißes von zwölf Meißeln erhöht sich die durchschnittliche Bohrleistung je Meißel auf 48,9 m.

Die mechanische Bohrgeschwindigkeit betrug zwischen 10 bis 61 m: 2,1 m/st, zwischen 61 bis 1076 m: 1,67 m/st und von 1076 bis 1536 m rund 1,1 m/st, von 1536 bis 1902 m wieder ansteigend 1,62 m/st, von 1902 bis 1982 m/st, im Mittel also 1,46 m/st. Von der gesamten Bohrzeit von 409 Tagen entfielen 204 Tage, also annähernd 50 Prozent, auf Nebenarbeiten. Die reine Bohrzeit von 14 Prozent der Gesamtdauer der Bohrung kann für eine Versuchsbohrung als befriedigend angesehen werden.

Zusammenfassung: Das Schrägbohren vom geneigten Bohrturn aus hat zu folgenden Erkenntnissen geführt: Die oberirdischen Arbeiten, wie Einbau und Ausbau des Gestänges, der Verrohrung usw., gestalten sich wohl etwas schwieriger und zeitraubender als bei abgelenkten Vertikalbohrungen, dagegen sind gegenüber diesen die nachfolgenden Vorteile hervorzuheben:

a) Die Möglichkeit, unter einer konstanten Neigung bis zu 50 Prozent vom Lot zu bohren und dadurch sehr beträchtliche Abweichungen von diesem zu erzielen. Die Abweichung beträgt bei einem Winkel von 50 Grad ungefähr 75 Prozent der Bohrstrecke und kann von entsprechender Tiefe an durch Bohren mit leicht Schwimmern noch weiter erhöht werden.

b) Verhältnismäßig leichte und genaue Einhaltung der Richtung und Neigung.

c) Durch Verkürzung der zur Erzielung einer bestimmten Tiefe und Ablenkung benötigten Bohrstrecke sinkt der Verbrauch an Rohren und Werkzeugen.

d) Das geradlinige Bohrloch erhöht die Sicherheit des Einbaus der Verrohrung und der Meißelapparate.

e) Die neue Methode ermöglicht das Niederbringen von Meißeln in tieferen Bohrungen von einem Ansatzpunkt aus, sowohl in der gleichen Richtung durch Aenderung der Neigung des Bohrturnes oder als strahlenförmig durch Drehen desselben.

Namentlich bei Unterwasserbohrungen darf man bei Anwendung der Methode Prozinow ganz beträchtliche Einsparungen an Zeit und Geld erwarten.

SEB-Bockfließ

Unser Betriebsausflug

Durch die Initiative und das gedeihliche Zusammenwirken der Direktion und des Betriebsrates wurde der Belegschaft ein schöner und sehr billiger Ausflug ermöglicht. Mit dem Ziel Krems war der Betriebsausflug für Sonntag, den 7. Juni, vorbereitet worden. Durch eine leider bedauerliche Anordnung, der Ausflug sei nur für Erwachsene, haben sich viele Betriebsangehörige mit Kindern an der Fahrt nicht beteiligt. Dadurch sind noch Plätze freigeblichen. In letzter Minute wurde auf der Anschlagtafel bekanntgegeben, daß Kinder doch mitgenommen werden können. Viele der Kollegen hatten zu diesem Zeitpunkt, das war Samstag vormittag, ihr Sonntagsprogramm bereits zurechtgelegt und konnten daher nicht mehr umdisponieren. Dadurch kam es auch, daß im Autobus, auf den wir um 1/8 Uhr auf dem Karlsplatz warteten, wenige Wiener waren. Es war wohl sehr schade, daß nicht mehr Kollegen aus Wien mitgekommen sind, denn wir Großstädter brauchen ja die gute Luft so notwendig und können für unsere Gesunderhaltung nie genug davon bekommen.

Unser Betriebsausflug hat sich wirklich gelohnt. Die Insassen aller drei Autobusse waren wie eine Familie, und besondere Freude machte es, weil die Musikkapelle aus Prottes mit war. Die Reiseroute wurde aber abgeändert, und wir fuhren nicht nach Krems, sondern durch das herrliche Kämpf, das durch seine Schönheit immer wieder entzückt, nach

Rosenburg am Kamp

Hoch auf steilen Felsen, zu Füßen den geruchsam dahinfließenden Kamp, der sich aber auch in reißendes Wildwasser verwandelt kann, ragt die Rosenburg weithin ins Land. Nach der romantischen Auffahrt zur selben blieb uns Zeit, diese zu besichtigen.

Ein großer Turnierplatz ist der Burg vorgelagert, und im Geiste kann man die ritterlichen Wettkämpfe, die auch damals von allen Mitwirkenden große Geschicklichkeit, Mut und Kraft verlangten, erleben lassen. Ich glaube, man hat dem Spiel damals mit derselben Begeisterung zugejubelt, wie heute einem Match der Australier oder Hütteldorfer. Die Kostbarkeiten im Schloß sind von großem Wert und zeigen uns die Geschicklichkeit in der Handwerkskunst von Menschen, die vor vielen hundert Jahren gelebt haben. Trotz aller Technik kommt man sich diesen Werken gegenüber, ge-

schaffen mit den primitivsten Mitteln, fast klein vor. Aus schwindelnder Höhe blickt man von der Ballustrade des Schlosses ins Tal und ist überwältigt von der Schönheit der Natur.

Nach der Besichtigung hielten wir im Berggasthof Mittagstisch, die sehr gemütlich war, da die fabelhafte Kapelle aus Prottes in flotter und auch einschmeichelnder Weise zur Verdauung des Mahles wesentlich beitrug. Dann ging es talwärts, und an einer schönen Uferstelle lagerten wir. Verwegene stiegen bis an die Kante in die Fluten und überprüften unter Todesverachtung den Kamp. Das waren die Mutigsten, denn sie liefen Gefahr, mit samt ihrer Garderobe auf den Grund des Gewässers zu sinken und von den dort ansässigen „Haien“ mit Haut und Haaren als Jause verspeist zu werden. Zwei Helden der Fischfangkunst gelang es, einige dieser Ungeheuer mit der bloßen Hand zu fangen. Vor so viel Mut beugen wir uns alle. Die besten Recken, angeregt durch den Turnierplatz in der Rosenburg, legten ein Spiel an den Tag, ohne Speer und Ritterrüstung, dafür mit einem Ball, das wären selbst die edlen Ritter vor Neid erbläut. Wir zierlichen Damen begannen ein reizendes Wiesenpiel, assistiert von einigen galanten Herren, das sehr zum Vergnügen und zur Erheiterung der gemütlich auf Mänteln und Jackeln liegenden Zuschauermenge beitrug. Die Kinder hatten sich selbständig gemacht.

Num, weil alles im Leben sein Ende hat, so ging auch das Wiesenfest zu Ende. Weiter gings, und nach kurzer Zeit hatten wir ein lauschiges Plätzchen gefunden, ganz nahe am Straßenrand, im Hintergrund das Wirtshaus, hier schien der geeignete Ort, Jausestisch zu machen. Die Musik spielte sehr fleißig und laut, damit man im Dorf weiß, die Kapelle aus Prottes ist hier.

Nach dieser letzten Rast ging es in einem Zug heimwärts bis zum Floridsdorfer Spitz. Ein Autobus führte die Wiener Kollegen nach Hause, die beiden anderen fuhren nach Stammersdorf, wo eingekehrt wurde. Hier bricht mein Bericht über den Ausflug ab, da ich mit meiner Familie nach Hause fuhr.

Die Bifte und den Wunsch

vieler Betriebsangehöriger erlaube ich mir hier noch auszusprechen: Wäre es nicht möglich, daß ein Autobus auch die Kollegen aus der Provinz, die der Kinder wegen nicht bis in die späten Nachtstunden bleiben können, nach Hause bringt? Dann können alle jene, die länger

bleiben wollen, bleiben so lange sie Lust haben. Es niemand gegen Gasthausbesuche, aber wenn man Häufigkeit derselben etwas herabsetzen würde, wäre sicher gut. Ins Gasthaus kann man ja auch in Wien gehen, aber die Natur hat man nicht immer bei Hand. Ich glaube, im Sinne vieler Kollegen zu sprechen wir bei zukünftigen Ausflügen entsprechend Zeit, die dazu bleibt, kleine Wanderungen in der Natur zu machen.

Sonst war es sehr schön, und wir sprechen allen, den Ausflug ermöglicht haben, unseren Dank aus. An der Musikkapelle aus Prottes, die in liebenswürdiger Weise zur Unterhaltung beigetragen hat, und nicht zu unseren tüchtigen Chauffeuren, die uns mit sicherer Hand nach Hause zurückgeführt haben. Wir sehen Erwartung und Freude dem nächsten Betriebsausflug entgegen. Jell



Freitag, 26. Juni, 17.35 Uhr, Sender I: Geschichte große Männer: Mao Tse Tung. — 19 Uhr, Sender I: II: 1. Heute — die Radiowochenschau der Russische Stunde. 2. Die Randbemerkung zum Tage. 3. Unser Bauernkalender mit dem Kogler, und dem Lech Bayern. — 22.40 Uhr, Sender I: Was heute geschah unser Nachtkommentar. — 23 Uhr, Sender I: Aus unser Programm: Heute.

Samstag, 27. Juni, 15.20 Uhr, Sender I und II: 1. Gezeichneten. Eine Hörfolge über die Westdeutsche E desrepublik. 2. Die Randbemerkung zum Tage. — 19 Uhr, Sender I: 1. Die aktuelle Sendung der Russischen Stunde Stimmen der demokratischen Presse. 2. Auf Irise Tat... Es spricht Chefredakteur Dr. Bruno Frei. — 22.40 Uhr, Sender I: Was heute geschah — unser Na kommentar. — 22.50 Uhr, Sender I: Einen Augenblick Herr Minister. — 23 Uhr, Sender I: Die heitere Sams sendung der Russischen Stunde.

Sonntag, 28. Juni, 11.05 Uhr, Sender I: Tribüne Volksmeinung. — 17.50 Uhr, Sender I: Einen Augenblick, Herr Minister. — 20.15 Uhr, Sender I: Von Akademie. — 22.40 Uhr, Sender I: Tribüne der Volksmeinung.

Montag, 29. Juni, 17.35 Uhr, Sender I: Wir erzählen eine Geschichte: Die neue Wohnung. — 19 Uhr, Sender I und II: 1. Wir machen Sie bekannt... 2. Die wjetunion baut auf: Gemeinde Moskau — städtische Verkehrsbetriebe. 3. Die Randbemerkung zum T. 4. Blick über die Grenze. — 22.40 Uhr, Sender I: heute geschah — unser Nachtkommentar.

SOS-Ruf – Großindustriellenvilla

Wir haben in der Vorwoche mit der Veröffentlichung der Leserzuschriften zu obigem Thema begonnen, und bringen heute noch jene Stellungnahmen, in denen grundsätzlich etwas Neues dazu gesagt wird. Ein Kollege hat dieses Problem in Form einer Kurzgeschichte behandelt, die wir in einer der kommenden Ausgaben bringen werden.

Die Redaktion hat sich entschlossen, den Preis von 200 S für die inhaltlich treffendste Einsendung auf zwei Kollegen aufzuteilen, und zwar auf Hans Handlos, Bohrerlager Neusiedl und Karl Danzinger, Raffinerie Korneuburg. Die 200 S überweisen wir der Witwe mit den drei Kindern. Unsere Ermittlungen ergaben, daß es sich um die Frau eines an Krebs gestorbenen Arbeiters in Linz an der Donau handelt. Und nun kommen einige Kollegen zum Schlußwort:

Erner Schobesberger, SEB-Neusiedl:
Meine Meinung

Der SOS-Ruf in der „Presse“ und das Gerat im „Wiener Kurier“ charakterisieren ihr trefflich das heutige Oesterreich und darüber hinaus das gesamte kapitalistische Wirtschaftssystem. Hier das abgrundtiefe Ende und die Armut, und auf der anderen Seite der Luxus und Ueberfluß.

Leider ist dieser traurige Fall keine Einzelscheinung, sondern das Ergebnis einer Wirtschaftspolitik, wo für Profit und nicht für Bedürfnisse gearbeitet wird. Wie es im großen Maßstab vorgekommen ist und noch vorkommt, daß Baumwollfelder vernichtet, Äpfel, Orangen und dergleichen mehr ins Meer geschüttet werden, um die Profite und Preise hochzuhalten, so wird auch in Oesterreich eine Wirtschaftspolitik der künstlichen Armut betrieben.

Gerade die Regierungsparteien, die vorleben, christlich und sozial zu sein, haben gleich den Mund voll über die Freiheit in der Sowjetunion und in den Volksdemokratien. In Oesterreich hat die Frau mit ihren drei unglücklichen Kindern die „Freiheit“, in ihrer letzten Verzweiflung noch einen SOS-Ruf in die Zeitung zu geben und auf Almosen zu warten, wenn sie nicht elendiglich zugrunde gehen will. Weder die Christliche noch die sozialistische Partei — in deren Macht es liegt, solche Fälle zu vermeiden — tun etwas dagegen. Es gibt höchstens leere Worte — Wahlversprechungen.

In der Sowjetunion und in den volksdemokratischen Ländern werden Großindustrielle vom Schlage des zweiten Inserenten unterdrückt. Jawohl, unterdrückt in ihrer Eigenschaft als Ausbeuter und Nutznießer des Volkes. Aber es ist tausendfach demokratischer, wenn eine Handvoll von Ausbeutern im Interesse der arbeitenden Menschen unterdrückt wird, wie umgekehrt. In den Volksdemokratien regiert das Volk im Interesse des Volkes. In Oesterreich leiden Zehntausende bittere Not, weil einige Großindustrielle Nimmersatt sind und die Protektion der Regierung genießen.

Die Geschichte lehrt, daß eine Gesellschaftsordnung, die nicht mehr in der Lage ist, die Güterverteilung gerecht zu regeln, zum Untergang verurteilt ist.

Auch in Oesterreich werden wir den Weg beschreiten, wo für die Bedürfnisse des Volkes gearbeitet wird und solche SOS-Rufe einer hungernden Familie der Vergangenheit angehören.

Karl Danzinger, Raffinerie Korneuburg:
Soziale Gerechtigkeit im sozialsten Staat!

Die beiden Anzeigen des „Erdölarbeiter“ vom 4. Juni 1953 zeigen uns zwei Welten.

Immer noch schenkt man dem Kapitalisten Steuern, oder er bleibt sie schuldig und kein Mensch fordert sie ein. Steuergeschenke wären notwendig, sagen sie, denn in Oesterreich müsse die Produktivität gesteigert werden, um konkurrenzfähig zu bleiben, aber auch die Waren im Inlandverkauf würden sich dadurch verbilligen.

Doch was geschieht wirklich? Diese Herren stecken das Geld in ihre eigenen Taschen, kaufen sich Villen, Privatautos, machen Reisen, alles auf Kosten des geschundenen Arbeiters. Die Preise aber bleiben die gleichen, die Löhne versucht man zu drücken und die Not und Schwierigkeiten des kleinen Mannes bleiben gleich, er muß weiterkämpfen, kämpfen um sein Leben und das seiner Familie. Den Reichen schenkt man, den Arbeitern Rentnern und Kranken gesteht man nicht einmal ein ordentliches Leben in bescheidenen Grenzen zu, wie wäre es sonst möglich, in Presse oder Radio täglich lesen oder hören zu müssen „SOS, Familie mit...“

Die Kollegen der LKW-Werkstätte-Neusiedl:
„Vor den Wahlen las man's anders...“

„Die zwei Anzeigen beweisen uns, wo die Wirtschaftspolitik unserer Regierung hinführt. Auf der einen Seite tiefste Not und Elend, auf der anderen Seite das Prasseln der Geldsäcke. Was hat man uns vor den Wahlen nicht wieder alles versprochen; doch wie es in Wirklichkeit aussieht, das können wir aus der Regierungspresse lesen, natürlich nicht in den offiziellen Seiten, sondern im Annoncenteil.“

Zwischen den Zeilen der beiden Inserate haben wir die zunehmende Verelendung der arbeitenden Menschen Oesterreichs herausgelesen und zugleich den steigenden Profit derer, die nichts tun. Bei der Betriebsratswahl müßten wir alle daran denken, daß da nur Arbeitereinheit einen gerechten Ausgleich schaffen kann.“

Betriebsleiter Longauer, Autobasis II:

„Die beiden Inserate zeigen wohl den Gipfelpunkt von Armut und übermäßigem

Reichtum, der auf Kosten der arbeitenden Masse erworben wird. Ein gerechter Ausgleich muß da geschaffen werden.“

Das Redaktionskomitee der Rohrbasis

in Dobermannsdorf hat einige parteilose Kollegen über ihre Meinung zum SOS-Ruf befragt und schreibt folgendes:

In der Werkstätte trafen wir den Schweißer Hans Lorch und richteten an ihn die Frage: „Was glaubst du, Kollege, wie können solche Hilferufe abgestellt werden?“

„Eine ausreichende Volkspension müßte geschaffen werden!“ erklärte Kollege Lorch. „Und vor allem braucht es eine gerechtere Steuerpolitik. Zuerst müßte man die Kriegslohnsteuer abschaffen und dafür eine strengere Besteuerung der Großindustriellen und Großgrundbesitzer einführen. Solche Hilferufe werden sich erst dann aufhören, wenn auch Oesterreich einmal eine Arbeiterregierung bekommt.“

Kollege Neubauer, einer unserer Dreher, äußerte sich folgend dazu:

„Solange es eine OeVP-SPOe-Koalition gibt, werden wir wohl kaum mit einer Volkspension, wie wir sie wünschen und brauchen, rechnen können. Der größte Teil der heutigen SP-Führung hat mit den Arbeitern nichts mehr gemein und kann wohl kaum als „Opposition“ gerechnet werden. Anders wird es in Oesterreich erst werden, wenn es Vollbeschäftigung, gerechte Löhne, stabile Währung und einen stärkeren Handel auch mit den Oststaaten gibt. Daß wir es so weit bringen, setzt aber den Zusammenschluß aller Arbeiter voraus.“

SCHWEINWERFER

Eine Motorsäge neuester Konstruktion, von nur einem Mann bedient, wurde in der Sowjetunion geschaffen. Die neue Säge durchschneidet Bäume von 90 Zentimeter Durchmesser mit einer Schnittgeschwindigkeit von 50 Quadratzentimeter in der Sekunde.

*

In Woronesch wurde mit dem Bau einer Universität mit sechs Fakultäten begonnen. Außer einer gigantischen Bibliothek werden sich in der Universität zwei Sporthallen und ein Museum befinden.

*

Eine neue Horizontalschleifmaschine, die die Höhe eines zweistöckigen Hauses besitzt und ein Fundament von 130 Quadratmeter einnimmt, wurde im Nowo-Sibirsker Maschinenbauwerk gebaut. Mit dieser Maschine können Werkstücke im Gewicht von einigen Tonnen bearbeitet werden.

Autogen-Schweiß- und Schneidgeräte



Sauerstoff Dissousgas
Wasserstoff Preßluft
Reparaturen Zusatzmaterial

Hydroxygen-Gesellschaft

m. b. H.

Wien IV, Gußhausstraße 20 – Telefon U 42 0-61 und U 41-5-58

ÖSTERREICHISCHE BROWN BOVERI WERKE-AKTIENGESELLSCHAFT

FABRIK UND GENERALDIREKTION
WIEN, X/75, Gudrunstraße 187

WIR LIEFERN:

Generatoren / Motoren / Elektrische Antriebe für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft
Elektrische Industrieöfen / Lokomotiv- und Straßenbahnausrüstungen / Transformatoren
Schaltanlagen für Kraftwerke und Umspannstationen / Elektrische Installationen

Aus dem Wiener Bereich

Die Friedenswoche im Bezirk Tulln

Bereits in der Vorbereitung der Friedenswoche, entfalteten die Friedensfreunde des Bezirkes eine sehr rege Tätigkeit. Innerhalb kurzer Zeit wurden 14 Lichtbildervorträge über den Völkerkongreß veranstaltet, wobei es auch oft zu sehr interessanten Diskussionen kam. Mit Recht konnten wir dabei darauf hinweisen, daß gerade die Hauptforderungen des Kongresses, Frieden für Korea und Verständigung der Großmächte, immer sichtbarer Erfolg zeitigen. Hunderten Menschen konnten in solchen Diskussionen die Bedeutung der Friedensbewegung klar gemacht werden.

225 Leser der „Friedenszeitung“ gewonnen

In einer großangelegten Werbekampagne von Abonnenten der „Friedenszeitung“ konnten viele neue Freunde gewonnen werden. Die Werbung wurde vom Oesterreichischen Friedensrat als Preisausschreiben durchgeführt, wobei der Tullner Bezirk zusätzlich schöne Bezirkspreise aussetzte. 225 neue Jahresabonnenten wurden so binnen wenigen Wochen gewonnen.

Der Friedensrat führte ferner eine Volksbefragung in Zwentendorf und einem Teil von Tulln über die Frage der Neutralität Oesterreichs und eine Verständigung der Großmächte durch, welche den überwältigenden Willen der Bevölkerung für eine Politik der Neutralität, der Verständigung zeigte. In Diskussionen von Haus zu Haus konnten wir dabei den Menschen die Notwendigkeit einer Friedenspolitik für Oesterreich aufzeigen und darauf hinweisen, daß nur eine Loslösung Oesterreichs vom „Kalten Krieg“ uns den Staatsvertrag bringen kann.

Den Höhepunkt der Friedenswoche bildete

das große Friedensfest,

welches am 13. Juni im Werk Moosbierbaum veranstaltet wurde.

Die FOeJ brachte zur Eröffnung Friedenslieder und Volkstänze, und auch eine vielbelachte Parodie auf dem Boogie Woogie. Die Darbietungen der Jugend wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Abschließend brachte die Spielgruppe der Jugend den politischen Sketch: „Endsieg beim zwölften Krügel.“

Die Biertischstrategen, die im Sketch ge-

Personalnachrichten

Kollege Franz Wefesnik 75 Jahre

Die Belegschaften der Operngarage und der Autobasis I sowie der Betriebsrat, insbesondere aber die Chauffeure, gratulieren ihrem Kollegen Franz Wefesnik zu seinem 75. Geburtstag, den er in voller Frische begeht. Sie hoffen und wünschen, daß er noch recht oft Geburtstag bei voller Gesundheit und Rüstigkeit feiern kann.

Die Nova gratuliert

Zur bevorstehenden Hochzeit am 27. Juni gratulieren wir unserem Kollegen Karl Vitecek und seiner Braut Helene Rasowsky. Eine Woche später, am 4. Juli, wird Kollege Franz Krejca mit Fräulein Karoline Diminger den Bund fürs Leben schließen.

Beiden Paaren die herzlichsten Glückwünsche von allen Kollegen der Topp, und nicht zuletzt vom Kulturreferenten.

zeigt wurden, mußten schließlich der Friedensbewegung, symbolisiert durch Jugendliche, die auf die Bühne marschierten, weichen. Daraufhin begannen die Jugendlichen das Weltjugendlid zu singen, in das der ganze Saal einstimmte.

Der Redakteur der „Friedenszeitung“, Herr Stimmer, sprach sodann unter großem Beifall zu den Anwesenden. Er zeigte, wie die Stimme der Millionen kleinen einfachen Menschen sich immer stärker erhebt, wie sie immer mächtiger wird und wie sich auch die Regierungen großer Länder ihrem Ruf nach Frieden beugen müssen.

Nach der Rede kam

die Preisverteilung

für die besten Werber von Jahresabonnenten der „Friedenszeitung“ im Bezirk Tulln.

Zwei erste Preise, und zwar je 14 Tag Aufenthalt im Erholungsheim Urgersbach bekamen Kollege Franz Schriftwieser von Werk Moosbierbaum, und Frau Anna Kohberger aus Sitzenberg. Außerdem gab es auch schöne Buchpreise.

Mit Tanz und gemütlicher Unterhaltung wurde dann das schöne Fest fortgesetzt.

Die Friedenswoche war für uns nicht nur ein Höhepunkt der Friedensarbeit, sondern auch gleichzeitig der Auftakt zu weiteren Aktionen zur Erhaltung des Friedens.

Der Friedensrat des Bezirkes Tulln

Bundesobmann der SAP Erwin Scharf in Moosbierbaum:

8000 km durch die Sowjetunion

In einfacher, aber äußerst interessanter Art schilderte Scharf der aufmerksam zuhörenden Belegschaft des Werkes seine Eindrücke über die Sowjetunion. Viele Kollegen hatten dabei das Empfinden, als würden sie sich mitten im Lande des Sozialismus befinden.

8000 Kilometer hatte Scharf mit der Delegation zurückgelegt und es ist natürlich nicht möglich, in diesen wenigen Zeilen das vielfältige, zukunftsreiche Leben der Sowjetmenschen überhaupt nur annähernd zu beschreiben. Begeistert hörten wir die Schilderung über Moskau, jener Stadt, in der mehr Menschen wohnen als in ganz Oesterreich.

53 Jahre in der Universität

Der Redner sprach von der neuen, herrlichen Universität in Moskau, der größten Universität der Welt. Um den gewaltigen Bau des Hauses zu illustrieren, schilderte der Referent folgendes: Würde man einen Säugling in die Universität bringen, und diesen jeden Tag in ein anderes Zimmer geben, so könnte dieser erst mit 53 Jahren die Universität verlassen.

Der Delegierte berichtete weiter über den gewaltigen, planmäßigen Aufbau auf allen Gebieten des sowjetischen Lebens, er sprach von dem stark entwickelten Gemeinschaftsgefühl der Sowjetmenschen, von der Zuversicht und dem aktiven unbeirrbareren Friedenswillen, von den Bildungsmöglichkeiten, von den sozialen Einrichtungen, die Zeugnis davon ablegen, daß im Sozialismus der Mensch das höchste Gut ist. Die Kollegen hörten von der ständigen Steigerung des Reallohnes des Sowjetarbeiters, vom stetigen Steigen des gesamten Lebensniveaus aller Sowjetmenschen, wofür Scharf viele Beispiele brachte.

Das große Interesse der Zuhörer an den Ausführungen des Redners über die Sowjetunion wurde durch die äußerst zahlreichen Anfragen in der Diskussion bestätigt.

Alles mögliche wurde gefragt. Man konnte sich am Schlusse gar nicht vorstellen, daß es noch etwas geben könnte, was nicht gefragt worden wäre. Der Vortragende gab in einer sehr liebenswürdigen Art bereitwilligste Auskunft und Antwort.

Wann wird es bei uns so sein!

Viele der Fragen waren so gestellt, daß man daraus deutlich den Wunsch heraushören konnte, „ach, wäre es doch bei uns auch schon soweit“. Ein Kollege zum Beispiel wollte wissen, unter welchen Bedingungen sich ein Sowjetarbeiter ein Haus baut. Nun, die Bedingungen sind mehr als günstig.

Gleich darauf wollte ein Kollege wissen, wie man so ein Haus wieder verkauft. — Wir sind leider unter kapitalistischen Verhältnissen aufgewachsen.

Scharf richtete abschließend an alle Kollegen leidenschaftlich die Aufforderungen gegen die Verleumdungen und die Hetze, die immer wieder über die Sowjetunion in die Welt gesetzt werden, entschieden aufzutreten und die Wahrheit in das Volk zu tragen. Damit treten wir Arbeiter auch für unsere eigenen Interessen ein und durchkreuzen die Absichten einer Handvoll Großkapitalisten und ihrer Politiker.

Auch in der Raffinerie Korneuburg eine eigene Betriebszeitung

Vor einigen Tagen erhielten wir die zweite Nummer unserer Betriebszeitung, die in Form und Aufmachung schon besser war als die erste, welche zum 1. Mai herauskam.

Wohl hat diese Nummer auch noch Schwächen, denn sie ist noch lange nicht das was eine Betriebszeitung sein soll, nämlich Sprachrohr der Belegschaft über Mängel und erfreuliche Ereignisse im Betrieb. Vor allem wird es notwendig sein, daß sich keine scheut, zu schreiben, weil er glaubt, die nicht zu können. Jeder kann kritisieren oder berichten, denn auch in unserem Betrieb ist nicht alles so wie es sein soll. Nicht den Kopf in den Sand stecken und glauben wenn ich es nicht sehen will, ist es nicht da. Darum ergeht an alle noch einmal die Aufforderung, recht rege an der Betriebszeitung mitzuarbeiten.

K. D.

Tag des Kindes auf dem Sportplatz Marathon

Anläßlich des Tag des Kindes veranstaltete schon am Vormittag die Arbeiterkapelle Korneuburg ein Platzkonzert. Am Nachmittage erfreuten sich groß und klein beim Trüben des Spieles auf dem Sportplatz Marathon. Flott Märsche und fröhliche Weisen, ebenfalls durchgebracht von der Arbeiterkapelle, trugen viel zur Hebung der Stimmung auf dem Platz bei. Eine Rutschbahn erfreute sich des besonderen Zuspruches unserer Kleinen, den ohne Unterlaß ging es im fortwährenden Kreislauf hinauf und wieder hinunter. Auch sportliche Darbietungen und verschiedenen Spiele unserer Sturmzüge, deren Sieger mit Preisen bedacht wurden, gehörten zum Programm.

An dieser Stelle sei allen, die beitrugen, das Fest zum Erfolg zu führen, zur Freude der Kleinen, auf das herzlichste gedankt.

Alle Chemiebetriebe stellen Anträge zum Verbandstag

In allen unseren Chemiebetrieben wurden zum dritten Verbandstag der Chemiarbeiter Beschlüsse gefasst, Anträge angenommen und dann an die zuständigen Stellen weitergeleitet. In Betriebsversammlungen, meist in Betriebsrätesitzungen, wurden diese Anträge ausgearbeitet, besprochen und zur Diskussion gestellt. Nach ihrer endgültigen Formulierung wurden sie zu Papier gebracht und übersandt und werden am Verbandstag behandelt werden.

Wir wollen hier nur über die Anträge eines der größten Betriebe und zwar der

Raffinerie Schwachat

erichten.

In einer Betriebsratsitzung, die am 9. Juni 1953 stattfand, an der auch die Ersatzbetriebsräte und die Vertrauensmänner der Anlagen teilnahmen, wurde im Punkt zweier Tagesordnung der Verbandstag behandelt.

Die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit stellte in dieser Sitzung zweierlei Anträge. Als erstes, Anträge, die bereits am zweiten Verbandstag beschlossen, aber bis heute noch nicht durchgeführt wurden. Weiter wurden in aus sechs Punkten bestehendes neues Ordnungsprogramm vorgeschlagen, daß sich der neuen sozialen und wirtschaftlichen Lage unseres Landes anpaßt und dementsprechende Anträge dazu gestellt.

Leider enthielten sich bei den Wiederholungsanträgen (wir bringen sie nachstehend in Wortlaut) die Betriebsratskollegen der sozialistischen Fraktion der Stimme und die fünf Anträge wurden ohne sie angenommen. Was war die Ursache dieser Stimmeneinstellung? Nach der Darlegung der sozialistischen Kollegen lag dies darin, daß die Anträge als Ganzes und nicht im einzelnen abgestimmt wurden. Das nahmen die Kollegen der sozialistischen Fraktion zum Anlaß, um sich der Stimme zu enthalten. Nun, waren die Anträge wirklich so unwichtig?

Wir wollen dies den Sozialisten in diesem Betrieb überlassen, und hoffen, daß sie ihre Vertreter selbst fragen, warum sie so wichtige Anträge, die jeden einzelnen betreffen, nicht unterstützen und nicht dafür abstimmten. Die Anträge lauteten:

1. Sofortige Annullierung der dreitägigen Karenzfrist beim Bezug des Krankengeldes.
2. Aktionen in die Wege leiten, die auf eine Aftifizierung der 40-Stunden-Woche hinzielen, welche für alle Chemiarbeiter Geltung haben soll und im Arbeitszeitgesetz einzubauen ist.
3. Ein bezahlter Wirtschaftstag für Frauen im Monat, und dazu sofort befristete Verhandlungen mit den Unternehmern fordern.
4. Herabsetzung der Altersgrenze für alle Arbeiter von 65 auf 60 Jahre, und für die Frauen von 60 auf 55 Jahre. Weiter fordern wir die Rückgängigmachung der Alters- und Invalidenversicherungsgesetze, welche seit 1950 durchgeführt wurden: vor allem die Beteiligung der 1/2- und 2/3-Deckung, da dadurch zehntausende Arbeiter, insbesondere Frauen, in ihre gerechte Rente kommen.
5. Schaffung bundeseinheitlicher Kollektivverträge.

Das merkwürdige dabei war nämlich, daß die Kollegen nach der Sitzung erklärten, daß sie wohl für einen oder den anderen Antrag abgestimmt hätten, wenn sie einzeln abgestimmt worden wären. Man kann da nur sagen, daß die Kollegen von der sozialistischen Fraktion es sich sehr leicht machen, das Recht ihrer Kollegen zu vertreten, wenn sie sich auf formelle Dinge stützen. Wir wissen, daß es auch ihren eigenen Parteigenossen unverdächtig sein wird.

Die weiteren Anträge wurden von den Betriebsräten des Werkes Schwachat einstimmig angenommen und das zeigt, daß die Sozialisten die Berechtigung all dieser Forderungen voll und ganz anerkennen. Es wird aber nicht nur Aufgabe sein, diese Forderungen zu stellen, sondern mitzukämpfen, daß sie am Verbandstag auch angenommen und dann verwirklicht werden. Sie haben für jeden Arbeiter und Angestellten große Bedeutung, und es muß alles darangesetzt werden, daß sie nicht so wie schon viele anderen Anträge jahrelang verschleppt werden. Das zu verhindern, wird auch die Aufgabe aller Betriebsräte des Werkes Schwachat sein.

Zu den einzelnen Punkten selbst ist kaum etwas zu sagen, denn jeder der sechs Punkte der Forderung spricht allein für sich:

1. Neufassung und Schaffung übersichtlicher Sozialgesetze.
2. Abschaffung des Paragraphen 82/h der Gewerbeordnung, der dem Unternehmer das Recht gibt, Arbeiter nach 28-tägiger Krankheit fristlos zu entlassen.
3. Durchzusetzen, daß den Arbeitern der Chemieindustrie für jede Woche Urlaubanspruch eine Urlaubszuschuß von je einer Woche gewährt wird.
4. Unsere Gewerkschaft soll auf die Regierung einwirken, daß durch Handelsverträge mit allen Staaten die Arbeitslosenzahlen fallen.
5. Der OeGB soll nach Paragraph 3 der Statuten alles daransetzen, den Frieden zu verteidigen, indem er bestrebt ist, alles zu unterstützen, was zu einer Verständigung der

fünf Großmächte führt und die Voraussetzung für die Erhaltung des Friedens sowie den Abschluß des Staatsvertrages gewährleistet.

Die Jugendgruppe des Betriebes, die von der Betriebsratsitzung erfuhr und hörte, daß in dieser Anträge an den Verbandstag gestellt werden, benützte die Gelegenheit, um auch ihre Forderungen zu überreichen. In ihrem an den Betriebsrat übermittelten Schreiben heißt es:

Die Forderungen der Jugend

Wie die Jugendgruppe Nova erfahren hat, findet heute eine Betriebsratsitzung statt, welche sich mit dem Dritten Verbandstag der Chemiarbeiter beschäftigen wird.

Die Jugendgruppe der Raffinerie Schwachat ersucht den Betriebsrat, folgenden Antrag an den dritten Gewerkschaftstag der Chemiarbeiter einzubringen.

1. Um die Jugendarbeitslosigkeit zu mildern, fordern wir ein Jugendeinstellungsgesetz, wonach jene Betriebe, die keine Jugendlichen oder Lehrlinge beschäftigen, eine Ausgleichsteuer zu bezahlen haben, die in einen Jugendausgleichsfonds einzuzahlen ist, und diese Mittel zur Errichtung von Lehrwerkstätten verwendet werden.

2. Wir verlangen, daß die gesetzliche Behaltspflicht von drei Monaten auf sechs Monate erhöht wird.

3. Weiter verlangen wir, daß in den verstaatlichten Betrieben zusätzlich Lehrlinge beschäftigt und Lehrwerkstätten errichtet werden.

4. Den Kampf gegen die Absicht der Unternehmer, das Jugendschutzgesetz zu verschlechtern, mit allen Mitteln zu führen.

Dieser Antrag wurde natürlich von den Betriebsräten in ihr Forderungsprogramm als Punkt sechs a bis d aufgenommen und einstimmig angenommen.

Aus der Betriebsrätekonferenz der Fachgruppe Mineralöl

Am 18. Juni 1953 fand eine Betriebsrätekonferenz der Fachgruppe Mineralöl statt, an der mehr als 60 Betriebsräte teilnahmen. Auf der Tagesordnung stand:

1. Bericht des Fachgruppenausschusses;
2. Anträge zum Verbandstag der Chemiarbeiter;
3. Eventuelles.

Zu Punkt 1 konnte der Obmann Kollege **Urbanek** wenig berichten, da die Fachgruppe noch immer nicht richtig arbeitet und funktioniert. Das liegt nach der Meinung der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit daran, daß zuwenig Betriebsräte den Ausschuss bilden. Praktisch sieht es nämlich so aus, daß bei einer Ausschusssitzung nur zwei oder drei Betriebsräte anwesend sind, so daß diese Sitzungen immer nur informativen Charakter haben.

Fachgruppenausschuß muß erweitert werden

Die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit machte zur Lösung dieser Frage den Vorschlag, den Fachgruppenausschuß zu erweitern, damit dieser endlich arbeitsfähig wird. Der Vorschlag lautete zuerst auf je acht Mitglieder von jeder Fraktion. Dies ist an und für sich schon ein großes Entgegenkommen gegenüber der Sozialistischen Fraktion, die in der Fachgruppe nur eine Minderheit ist. Da man aber an einer guten und gedeihlichen Arbeit innerhalb der Fachgruppe Mineralöl interessiert ist, bot man den sozialistischen Betriebsratskollegen 50 Prozent der Sitze an.

Mit allen möglichen Ausflüchten versuchten die Kollegen diesen erweiterten Ausschuss

als nicht notwendig hinzustellen, und man hatte das Gefühl, als seien sie an einem solchen gar nicht interessiert. Der Vorschlag wurde dann auch auf zehn Mitglieder für den Ausschuss abgeändert und auch hier wieder den sozialistischen Kollegen fünf Sitze angeboten.

Bis jetzt wurde in dieser Frage keine Einigung erzielt. Es ist merkwürdig, daß die Sozialisten einen Ausschuss ablehnen, obwohl sie doch in anderen Ausschüssen Sitz und Stimme haben. So gibt es zum Beispiel in der „Fachgruppe Glas“ einen Ausschuss, der sogar einen Kassier hat. Allerdings haben dort die Sozialisten die Mehrheit. Sollte das die Ursache sein, daß man dort einen Ausschuss begrüßt, während man ihn hier ablehnt?

Aber wir sind der Meinung, daß doch ein solcher zustande kommen wird, da dieser unbedingt notwendig ist, wenn man die Rechte der Arbeiter, die man vertritt, wahreren will.

Zu Punkt zwei brachte Betriebsratsobmann Kollege **Picha** im Auftrage der Ortsgruppe XXII Anträge ein, die auch dort beschlossen und angenommen wurden.

In der Diskussion nahmen die Kollegen **Berger** (Moosbierbaum), **Larva** (Orop) und Zentralbetriebsrat **Heinisch** zu den Anträgen Stellung und empfahlen ihre Annahme und Abstimmung.

Sieben Anträge mit den Stimmen der Sozialisten angenommen

Die Kollegen von der sozialistischen Fraktion versuchten auch hier zu laviieren und die Abstimmung zu verhindern. Auf den

weiteren Vorschlag des Kollegen Heinisch, jeden Antrag einzeln abzustimmen, gingen sie dann doch ein, und so wurde sieben Anträge von der Betriebsrätekonferenz einstimmig angenommen. Acht weitere Anträge wurden mit Stimmenmehrheit bei einigen Stimmenthaltungen der sozialistischen Kollegen gleichfalls angenommen und dem Verbandstag übersandt.

Einstimmig, mit den Stimmen der Sozialisten, wurden folgende Anträge angenommen:

Sofortige Annullierung der dreitägigen Karenzzeit beim Bezug des Krankengeldes. Schaffung bundeseinheitlicher Kollektivverträge.

Wir fordern die Beseitigung des § 82 der Gewerbeordnung, die den Unternehmern das Recht gibt, Arbeiter nach 28tägiger Krankheit fristlos zu entlassen.

Wir verlangen die Novellierung des Arbeiterurlaubsgesetzes und die Aufnahme einer Bestimmung, wonach Erkrankung während des Urlaubes diesen unterbricht, und daß diesbezüglich für die Durchsetzung alles unternommen wird.

Für die beschäftigungslose Jugend fordern wir: Errichtung von öffentlichen Lehrwerkstätten, ein Jugendeinstellungsgesetz, das die Bestimmung enthält, daß jene Betriebe, die keine Lehrlinge oder jugendliche Arbeiter beschäftigen, eine Ausgleichstaxe zu bezahlen haben, die in einen Jugendausbildungsfonds einzuzahlen ist, durch welchen unter Mitwirkung der Jugendverbände die Mittel zur Errichtung von Lehrwerkstätten zur Verfügung gestellt werden sollen.

Außerdem verlangen wir die Verlängerung der Behaltspflicht nach der Auslehre von drei auf sechs Monate.

Wir fordern zwei Wochenlöhne Urlaubszuschuß für alle Chemiearbeiter und Erhöhung der Mindestlöhne im Verhältnis zur Schillingabwertung.

Der OeGB soll nach § 3 der Statuten alles daransetzen, den Frieden zu verteidigen, indem er bestrebt ist, alles zu unterstützen, was zu einer Verständigung der fünf Großmächte führt, und die Voraussetzungen für die Erhaltung des Friedens sowie den Abschluß des Staatsvertrages gewährleistet.



Sowjetisches Informationszentrum

Wien, Porrhau

Samstag, 27. Juni, 14.30 Uhr: Schulschlussfeier für die Schüler der russischen Sprache. — 19 Uhr: Im Theater: „Ein gewöhnlicher Fall“ von Adam Tam. Regie: Swetoslav Athanasov.

Sonntag, 28. Juni, 10 und 14 Uhr: Kindervorstellung: „Cavroche.“ — 16 Uhr: Vortrag: „Ereignisse des Monats in Oesterreich.“ Referent: Redakteur L. Grünwald. Anschließend Film. — 19.30 Uhr: Kabarettveranstaltung: „Leichte Kost.“ Regie: Otto Tausig. Texte: Wesp.

Dienstag, 30. Juni, 15.30 und 17.30 Uhr: Im Kino: Die neuesten sowjetischen Farbfilmwerke: „Im Nikitiner Botanischen Garten“, „Naturschutzgebiete der Sowjetunion“, „Der Maler Perow“. — 19.30 Uhr: Veranstaltung für Betriebe: „Wie werden die Rechte des Arbeiters im sowjetischen Betrieb vertreten?“ Referent: Ing. A. Vayda. Anschließend Farbfilm: „Dem Leben entgegen.“

Stadlau

Samstag, 27. Juni, 15 Uhr: Bunte Jugendveranstaltung: „Zum Schulschluss.“ Schönes Programm. — 17.30 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Frühling in Saken.“ — 19.30 Uhr: „Heiterer Samstagabend“ mit dem großen Wiener Ensemble der FOeJ. Die FOeJ singt, spielt und tanzt für die Stadlauer. Volkommen neues Programm.

Sonntag, 28. Juni, 10 und 14.30 Uhr: „Zeichentrickfilme.“ — 18 und 20 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Frühling in Saken.“

Dienstag, 30. Juni, 15 Uhr: Veranstaltung für Lehrlinge: „Zum Schulschluss.“ Heitere Rätselendung mit schönen Preisen und Kabarettentlagen (Hans Otto, Lisetti und andere). — 17.30 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Frühling in Saken.“ — 19.30 Uhr: Vortrag: „Ereignisse des Monats in Oesterreich.“ Es spricht: Camillo Heger, Anschließend Film.

UNSER BETRIEBSSPORT

Der BSV Moosbierbaum rüstet zum Sportfest

Vom BSV Moosbierbaum werden schon alle Vorbereitungen getroffen, um bei dem großen Sportfest in Wien mit starken Mannschaften antreten zu können.

Der Ausschuß des BSV hat beschlossen, die komplette Fußballmannschaft, die Meister der ersten Klasse Tullnerfeld wurde und in die zweite Liga aufsteigt, zum Sportfest zu entsenden. Außerdem wird auch eine Betriebsauswahlmannschaft der Fußballer mitfahren. Da die Betriebsmeisterschaft vor dem Abschluß steht, war es für die Sektionsleiter nicht schwer, die besten Spieler herauszusuchen und in einem Kader von 15 Spielern zu sammeln. Allem Anschein nach dürfte es ein schlagkräftiges Team werden, und man darf mit Recht auf dessen Abschneiden beim Turnier gespannt sein. Von der Qualität dieser Mannschaft wird man sich in den nächsten Tagen überzeugen können, da sie gegen die Kampfmannschaft antreten wird. Um die Fußballer auch wirklich in gute Kondition zu bringen, werden vor dem Sportfest noch einige Trainingstage eingeschaltet.

Bei den Boxern

herrscht ebenfalls rege Trainingstätigkeit. Der Moosbierbaumer Boxstaffel ist auch die Aufgabe übertragen worden, die gesamte Leitung der Boxkämpfe beim Sportfest zu übernehmen. Die Staffel wird bei den Kämpfen mit allen Gewichtsklassen vertreten sein, sie zählt nämlich zu den stärksten Kampfstaffeln von Niederösterreich. Jede Woche wird zweimal hart und zäh trainiert,

winkt doch nach einem guten Abschneiden bei dem großen Boxturnier, die Fahrt zu den Weltjugendfestspielen nach Bukarest. Außerdem wollen die Boxer der Direktion und der gesamten Belegschaft des Werkes zeigen, daß die Unterstützung des Boxsports im Betrieb doch ihre Früchte trägt. Um die einzelnen Boxer gut in Form zu halten und noch mehr im Kampf zu stählen, hat die Staffel am 21. Juni einen Vergleichskampf gegen die Boxstaffel von Laa ausgetragen.

Außerdem fahren von Moosbierbaum auch die Schachspieler zum Sportfest. Sie führen gerade ihre Meisterschaft durch, was für die einzelnen Spieler bestimmt gleich das beste Training für das Schachturnier beim Sportfest ist.

Die Volkstanzgruppe kommt auch

Auch die bekannte Volkstanzgruppe fährt selbstverständlich zum Sportfest. Hofft sie sich doch diesmal einen besseren Erfolg als beim Pfingsttreffen in Krems, wo sie leider nur den zweiten Platz beim Kulturgruppentwettbewerb errang. Inzwischen wurde aber fleißig geprobt und geübt und all die Fehler, die die Jury in Krems noch feststellen konnte, wurden schon ausgebeßert.

Wenn dann noch die Turner vom Turnverein Zwentendorf mitfahren, kann man sagen, daß Moosbierbaum einen guten Teil dazu beitragen wird, das Sportfest, veranstaltet von den sowjetischen Betrieben, zu einem großen Erfolg zu machen.

ASK Bau und Montage Meister der 4. Klasse D

Auch das elfte Meisterschaftsspiel, Bau-Montage gegen Siemens-Schuckert, der Frühjahrssaison, endete mit einem Sieg des ASK 4:2 (3:2).

Damit ist der Meisterschaftssieg des ASK Tatsache geworden. Eine prachtvolle Leistung unserer Mannschaft, wenn man bedenkt, daß sie nach Ende der Herbstsaison noch an fünfter Stelle lag.

Das Spiel gegen Siemens-Schuckert wurde durch die schlechten Bodenverhältnisse sehr



erschwert, trotzdem wurde unerhört schnell und flott und auch sehr fair gespielt.

Tore: Töschler (2), Bartsch und Boigner.

Als Anerkennung für die Erringung des Meistertitels fährt die gesamte Kampfmannschaft des ASK zu den Weltjugendfestspielen nach Bukarest.

Auch das letzte Meisterschaftsspiel wurde gewonnen. Wagner-Biro wurde 6:1 geschlagen. Damit hat der ASK sämtliche Meisterschaftsspiele im Frühjahr gewonnen. Es war wirklich eine großartige Leistung. Das letzte Spiel wurde leichter gewonnen, als angenommen wurde. Der ASK spielte sehr gut. Die Spieler waren sehr spielfreudig. Sämtliche Stürmer schossen ein Tor. Das

sechste schoß Metz (Elfer). Die anderen Torschützen: Schick, Boigner, Töschler, Galis Bartsch.

Die Reserve gewann gegen Wagner-Biro 4:2.

Volleyballspiele

Olympia 33 — Bau-Montage-Damen 0:3.

Am 13. Juni spielten unsere Damen gegen Olympia Nach schönem Spiel siegten wir mit 3:0. Die Mannschaftsaufstellung lautet: Steiner, Baar, Kiesel, Homlatsch, Folly, Chromy, Seltenheim, Melichar.

Olympia 33 — Bau Montage-Herren 0:3.

Den ersten Satz konnten wir 15:12 gewinnen, obwohl der Gegner bereits 10:2 in Führung war. Auch der zweite und dritte Satz ging klar an uns. Mannschaftsaufstellung: Rusitzka, Signor, Sikora, Hanel, Schill, Herb.

Polizei SV — Bau-Montage-Herren 1:3.

Samstag, den 20. Juni, fand auf der schönen Sportanlage in Perchtoldsdorf das Meisterschaftsspiel gegen PSV statt. Unsere Mannschaft spielte im ersten Satz zerknirscht und ohne System. Die Polizeispieler konnten diesen Satz auch mit 16:14 gewinnen. Die drei nächsten Sätze konnten wir zwar gewinnen, aber wir müssen leider feststellen, es war das eines der schwächsten Spiele unserer Mannschaft. Es ist zu hoffen, daß dies nur eine einmalige Erscheinung war.

Sokol 2 bis 3 — Bau Montage-Damen 3:0.

Unsere Damen konnten in ihrem letzten Spiel in Meisterschaft nicht gefallen. Sie verloren klar und deutlich mit 0:3. Mannschaftsaufstellung der Damen: Steiner, Baar, Homlatsch, Chromy, Melichar, Folly, Müller.

Sport- und Wiesenfest der KPOe Wien XV. Sonntag, den 21. Juni, veranstaltete Olympia 33 nämlich das Wiesenfestes in der Eisenbahnerfarm, Lainz Tiergarten, ein Volleyballturnier. Wir meldeten diesem Turnier eine Damen- und eine Herrenmannschaft. Insgesamt nahmen acht Herren- und vier Damenmannschaften teil. Wir konnten bei den Damen sowie den Herren das Turnier gewinnen. Der erste Preis den Damen war ein schöner Korb mit Eßwaren und den Herren ein Pokal. Aufstellung der Damen: Steiner, Folly, Rotter, Melichar, Hgimmer, Dinkel.

Aufstellung bei den Herren: Schiller, Signor, Rusitzka, Hanel, Herb, Bednar, Egelhofer.

Bau und Montage Aderklaa in Lunz am See

Sonntag, den 14. Juni, konnten wir dank unserer Direktion einen Autobus für unseren geplanten Ausflug bekommen. Es war für uns ein sehr schöner Tag und ein großes Erlebnis, denn die Gegend ist wirklich unbeschreiblich schön. In Lunz angekommen machten die meisten von uns eine Rundfahrt. Nach dem Mittagessen fuhren wir durch die Wachau nach Hause. In Ungenlois machten wir eine kurze Fahrtbrechung. Die Familien bildeten eine große Familie und alles war ein Herz und eine Seele.

Kollege Kurt Kapran von der Autobasis, der ausgezeichnet fuhr, brachte uns wieder nach Hause. Wir hoffen im nächsten Monat wieder einen schönen Ausflug zu machen und wissen, daß uns auch da wieder die Direktion, der wir auf diesem Weg danken, unterstützen wird.

EFM — Orop 6 : 0

Am Samstag, den 6. Juni 1953, wurde laut schluß des Schiedsgerichtes, das abgebrochene Spiel EFM-Orop wiederholt. EFM konnte in dem Wiederholungsspiel beweisen, daß die Mannschaft nicht nur einen klassischen Fußball spielt, sondern auch die vorbildliche Disziplin beim Wettspiel zeigte. So konnte unter der Leitung des niederrichters Gatterwey (Polizeisportverein II) die EFM-Mannschaft mit technisch hervorragender Leistung und vollem Einsatz des Spielers die Orop-Mannschaft in Grund und Boden spielen. Das Ergebnis von 6 : 0 wurde durch die Spieler Braun: 3, Schneider: 1, Reidlinger: 1, Haydn: 1 festgelegt.

Die Jugend der Nova braucht Hilfe

Der Wunsch der Jugend unseres Betriebes einen Volleyballplatz zu besitzen. Durch das Entgegenkommen der Direktion an dieser Wunsch erfüllt werden, wenn wir alle mithelfen. Die Direktion ist bereit, den notwendigen Platz zur Verfügung zu stellen, und ebenso Sportutensilien sowie Material.

Um aber diesen Sportplatz zu ihrem zu machen, will die Jugend die notwendigen Arbeiten zum Teil in freiwilliger Arbeit durchführen. Wer ein Freund der Jugend ist, arbeitet zwei Stunden freiwillig mit, da die Kraft unserer Werkjugend allein nicht ausreicht. Es geht daher auch an dich, lieber Kollege, die Bitte, uns zu helfen.

Der Sportplatz soll in spätestens 14 Tagen fertig sein, deshalb bitten wir alle, die uns helfen wollen, sich beim Kulturreferenten zu melden, um eine organisierte Durchführung der Arbeit zu erreichen.

Die Nova-Stemmer und die Jugend begrüßen die Jugendfestspiele

Die Sektion Stemmer der ASV Nova begrüßt die IV. Jugendfestspiele 1953 in Bukarest, die im Zeichen des Kampfes der friedliebenden Jugend aller Länder für die Erreichung eines dauerhaften Friedens stehen. In Frieden zu erhalten, ist das Ziel und der Wunsch der übergroßen Mehrheit aller Menschen in der Welt. Für eure Bemühungen danken wir und wünschen euch einen vollen Erfolg zur Erreichung eurer edlen Ziele.

Die Jugendgruppe der Raffinerie Schwachat begrüßt gleichfalls das Vorbereitungskomitee der IV. Jugendfestspiele in Bukarest auf das Beste und wünscht gutes Gelingen.

Wenn es uns allen leider auch nicht möglich ist an den IV. Jugendfestspielen teilzunehmen, so können wir Euch versichern, daß wir mit ganzem Herzen dieses Treffen der friedliebenden Jugend aller Länder begrüßen.

Ein Bohrturm wandert nach Rumänien

Sporthochbetrieb herrschte in Neusiedl an der Zaya am vergangenen Samstag, denn das Bezirksvorbereitungskomitee für die Bukarester Weltjugendfestspiele führte ein Sportfest durch, an dem sechs Mannschaften teilnahmen.

Es gab spannende Fußballkämpfe vor vielen Zuschauern, die sich trotz der Hitze einfanden, und dann und wann Kühlung im benachbarten Werkschwimmbad fanden.

Die Neusiedler Betriebsauswahl, die auch beim USIA- und SMV-Sportfest in Wien angetreten wird, erzielte einen 5 : 2-Sieg gegen ASC Mühberg. Das ist aber keine Schande für Mühberg, denn auch der ASV Neusiedl konnte bei einem vorhergegangenen Trainingsspiel gegen die Betriebsauswahl mit viel Glück nur ein knappes 1 : 0 herausholen.

ASV Neusiedl bezwang ASV Aspern an der Zaya mit 7 : 2 (3 : 2) Toren. Telega II schloß allein fünf Tore, vier davon waren Kopfbälle. Weiter sandten Müllner und Trimmel I ein.

Der 1. Preis, ein Miniaturohrturm, wurde von ASV Neusiedl gewonnen. Wie Obmann Nowak bei der Preisverteilung am Abend unter Beifall bekanntgab, wird der Bohrturm von den Neusiedler Delegierten mit nach Bukarest genommen, und dort als Geschenk jener Sportmannschaft überreicht werden, gegen die die USIA-SMV-Auswahl antritt.

Einen „Gimpel“,

so betitelt sich das Segelflug-Modellflugzeug, ließ Kollege Brugger von der Modellbaugruppe steigen. Nur schade,



Klaus Telega, einer der talentiertesten Nachwuchsspieler des ASV-Neusiedl, läßt sich die Zitrone schmecken. Fünfmal jagte er im Treffen gegen Aspern das Leder ins Netz

Achtung, Motorradfahrer der SMV

Die Motorradsektion der Schiffswerft Winterhafen veranstaltet als Vorbereitung für das große Sportfest am 4. und 5. Juli, das von den Sowjetbetrieben veranstaltet wird, und in dessen Rahmen eine Motorradzweifahrt und ein Geschicklichkeitsrennen durchgeführt werden, am Sonntag, den 28. Juni 1953, eine

Motorrad-Rätselfahrt

An dieser Motorrad-Rätselfahrt können alle Motorradfahrer, beziehungsweise Besitzer von Rollern und Fuchsmotorrädern teilnehmen.

Der Start wird am Sonntag, den 28. Juni, um 9 Uhr, auf dem Stalinplatz durchgeführt (Fahrerbesprechung um 8 Uhr 30).

Die Strecke, in der Länge von ungefähr 90 km, führt durch eine herrliche Ausflugsgegend in der Umgebung Wiens. Frauen sollen auf dem Soziussitz unbedingt mitgenommen werden.

Die Rätselfahrt wird so durchgeführt, daß jeder Fahrer bei jeder Etappe ein Kuvert erhält, das ein Rätsel enthält. Die Auflösung des Rätsels ergibt den Ort der nächsten Kontrollstelle. Die Rätsel sind, wie uns von den Veranstaltern versichert wird, nicht schwer zu lösen.

Geschwindigkeitsprüfung findet keine statt.

Am Endziel wird die Preisverteilung durchgeführt. Den Siegern winkt ein Pokal und wertvolle Sachpreise. Anmeldungen: R-47-4-49, Wien II, Seitenhafestraße 2.

Schachsektion in Gründung

Das Zentrallabor trug in Vorbereitung zum Sportfest gegen EFM ein Schachturnier aus, das 3 : 1 endete. Es besteht der Plan, aus den Schachspielern der beiden Betriebe eine Schachsektion zu bilden.

daß nicht mehr Modelle am Platz waren, da die Jugend sich immer dafür begeistert.

Am Volleyballplatz

bei der Werkfeuerwehr herrschte ebenfalls Hoehbetrieb. ASV Neusiedl I — Platz I brachte einen 3 : 1-Sieg unserer Mannschaft. (Am Sonntag buchte auch Neusiedl II gegen AEG-Wien mit 3 : 2 den sechsten Sieg der Saison).

Zahlreiche Sportler und FOE-Jer kamen beim Sportfest in freundschaftliche Gespräche. Einige junge Sportfreunde aus Aspern erklärten, daß auch sie nach Rumänien mitfahren werden, da ihnen dies auch nicht teuer käme als ihre schon geplante Urlaubsreise.

Die Sportveranstaltung und auch die Abendzanzveranstaltung kann als gelungen bezeichnet werden. Das Reinergebnis wird für minderbemittelte Delegierte nach Bukarest verwendet.

*

Ein Bericht über die Spielerversammlung des ASV-Neusiedl folgt in der nächsten Ausgabe.



Am 28. Juni: Sensationsspiel in Neusiedl

Wir haben schon darüber berichtet, daß der Niederösterreichische Fußballverband in der Meisterschaftsphase zur Sichtung des Spielernachwuchses Gruppenauswahlspiele veranstaltet.

Für die Gruppe Nord hat der Verband Neusiedl an der Zaya als Austragsort bestimmt, so daß also Sonntag, den 28. Juni, nach einem um 14 Uhr beginnenden Vorspiel der spannende Kampf der Gruppenauswahl I. Klasse gegen Gruppenauswahl II. Klasse startet. Der Sieger wird dann in Korneuburg neuerlich sein Können unter Beweis stellen müssen.

Bei der Gruppenbesprechung in Hohenau wurde von den Sektionsleitern der I. Klasse folgender Spielerkader für den Auswahlkampf festgelegt:

Tor: Kamann (Hohenau), Schöfbeck (Mistelbach); Verteidigung: Auli (Mistelbach), Doschek (Neusiedl), Kanzler (Mannersdorf); Halvesreihe: Koch (Hohenau), Elend (Ringelsdorf), Buchta und Setik (Mühberg), Slivovsky und Weiß (Mannersdorf); Sturm: Trimmel I und Telega II (Neusiedl), Widlak (Großkruth), Trayka und Gaida (Hohenau), Zillinger (Mannersdorf).

Die Vereinsvertreter von ASV Aspern und Ebenthal waren zur Gruppenbesprechung nicht erschienen.

Bei einem in dieser Woche stattfindenden Trainingsspiel wird die Aufstellung festgelegt werden. Umstellungen während des Auswahlkampfes sind erlaubt.

Die Dreifleberin und -stützen werden zwecks Vereinheitlichung vom ASV Neusiedl gestellt. Schuhe und Hosen muß jeder Spieler selbst mitbringen.

Die Fußballanhänger von Neusiedl und Umgebung werden es sich nicht entgehen lassen, diesem spannenden Kampf am Sonntag beizuwohnen.

SEB-Schönkirchen — Tamponage

4 : 3 (2 : 1)

Tamponage war zäher als erwartet, und es bedurfte des ganzen Einsatzes der Förderbetriebsmannschaft, die als Ganzes sehr gut gefiel und — wenn man schon einzelne loben will — in den Torschützen Leban (2), Spitaler und Schorschits ihre Hauptstützen hatte. Besonders anerkennen muß man, daß nicht nur flott, sondern auch fair gespielt wurde.

Die Direktion und Betriebsleitung des SEB-Schönkirchen unterstützten den jungen Sportverein sehr tatkräftig durch Freizeitgewährung für das Training und den Spielbetrieb sowie durch Beistellung der Fahrzeuge. Der Ausschuß und die Spieler sagen dafür herzlichen Dank.

Hohenau — Leoben 4 : 0 (0 : 0)

In den ersten 45 Minuten war der Kampf ziemlich offen, nach Seitenwechsel setzten sich die Niederösterreicher entscheidend durch, zumal die Gastgeber mit ihren Kräften frühzeitig am Ende waren. Die Mannschaft der Sieger kombinierte recht gefällig und hatte ihre besten Spieler in den Brüdern Tutschek, Tore für Hohenau: Tutschek II (3), Reitmeier.

Die chinesische Zivilluftflotte

Die neu geschaffene Zivilluftflotte der Chinesischen Volksrepublik eröffnet neue Fluglinien, steigert die Beförderung von Passagieren, Frachten und Postpaketen. Fluglinien verbinden Peking mit den abgelegensten Gegenden Chinas: Hsinkiano, Tschunking, Kunming sowie mit Städten Südwestchinas und mit der Insel Hainan. Nach abgelegenen Städten und Dörfern werden per Flugzeug regelmäßig Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Briefe, Postpakete und Filme gesendet.



Betriebs-Sportfest

der sowjetischen Betriebe
am 4. und 5. Juli in Wien

Auf 30 Sportplätzen über 3500 aktive Sportler

Sportveranstaltungen Samstag, 4. Juli

- Fußball:** Ab 8 Uhr: 140 Mannschaften auf 19 Sportplätzen:
II. Bez.: Freudenauer-Platz, Stadion-Rennbahn
X. Bez.: Rennweger-Platz, FC-Wien-Platz, Ostbahn-X-Platz, Rax-Platz, Steyr-Platz, Fav.-AC-Platz
XIV. Bez.: Germania-Baumgarten-Platz
XX. Bez.: Bewegung-XX-Platz
XXI. Bez.: RAG-Platz, Columba-XXI-Platz, Nord-Wien-Platz, FAC-Platz, Siemens-Platz, Trauzl-Platz
XXII. Bez.: Stadlauer-Platz, Hellas-Kagran-Platz, Donau-Platz
XXV. Bez.: Schicht-Platz
- Handball:** 13 Uhr, auf dem Olympia-33-Platz, XIV., Steinbruchstraße.
- Tischtennis:** 8 Uhr, Turnier der 400 Tischtennispieler im Speisesaal der Firma Brown-Boveri, X., Gudrunstraße 87.
- Schach:** 11 Uhr, Turnier von 50 Mannschaften im Speisesaal der Firma Goerz, X., Fernkorn gasse 2.
- Kegelein:** 8 Uhr, auf der Rötzer-Bahn, X., Neillreichgasse, und auf der Schicht-Bahn, XXV., Wiener Straße 52.
- Modell- und Segelflugbewerbe:** 13 Uhr, im Inundationsgebiet oberhalb der Nordwestbahnbrücke.
- Volleyball, Tennis, Leichtathletik und Boxen:** 9 Uhr auf dem WAC-Platz.
- Stimmen:** 14 Uhr, im Donauhof, II., Engerthstraße 141.

Sonntag, 5. Juli

- Fortsetzung und Beendigung der am Samstag begonnenen Sportbewerbe.
- 7 Uhr 30: Radrennen rund um die Gartenstadt im XXI. Bezirk.
- 8 Uhr: Fortsetzung der Sportwettkämpfe.
- 9 Uhr: Schimmwettbewerbe im Schicht-Bad.
- 9 Uhr: Motorradbewerbe auf dem Parkplatz gegenüber dem Stadion, Sektor B.
- 13 Uhr: **FINALKÄMPFE auf dem WAC-Platz**
- 13 Uhr 25: Finale des Jugend-Fußballturniers.
- 14 Uhr: 100-m-Entscheidung für Betriebssportler, Damen und Herren.
- 14 Uhr 15: Volleyball-Schaukampf.
- 14 Uhr 45: 100-m-Entscheidung für Damen und Herren, Allgemeine Klasse.
- 15 Uhr: Massenschauturnen.

Festabzeichen zum Preise von 3 S berechtigen zum Eintritt bei allen Veranstaltungen.
Tombola-Lose zum Preise von 2 S bei allen Veranstaltungen

Kollege! Programm ausschneiden und zum Sportfest mitnehmen!

- 15 Uhr 20: Einmarsch der Sportler, Einlauf der Weltjugendstafette, Begrüßung durch den rumänischen Delegierten des internationalen Vorbereitungskomitees für die IV. Weltjugendfestspiele in Bukarest.
MASSENCHOR.
FESTREDE.

Große Tombola

- 16 Uhr: **Finale des Herren-Handballturniers.**
In der Pause des Handballspiels:
Vorführungen von Segelflug-Modellbaugruppen.
Auslosung der Tombolafarbe.

17 Uhr:

Oesterreich - Bulgarien (Fußballbetriebsauswahlmannschaften)

- In der Pause des Fußballspiels:
Leichtathletikbewerb, Geräteschauturnen.

Kulturveranstaltungen

Samstag, 4. Juli

17 bis 19 Uhr

Auftreten von Kulturgruppen

- X. Bezirk, Waldmüllerpark.
XX. Bezirk, bei der Friedensbrücke.
XXI. Bezirk, Brünner Straße, Gelände der Lokomotivfabrik,

Festakademie im Burggarten mit Tanz im Freien

Einlaß: 18 Uhr Beginn: 19 Uhr Ende: 24 Uhr

Kleines Orchester der Ravag
unter der Leitung von Charly Gaudriot
Opernsängerin Tamara Dragan
Hella Ferstl, Neues Theater in der Scala
Lydia und Fred Masteire, Solotanzpaar,
Staatsoper Wien

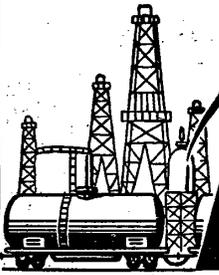
Professor Nicolai Sinkowsky, Balalaikavirtuose
Karl Hruschka, Humorist
Klavierbegleitung Dr. Karl Pirkmayer
Volkstanzgruppen „Enzian“-Berndorf und -Rehberg
AEG-Chor, Kinder-Akkordeonorchester „Freundschaft“
FREILICHTKINO
Eintritt mit Festabzeichen

Sonntag, 5. Juli

Ab 15 Uhr: Kulturprogramm auf der Jesuitenwiese

Unser Gruß allen friedliebenden Sportlern!

V. b. b.



Der ERDÖLARBEITER

Nr. 23 (258)

Wochenorgan der Arbeiter und Angestellten in der Erdölindustrie

2. Juli 1953

„Wer soll das bezahlen ...“

... wer hat soviel Geld?“, so fängt ein Lied an, das nicht nur in feuchtfrohlicher Stimmung, sondern vor allem im Regierungslager gesungen wird, wenn es darum geht, für das arbeitende Volk etwas zu tun. Ist aber in Oesterreich wirklich kein Geld da, um endlich auch die gerechten Forderungen der Arbeiterschaft wie sie auf dem Grazer Verbandstag der Metall- und Bergarbeiter erhoben wurden und jetzt neuerlich auf dem in August stattfindenden Verbandstag der Arbeiter der Chemischen Industrie auf die Tagesordnung gestellt werden, zu erfüllen?

Ist wirklich kein Geld da, um die Kriegslohnsteuer verschwinden zu lassen, eine allgemeine Lohn- und Gehaltserhöhung durchzuführen, die Sozialgesetzgebung zu verbessern und eine wirklich ausreichende Volkspension sofort einzuführen?

Wir greifen wieder einmal in unsere Zeitungsablage und holen daraus die amtliche „Wiener Tageszeitung“, in der die Bilanz der Zuckerfabrik Tulln für 1952 veröffentlicht war, um nur an einem Beispiel aus hunderten nachzuweisen, wo das Geld in Oesterreich steckt, das aus Arbeiterschwweiß und Angestelltenfleiß herausgeschlagen wird.

Zuckerfabrik Tulln, Reinprofit: 11.654.000 S

Die hinter der Zuckerfabrik Tulln steckenden Geldmänner, darunter auch Herr Doktor Strakosch, der nur nebenbei gleichzeitig auch Besitzer der Zuckerfabrik in Hohenau und Inhaber verschiedener anderer einträglicher Konzessionen ist, müssen in ihrer Bilanz für 1952 einbekennen, daß ihr Reinprofit einschließlich der „Rücklagen“ und „Rückstellungen“ nicht weniger als 11.654.000 Schilling betragen hat.

Die Steuern, die 6.522.000 Schilling ausmachen, sind vom Gesamtprofit schon in Abzug gebracht, ebenso die Löhne und Gehälter (einschließlich der Direktorengehälter), die für alle Arbeiter und Angestellten nur 11.641.000 Schilling betragen, also geringer waren als der Reinprofit. Mit anderen Worten: die Herren Aktionäre der Zuckerfabrik Tulln haben 1952 einen Monsterprofit eingesteckt. Weit mehr als die Hälfte der täglichen Arbeitszeit haben die Tullner Zuckerarbeiter nicht für sich sondern für das Unternehmen geschuftet.

Hier wäre das Geld zur Erfüllung der Arbeiterforderungen!

Angesichts solcher Tatsachen, die sich in hunderten Beispielen wiederholen ließen, werden die Kollegen aller Parteirichtungen der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit recht geben, wenn diese sich voll und ganz

hinter die dringendsten sozialen und wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiter und Angestellten stellt und von der Gewerk-

schaftsführung sowie auch von der Regierung deren Erfüllung verlangt.

Nichts kennzeichnet jedoch die arbeiterfeindliche Politik der Regierung und die kapitalunterwürfige Haltung der rechtssozialistischen Parteiführung markanter, als die Tatsache, daß zur selben Zeit in der der Grazer Verbandstag der Metall- und Bergarbeiter einheftlich eine Milderung der Progression der Lohnsteuer forderte, in der Regierung neue Steuergeschenke für die Großunternehmer beschlossen wurden.

Wir in den Betrieben müssen daraus die Lehre ziehen, daß die Regierung und die OeGB-Führung nur durch einen noch einheftlicheren Kampf zur Anerkennung der Arbeiterforderungen gezwungen werden können. Die erste und allerbeste Gelegenheit dazu bietet sich bei den kommenden Betriebsräte-wahlen. Je stärker wir eine gewerkschaftliche Einheitsfront bilden, desto eher und sicherer erreichen wir die Hebung unseres Lebensstandards, Arbeitsplätze für alle und die Sicherung des Friedens.

Aderklaa hat für Einheit gestimmt

Haßerfüllt gegen alles Fortschrittliche haben die „A.-Z.“, der „Lügen-Kurier“ und der mit ihm verwandte dollarbezahlte Karli Frey gegen Aderklaa, einen der jüngsten unserer Erdölbetriebe, getrommelt. Keine Lüge war ihnen zu schlecht, um sie nicht doch zur Aufsplitterung der Arbeiter und Angestellten zu gebrauchen. „Der Kollektivvertrag wird nicht eingehalten... die kommunistischen Antreiber... keine Unfallverhütung... keine Sanitätskästen... Sozialistenverfolgung in Aderklaa...“, lauter fette Enten wurden hinausposaunt, die bei den Arbeitern und Angestellten von Aderklaa, die sich von der Wahrheit ja täglich selbst überzeugen können, nur Empörung oder Kopfschütteln hervorriefen. Bald wurde es unseren Kolleginnen und Kollegen im neuen Oelfeld vor Wien klar, daß diese Hetze keinen anderen Sinn haben konnte, als die Arbeiterschaft nicht nur in Aderklaa, sondern in ganz Oesterreich zu spalten, damit sie weiter von der arbeiterfeindlichen Regierung zugunsten der kapitalistischen Großunternehmer ausgeplündert werden kann.

Nun haben die Hetzer und Spalter von den

Arbeitern und Angestellten in Aderklaa die gebührende Quittung bei den Betriebsräte-wahlen erhalten, die in der vergangenen Woche stattfanden und ein fast hundertprozentiges Bekenntnis zur Arbeitereinheit brachten.

Wir beglückwünschen die Arbeiter und Angestellten hierzu und fordern die Kolleginnen und Kollegen unserer anderen Betriebe auf, sich ebenfalls geschlossen zur Gewerkschaftseinheit zu bekennen, damit der Verhetzung und Arbeiterausplünderung in Oesterreich möglichst bald ein Ende bereitet werden kann.

Die Wahlergebnisse im einzelnen

SEB-Aderklaa-Arbeiter: 131 Wahlberechtigte, 127 Stimmen abgegeben, 126 für Einheitsliste, 1 Stimme ungültig, 5 Mandate.

SEB-Aderklaa-Angestellte: 35 Wahlberechtigte, 35 Stimmen, alle für Einheitsliste, 3 Mandate.

Bohrbetrieb Aderklaa-Angestellte: 82 Wahlberechtigte, 70 Stimmen, alle für Einheitsliste, 4 Mandate.

Große Festakademie im Burggarten

SAMSTAG, DEN 4. JULI 1953, UM 19 UHR

Bekannte Radiolieblinge - Kulturgruppen

Zentralbetriebsratsobmann Franz Heinisch

Der Chemiewerker-Verbandstag kommt!

Vom 6. bis 8. August findet in Wien der dritte Verbandstag der Chemiewerker von ganz Oesterreich statt. Von Seite der Gewerkschaft wird alles unternommen, um den Verbandstag totzuschweigen. Es wird alles darangesetzt, daß man ja nicht in den Betrieben über diesen Verbandstag diskutiert oder daß gar Anträge, welche die Lage der Chemiewerker verbessern könnten, gestellt werden.

Die rechten SP-Führer in der Gewerkschaft halten diesen Verbandstag nur ab, weil die Zeit um ist, aber sie denken nicht daran, von diesem Gewerkschaftstag etwas zu fordern. Sie wissen ja schon im vorhinein, daß sie nichts für die Durchsetzung gestellter Anträge tun werden. Diese Behauptung ist nicht aus der Luft gegriffen, denn es wurde kein einziger der beim letzten Verbandstag einstimmig beschlossenen Anträge bis heute durchgesetzt.

Noch nie wurden so viele Anträge eingebracht

Die Betriebsräte der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit haben diesen „Arbeitervertretern“ aber einen Strich durch die Rechnung gemacht. Seit Wochen werden in den Betrieben Versammlungen abgehalten, bei denen man über die Anträge zum Verbandstag diskutiert. Schon jetzt kann gesagt werden, daß nie zuvor so viele Anträge eingekommen sind, wie zu diesem Verbands-

tag. Nicht nur von Wien und Niederösterreich, sondern auch von Kärnten, Steiermark und Oberösterreich trafen Anträge ein. Überall wird die Chemiewerkschaft gefragt, was sie von ihrer Seite aus getan hat, die einstimmig beschlossenen Anträge durchzusetzen. Leider wissen wir nur allzu genau, daß sie nichts dazu beitrug, um nur einen einzigen durchzusetzen.

Die Delegierten haben bei diesem Verbandstag den Vorstand aufgefordert, die Anträge mit aller Kraft durchzusetzen und den Kampf für sie zu führen. Was hat unsere Gewerkschaft für einen Kampf zur Durchsetzung der Anträge geführt? Keinen, nicht einmal einen Scheinkampf! Es ist ihr gleichgültig, was der Gewerkschaftstag beschließt, sie macht ja doch das, was ihr der Parteivorstand aufträgt, und nicht, was ein Verbandstag einstimmig beschließt. Das ist mit einer der Gründe, daß man den Verbandstag totschweigt, weil man in der Chemiewerkschaft gar nicht daran denkt, die alten oder gar die neuen Anträge durchzusetzen. Die Betriebsräte der Gewerkschaftlichen Einheit haben die schon beschlossenen Anträge neuerlich in Erinnerung gebracht, ferner eine Reihe neuer Anträge gestellt, wie zum Beispiel Novellierung des Arbeiterurlaubsgesetzes, Errichtung öffentlicher Lehrwerkstätten, ein Jugendeinstellungsgesetz, Kündigungsschutz für berufsranke Arbeiter, Erhöhung der Weihnachtsremuneration auf drei Wochenlöhne, Urlaubszuschuß von 14 Tagen, Osthandel, Be-

seitigung der Kriegslohnsteuer, Kampf um den Frieden und Verständigung der Großmächte, um endlich zum Abschluß eines Staatsvertrages zu gelangen. Weiter haben sehr viele Betriebe einen Antrag zum Gewerkschaftstag gestellt, wonach die Chemiewerkschaft aufgefordert wird, alle Anstrengungen zu machen, um beide internationale Gewerkschaften (IBFG und WGB) für ein Mindestforderungsprogramm im Interesse der Arbeiterklasse der ganzen Welt zu bewegen und so die entspannte politische Entwicklung zu fördern.

Die fortschrittlichen Chemiewerker

erhoffen sich von diesem Verbandstag sehr viel und sie werden alles daransetzen, daß es den rechten Spielern in unserer Gewerkschaft nicht gelingt, den Verbandstag totzuschweigen. Ein gutes Vorzeichen sind die vielen Anträge, die bestätigen, daß die Arbeiter genau wissen, was man für ein skrupelloses Spiel mit ihnen treibt.

Das Forderungsprogramm der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit der Chemiewerker, die bei den letzten Wahlen mehr als 85 Betriebsräte dazugewonnen hat, ist der Chemiewerkschaft übermittelt worden. Sie fordert zum Verbandstag 45 Delegierte, 20 Gastdelegierte, einen Sekretär für die Fachgruppe Mineralöl, den Obmannstellvertreter, so wie bei den Metallarbeitern. Ferner verlangt die Fraktion, daß nicht nur ausländische Delegierte des IBFG, sondern auch Delegierte des WGB zu diesem Verbandstag eingeladen werden.

Auf dem Verbandstag werden wir sachlich und ernst die Probleme, die die Chemiewerker bedrücken, diskutieren sowie die Arbeit der Gewerkschaft in den vergangenen drei Jahren kritisieren.

Es wird uns weder eine verkürzte Redezeit noch eine USIA-Hetze davon abbringen können, die Meinung der Chemiewerker auf diesem Verbandstag vorzubringen. Der Verbandstag wird und muß sich mit den Nöten und Sorgen der Chemiewerker befassen.

Das ist die große Aufgabe der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit der Chemiewerker auf dem Verbandstag im August in Wien.

113.000 S für Ausbau eines Kulturheimes in der Raffinerie Schwechat

Bei allen bisherigen Versammlungen oder Vorträgen, die wir in unserem Speisesaal durchführten, mußten wir die unangenehme Tatsache in Kauf nehmen, daß es einfach nicht möglich war, ohne Störung durchzukommen. Das Krachen der Dampfheizung, des Auf- und Zuschlagen der Türen, das Anstellen bei der Kantine, waren sehr unangenehme Erscheinungen. Der allgemeinen Ansicht, unsere Veranstaltungen in einem anderen Raum zu verlegen, kann jetzt endlich entsprochen werden.

In sehr großzügiger Weise hat sich Herr Direktor Istomin bereit erklärt, den an den Speisesaal angrenzenden Raum in ein Kulturheim umbauen zu lassen.

Mit den Bauarbeiten wurde bereits begonnen. Unser Baumeister, Kollege Zethofer, und unsere brave Bauabteilung legen ihren vollen Fleiß und ihr ganzes Können in den Dienst. Das die Verwaltung der SMV an einer kulturellen Entwicklung ihrer Beschäftigten interessiert ist, beweist die nette Summe von 113.000 S, welche für die notwendigen Anschaffungen bewilligt wurde.

Bei den kommenden Festveranstaltungen werden die Tanzfreudigen besonders auf ihre Rechnung kommen; für sie wird der neue Raum mit einem Parkettboden ausgestattet sein. Ueberhaupt wird unser neues Kulturheim allen Anforderungen entsprechen.

Schulungen, Kurse, Kinoveranstaltungen usw. können dann hier durchgeführt werden. Damit wird die kulturelle Tätigkeit aller

interessierten Kreise unseres Betriebes gefördert.

Möge unser Kulturheim das werden, was es sein soll, eine Stätte des geistigen Schaffens der Erholung und der Freude. Lavicka

Unsere Arbeiter sehen klar:

In Berlin wurde eine Kriegsprovokation versucht

In fast allen Betrieben und in vielen Wohnorten der Erdölarbeiter haben Versammlungen stattgefunden, in denen die faschistischen Umtriebe in Berlin besprochen wurden. Bei all diesen Versammlungen nahmen die Arbeiter gegen den versuchten Gewaltstreik Stellung und solidarisierten sich mit der Arbeiterschaft der DDR.

Eine Vollversammlung der Arbeiter und Angestellten des Mechanischen Reparaturwerkes Siebenhirten am 25. Juni faßte folgende Resolution, die sie an die SED absandte:

Ueberfälle und Brandstiftungen haben noch nie zu den Kampfmitteln der Arbeiterklasse gezählt, sind aber Kennzeichen faschistischer Banden.

Diese Ereignisse wurden zu einem Zeitpunkt ausgelöst, als die Friedenstaten der

DDR Adenauer zwingen, zur Einheit Deutschlands Stellung zu nehmen. Adenauer und die hinter ihm stehenden Geldgeber haben geantwortet.

Ihre Antwort war Kriegsprovokation! Die Intervention der westlichen Kriegstreiber wurde durch das besonnene Eingreifen der Sowjetunion und der Mehrheit der Arbeiter Ostdeutschlands verhindert.

Es ist bezeichnend, daß die österreichische sozialistische Parteiführung, mit ihrem Presseorgan der „A-Z“, alle sozialistischen Genossen in eine Reihe mit Faschisten und Reaktionen zu stellen versucht.

Unsere Sympathie gilt dem um den Frieden und für die Einheit Deutschlands kämpfenden Volk der DDR und der Partei der Arbeiterklasse der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands!

Meyendorff

USA-Erdölarbeiter im Kampf gegen die Herren der Rohöl-AG

Eines der größten und rücksichtslosesten Monopole in den Vereinigten Staaten ist das Erdölmonopol. Es wird, wie allgemein bekannt, von Rockefeller's Standard Oil Company beherrscht. Die Rockefeller's wurden reich und mächtig auf Kosten ihrer Arbeiter und sind bereits vor langer Zeit ins Ausland gedrungen und haben ein Weltkartell gegründet. Heute sind sie eine der aggressivsten Industriemächte in der kapitalistischen Welt. Ihre langen, gierigen Finger reichen bis nach Mexiko und Venezuela, nach dem Irak und Arabien, nach Europa und Afrika, kurz in jedes kapitalistische Land, wo Erdöl gefördert, raffiniert, transportiert oder verbraucht wird.

Waldbrunner auf der Seite der Oelmagnaten

Auch die Rohöl AG in Zistersdorf gehört zu ihrer Gründung (1935) der Standard Oil. Mister W. C. Corvin von der Produktionsabteilung der Standard Oil war damals einer ihrer leitenden Funktionäre. Am 28. Oktober 1952 bevollmächtigte Waldbrunner (das Dokument hat die Nummer 78.886-V/1/52) den reichen Mr. Corvin zur Abhaltung einer Generalversammlung. Damit verzichtete das Ministerium für verstaatlichte Betriebe auf eine gesetzlichen Rechte und anerkannte die Amerikaner als Aktionäre, das heißt, als Eigentümer. Im Aufsichtsrat der Gesellschaft ist heute kein einziger Oesterreicher. Dieses Verhalten wirft übrigens ein bezeichnendes Schlaglicht auf das Schicksal, das die deutschen Erdölfirmlen (die heute Eigentum der Sowjetischen Mineralölverwaltung sind) erwartet hätte, wenn Waldbrunner darüber verfügen könnte.

Es besteht kein Zweifel, daß auch die Arbeiter der Rohöl AG in Zistersdorf ebenso kranklos ausgebeutet würden, wie ihre amerikanischen Kollegen, wenn den Herren der Standard Oil nicht die SMV-Betriebe dabei hindernd im Weg stünden.

Eine halbe Million Erdölarbeiter in den USA

Die USA-Erdölmagnaten sind reich und fett, aber sie sehen in ihrem Reichtum nicht die tausenden Männer und Frauen, die ihn schufen. In Amerika gibt es 500.000 Arbeiter, die auf den Oelfeldern, an den Oelleitungen, in den Raffinerien und als Transportarbeiter tätig sind. Es ist jedoch bezeichnend für die Art und die Methoden der amerikanischen Monopolisten, daß diese Arbeiter erst kürzlich imstande waren, die ersten Schritte zur Organisation einer vereinigten Gewerkschaft zu machen. Es gibt immer noch sowohl eine Reihe von Rivalen der CIO, AFL und der unabhängigen Gewerkschaften in der Erdölindustrie als auch unorganisierte Arbeiter, so daß die Bosses die einen gegen die anderen ausspielen und ihnen ihre Bedingungen diktiert können.

Doch nunmehr haben die fortschrittlichen Kräfte unter den Arbeitern einen energischen Kampf begonnen, um soviel als möglich Erdölarbeiter in eine Art von Vereinigung zusammenzuschließen.

Die größte Rolle bei diesem Zusammenschluß spielte der große Streik im Jahre 1952, an dem 90.000 Arbeiter, die einer Reihe kleinerer und größerer Gewerkschaftsorganisationen angehörten, teilnahmen.

Der Streik führte zu einer Lohnsteigerung von 18 Cent pro Stunde. Aber die reaktionäre staatliche Lohnkommission kürzte diese so schwer errungene Erhöhung auf 15 Cent.

Seit diesem Streik

besteht ein Vereinigungskomitee. Es umfaßt 22 Organisationen der AFL, der CIO

„Entnivelliert“

Einer, welcher dient dem Staat, der zur Zeit „entnivelliert“, rechnet sich das Resultat dessen, was der Staat spendiert, aus prompt mit dem Rechenstift, insoweit es ihn betrifft.

Und er rechnet her und hin, hin und her und dann retour — und bemerkt: es gibt für ihn fünfundzwanzig Schilling nur; und auch diese (nebenbei) noch nicht kriegslohnsteuerfrei.

Fünfundzwanzig monatlich ist nicht einmal eins pro Tag — jener gute Mann verglich nun seine „Gehaltszulag“ mit dem, was sich ungestört die Minister selbst beschert.

Das Ergebnis macht ihn schwach: Interministeriell hat man DREIUNDREISSIGFACH sich bedient, das merkt er schnell. Und nach gutem altem Brauch steuerfrei natürlich auch...

Jener, welcher dient dem Staat, ist nach diesem Resultat auf Minister — und mit Recht — schlecht zu sprechen — äußerst schlecht.

WESP.

und der unabhängigen Gewerkschaften, die mehr als die Hälfte aller Erdölarbeiter vertreten. Darunter gehören den unabhängigen Gewerkschaften 150.000, dem CIO 90.000 und dem AFL 15.000 Mitglieder an.

Die Erdölarbeiter in den Vereinigten Staaten haben den Zusammenschluß bereits zustande gebracht und vertiefen ihn. Aber der Trust unternimmt alles nur mögliche, um den Fortschritt der Arbeiter zu verhindern. Er würde es vorziehen, es weiter mit kleinen und schwachen Organisationen zu tun zu haben, als wie mit einem mächtigen Gewerkschaftsverband.

Der amerikanische fortschrittliche Journalist Karl Hirsch, der einen Artikel schrieb, dem die hier angeführten Angaben entnommen sind, kennzeichnet folgendermaßen die Situation in der Erdölindustrie der Vereinigten Staaten im April 1953:

„Standard Oil ist zu einem märchenhaft reichen Kartell geworden. Aber die Erdölarbeiter werken weiter in den schmutzigen und stinkenden Pumpstationen, atmen giftige Gase ein und verkürzen ihr Leben durch tausend andere Gefahren.

Kanarienvögel in den Pumpstationen

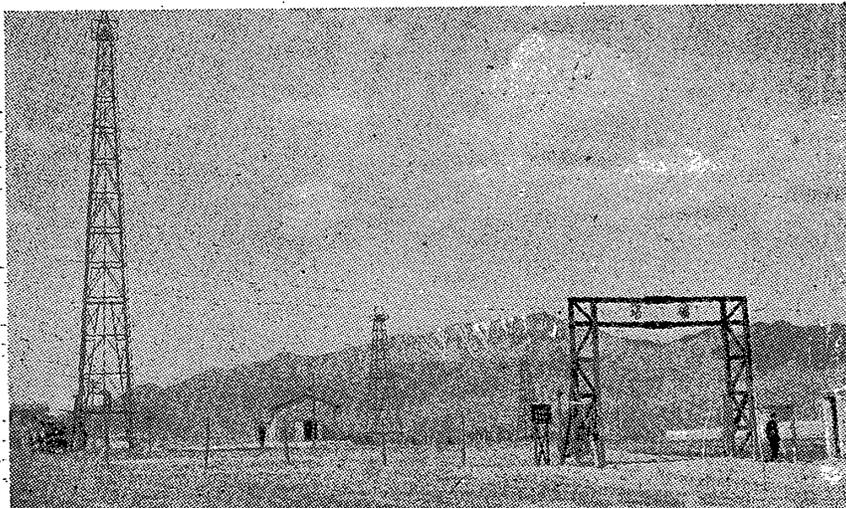
In den Pumpstationen der gigantischen Standard-Oil-Raffinerie (in Whiting, Indiana, den größten Erdölraffinerien der kapitalistischen Welt, die etwa 33 Millionen Liter täglich verarbeiten), sind Käfige mit Kanarienvögel aufgestellt, die das Auftreten von Schwefelgasen signalisieren sollen. Wenn die Gase zu stark werden, gehen die Kanarienvögel zugrunde und — werden durch andere ersetzt.“

Ein Arbeiter sagte in diesem Zusammenhang zu Hirsch:

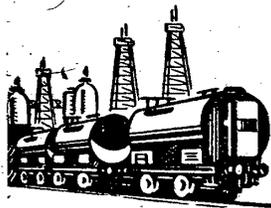
„Die Standard Oil behandelt ihre Arbeiter genau so wie die Kanarienvögel. Sie würden mit keiner Wimper zucken, wenn jemand tot umfällt.“

Die Situation, unter der die amerikanischen Arbeiter heute um ihre Rechte kämpfen müssen, ist sehr schwierig. Aber sie kämpfen tapfer gegen die gigantischen Truste, die das Land in ihrem Würgegriff halten und gegen deren Programm für Krieg und Elend.

Volkschina hat sich von der Standard Oil befreit



Seit das sabotierende amerikanische Oelkapital aus dem befreiten China verschwunden ist, entsteht dort ein neuer Erdölbetrieb nach dem anderen. Chinas Erdölarbeiter bohren und fördern heute in ihren eigenen Betrieben.



Aus unseren Betrieben



770.000 S fehlen in Laa

- Gegen die Stimme des Linksblockgemeinderates Dunkel, der auf Grund der Notlage breiter Bevölkerungsschichten die Herabsetzung der Steuerbesätze im Budgetvoranschlag für 1953 beantragt hatte, wurden von der SP-VP-Koalition in Laa an der Thaya das Bundespräzipium um 150.000 S und die Bezirksumlage von 166.000 S auf 458.000 S erhöht. Dazu kommt noch, daß Laa heuer um fast 100.000 S weniger Abgabenertragsanteile erhält. Da dies alles nur neue Belastungen für die arbeitende Bevölkerung mit sich bringen wird, hat der Linksblockgemeinderat dem Voranschlag für 1953 nicht zugestimmt.

Ein weiterer Linksblockantrag, für Kinder minderbemittelter Eltern, die das Realgymnasium besuchen, Stipendien in der Höhe von 6000 S zu bewilligen, fand zwar die Zustimmung der SP- und VP-Fraktionen, die jedoch aus unbegreiflichen Gründen, diesen Antrag in der kommenden Gemeinderatssitzung neuerlich behandeln und beschließen wollen. Warum erst dann, wenn man schon jetzt damit einverstanden ist? Soll durch diese Verschleppung der Antrag etwa mit neuen Einwänden hintertrieben werden?

Bedauerlich ist ferner, daß entgegen dem Antrag des Linksblockgemeinderates, der abermals 20.000 S für den Ankauf von Schulbüchern für Kinder minderbemittelter Eltern forderte, nur mehr ein Betrag von 10.000 S dafür bewilligt wurde. Man sieht also, wie sich die Steuer- und Umlageerhöhungen sofort zum Schaden der finanziell Schwächeren und zum Nachteil der Kinder auswirken.

Der außerordentliche Haushaltsplan von Laa an der Thaya weist heuer ein ungedecktes Loch von 770.000 S auf. Die Koalitionsvertreter rechnen mit einem Darlehen vom Bund. Die Wirklichkeit wird jedoch weitere drastische Kürzungen auf der Ausgabenseite und damit neue Nachteile für die Bevölkerung von Laa bringen.

Gibt es in allen Betrieben Trinkwasser?

Die heiße Sommerzeit ist da. Wer schwer arbeitet und schwitzt, hat das Verlangen, nach einem kühlen Trunk Wasser. Haben wir dafür in allen Betrieben rechtzeitig gesorgt? Wo es noch Mängel gibt — und es gibt solche!!! —, muß ehestens nach dem Rechten gesehen werden, damit nicht wieder das Latrinengerüch in der „A.-Z.“ auftaucht, in unseren Betrieben würde auf diese Art und Weise der Arbeiter gezwungen, in die Kantine zu gehen.

Also, man soll im SEB-Neusiedl, am Mühlberg und in der Autobasis in Neusiedl alles nur mögliche unternehmen, damit die Trinkwasserversorgung im Innenbetrieb und im Feld klappt. Arbeitskollegen, die in dieser Richtung Mängel feststellen, sollen dies sofort dem Betriebsrat oder unserer Redaktion melden.

In der Autobasis in Neusiedl

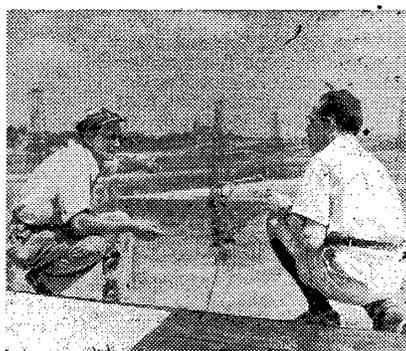
hat der Betriebsrat in dieser Frage bereits mit der Direktion verhandelt und die Zusicherung bekommen, daß man sich mit diesem Problem ernstlich befassen wird.

Der Betriebsrat schlägt der Direktion vor, acht Kannen zu kaufen, mit denen man je nach Bedarf täglich frisches Wasser aus dem Ort holen kann.

Es ist zu hoffen, daß dieser Vorschlag, der eine vorläufige Lösung der Wasserversorgung darstellt, von der Direktion angenommen und verwirklicht wird.

Ein wackerer Arbeiter...

ist unser Kollege Otto Hromek, Tischler im SEB-Neusiedl. Kollege Hromek war in der vergangenen Woche mit dem Eindecken der



„Dort sah ich den Kleinen ums Leben ringen!“ berichtete Kollege Hromek unserem Redakteur, und fügte mahnd hinzu: „Für alle Eltern sollte dies eine Mahnung sein!“

Für Chauffeure und Mechaniker:

Benzinsparen — am richtigen Platz

Viele Benzinspareinrichtungen sind schon aufgetaucht, aber nach kürzerer oder längerer Zeit wieder verschwunden. Benzin sparen ist aber aktuell, und es lohnt sich daher, dieses Problem von dort aus zu betrachten, wo der Vergaser entwickelt, hergestellt und einreguliert wird, von der Fahrzeugfabrik und Vergaserfabrik aus. Beim Vergleich der älteren zu den modernen Fahrzeugtypen sieht man sofort, daß die Fahrzeugfabriken im Laufe der Zeit durch eingehende Versuche und in Zusammenarbeit mit Vergaserfirmen bestrebt sind, für ihre Motoren den geeignetsten, das heißt, zugleich den wirtschaftlichsten Vergaser zu entwickeln. Die ganze Tendenz bei modernen Kraftfahrzeugmotoren geht ja auf die Erzielung der größten Leistung bei gleichzeitiger Wirtschaftlichkeit im Betrieb aus — und dazu gehört auch der Vergaser. Es gibt jedoch ebenfalls für ältere Wagentypen moderne und sparsame Vergaser, was im allgemeinen viel zu wenig bekannt ist.

Die Reparaturpraxis in der Vergaserwerkstätte bestätigt, daß es noch immer Kraftfahrzeuge gibt, die vermutlich als Kriegs- oder Nachkriegerscheinungen mit einem falschen Vergaser ausgestattet sind. Ein Blick in die Spezialunterlagen zeigt dann, daß erstens von der Fabrik seinerzeit ein anderer Vergaser vorgesehen war, und zweitens, daß es meistens schon inzwischen einen modernen

Kabinen auf dem Sportplatz beschäftigt. Zufällig sah er, wie im nahen Schwimmbad ein fünfjähriger Bub unterging und verzweifelt ans Ufer gelangen wollte. Hromek lief zum Bad und zog das bereits benommene Kind heraus. Der Arzt stellte fest, daß das junge Leben einige Minuten später ausgelöscht gewesen wäre.

Wir freuen uns über das entschlossene Handeln des Kollegen Hromek, appellieren jedoch gleichzeitig an alle Eltern: laßt die schwimmunkundigen Kinder nicht unbeaufsichtigt ins Schwimmbad gehen. Der Betrieb wird zwar jetzt einen Badewärter zur Beaufsichtigung und zwecks Reinhaltung der Anlagen freistellen, die Verantwortung für die Kinder liegt jedoch nach wie vor bei den Eltern.

... und ein ehrlicher Lehrling

Helmut Gregorz, der erst vor kurzem als Lehrling in den SEB-Neusiedl eingestellt wurde, fand unlängst eine Brieftasche mit einem größeren Geldbetrag. Helmut handelte richtig und gab die Brieftasche bei der Ausweisstelle ab. Der Arbeiter, dem sie gehörte, war froh und wir alle freuen uns über den ehrlichen jungen Kollegen.

Jenen sozialistischen Kollegen

aus dem Bezirk Mistelbach, der dem Kollegen Schuller eine schriftliche Anfrage an unsere Redaktion mitgab, ersuchen wir uns im Postwege nochmals zu schreiben, da Kollege Schuller den Brief leider verloren hat.

Die Redaktion

sparsamen Vergaser für das betreffende Kraftfahrzeug gibt.

Ist der richtige Vergaser auf dem Fahrzeug, so gilt die nächste Prüfung der Einstellung und der genauen Kontrolle der Einzelteile. Beschädigte und nachgemachte Teile werden grundsätzlich gegen die Originalteile zur Vermeidung von Fehlerquellen ausgetauscht. Die Dichtflächen müssen vollkommen plan gezogen sein und es muß auch die richtige Abstimmung zwischen dem Druck der Förderpumpe und dem Durchmesser der Schwimmemnadel vorliegen — um einige Hauptpunkte aus der Vergaserreparatur zu nennen. Grundsätzlich gehören bei jeder Motorüberholung die Verschleißteile des Vergasers (Drosselklappenachse und -lagerung, Schwimmemnadel samt Sitz, Verschleißteile von Startvergaser und Beschleunigungspumpe) und der Benzinpumpe (Membrane und Ventile) überholt und, wenn erforderlich, ausgewechselt.

Zur Vermeidung von Störungen durch Verschmutzung soll vor dem Vergaser ein Benzinfilter vorgeschaltet werden, wenn dies nicht schon von der Fabrik geschehen ist. Die Kosten von Vergaserreparaturen machen sich von allen Reparaturkosten am schnellsten durch verminderten Kraftstoffverbrauch, besseren Start, ruhigeren Lauf und Schonung des Motors bezahlt.

(Aus „Erdöl-Dienst“, Urban-Verlag, Wien.)

„Kiberer“ — der Wahrheit auf der Spur

Polizisten- und Kriminalbeamten entgeht bekanntlich nichts, denn das Recherchieren, das „der Wahrheit auf den Grund gehen“, gehört ja zu ihren Dienstobliegenheiten. Es müßte also mit dem Teufel zugehen, wenn den 20 Polizisten und Kriminalbeamten des Kommissariates Liesing, die an der von ihrer Betriebsgruppe der OeSG veranstalteten Besichtigungsfahrt ins Neusiedler Oelfeld teilnahmen, der „Terror“, die „Werkschutzkanonen“ und das „Antreibersystem“ — die „Arbeiter-Zeitung“ und der „Wiener Kurier“ wissen ja ständig darüber zu berichten — entgangen wäre.

Schon bei der Ankunft wurde die Delegation von unserer Werkkapelle begrüßt. Nach einer kleinen Stärkung und nachdem ZBR Kollege Ing. Nießner die Gäste herzlich willkommen hieß, begann die Besichtigung des Innen- und Außenbetriebes und der sozialen Einrichtungen. Die Delegierten sahen die technischen Spezialmaschinen in der Mechanischen Werkstätte, die Gasolinanlage, das Kompressorenhaus, die Tiefpumpenwerkstätte und das Labor, wobei sie von Dipl.-Ing. Kollegen Nunwarz alle gewünschten Auskünfte über Erdöl- und Erdgasförderung erhielten. Im Lohnbüro wurden an Hand der Lohnstreifen Vergleiche gezogen, und es gab keinen unter den Gästen, der in bezug auf Lohn oder Gehalt nicht gern mit unseren Hilfsarbeitern getauscht hätte.

In zwei Monaten: 7500 S

Kriminalbeamte sind gründlich. Sie erkundigten sich auch bei den Arbeitern, ob das mit den Löhnen stimme. Es gab kein geringes Erstaunen, als ihnen ein parteiloser Förderarbeiter auf der Gewinnung Niederdonau erklärte, daß er von November bis Ende Dezember 1952 über 7500 S auf die Hand bekommen habe (in diese Zeit fiel die Bezahlung der Weihnachtsremuneration, der Jahresprämie und des Ueberbrückungsgeldes).

Helle Begeisterung, insbesondere bei den Frauen der Delegierten, löste der Werkkindergarten aus, in dem die Kinder für nur 15 S monatlich auch Mittagessen und Jause bekommen. Das Werkschutzobjekt, die kostenlosen Ledigenheime, die Sportanlagen, der Arbeiterklub, die Sanitätsstationen und eine Exkursion zu einem gerade in Behandlung befindlichen Förderturm waren weitere Stationen des Rundganges der Delegation, der nur von einem gemeinsamen Mittagessen unterbrochen wurde.

Unsere Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre, unter ihnen auch die sozialistischen Kollegen **Kaulich**, **Handlos** und **Tschapka**, gaben anschließend bei einer gemüthlichen Aussprache alle gewünschten Auskünfte über den Kollektivvertrag und die sonstigen Arbeitsbedingungen.

„Wie geht es euch Sozialisten hier?“,

war eine der Fragen, die ganz offen gestellt wurde.

Kollege **Handlos**, ein Sozialist aus dem Triestingtal, erklärte dazu:

„Die wirtschaftlichen Verhältnisse in meiner Heimatgemeinde haben mich gezwungen, hier Arbeit zu suchen.“

Bei der Aufnahme in den Betrieb gab ich an, daß ich parteilos sei, weil ich glaubte, daß man dies hier lieber sieht als die Zugehörigkeit zur SPOe. Heute weiß ich, daß meine „Vorsicht“ überflüssig war, denn in keiner Art und Weise wurde ein Druck auf mich ausgeübt, auch dann nicht, als ich es aus finanziellen Gründen ablehnte, die „Völk-

stimme“ zu abonnieren. Von allen Betrieben in denen ich bisher arbeitete, fand ich hier den besten Lohn und die günstigsten sozialen Einrichtungen.

In der „Arbeiter-Zeitung“, die sich ständig über das Oelfeld in schmutziger Art und Weise ausläßt, ist leider nur mehr Hetze, aber nichts mehr von Marxismus zu finden, denn die Führung der SPOe hat aufgehört, die Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten. Liebe Kollegen von der Polizei! Wenn Ihr wieder im Amt seid, sagt es allen, daß wir Arbeiter im Oelfeld nichts anderes sind, als Menschen, die auch als Menschen behandelt werden. Wir wollen nichts als Freiheit, Frieden und Brot für alle erkämpfen!

Auch der sozialistische Kollege **Tschapka**, ehemaliger Bürgermeister von Hohenau, den ein sozialistischer Kriminalbeamter von früher her als Mitkämpfer kannte, erklärte: „Ich war, ehrlich gesagt, überrascht, als ich im Personalbüro des SEB-Neusiedl bei meiner Aufnahme Bilder von Marx und Engels sah. Auch ich habe einst anders über die SMV-Betriebe gedacht...“

Trotz meiner Invalidität wurde ich aufgenommen. Man fragte mich bis heute nicht, ob ich der KP oder SAP beitreten will, sondern man hat sich immer nur darum erkundigt, wie es mir bei der Arbeit geht. Man respektierte es, daß ich arbeiten und leben will.

Liebe Gäste, sagt es, bitte, überall, daß hier in den SMV-Betrieben die meisten Invaliden beschäftigt sind.

Natürlich werden ebenso, wie bei der VOeSt, Menschen, die Mein und Dein nicht unterscheiden können, oder die sich während der Arbeit betrinken, entlassen. Im Heimatort ist es manchem dann peinlich, mit der Wahrheit herauszurücken, und so kommt es zur Lüge: „Weil ich nicht zur KP wollte, wurde ich entlassen!“ Das zum Betrieb. Aber als Sozialist, der seit dem 15. Lebensjahr in der Arbeiterbewegung steht, möchte ich noch feststellen: „Es ist enttäuschend, erkennen zu müssen, daß die Arbeiterschaft heute schlechter da steht als vor 1934.“

Und nun noch einige:

Feststellungen der Polizeikollegen:

Ein Polizist: „Es überrascht mich, daß es hier auch einen amerikanischen und einen

englischen Erdölbetrieb gibt, davon wußte ich nichts. Die Wohnbaracken der englischen Firma van Sickle machen von außen einen trostlosen Eindruck.“

Eine Frau: „Ich kenne einige Kindergärten der Gemeinde Wien. Aber in jedem müssen die Eltern mehr bezahlen und keiner ist so schön eingerichtet. Warum streicht Ihr nicht auch die Schaukel im Kinderpark, das kostet doch nicht viel?“

Ein Kriminalbeamter, der sich für den Werkschutz sehr interessierte: „Meine Ausschau nach einer Maschinenpistole war vergeblich. Pistolen tragen auch die Wach- und Schließmänner. Die meisten Arbeiter verdienen mehr als die Werkschutzmänner, doch diese verdienen noch immer mehr als ich. Acht Arbeiter habe ich gefragt, noch keiner hat von „Geländeübungen“ des Werkschutzes was gesehen. Eine Frage: Gibt es keine Sommerblusen für den Werkschutz?“ (Die Redaktion bemerkt dazu, daß jede

Gratulation

Der Stammhalter ist in der Familie der Kollegen **Therese** und **Josef Gröll** eingetroffen. Alle Arbeitskollegen und die Betriebsräte des SEB-Neusiedl gratulieren den glücklichen Eltern.

Werkschutzmann den Sommerdienst auch in blauen Hemden versehen kann, bei deren Beschaffung ihm der Betriebsrat behilflich ist.)

Delegationsleiter **Weber**: „Hier haben wir vorfrühlingshafte sozialistische Luft gematet. Es ist nicht anders möglich: Was wir gesehen haben, muß ein Verdienst der SMV und zugleich ein Erfolg der Arbeitereinheit sein! Bei euch im Oelfeld ist das so: Man weiß nicht, soll man lieber ein Kind im Kindergarten oder ein Arbeiter im Betrieb sein! Habt Dank für eure Gastfreundlichkeit, die keinen Wunsch offen ließ. Leider war die Zeit zu schnell vorbei, aber hoffentlich gibt es recht bald ein Wiedersehen!“

Aus dem Autobus, der die Delegation heimführte, winkten Hände, solange man sich noch sehen konnte. „Das sind keine Polizisten, die auf Arbeiter, die um ihre Forderungen kämpfen, einknüppeln werden!“ sagten sich die Erdölarbeiter von Neusiedl, und die Wiener Polizeidelegation ist bestimmt mit der Gewißheit heimgefahren: „Im Oelgebiet, da ist es ganz anders, als es uns bisher weisgemacht wurde. Was wir selbst gesehen haben, das lassen wir uns nicht mehr nehmen...“



Die Delegation und unsere Betriebsräte vor dem Arbeiterklub in Neusiedl. Fünftler von rechts: Delegationsleiter **Weber**; zweiter von rechts: ZBR-Obmann **Hainisch**, der ebenfalls mit **Gemahlin** auf Besuch gekommen war. Erster von rechts: ZBR Kollege **Ing. Nießner** (erste Reihe)

Rund um Gänserndorf

Aus der Autobasis 2

Der Betriebsrat der Autobasis hat dem „Erdölarbeiter“ eine Reihe von erfreulichen und unerfreulichen Mitteilungen gemacht, die wir hier veröffentlichen.

Es hat nichts genützt

In der letzten Ausgabe des „Erdölarbeiter“ haben wir an die Kollegen appelliert, in der Arbeitszeit keine Privatarbeiten durchzuführen, weil dies ein Grund für eine fristlose Entlassung ist. Dieser Appell hat anscheinend nicht bei allen Kollegen Gehör gefunden, denn es hat sich vergangene Woche ein ganz schwerer Fall in der Filiale Neusiedl ereignet.

Der Tischlermeister des Betriebes wurde bei einer größeren Privatarbeit erwischt, zu der er außerdem noch Material vom Betrieb verwendete. Er wurde selbstverständlich sofort entlassen.

Der Betriebsrat empfiehlt nochmals allen Kollegen, sich nicht auf solche unsaubere Fuschereien einzulassen, da er in keiner Weise helfen kann. Das Arbeiten für sich oder Bekannte im Betrieb ist verboten. Noch mehr ist es zu verurteilen, wenn Material von der Firma genommen wird. Kollegen, nehmt diese Tatsache zur Kenntnis und bringt euch und eure Familien nicht in die Gefahr einer Arbeitslosigkeit.

Der Waschplatz

Wie uns der Betriebsrat der Autobasis 2 mitteilt, steht eine immer wieder erhobene Forderung vor der Verwirklichung. Nach einer Intervention beim Direktor und Aussprachen mit dem zuständigen Meister haben diese dem Betriebsrat versichert, den Wagenwaschplatz im Ernestinenhof bis 15. Juli fertigzustellen.

Der bisherige Platz war wohl betonierte, aber entsprach nicht den Anforderungen. Die Chauffeure standen beim Wagenwaschen bis zu den Knöcheln in Kot und Wasser. Jetzt geht man daran, den Platz von Grund auf zu renovieren und technisch zu verbessern.

Dank an die Schuhmacherei

In der letzten Betriebsratssitzung wurde beschlossen, der Betriebs Schuhmacherei den Dank für gute Arbeit auszusprechen. Die Schuhmacherei, unter der Obhut von Kollegen Irma Rudolf und dem Schuhmacher Kollegen Leopold Schweiger, hat in der letzten Zeit durch ehrliche und anständige Arbeit die Zufriedenheit der ganzen Belegschaft gewonnen. Aber nicht nur das; durch ehrliche Arbeit wurde ermöglicht, die Werkstätte moderner einzurichten, es wurde eine Steppmaschine und eine elektrische Ausputzmaschine gekauft, um die Preise für Reparaturen herunterzusetzen. Ein Herrendoppelpfer mit Absätzen kostet derzeit 25 Schilling.

Der Betriebsrat spricht auch auf diesem Wege den beiden Kollegen für die zufriedenstellende Arbeit den Dank aus.

Eine Kantine ruft um Hilfe

Bekanntlich besitzt die Autobasis im Ernestinenhof einen für die dortigen Verhältnisse schönen Klub- und Speiseraum. Anders ist es aber, wenn man hinter das Ausgabefenster der Kantine blickt. Der Raum ist nicht anders, als sehr armselig zu bezeichnen. Außer zwei wackeligen Tischen und einer windschiefen Stellage gibt es an Großmobiliar nicht viel mehr innerhalb der schlecht ausgeweißigten Wände zu sehen. (Wir haben nur mit einem Auge auf den Kleiderrechen geblickt, der zum Wurstaufhängen dient.) Eine ausgeborgte Eiskiste dient neben dem Keller als Kühlschrank. Wir

glauben, daß solche improvisierte Einrichtungen den heutigen Verhältnissen in den SMV-Betrieben nicht mehr entsprechen.

Um es vorwegzunehmen, die Kantine im Ernestinenhof ist betreffs Einrichtung die schlechteste der ganzen SMV. Das Dringendste, neben einer Renovierung und einem ordentlichen Inventar, ist ein elektrischer Kühlschrank. Es wird doch dem Betrieb ohne weiteres möglich sein, wenn man bedenkt, daß viel kleinere Betriebe schon solche haben, einen Kühlschrank zu kaufen. Zum Beispiel befindet sich in der Winterhalle ein reparaturbedürftiger Eisschrank, der ohne weiteres für die Ansprüche der Autobasis genügen würde.

Vielleicht haben die dafür verantwortlichen Stellen Einsicht und richten eine ordentliche Kantine ein. Sie würden damit den Kollegen der Basis, die frischgelagerte und gekühlte Getränke und Speisen bekämen, und nicht zuletzt der Kantineurin in ihrer Arbeit helfen.

Das Redaktionskomitee



Anton Sandner, Bau und Montage, Prottes:

Macht alles, um den Frieden zu erhalten!

Wenn unsere Väter und Großväter aufstehen könnten, würden sie sicher über die heutigen Kultur- und „Moralbegriffe“ ein vernichtendes Urteil fällen, speziell was die in den Vordergrund zu stellende Frage der Atombombe betrifft.

Obwohl unsere Generation zwei so furchtbare Kriege durchgemacht hat, droht man schon wieder mit der Anwendung der Atombombe. Die Zeitungen bringen Artikel über diese Bestialität. Aber man muß doch die Anwendung dieser schrecklichen Waffe, durch die zum Beispiel in Hiroshima und Nagasaki eine Viertelmillion Menschen unter qualvollen Schmerzen zugrunde gingen, verhindern. Nun soll aber die Wasserstoffbombe, die gegenwärtig in Ausarbeitung ist, eine noch weit größere Wirkung haben.

In Korea wütet seit Jahren der Krieg. Bakterien werden angewendet, Brandbomben geworfen und die Aggressoren drohen sogar mit der Atombombe. Millionen Menschen protestieren, aber die Greuel gehen weiter. Aber auch in Europa ist die Gefahr eines neuen Krieges noch nicht gebannt. Wie stellen sich die Oberhäupter der diversen Religionen auf der ganzen Welt zu diesem Problem?

Wäre es nicht ihre Pflicht, alles daranzusetzen, daß die Menschheit von dieser größten aller Sorgen befreit werde? Einer unserer Größten schrieb: „Seid umschlungen Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt.“

Und heute haben es sich führende Männer zum Ziel genommen, durch die Anwendung von Atom- und Wasserstoffbomben Millionen Menschen zu vernichten. Im Wandel der Zeiten ändern sich eben die Begriffe in punkto Kultur und Moral.

Viele Wissenschaftler haben ihr Leben im Kampf gegen Pest, Cholera usw. aufs Spiel gesetzt und, im Gegensatz zu diesen Männern, stehen heute einige Wissenschaftler, die damit beschäftigt sind, Bakterien für den Krieg zu züchten. Welch ein Kontrast!

Schreien wir es in die Welt hinaus, daß jeder, der nicht für den Frieden kämpft, sich

mitschuldig macht am Tod seiner Mitmenschen. Sage keiner, er kann nichts tun. Wir alle können etwas tun, wenn wir gemeinsam mit allen Friedensfreunden auf der ganzen Welt für den Frieden kämpfen.

DER RATGEBER

Wie soll sich der Betriebsrat bei Kündigungen verhalten?

In letzter Zeit gab es einige Fälle von Kündigungen, wo die Betriebsratsobmänner völlig ungenügend eingegriffen beziehungsweise zu den Kündigungen nicht richtig Stellung genommen haben. Zum Beispiel wurde ein Arbeiter wegen Unregelmäßigkeit in der Arbeit gekündigt. Der Betriebsrat nahm dazu folgendermaßen Stellung: „Schau, tu dir nichts an, du bist jung, die Arbeitslose bekommt du sowieso“, usw. Ist das die richtige Stellungnahme eines Betriebsrates? Nein! Und zwar deshalb nicht, weil man einem jungen Arbeiter den Bezug der Arbeitslosenunterstützung nicht als Existenzmöglichkeit darstellen darf. Man hätte ihm wegen seiner wiederholten groben Verletzungen der Arbeitsdisziplin sagen müssen, daß der Betriebsrat in seinem Fall nicht helfen kann, und daß er aus dieser Kündigung eine Lehre ziehen und sich bemühen muß, in Zukunft sich bei der Arbeit anders zu verhalten, wenn er nicht haben will, daß er einen Arbeitsplatz nach dem anderen verliert.

Ein anderer Fall: Ein Arbeiter wurde wegen Verlegung des Betriebes gekündigt. Er geht zum Betriebsrat und fragt, ob er von der Einschränkung des Beschäftigtenstandes im Zusammenhang mit der Verlegung des Betriebes etwas weiß. Der Betriebsrat gab diesem Arbeiter kurz und bündig die Antwort: „Nein“, ohne sich zu erkundigen, ob die Kündigung dieses Arbeiters zu Recht besteht. Daraufhin ging der Arbeiter zu seiner Gewerkschaft. Die Gewerkschaft erkundigte sich beim Betriebsratsobmann, der sich an den Zentralbetriebsrat wandte und ihm den Fall mitteilte. Der Zentralbetriebsrat mußte sich einschalten und die Sache in Ordnung bringen. Wenn der Betriebsratsobmann diese Angelegenheit sofort ernst behandelt hätte, wie es für einen Betriebsrat Pflicht ist, wäre ein solch zeitraubender Kreislauf nicht nötig gewesen.

Diese zwei Beispiele sollen zeigen, wie es die Betriebsräte bei Kündigungen nicht machen dürfen. Die Betriebsräte müssen jede Kündigung genau überprüfen und erst dann ihre Unterschrift hergeben, wenn eine Kündigung zu Recht besteht und die Verbandsfrist von drei Tagen vor der Kündigung eingehalten wurde. Es ist klar, wenn solche Vergehen vorliegen, die eine Kündigung oder Entlassung rechtfertigen, kann der Betriebsrat die Zustimmung hierzu nicht verweigern, weil der Betriebsrat nach § 14 des Betriebsrätegesetzes auch bei der Aufrechterhaltung der Disziplin in den Betrieben mitzuwirken hat.

Die Betriebsräte müssen sich aber ständig bemühen, auf die Arbeitskollegen einzuwirken, damit solche Vergehen, welche Kündigungen zur Folge haben könnten, vermieden werden. Solche Bemühungen der Betriebsräte, besonders um jene Arbeitskollegen, die sich oft leichtfertig zur Arbeit und zum Eigentum des Betriebes verhalten, können viel dazu beitragen, manchem Kollegen den Arbeitsplatz zu sichern. Unsere Betriebe führen Kündigungen nicht aus Böswilligkeit durch, sondern sie sind selbst daran interessiert, möglichst viele Stammarbeiter zu haben.

Der Zentralbetriebsrat

Unsere Beilage für

● UNTERHALTUNG und WISSEN ●

Gegen den Strom sieht man mehr

Auf der Donau von Wien nach Linz

Die „Reisefachleute“ haben mich gewarnt, eine Fahrt mit dem Schiff von Wien nach Linz zu machen.

Man weiß jedoch, daß die Ratgeber nicht immer recht haben, und ich habe gut daran getan, ihren Rat in den Wind zu schlagen.

Station Praterkai

Am Praterkai in Wien, unter der Brücke der Roten Armee, befindet sich die Schiffsanlegestation der DDSG.

Während eine Fahrt von Linz nach Wien 37 S kostet, bezahlt man für die Bergfahrt nur 30 S, allerdings kommt für die Nächtigung auf dem Schiff noch der Kabinenpreis für eine Person von 30 S beziehungsweise 20 S in einer Unterdeckkabine dazu.

Um Punkt 7 Uhr fährt das Schiff vom Praterkai ab, und, wie man auf verschiedene Fragen erfährt, ist die Bergfahrt immer schlechter besetzt als die Talfahrt.

Ich sitze in einem Liegestuhl auf dem Hinterdeck und lasse die Landschaft langsam an mir vorbeiziehen. Zur rechten Hand kommt man nach einer Weile — nachdem man Nußdorf schon lange hinter sich gelassen, zu der großen Schiffswerft Korneuburg. Das Schiff, das uns jetzt die Donau hinaufträgt, ist das große Passagierschiff „Stadt Passau“, das in dieser Werft 1945 erbaut wurde und das einen Fassungsraum für 1400 Passagiere aufweist. Das Schiff ist ein sogenanntes Diesel-Elektro-Schiff und der lästige Kohlenrauch, der bei ungünstigem Wind eine Reise auf der Donau zu einer Qual machen kann, fällt hier aus.

Das Land der Rebe beginnt

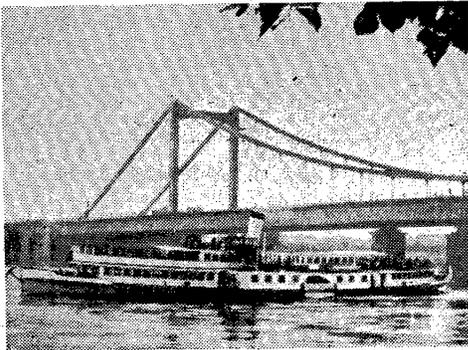
Es geht vorbei an großen Oelbehältern, und an einem kann man noch groß die Worte lesen: „Wir grüßen den Wiener Völkerkongress für den Frieden.“ Inzwischen ist es schon warm geworden und die Kinder, die in den ersten Stunden auf dem ganzen Schiff herumtollten, sind jetzt auch schon ruhiger geworden. Um 13 Uhr 25 laufen wir Krems an, und schon hier zeigt sich der ganze Zauber der Wachauer Landschaft. Irgendwie ähneln diese Hügel, die von Terrassen durchzogen sind, der Provence in Südfrankreich. Auch dort ziehen sich die Weingärten bis zu den sanften Kuppen empor, und hier in der Wachau sind, wie dort, die höchsten Hügel von Burgen und Ruinen gekrönt. Schon beim Einlaufen ins Weinland fällt auf, daß die Rebe vornehmlich auf der rechten Seite (nach der Stromrichtung auf der linken Donauseite) gezogen wird, während auf der Südseite der Donau die bekannten Terrassen der Weinstöcke nur vereinzelt zu sehen sind.

Nach Krems kommt das uralte Dürnstein, und die Feste der Kuenringer ist heute eine Ruine, die nicht mehr drohend, sondern nur freundlich bizarr auf den alten Markt Dürnstein mit seiner herrlichen Barockkirche herablickt. Für die Kenner der Weine sind die Stationen Weissenkirchen Spitz und Aggstein noch ein besonderer Begriff, und manch einem Weinbeißer, der hier

langsam an den besten Weingegenden unseres Landes vorbeizieht, mag beim Blick auf die kühlen Kellereingänge das Wasser im Munde zusammenlaufen.

Viele Terrassen ohne Weinstöcke

Das Tal wird jetzt wieder etwas breiter, und allmählich hört die Terrassenlandschaft auf. Wenn man das Weinufer genau betrachtet, sieht man, daß der Weinbau in den letzten Jahrzehnten erheblich zurückgegangen



Der Dampfer „Johann Strauß“ passiert die Brücke der Roten Armee.

gen sein muß. Mindestens ein Drittel der Terrassen sind nicht mehr mit Reben bepflanzt, ein Zeichen dafür, daß auch dieser Zweig der Landwirtschaft heute nicht mehr so lohnend ist wie in früheren Zeiten.

Das Mittagessen auf dem Schiff ist etwas teurer als in einer großen Gaststätte, jedoch bedeutend reichhaltiger, und ein Wiener Schnitzel auf der „Passau“ kann auch den größten Appetit befriedigen.

Zwischen Mittagessen und Abendessen kommt man kaum umhin, einen kühlen Trunk zu sich zu nehmen, und es grenzt beinahe an Vermessenheit, während man durch die Wachau stromaufwärts zieht. Kracherl, Sodawasser oder Milch zu trinken. So entschließt man sich eben zu einem „gespritzten“ Wein oder zu einem kühlen Linzer Bier, das auch auf der „Passau“ eine große Rolle zu spielen scheint.

Wie lange soll die Baustelle Ybbs-Persenbeug noch rosten?

Wir durchfahren jetzt das Kraftwerk Ybbs-Persenbeug, bei dem schon viel Arbeit geleistet wurde. Fast die Hälfte der Donau ist durch eine eiserne Wehr, die jetzt allmählich von Rost zerfressen wird, zurückgedrängt worden, und hinter dieser eisernen Wehr ist Kies aufgeschüttet. Dort sollen die Gruben für die Schiffsschleusen ausgehoben werden. Auch dem Laien krampft sich das Herz zusammen, wenn er sieht, wie hier mit verhältnismäßig geringen Aufwendungen ein Riesenkraftwerk fertiggebaut werden könnte, während es gegenwärtig noch immer der

Verrottung preisgegeben ist. Hinter der Baugrube erheben sich riesige, runde Türme, die für die Betonherzeugung bestimmt sind. Hoffentlich sind dank dem Kampf der Bevölkerung die Zeiten bald vorbei, da auf der Baustelle Ybbs-Persenbeug lediglich die Weiden empörwuchern!

In Grein wird es dunkel

Jetzt verengt sich das Donautal wieder beängstigend und wir kommen in den Strudengau, der für die Schiffer vergangener Jahrhunderte stets eine große Gefahr darstellte. Wild schäumt der Strom, und als wir schließlich in Grein ankommen, wo die stolze Greinburg das alte Donaustädtchen beherrscht, stehen hunderte Menschen bei der Anlegestelle. Für Grein bedeutet die Wiederaufnahme der Schifffahrt Linz-Wien die Wiedererweckung zu einem neuen Leben. Obwohl nur wenige Passagiere zusteigen, winken die Greiner fröhlich dem Schiff zu, das sich jetzt langsam stromaufwärts arbeitet.

Inzwischen ist es dunkel geworden und hinter uns zucken Blitze nieder von irgend einem Gewitter, das da hinten niedergehen mag.

Scheinwerfer tasten die Ufer ab

Als wir Mauthausen erreichen, setzt ein starker, warmer Regen ein, und ein Stubenmädchen sagt: „So ist es immer, von zehn Fahrten beginnt es in neun Fällen in Mauthausen zu regnen. Es ist nur gut, daß es hier schon finstert und die Passagiere schon unter Deck sind, denn das würde sonst einen schönen Wirbel geben.“

Aber irgendwie scheint auch der Regen noch von Nutzen zu sein, denn die Stubenmädchen tragen aus verschiedenen Kabinen Blumenstöcke heraus, um sie in den Regen hinauszustellen. Die Fahrt von Mauthausen bis Linz vollzieht sich in schwarzer Nacht, und erst beim Tasten der Scheinwerfer nach beiden Ufern erkennt man, wie oft das Schiff manövriert, um das beste Fahrwasser zu gewinnen. Blinksignale an beiden Seiten weisen der „Stadt Passau“ den Weg. Als wir schließlich um 1 Uhr 30 in Linz ankommen, sieht mich der Zahlmeister erstaunt an, als ich das Schiff verlasse. Ich bin der einzige Passagier, der um diese Zeit in Linz aussteigt, während alle anderen Fahrgäste erst am frühen Morgen aus den Kabinen kriechen.

Die Arbeit des Schiffspersonals ist nicht leicht. Meist ist es so, daß die Bediensteten nur einmal in der Woche nach Hause kommen.

Die Reise von Wien nach Linz auf der Donau ist eine Reise von 20 Stunden. Aber durch die besondere Art dieser Reise sind diese 20 Stunden eine Entspannung, wie man sie sonst kaum in einigen Tagen sich holen könnte. Ich bereue es nicht, den Reisefachleuten nicht gefolgt zu haben, schon deshalb nicht, weil einem eine solche Donaureise erst richtig zum Bewußtsein bringt, welch herrlichen Strom wir in der Donau besitzen, und welch herrliches Land an ihren Ufern liegt.

K.

Der Millionär und die „patenten Kerle“

Von Maxim Gorki

Die Stahl-, Petroleum- und alle sonstigen Könige der Vereinigten Staaten brachten meine Phantasie immer in Verlegenheit. Ich konnte mir die Besitzer von so viel Geld nicht als gewöhnliche Menschen vorstellen.

Mir schien, jeder von ihnen müßte mindestens drei Mägen haben und im Mund so an die hundertfünzig Zähne. Ich war überzeugt, daß ein Millionär jeden Tag von sechs Uhr früh bis zwölf Uhr nachts ununterbrochen, ohne Pause, isst. Er vertilgt die teuerste Nahrung: Gänse, Truthühner, Spanferkel, Radieschen in Butter, Pudding, Keks und andere leckere Dinge. Gegen Abend sind seine Kiefer von der Arbeit so erschöpft, daß er sich die Speisen von Negern vorkaufen läßt und sie nur noch schluckt. Schließlich ist er völlig entkräftet, und die Neger tragen den in Schweiß Gebadeteten und nach Atem Ringenden ins Bett. Am Morgen aber, um sechs Uhr, nimmt er sein qualvolles Leben wieder auf.

Doch selbst bei einer solchen Anspannung aller Kräfte kann er nicht einmal die Hälfte der Zinsen seines Kapitals verzehren.

Das ist natürlich ein schweres Leben. Doch was soll er machen? Was für einen Sinn hätte es, Millionär zu sein, wenn man nicht einmal mehr essen könnte als ein gewöhnlicher Sterblicher?

Sie können sich meine Verwunderung vorstellen, als ich einem Millionär begegnete und sehen mußte, daß das ein ganz gewöhnlicher Mensch war.

„Sie sind — der Millionär?“ fragte ich und traute meinen Augen kaum.

„O ja“, antwortete er und nickte überzeugt. Ich tat, als glaubte ich ihm und beschloß, ihn sofort zu überführen.

„Wieviel Fleisch können Sie zum Frühstück essen?“ fragte ich ihn. „Ich esse kein Fleisch“, erklärte er. „Ein Scheibchen Apfelsine, ein Ei, eine kleine Schale Tee, das ist alles...“

„Gut!“ sagte ich bestürzt. „Aber seien Sie ehrlich, sagen Sie mir offen, wievielmals am Tag essen Sie?“

„Zweimal!“ antwortete er ruhig. „Frühstück und Mittagessen genügen mir vollkommen. Zum Mittagessen einen Teller Suppe, zartes Fleisch und eine süße Nachspeise. Obst. Eine Schale Kaffee. Eine Zigarre...“

Meine Verwunderung wuchs so schnell wie ein Kürbis. Er betrachtete mich mit Augen eines Heiligen. Ich holte Atem und sagte:

„Wenn das alles wahr ist, was machen Sie dann mit Ihrem Geld?“ Da hob er ein wenig die Schultern, die Augäpfel in ihren Höhlen kamen in Bewegung und er antwortete:

„Ich mache damit mehr Geld!“

„Wozu?“

„Um noch mehr Geld zu machen.“

„Wozu?“ fragte ich noch einmal.

Er beugte sich zu mir vor, mit den Ellenbogen auf die Sesselkante gestützt, und fragte mit einer Spur von Interesse:

„Sind Sie vielleicht verrückt?“

„Und Sie?“ antwortete ich mit einer Gegenfrage.

Der Alte neigte den Kopf und sagte gedehnt durch sein goldenes Zahngatter:

„Ein komischer Kauz. So einen sehe ich wohl zum erstenmal...“

Dann hob er den Kopf, zog den Mund auseinander, daß er fast bis an die Ohren reichte, und musterte mich schweigend. Nach seinem ruhigen Gesichtsausdruck zu urteilen, betrachtete er sich als einen durchaus normalen Menschen.

„Womit befassen Sie sich?“ fragte ich.

„Ich mache Geld“, antwortete er kurz und zog die Schultern hoch.

Ich dachte eine Augenblick nach und stellte ihm dann entschlossen die Frage:

„Wie machen Sie denn Geld?“

„Ah! Ich begreife!“ sagte er, verständnisvoll nickend. „Das ist höchst einfach. Ich habe Eisenbahnen. Die Farmer erzeugen Waren. Ich befördere sie zu den Märkten. Man berechnet, wieviel Geld man dem Farmer lassen muß, damit er nicht verhungert und weiterarbeiten kann, und alles übrige nimmt man sich als Frachttarif. Höchst einfach.“

„Und die Farmer sind damit zufrieden?“

„Nicht alle, glaube ich!“ sagte er mit kindlicher Treuherzigkeit.

„Aber es heißt doch, niemals und durch nichts könnten ausnahmslos alle Menschen zufriedengestellt werden. Es gibt immer murrende Sonderlinge...“

„Und die Regierung hindert Sie nicht daran?“ fragte ich bescheiden.

„Die Regierung?“ wiederholte er und dachte nach, wobei er sich mit den Fingern die Stirn rieb. Dann nickte er, als erinnere er sich an etwas.

„Ach so... die dort... in Washington? Nein, die hindern mich nicht. Das sind ganz patente Kerle... Unter ihnen sind ein paar aus meinem Klub. Aber man bekommt sie selten zu sehen. Deshalb vergißt man manchmal, daß sie da sind. Nein, die stören nicht“, wiederholte er, um dann sofort neugierig zu fragen:

„Gibt es denn Regierungen, die die Leute hindern, Geld zu machen?“

Auszeichnungen

Als der Kaiser Franz Josef im Jahre 1899 nach Meran kam, um an den großen Festlichkeiten anlässlich der Einweihung der Andreas-Hofer-Kapelle teilzunehmen, wurde er mit einem großen Aufgebot von Schützenkompanien empfangen, die aus allen Tälern herbeigeeilt waren.

Auf dem Bahnhofplatz standen unter vielen anderen auch die Latscher Schützen mit ihrer „Musibanda“. Dem Kaiser fiel ein alter, weißbärtiger Mann auf, dessen Brust reichlich mit Medaillen geschmückt war. Er machte bei ihm halt und fragte ihn: „Wo haben Sie denn die vielen Auszeichnungen her?“

Der alte Standschütze warf sich in Positur und erklärte stolz: „Majeschtät! Dös isch a Jubiläumsmedali. Dös da aa. Dös han i auf der Ausschüttung gekriegt fir die scheanste Kuah. Und dös zwoa han i vun Nachbar glicht!“



Ich geriet in Verlegenheit über meine Naivität und seine Weisheit.

„Nein“, sagte ich leise. „das hätte ich nicht gemeint... Sehen Sie, ich dachte mir, die Regierungen müßten doch manehmal offensichtliche Plünderungen verbieten...“

„Aber, aber!“ entgegnete er. „Das ist Idealismus. Das ist hier nicht der Brauch. Die Regierung hat kein Recht, sich in Privatangelegenheiten einzumischen.“

Meine Bescheidenheit wuchs noch mehr angesichts dieser gelassenen Weisheit eines Kindes.

„Ist es denn eine Privatangelegenheit, wenn viele Menschen durch einen einzelnen in den Ruin gestürzt werden?“ erkundigte ich mich höflich.

„Ruin?“ wiederholte er und riß die Augen weit auf. „Ruin ist, wenn die Arbeitskräfte teuer sind. Und wenn gestreikt wird. Aber wir haben die Einwanderer. Die drücken immer den Lohn der Arbeiter herunter und sind gern bereit, die Streikenden zu ersetzen. Wenn genug solcher Leute im Land sein werden, um billig zu arbeiten und viel zu kaufen, dann wird alles gut!“

Alkoholbekämpfung im Altertum

Temperenzvereine können auf ein wesentlich höheres Alter zurückblicken, als allgemein angenommen wird, denn schon Ramses II. gründete um 1350 v. Chr. eine Liga gegen die Trunksucht der alten Aegypter. Wir verdanken die Kenntnis von dieser Gründung Malereien und Inschriften, die in den Jahren 1901 und 1902 in der „France Médicale“ nachgewiesen wurden. Freilich muß man es damals auch allzu toll getrieben haben, denn niemand sah mehr an der Trunkenheit etwas Anstößiges. Die Weinkarte der alten Aegypter war recht reichhaltig; man kannte weiße, rote, schwarze und nördliche Weine. Außerdem gab es drei verschiedene Sorten Bier und sogar einen Brantwein, der aus dem Saft der Palmblätter destilliert wurde. Wenn auch nicht nachgewiesen ist, ob Ramses II. mit seiner Antialkoholiga Erfolg gehabt hat, so ist doch bekannt, daß die Abstinenzpropaganda eines Mannes mit Namen Decaeneus erfolgreich gewesen ist. Decaeneus bekam es mit seinen Brandrednern fertig, daß ein ganzes Volk, die Goten, wie der Geschichtsschreiber Strabo berichtet, freiwillig alle Weinstöcke vernichtete, um niemals wieder in Versuchung zu kommen.

Anekdoten um Johann Nestroy

Maliätös

Nestroy begegnete einmal der Frau eines recht mittelmäßigen Schauspielers mit ihrem kleinen Sohn. Die Mutter war bestrebt, die Talente ihres Kindes in das rechte Licht zu setzen und stellte an dieses verschiedene Fragen zur Beantwortung. Nestroy hörte dem allem höflich, wenn auch äußerst gelangweilt zu. Zum Schluß fragte noch die eitle Mutter: „Und was willst du werden?“ — „Alles“, entgegnete das Kind, „nur kein Schauspieler!“ — Da konnte sich Nestroy nicht enthalten und murmelte: „Ganz der Papa!“... und empfahl sich.

Nicht so gut, wie angenommen

Als Nestroy Direktor des Leopoldstädter Theaters war, wurde ihm von einem jungen Schriftsteller sein Werk: „Luftikus auf Reisen“ eingereicht. Als er sich wieder einmal bei Nestroy nach dem Schicksal seines Dramas erkundigen kam, zuckte dieser die Achseln und meinte: „Leider für das Leopoldstädter Theater nicht geeignet!“ — „Aber“, entgegnete der andere, „Sie sagten doch selbst, es sei so gut wie angenommen!“ Erwiderte Nestroy: „Ja, leider es war nicht so gut, wie ich angenommen!“

F. H.

Zucker war nicht immer süß . . .

Heute ist Feiertag. Der Kaffeetisch ist festlich gedeckt, die ganze Familie sitzt fröhlich beisammen. Schöne Sachen hat Mutter auf den Tisch gestellt. Da ist die große Kaffeekanne, der duftende Kuchen, ein großer Strauß bunter Blumen leuchtet, und da stehen Milch und Zucker. Jetzt gibst du ein Stück Zucker in den Kaffee. Sieh, wie das harte, kristallisch-glänzende Stück sich schnell vollsaugt, wie der braune Kaffee in dem Stück heraufklettert. Du willst es in den Mund stecken, aber du hast zu lange gezögert, und nun zerfällt es schnell und löst sich im Kaffee auf... dafür aber schmeckt der Kaffee nun auch süß.

Eine Schale, ganz voll solcher Zuckerstücke, steht vor uns auf dem Tisch. Wie lange hat es wohl gedauert, bis so ein Stück Zucker auf deinen Tisch kam?

Ja, der Zucker hat eine lange Geschichte. Ein ganzes Stück Menschheitsgeschichte, Weltgeschichte steckt darin. Und auch sie ist erfüllt von menschlichem Wissensdrang und menschlicher Niedertracht, von Fortschritt und Erfolgen, aber auch von Leid und Opfern an Menschenleben. Gerade der Zucker ist einer der Welthandelsartikel, dessen lange Geschichte bestimmt wurde von brutaler Gewinnsucht, von gemeinen Scheußlichkeiten und grausamster Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Unser heutiger Tatsachenbericht aus einer ukrainischen Zuckerfabrik schildert sehr einprägsam, wie leicht es dort der Zuckerarbeiter heute hat und wie mittelalterlich es dort noch zu jenen Zeiten zügend, als unsere Großmutter statt Würfelzucker einen Zuckerhut kaufte.

Im glänzenden Wasserspiegel des Teiches erblickt man ein hohes, liches Gebäude mit vielen Fenstern. Man blickt auf — und hat das Wischnewtschiker Zuckerwerk vor sich. In Winter herrscht hier, wie in allen Zuckerfabriken der Ukraine, Hochbetrieb.

Wenn man auf das weite Stapelfeld neben der Fabrik hinausgeht, wo in langen Reihen die Rübenstapel, bedeckt mit goldgelben Strohmatte, liegen, hört man ununterbrochen das Rauschen von Wasser. Es kommt von den elf Hydrotransportern, die Tag und Nacht arbeiten. Hier wird überhaupt nicht mit der Hand gearbeitet. Die Arbeiter überwachen nur den Lauf der Rüben, die von den Stapeln in eine Rinne fallen und vom Wasserstrom in den Aufnahmebunker, die Waschmaschine und auf die automatische Waage gebracht werden.

Da beginnt auch schon die wunderbare Umwandlung der auf den Kolchosfeldern gezogenen Rübenwurzeln. Die dicken Rüben werden von den großen Zähen des Scheibenschneiders zu nudeligen Schnitteln gehackt, die von einem Transportband in die Diffusoren befördert werden. Die Diffusoren sind Gefäße, in denen mit Hilfe von Pressen alle zuckerhaltigen Säfte aus den Rübenschnitteln herausgeholt werden.

Starke Pumpen fördern den Saft durch andere Pressen und Filter in die Verdampfer. Dort wird der Saft in riesigen Kesseln bei hoher Temperatur verdampft. Der Sirup, der allmählich immer dicker geworden ist, verwandelt sich in kleine, harte und glitzernde Kristalle, die automatischen Waagen registrieren jetzt schon den Kristallzucker.

Gesichtsgitter, damit ja keiner kostet!

Anders sah es in diesem Werk unter dem Zarismus aus. Der Arbeiter Pawel Konyk

erinnert sich noch jener Zeiten, da neben dem Teich windschiefe, verräucherte Schuppen standen, die marktschreierisch „Zuckerfabrik“ genannt wurden.

„Wir arbeiteten für den Gutsherrn Shurrowskij um ein paar Groschen...“, erzählt Konyk. „Und die Arbeit war schwer wie Sträflingsarbeit; jetzt kann man kaum mehr glauben, daß wir all das, was heute die Maschinen machen, früher mit der Hand tun mußten... Wir traten die Rübenschnittel mit den Füßen ein, mischten die Schnittel mit



Löffeln aus Eisen oder gar nur aus Holz und trugen die Rüben und den Zucker mit Kübeln. Die Gutsherren verhöhnten uns. Damit wir keine Tropfen Sirup oder ein paar Körnchen Kristallzucker kosten konnten, zog man uns kleine Eisengitter übers Gesicht, die unter dem Kinn mit einem kleinen Schloß abgesperrt wurden.“

Unter der Sowjetmacht hat sich die Zuckerfabrik gründlich verändert. Im lichten Saal, wo kein Stäubchen zu finden ist, fühlt sich der Arbeiter inmitten der komplizierten Maschinen als vollberechtigter Herr. Er braucht nur einen Hebel umzulegen, und irgendwo, sieben oder acht Kilometer weit weg, fördert die Pumpstation sofort Wasser ins Werk; mit einem anderen Hebel werden die Motoren der Siruppumpen geschaltet.

Jeden Tag bleiben vor dem Werkort Dutzende Lastkraftwagen von Kolchosen stehen, die Vertreter der Kolchase kommen in die Buchhaltung des Werkes. Sie bekommen für die gelieferten Rüben Geld und Zucker.

Die Verträge, die zwischen der Zuckerfabrik und 48 Kolchosen der umliegenden Bezirke abgeschlossen worden sind, werden nicht nur erfüllt, sondern sogar übererfüllt. So hat sich der Lenin-Kolchos verpflichtet, 215 Meterzentner Rüben pro Hektar Anbaufläche zu liefern, tatsächlich brachte er 406 Zentner! Der Kolchos bekam vom Werk rund eine Million Rubel und über 1000 Zentner Zucker.

Technische KURZNACHRICHTEN

Lokomotiven, die selbsttätig halten

Der Zug fährt im dichten Nebel.

Da taucht vor der Maschine ein rotes Licht auf — die Strecke ist gesperrt. Auf dem Führerstand leuchtet ein rotes Lämpchen auf. Aber der Lokführer reagiert aus irgendeinem Grund nicht sofort. Es vergehen nicht einmal fünf Sekunden, da ertönt ein Warnungspfeiff, und der Zug bleibt stehen. Wer hat den Zug gebremst?

Es war eine originelle Maschine — die „Selbststoppung“. Diese Art der Signalübertragung auf den Führerstand der Lokomotive mit Selbststoppung ermöglicht dem Lokführer die genaue Einhaltung des Fahrplans. Die automatische Stoppung der Maschine bei gesperrten Signalen wird schon auf vielen Strecken der sowjetischen Eisenbahnen angewandt.

Oelschiefer

Die Oelschiefer sind Sedimentgesteine, die ein festes Mineral enthalten — das Kerogen. Beim Erhitzen des Schiefers zerfällt das Kerogen und einige seiner Produkte kondensieren zu Schieferöl. Deshalb werden die Oelschiefer in der Sowjetunion auch „Erdölz“ genannt. Der Gehalt an Erdöl (Öl und Teer) ist die wichtigste Eigenschaft des Oelschiefers.

Die estnischen Oelschiefer, die bis zu 26 Prozent Teer enthalten, sind die besten Oelschiefer der Welt. Aus diesen Schiefen kann eine große Anzahl verschiedenster Produkte gewonnen werden, und sie dienen daher hauptsächlich als Rohstoff für die chemische Industrie.

Die Hauptprodukte der Verarbeitung der Oelschiefer sind Gas und Benzin. Die Erzeugung von Schiefergas wurde in der UdSSR zum erstenmal auf der Welt in großem industriellen Maßstab entwickelt; das Schiefergaswerk in Kochtla-Jarwe...versorgt Tallinn, die Hauptstadt der Estnischen SSR, und Leningrad mit Leuchtgas.

Ein Boot aus Schaumglas

Aber ist Glas wirklich ein Werkstoff, den man seiner Empfindlichkeit wegen nur sehr beschränkt verwenden kann?

Als neue Errungenschaft der Textilindustrie in der DDR werden sich demnächst die Menschen in der DDR einen farbenprächtigen Teppich aus Glasfasern in ihre Wohnung legen können, der an Haltbarkeit und wärmeisolerierenden Eigenschaften unübertroffen ist. Auch ihre Fenster können sie mit den schönsten Gardinen aus Glas schmücken und — nicht zu vergessen — die Tischdecke aus Glasstoff, auf die sie getrost Wein, Tinte oder Kaffee verschütten können, ohne daß es Flecke gibt.

Ein anderer Werkstoff, das sogenannte „Schaumglas“, ist eine der interessantesten Neuschöpfungen der Wissenschaftler in der Deutschen Demokratischen Republik. Bei der Herstellung dieses Stoffes wird die Glasmasse durch Zuführung gasförmiger Stoffe gewissermaßen wie Waschkübel zum Schäumen gebracht. Ist die Glasmasse erkaltet, haben wir ein ganz neues Produkt in Händen; einen feinblasigen Stoff, der bei großer Festigkeit erstaunlich leicht ist. Das „Schaumglas“ verspricht für zahlreiche Zwecke eine große Zukunft. Man kann es schleifen, schneiden, fräsen, drehen, bohren, sägen und somit Gegenstände in allen Formen und Versuchs herstellen. Es ist sogar möglich und daraus wären sehr erfolgversprechend „Wasserrfahrzeuge“ aus Schaumglas herzustellen!

DIE SEITE DER FRAU

Der Kampf gegen den Gebärmutterkrebs

Die Hälfte der Erkrankten durch rechtzeitige Operation geheilt

Der Frauenarzt Professor Dr. Paul Werner sprach in einer Sitzung der Gesellschaft der Aerzte über die Ergebnisse der Operation bei Gebärmutterkrebs. Professor Werner erklärte, daß er mit der vor fünfzig Jahren von seinem großen Lehrer Professor Wertheim ausgearbeiteten Operationsmethode stets die besten Erfolge erzielt habe.

Es gelang ihm, wie er an Hand einer Statistik nachwies, bei 50 Prozent der von ihm operierten Patientinnen eine Dauerheilung herbeizuführen, während in Westeuropa und Amerika mit neueren Behandlungsmethoden höchstens bis zu 35 Prozent Dauerheilungen erzielt werden konnten.

Bei Fällen, die im sogenannten ersten Stadium der Krankheit von Professor Werner operiert wurden, war die Zahl der Dauerheilungen noch wesentlich höher. Sie er-

reichte 86 Prozent. Dagegen war ein Viertel der Frauen, die wegen Gebärmutterkrebs zur Untersuchung kamen, nicht mehr operationsfähig.

Diese Tatsachen beweisen wiederum, welche große Bedeutung der rechtzeitigen Feststellung der Krebserkrankung zukommt und wie berechtigt die Forderung nach einer systematischen Gesundenuntersuchung aller Frauen vorgeschrittenen Alters ist.

Wenn man eine Krebsvorbeugung auf breiter Basis, etwa wie in der Sowjetunion, durchführt, dann könnten zahlreiche Menschen vom Tode gerettet werden. In der Sowjetunion, gibt es nicht nur regelmäßige Reihenuntersuchungen; darüber hinaus ist auch jeder Arzt verpflichtet, jeden Patienten, der ein bestimmtes Alter erreicht hat, unbedingt auch auf Krebsanzeichen zu untersuchen.



Die Einkochzeit ist da!

Obstwein und Fruchtsäfte

Für die Obstweinbereitung ist es vor allem wichtig, daß wir Früchte zur Verfügung haben, die frisch gepflückt und nicht überreif sind. Geräte aus Kupfer, Zink oder Eisen dürfen nicht verwendet werden; Fässer, die wir verwenden, müssen gut ausgeschwefelt sein.

Man kann Obstwein mit Weinhefe ansetzen, in welchem Falle wenig Zucker verwendet wird, oder aber den Wein seinem natürlichen Gärungsvorgang überlassen.

Die Früchte werden durch eine verzinnte Fleischmaschine getrieben, oder über Dunst entsaftet und der Rückstand, mit Wasser verdünnt, nochmals ausgepreßt.

Erdbeerwein: 5 kg Erdbeeren ergeben ungefähr 2½ Liter Saft. Der Rückstand wird so weit mit Wasser verdünnt, daß weitere 3 Liter gewonnen werden; wir haben also im ganzen 5 Liter Saft, welcher mit 2 kg Zucker, die separat in 5 Liter Wasser aufgelöst wurden, versetzt wird. Die Lösung stellt man in einem Faß an einen warmen Platz und läßt sie gären. Nach vier Wochen kann der Wein in Flaschen abgezogen werden.

Ribiselwein: Reife, gut gewaschene Ribisel läßt man mit den Stengeln in ein Holzgefäß, wo man sie 6 bis 8 Tage liegen läßt, bis sie weich werden und zu gären beginnen. Um das Schimmeln zu verhindern, müssen sie täglich umgerührt werden. Dann werden sie zerlesen, der Saft abgepreßt, mit gleichviel Wasser vergossen und in ein Faß abgezogen, das nicht zu voll sein darf, da es geschüttelt werden muß. Auf 1 Liter Flüssigkeit setzen wir 40 dkg Zucker zu, verschließen das Faß gut. Damit der Inhalt sich nicht setzt, sondern gründlich vermischt, muß das Faß nun täglich zweimal gerüttelt werden. Nach einer Woche genügt es, wenn man den Wein täglich einmal durchschüttelt, nach einer weiteren

Woche schütteln wir ihn nur alle drei Tage einmal und schließlich lassen wir ihn ruhig stehen, je länger, desto besser. Der abgeklärte Saft wird schließlich in Flaschen abgezogen.

Wer ein Gläschen guten, unverfälschten Likör liebt, setzt ihn zu Hause an. Notwendig dazu sind tadellose Früchte und weithalsige Flaschen zum Ansetzen.

Himbeersaft: Ausgelesene Himbeeren stellt man in einem Emailgeschirr mit etwas Wasser ans Feuer, zerdrückt sie und seigt den Saft durch ein Tuch ab. Auf ¼ kg Saft nimmt man 375 g Zucker, den man nun mit dem Saft auf kleiner Flamme weiterkocht, so lange, bis die Schaumbildung aufgehört hat. Nach dem Auskühlen gießt man den Saft in Gläser oder Flaschen, verschließt gut und stellt die Gefäße für fünf Minuten in Dunst.

Erdbeersaft: Frische, reife Erdbeeren werden zerdrückt, mit etwas kaltem Wasser begossen, entsaftet, nach Geschmack mit Zucker vermischt, dick eingekocht, in Flaschen gefüllt und noch für fünf Minuten in Dunst gestellt.

Ribiselsaft: Die Beeren werden zerdrückt und man stellt sie einige Tage zugedeckt in den Keller, bis sie gären, dann entsaftet man sie, läßt den Saft weitergären, bis er ganz klar ist, schöpft die unreinen Bestandteile ab, gießt den Saft in eine Kasserolle, wo man ihm für jeden ½ Liter 50 dkg Zucker zusetzt und unter Abschäumen ¼ Stunde kochen läßt. Erkalte, wird er in Flaschen abgezogen.



Erbarmen!

In einem französischen Dorf trafen amerikanische Truppen ein. Ein Ami unterhält sich mit einem Bauern. „Sagen Sie einmal aufrichtig, benötigen Sie amerikanische Hilfe?“ „Haben Sie Erbarmen, meine Herren, wir sind ohnehin schon dieses Jahr von Dürre und Hagel heimgesucht worden“, war die Antwort.

Wenn Mutter Natur nicht aufpaßt

Bekannt ist der Fall eines Mannes — wie „Man of the World“ berichtet — dessen Temperatur so stark gestiegen war, daß das klinische Thermometer zersprang. In jenem Augenblick zeigte es über 43 Grad Celsius und es mußte ein anderes mit einer höheren Skala herbeigeschafft werden. Nach ungefähr zehn Minuten war seine Temperatur auf etwas über 46 Grad gestiegen, doch der Patient lebte erstaunlicherweise trotz diesem überaus kritischen Zustand noch weiter.

Ein weiterer Beitrag in der Galerie seltsamer Menschen ist ein Mann, der unlängst in ein Londoner Krankenhaus eingeliefert wurde. Er besitzt „elektrische“ Ohren, welche so stark knistern, daß es auf größere Entfernung zu hören ist. Die Töne ähneln elektrischen Entladungen und wiederholen sich vierundzwanzig- bis zweihunddreißigmal in der Minute. Die Aerzte können über diese rätselhafte Erscheinung nur den Kopf schütteln.

Und trotzdem gehört dieser Fall noch keineswegs zu den sonderbarsten. So war zum Beispiel im Spital von Cleveland, Ohio, im Jahre 1942 ein Patient, dessen Hirn die Rundfunkwellen wie das feinste Gerät empfangt. Er war wirklich ein menschliches Radio! Um ihn von seinem Leiden zu befreien, gab man ihm um den Kopf einen Metallreifen, der ihn vor den Rundfunkwellen schützte. Aber bis zum heutigen Tag waren die Aerzte nicht in der Lage, eine Erklärung für dieses Rätsel zu geben.

Menschen mit Flecken in den Augen sind keine seltene Erscheinung. Kurios war jedoch der Fall eines kleinen Knaben in den Vereinigten Staaten, der „Spiegelaugen“ besaß. In seinen Augen spiegelten sich nämlich zwei Buchstaben: im linken „J“, im rechten „D“. Zufällig waren dies auch die Anfangsbuchstaben seines Namens, den seine Eltern noch vor seiner Geburt gewählt hatten. Die Buchstaben waren auf der Iris so deutlich zu sehen, als ob sie dort eintätowiert worden wären.

Ein ähnlicher interessanter Fall wurde vor einigen Jahren in den Vereinigten Staaten verzeichnet, als festgestellt wurde, daß Lionel Bret Röntgenaugen besitzt. Eines Tages bemerkten seine Eltern, daß bei seinen Augen nicht alles in Ordnung wäre, und die Aerzte stellten dann fest, daß er mit seinen Augen feste Körper — ähnlich wie die Röntgenstrahlen — zu durchdringen vermag.

Einer der sonderbarsten Fälle von Langschlaf kam in Südafrika vor. Eine gewisse Anna Swanepoel schlief 1910 beim Eintreffen der Nachricht vom Ableben ihres Bräutigams ein. Sie schlief einunddreißig Jahre hindurch und wurde erst im Jahre 1941 wach. Als sie die Erschütterung erlitten hatte, war sie zwanzig Jahre alt und eine Schönheit gewesen. Sie lag im Sanatorium von Randfontein in Transvaal, magerte ständig ab und sah zuletzt wie ein lebendes Gerippe aus, obwohl sie alle zwei Stunden Nahrung erhielt. Wie sie aufgewacht war, hatten bereits die Aerzte die Hoffnung aufgegeben, sie am Leben zu erhalten. Doch heute ist sie normal und denkt gar nicht mehr an den Tod ihres Bräutigams.

Einen langen Schlaf hat auch ein junges Mädchen namens Maguire in Chicago gehalten, welches ohne Unterbrechung über drei Jahre durchgeschlafen hat und dann — vor einigen Jahren — wach wurde. Aber dies war nur von kurzer Dauer, bald war sie wieder eingeschlafen und schläft auch heute noch. Die Aerzte wissen sich keinen Rat.

SMV - Haltestelle
NIEDERSULZ

Bitte einsteigen!

Tagung unserer Schichtwagenkommission

Von der für den Schichtwagenverkehr der Strecken Aderklaa - Prottes - Zistersdorfer Oelgebiet zuständigen Kommission können wir berichten, daß sie sich zu Taten aufgegriffen hat.

Unter dem Vorsitz des Oberdispatchers Kollegen Kiefer und in Beisein des Direktors Chochlow fand am 19. Juni im Ernestinenhof eine Besprechung statt, an der die Kommissionsmitglieder Kollegen Konnenberger, Wik, Weirauch, Knöbel, Luksch, Breyer und Graßl teilnahmen.

Kollege Kiefer umriß die derzeitige Situation und die im Zusammenhang mit der Ausdehnung des Oelgebietes und der Zunahme unseres Belegschaftsstandes auftauchten Schwierigkeiten. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß zwischen Aderklaa und dem Mühlberg täglich 33 Schichtlinien befahren werden müssen, um fast 2500 Kollegen in die Betriebe oder nach Hause zu bringen.

Festgelegt wurde,

in Zukunft vier Typen von Schichtwagenkarten in verschiedenen Farben einzuführen (für Regiearbeiter, für Regie- und Schichtarbeiter, nur für Schichtarbeiter, und eine Type für Betriebsräte und andere verantwortliche Funktionäre).

Weiter wurde beschlossen, an allen Haltestellen Tafeln mit der Aufschrift „Haltestelle der SMV“ anzubringen und schon in naher Zukunft überall dort, wo mehr als 30 Kollegen auf den Wagen warten, Wartehäuschen zu errichten. Wer im Regen oder im Schneesturm auf den Schichtwagen im Freien wartete, weiß das zu schätzen.

Für jeden Schichtwagen sollen Verantwort-

liche vorgeschlagen werden, die der Kommission namhaft zu machen sind. Kollege Weirauch (Bohrbetrieb Prottes) wurde beauftragt, die Rechte und Pflichten der Wagenverantwortlichen näher zu textieren, damit diese dann neuerlich besprochen und bekanntgegeben werden können. Auseinandersetzungen mit den Chauffeuren werden dadurch vermieden, da diese nur die vorgeschriebene Route und Fahrzeit einzuhalten haben, alles andere ist Angelegenheit der Wagenverantwortlichen.

Es wurde noch eine Reihe wertvoller Vorschläge eingebracht, die überprüft und dann realisiert werden, so zum Beispiel die von Kollegen Luksch vorgeschlagene bessere Erfassung der Nordbahnstrecke durch Einsatz eines Schichtwagens und die Verbesserung des unzulänglichen Verkehrs von Bockfließ nach Wien, die Kollege Breyer anregte.

Direktor Chochlow betonte, daß die Direktion die Initiative der Belegschaften und der Betriebsräte hinsichtlich der Beseitigung bestehender Mängel im Schichtwagenverkehr begrüßt und alle von der Kommission ausgearbeiteten Vorschläge unterstützen wird. Ein Vorschlag Direktor Chochlows, schon bis Ende Juli alle Routen durchzuarbeiten, wurde bereits verwirklicht, so daß in nächster Zeit alle Schichtwagenbenützer fühlbare Verbesserungen feststellen werden.

Absolut erforderlich wird allerdings sein, daß die Personalabteilungen in Zusammenarbeit mit den Betriebsräten der Kommission laufend eventuelle Veränderungen des Belegschaftsstandes rechtzeitig mitteilen, da es ansonsten wieder über kurz oder lang über- oder unterbelegte Fahrzeuge geben würde.

paar Rosenberg protestiert. Die Belegschaften des SEB Matzen, Generalbehandlung und Tamponage, richteten Protestschreiben an Papst Pius XII. und an Präsident Eisenhower. Auch der SEB Bockfließ sandte eine Resolution an die USA-Botschaft.

Auch Matzen ersucht um Altöl

In der vergangenen Nummer des „Erdöl-arbeiter“ wandte sich die Gemeinde Prottes an die Direktion um Altöl für die Straßen. Nun haben sich auch die Kollegen des Betriebes, die in Matzen wohnen, an uns gewendet, um in Form eines Artikels ihre Bitte der Direktion zu unterbreiten.

In Matzen wohnen bekanntlich viele Erdöl-arbeiter, und Straßenstaub ist zumindest ebensoviel vorhanden wie in Prottes. Außerdem befindet sich der Kindergarten an der Straße, und bei dem fast ununterbrochenen Verkehr staubt es den ganzen Tag.

Vielleicht ist es auch in diesem Fall der Direktion möglich, durch Zuwendung von Altöl die Matzner Bevölkerung und somit auch viele Kollegen des Betriebes von diesem Uebel zu befreien.

Betriebsbücherei

In anerkanntester Weise wurde uns von der Direktion eine Bibliothek zur Verfügung gestellt. Diese umfaßt 100 Bände, darunter Werke von Lenin, Gorki, Ehrenburg, Kästner, Puschkin, Fast, Gogol, Amado, Kisch, Nexö, Smedley, Solko, Bredel und Hasek. Die Ver-

leihung dieser findet gegen eine Gebühr von 20 Groschen täglich in der Zeit von 7.30 bis 8 Uhr statt. Es ist erfreulich, daß auch bei uns in Bockfließ, alles dazugetan wird, den Arbeitern und Angestellten die Freizeit zu verschönern und wir hoffen daß von dieser Einführung reger Gebrauch gemacht wird.

Im besonderen wollen wir Herrn Direktor Pogossow, ohne dessen Hilfe wir nicht zu dieser reichhaltigen Bibliothek gekommen wären, unseren Dank aussprechen und hoffen, daß wir die Bibliothek bald wieder um etliche Bände erweitern können.

Bukaresffahrer, Achtung!

Samstag, den 18. Juli, findet um 14 Uhr im Gasthaus Batik am Kagramer Platz in Wien eine Besprechung aller Teilnehmer an der Fahrt nach Bukarest statt.

Diese Besprechung hat den Zweck, die technischen Daten durchzuberaten und sich näher kennen zu lernen. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Die Oase von Schönfeld

Die Versteppung des Marchfeldes ist ein Problem, das sich dem Raubbau an den österreichischen Wäldern würdig an die Seite stellt. In beiden Fällen wird sehr viel geredet und geschrieben, getan aber wird von den zuständigen Stellen nichts. Bei dem langsam versteppenden Marchfeld ist es sogar

500 ccm-Standard

preiswert zu verkaufen. Auskünfte werden von Werksfeuerwehr Mühlberg, Post Alt-Lichtenwarth erteilt.

schon hundert Jahre her, daß der erste Plan zur Errichtung von Bewässerungsanlagen entwickelt wurde und seit dieser Zeit den diversen Agrarpolitikern in den Ministerien und Bauernkammern als Gegenstand für rhetorische Übungen diente.

Nun haben die Bauern von Schönfeld im Marchfeld zur Selbsthilfe gegriffen. 26 Besitzer haben sich zusammengeschlossen und eine Gemeinschaftsanlage errichtet, die rund 100 Hektar beregnen wird, das sind drei Promille des gesamten bewässerungsbedürftigen, 34.000 Hektar großen Areals des Marchfeldes.

Ein Massenaufgebot von Funktionären, bis hinauf zum Landeshauptmann von Niederösterreich, sollte bei der Inbetriebsetzung der Anlage am vorigen Sonntag das Ereignis unterstreichen. Aber alle schönen Reden, die bei dieser Gelegenheit gehalten wurden, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier, im Vergleich zur Gesamtaufgabe, höchst bescheidene Arbeit geleistet wurde. Es war wohl allen Anwesenden, besonders aber dem Bewässerungsfachmann Hofrat Dr. Jung, der schon vor längerer Zeit mit dem Plan einer Gesamtbewässerungsanlage für das Marchfeld hervorgetreten ist, klar, daß das Problem der Erhaltung des Marchfeldes als Kornkammer Oesterreichs nur mit einer generellen Bewässerung des gesamten von der Versteppung bedrohten Gebietes gelöst werden kann. Aber dazu ist, wie durch die schwungvollen Reden durchzuhören war, „kein Geld da“. Und rings um die Oase von Schönfeld geht die Versteppung weiter...

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Zentralbetriebsrat der Raffinerie und des Erdölgebietes Zistersdorf, Wien I, Kaniggasse 1. — Verantwortlicher Redakteur: Franz Loistl, Neusiedl an der Zaya, Niederösterreich — Druck: Globus, Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Wien I, Fleischmarkt 3-5. Einzelverkaufspreis 50 Groschen.



Die Arbeiter solidarisch mit der Jugend

In einer Betriebsvollversammlung des SEB Schönkirchen-Matzen wurden zwei Resolutionen einstimmig beschlossen. Eine richtet sich gegen den Anschlag auf das Jugendschutzgesetz, die andere fordert ein Jugendeinstellungsgesetz.

Eine Delegation aus zwölf Kolleginnen und Kollegen der Betriebe SEB Schönkirchen-Matzen, Generalsondenbehandlung, Tamponage und Bohrbetrieb Prottes überreichte dem Nationalrat im Parlament die beiden Resolutionen.

Von den Nationalräten der VO empfing Nationalrat Fischer die Kollegen und versicherte, daß die Nationalräte der VO wie bisher die Rechte der Jugend vertreten werden.

Auch von der OeVP-Fraktion wurde die Delegation empfangen, hingegen war bei den SPÖe-Nationalräten „zufällig“ niemand anwesend.

Proteste gegen den Rosenberg-Mord

Wie uns bekannt wird, haben noch eine Reihe Betriebe gegen den Mord an dem Ehe-

Aus dem Wiener Bereich

Moosbierbaum und der neue Klub

Vor kurzer Zeit veranstaltete der Friedensrat im Speisesaal ein Fest mit Prämierungen usw. Es regnete gerade und es ist nicht übertrieben, wenn man feststellt, daß im Saal stellenweise das Wasser ein Zentimeter hoch stand. Hätte der Regen nicht gerade an diesem Abend aufgehört, wäre das Fest im wahrsten Sinne des Wortes ins Wasser gefallen.

Wir wollen nicht herumreden, sondern klipp und klar feststellen, daß diese Zustände unhaltbar sind. Es kommen oft fremde Delegationen, die auch in der Kantine essen; was die sich über diesen Raum denken, das wäre sehr interessant, zu wissen. Es ist höchste Zeit, daß hier von den verantwortlichen Stellen etwas getan wird. Wir sind nicht undankbar, diese Baracke hat uns acht Jahre lang treu gedient, aber jetzt ist sie beim besten Willen nicht mehr zu retten. Sie ist nicht mehr zu flicken, sie ist von Grund auf vermorscht, ein Wrack, das reif ist, abgerissen zu werden.

Überall in den SMV-Betrieben wird gebaut,

Schwimmbäder, Volleyballplätze, Sportplätze und Klubs, nur Moosbierbaum bleibt das Stiefkind, obwohl es einer der größten Betriebe ist. Da werden Kommissionen geschickt, kostspielige Kostenvoranschläge ausgearbeitet, man gibt die Berechtigung unserer Klagen zu, nur getan wird nie etwas, Überall geht es; weit kleinere Betriebe haben prächtige Klubs, und bei uns regnet es den Arbeitern in die Suppe. Wer ist denn eigentlich daran schuld? Wir werden vertröstet und vertröstet, aber niemand tut etwas. Wir beanspruchen kein pompöses Repräsentationsgebäude, wir wären mit einem einfachen Saal zufrieden. Aber es geschieht ganz einfach gar nichts. Bei uns kann nicht mehr leicht - so weitergearbeitet werden, die Schwierigkeiten wachsen von Tag zu Tag.

Die Arbeiterschaft von Moosbierbaum ist sehr interessiert daran, zu wissen, warum Moosbierbaum den anderen Betrieben scheinbar nicht gleichgestellt ist. Man liest den „Erdölarbeiter“ genau und stellt fest, wo überall Klubs gebaut werden, zum Beispiel in Korneuburg, dann zuckt der Moosbierbaumer Arbeiter resigniert die Achseln.

Vielleicht wird es nun doch anders, denn vor kurzem war wieder eine Kommission in Moosbierbaum, die neuerlich den Klubbau behandelte.

Die Moosbierbaumer hoffen, daß bald mit dem Bau begonnen wird.

Redaktionskomitee und Betriebsrat



RAFFINERIE: MOOSBIERBAUM

Ein Wochenendausflug mit der Schachsektion

Moosbierbaum war für alle Beteiligten zufriedenstellend. Vor allem danken wir der Direktion beziehungsweise dem Sekretariat und Kulturreferat für die Beistellung des Autobusses.

Die Fahrt ging nach Wilhelmsburg, wo die Schachspieler einen Meisterschaftswettkampf des Schachkreises Sankt Pölten auszutragen hatten. Der Spielleiter des Gastklubs erwähnte in seiner Begrüßung, daß es ihn, sowie seine Mannschaft freue, mit dem jungen Arbeiterklub des Betriebes Moosbierbaum im königlichen Spiel seine Kräfte zu messen.

Man komme ja auch nicht zusammen, um den Gegner wie bei anderen früheren königlichen Spielen, dem Krieg, abzuschlachten, sondern um zu spielen.

Der Kontakt war nach solch freundlichem Empfang gleich hergestellt.

Gespielt wurde auf sechs Brettern,

von denen auf dem ersten Brett ein schönes Matt erzielt wurde. Die Partien zeigten ein hohes Können der Wilhelmsburger nicht nur in der Theorie der Eröffnungen sondern auch in den Kombinationen des weiteren Spielverlaufes. Sehr interessant war eine spanische Partie auf dem sechsten Brett.

Während der Kampfhandlung auf den schwarz-weißen Brettern fuhr der Chauffeur Kollege Polzer mit den übrigen Teilnehmern der Fahrt nach Rotheum, dem Ausgangspunkt eines Spazierganges, in die schöne gebirgige Umgebung. Die Bergluft, die blumenreichen Wiesen, erfreuten jung und alt, und die Jause, die in der Gastwirtschaft Schwaiger eingenommen wurde, mundete vorzüglich. Nach Rückkehr in den Marktflecken beendete eine Besichtigung der althistorischen Kirchen den Spaziergang.

Die freundlich lachenden Gesichter der Teilnehmer und die Scherzworte, das nochmalige Schildern des Gesehenen auf der Rückfahrt im Auto, gab dem Reiseleiter die Gewißheit, daß alle über den gut verbrachten Nachmittag zufrieden waren. Die Frage, wann die Schachsektion wieder fortfährt, wurde allgemein laut. Es sei verraten, wenn wir den Autobus bekommen, vielleicht bald zu einer „Fahrt ins Blaue“.

Der Sektions- und Reiseleiter

Anna Petsch, Raffinerie Korneuburg

Zum Weltkongreß der Frauen

In Kopenhagen fand vor kurzem der Weltkongreß der Frauen statt.

Einige der wichtigsten Fragen dieses Kongresses waren:

Für den Schutz unserer Kinder und die Verteidigung unserer Heime, für eine Welt des Friedens einzutreten.

Vor 43 Jahren tagte in derselben Stadt der erste Frauenkongreß, der sich mit der Unterdrückung der Frauen befaßte. Vieles konnte seitdem erreicht und erkämpft werden.

Die Gleichberechtigung der Frau in den kapitalistischen Ländern besteht heute nur auf dem Papier, ohne im täglichen Leben Anwendung zu finden. Die Frau wird auch heute nicht als vollwertiger Staatsbürger empfunden. Sie kann wohl ihre Kinder erziehen, aber wenn der Mann stirbt, wird der Mutter ein Vormund vor die Nase gesetzt. Der bestimmt dann, was mit den Kindern zu geschehen hat.

Wieviel Unglück könnte vermieden werden, wenn in der Familie die Frau das selbe Recht wie der Mann hätte! Mit solchen mittelalterlichen Bestimmungen können wir uns auch nicht auf die Dauer zufrieden geben. Deshalb kämpft der Bund demokratischer Frauen für eine Reform des Ehe- und Familienrechtes, einem Gesetz aus dem Jahre 1812!

Wir österreichischen Frauen fordern ferner:

Recht auf Arbeit, Sicherung der Arbeitsplätze — wir wollen nicht als Lohndrücker gelten!

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit.
Unser Kampf zur Verbesserung der Lebenslage und um die Rechte der Frau ist auf das engste mit dem Kampf um die Erhaltung und Sicherung des Friedens verbunden.

Leopold Eisenmann junior, Raffinerie Korneuburg

Krupp zahlt 18 Groschen, wir einen Schilling für eine KWh Strom

Diesen kurzen aber sehr aufschlußreichen Artikel entnehmen wir der Betriebszeitung Nr. 2 der Raffinerie Korneuburg.

Sehr viel hört man in den letzten Wochen über die „Energieanleihe“. Man darf aber nicht annehmen, daß der Bau der geplanten Wasserkraftwerke etwa einer Verbesserung der Stromversorgung in Oesterreich zugute kommt oder daß dadurch der Strom billiger werden würde.

Es besteht hier ein Ausschuß, in dem besonders Westdeutschland und Italien hervorzuheben sind. Oesterreich selbst ist nur mit einem Fünftel beteiligt.

Der Bau von Ybbs-Persenbeug, der in Niederösterreich für einige tausend Arbeitslose durch Jahre Arbeit sichern würde, befindet sich nicht unter jenen Bauvorhaben, zu deren Finanzierung die Anleihe dienen soll. Der Strom, der in den Werken Jocheinstein und Braunau erzeugt werden soll, wird zum Großteil für Westdeutschland und Italien bestimmt sein.

Für den nach Westdeutschland gelieferten Strom erhalten wir pro Kilowattstunde nur 18 Groschen — aber du mußt in deinem Haushalt dafür einen Schilling bezahlen!

Damit leistet jeder österreichische Stromverbraucher einen Beitrag zur Finanzierung der Kriegswirtschaft der Amerikaner in Westeuropa. Und nun soll die Bevölkerung noch das Geld dafür aufbringen, das noch mehr Strom in die westdeutschen Rüstungswerke geleitet werden kann.

Das Präsidium des OeGB, welches aus drei Personen besteht, hat ohne jede Vollmacht, ohne die Gewerkschaftsmitglieder zu fragen, für diese Energieanleihe fünf Millionen Schilling gezeichnet — aus den Beiträgen der Arbeiter und Angestellten.

Dasselbe wurde schon 1949 bei der sogenannten „Aufbauanleihe“ gemacht — angeblich, um dadurch zur Arbeitsbeschaffung beizutragen. Trotz alledem haben wir aber heuer, in der Hochsaison, um zehntausende mehr Arbeitslose wie in den letzten Jahren.

Oesterreichs Wasserkräfte, Oesterreichs Reichtum, so steht es auf den Plakaten, Zigarettschachteln, in Zeitungen und in der Straßenbahn. Darunter darf man aber nicht verstehen, daß dieser tatsächlich vorhandene Reichtum der Bevölkerung zugute kommt, sondern den in- und ausländischen Kapitalisten.

Zentralbetriebsrat Franz Heinisch

Generaldirektor Sidorenko besucht die Urlauber in Urgersbach

Sonntag, der 21. Juni, war ein großer Festtag für unser Erholungsheim. Ein hoher Besuch war gekommen, unser Generaldirektor Sidorenko und Dr. Usenin. Vom Bad bis zum Haus 3 wurde alles besichtigt. Er interessierte sich aber nicht nur für das Essen, das die Urlauber hier bekommen, sondern er erkundigte sich auch über ihr

Selbst bei der Kegelbahn gab es kein Halten, und unter dem Lachen der Urlauber wurde auch diese wurde ausprobiert.

Drei Wünsche wurden erfüllt

Unser Generaldirektor erkundigte sich auch um die Wünsche der Urlauber und des



Inmitten der Urlauber folgen Generaldirektor Sidorenko und Dr. Usenin der Vorführung der Theatergruppe der Raffinerie Schwachat.

Befinden. Es wurde auch das eine und das andere von ihm bemängelt. Besonders freute es ihn, daß sich die Arbeiter und Angestellten hier wohl fühlen und zufrieden sind.

Personals und bewilligte sofort eine Kindergärtnerin, da jetzt schon sehr viele Kinder in Urgersbach sind. Ferner wurde ein BMW-Motorrad zugesprochen, so daß nun die

Junge Garde Wien teilt mit:

Wir werden in einem Schloß wohnen!

Niederleis ist ein altes Schloß. Steinfiguren, Vasen und Säulen stehen im Park herum. Außerdem gibt es eine Sammlung von Knochenfunden, die wahrscheinlich aus der Römerzeit stammen, und die man sich anschauen kann.

Rund um das Schloß ist ein Graben. In dem früher Wasser war. Jetzt ist er wild verwuchert. Das Schloß schaut überhaupt sehr romantisch aus, weil es von Heckenrosen und Efeu wild umwachsen ist. Wir werden einen Heimatforscherzirkel machen, der im Schloßgebiet selbst und in der Umgebung die Vergangenheit und die Geschichte des Schlosses und seiner Bewohner erforschen wird.

Im Rittersaal ist eine kleine Treppe, die wir als Bühne verwenden werden. In diesem Saal wird auch unser Kino sein.

Fata Morgana über Asphaltsee

Und wahrscheinlich werden wir auch den Asphaltsee in der Nähe besuchen, und wenn wir Glück haben, erscheint uns als Fata Morgana (an diesem See soll es nämlich Luftspiegelungen geben) ein Paar Würstel oder sonst etwas feines. Freilich wird man von einer Fata Morgana nicht satt. Da ist es schon gut, daß im Schloßhof Tische und Bänke zum Essen einnehmen aufgestellt werden. Hoffentlich ist immer schönes Wetter!

Der Park ist sehr groß, es gibt einige Wiesen. Eine wird ein Sportplatz, und ein Fußballfeld gibt es mit richtigen Toren. Im Park wachsen Zedern und Magnolienbäume, fast von allen besonderen Baumarten sind einige Exemplare angepflanzt worden.

Hohe Farnkräuter umwachsen den Teich. Der wird ausgebaggert und wird ein aus-

gezeichnetes Schwimmbad werden. Ein Floß wird gebaut, das im Teich schwimmen soll.

Wir werden wahrscheinlich eine Exkursion nach Zistersdorf machen können und zuschauen dürfen, wie man nach Erdöl bohrt.

Und am 13. Juli können alle Zehn- bis Vierzehnjährigen, die dazu Lust haben, für drei Wochen Schloßherren sein. Hurra!

Adolf Lindner, Raffinerie Lobau

Ein schönes Kinderfest der Lobauer Betriebe

Am vergangenen Sonntag, den 28. Juni, fand zum „Tag des Kindes“ ein Kinderfest der Raffinerie Lobau, gemeinsam mit dem Zentraltanklager, unter dem Motto „Frieden und Sport für die Jugend“ statt.

Trotz dem schlechten Wetter am Vormittag ließen sich die Kinder und Eltern nicht abhalten und kamen sehr zahlreich. Es waren ungefähr 200 Kinder anwesend. Ich glaube, sie haben es auch nicht bereut. Es gab ein reichhaltiges Kulturprogramm.

Eine Kinderlandgruppe brachte Lieder und Gedichte zum Vortrag und ein Kinder-Mandolinorchester spielte wirklich sehr schön und erntete viel Applaus. Großen Beifall fand auch die Akkordeon-Kindergruppe des 20. Bezirkes, welche die großen und kleinen Gäste bestens unterhielt.

Anschließend folgte ein Schaustemmen der Raffinerie- und der Tanklagerstemsportler. Dann trugen die Meisterkegler der beiden Betriebe einen Kegelwettbewerb aus. Raf-

Angestellten des Heimes nicht mehr drei Stunden von Gutenstein zu Fuß laufen müssen, wenn sie daheim waren. Weiter wurde auch der Ankauf von sechzig Liegestühlen genehmigt.

Nach der Besichtigung nahmen Generaldirektor Sidorenko und Dr. Usenin an der Festveranstaltung teil, die alle 14 Tage von unseren Werkkapellen sowie den Tanz- und Theatergruppen veranstaltet wird. Diesmal waren das Blasorchester und die Theatergruppe der Raffinerie Schwachat an der Reihe. Zusätzlich brachte auch eine Kindergruppe des 20. Bezirkes Mandolin- und Zitherstücke zum Vortrag.

Es war ein schöner Sonntagnachmittag, und viel zu früh verabschiedete sich unser Generaldirektor von den Urlaubern; er versicherte dem Zentralbetriebsrat beim Abschied, daß er mit dem Gesehenen sehr zufrieden war.

Alle Urlauber winkten ihm bei der Abfahrt nach, und es gab eine einhellige Meinung bei den Urlaubern in Urgersbach: „Unser Generaldirektor ist wirklich ein feiner Kerl.“

Personalnachrichten

Kollege Franz Wetesnik dankt

„Aus Anlaß meines 75. Geburtstages wurde mir von allen große Ehre zuteil. Ich bin außerstande jedem einzelnen meinen Dank auszusprechen. Ich wende mich daher an die Redaktion des „Erdölarbeiter“, um meinen herzlichsten Dank in der Betriebszeitung zu veröffentlichen.“

Ich habe in meinem Leben schon in vielen Privatbetrieben gearbeitet, aber nirgends konnte ich so einen Fall miterleben, daß ein Arbeiter so geehrt wurde, wie in einem sowjetischen Betrieb.

Ich möchte daher meinen besonderen Dank der Direktion für die Spende von 400 S ausprechen. Nicht zuletzt aber allen meinen Arbeitskollegen sowie den Betriebsräten.

Jeden Tag, den ich noch das Glück habe gesund und rüstig zu sein, werde ich mit großer Liebe meinen Dienst versehen.

Euer Franz Wetesnik.“ (Operngarage)

finerie Lobau gewann mit drei Kegeln Vorsprung.

Die Kinder verspeisten die Würstel und Kracherln, die sie bekamen, und gingen dann auf die Kinderwiese zum Kasperltheater und anschließenden Sackhüpfen.

Inzwischen wurde auch ein Volleyballspiel Raffinerie gegen Tanklager ausgetragen, das von der Raffinerie mit 3:1 gewonnen wurde. Es folgten dann die Fußballwettkämpfe der Jugend- und Kampfmannschaften beider Betriebe, die von der Raffinerie Lobau mit 5:2 und 4:1 Tor gewonnen wurden.

Anschließend spielte das Akkordeonorchester zum Tanz für jung und alt auf, der bis in die Abendstunden dauerte.

Ich glaube, daß sich alle Gäste, ob groß oder klein, auf das beste unterhalten haben.

In froher Laune ging es mit den reibungslos funktionierenden Autobussen wieder heim.



Sowjetisches Informationszentrum

Wien, Porrhau

Samstag, 4. Juli, 14.30 Uhr: Schulschlussfeier. — 17.30 Uhr: Im Kino: Der DEFA-Film „Ehe im Schatten“. — 19.30 Uhr: Die Bedeutung der demokratischen Presse für Oesterreich; Referent: L. Ullmann. Anschließend Theateraufführung: „Ein gewöhnlicher Fall“ von Adam Tarn; Regie: Svetoslav Athanassov.

Sonntag, 5. Juli, 10 und 14 Uhr: Kindervorstellung: „Die Jugend des Dichters.“ — 16 Uhr: Vortrag: Die letzten Ereignisse in der DDR und in Ost-Berlin; Referent: Redakteur L. Grünwald. Anschließend Film: „Ehe im Schatten.“ — 20 Uhr: Im Kino: Der DEFA-Film „Ehe im Schatten“.

Dienstag, 7. Juli, 15.30, 17.30 und 19.30 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Farbfilm „Stenka Rasin“.

Mittwoch, 8. Juli, 14.30 Uhr: Schülervorstellung: „Das Zauberkorn.“ — 17.30 und 19.30 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Farbfilm „Stenka Rasin“.

Donnerstag, 9. Juli, 15.30, 17.30 und 19.30 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Farbfilm „Moskau — die Hauptstadt der UdSSR“ und der polnische Dokumentarfilm „Warschau“.

Stadlau

Samstag, 4. Juli, 15 Uhr: Jugendvorstellung: „Durch die Wüsten Mittelasiens.“ — 18 und 20 Uhr: Im Kino: „Peter I.“ (II. Teil).

Sonntag, 5. Juli, 10 und 14.30 Uhr: Kindervorstellung: „Das Wunderpferdchen.“ — 18 und 20 Uhr: Im Kino: „Nasredins Abenteuer.“

Dienstag, 7. Juli, 18 und 20 Uhr: Im Kino: „Nasredins Abenteuer“ (Nasredin, der russische Till Eulenspiegel).

Mittwoch, 8. Juli, 16.30 Uhr: Veranstaltung für die Betriebe Raffinerietanklager und Bau und Montage Lobau: Ein bunter Nachmittag im Sowjetischen Informationszentrum. (Hans Otto, Karl Hruschka, Rudolf Kreuzberger, Brigittenauer Kinderorchester, Lisselti und andere.) — 18 und 20 Uhr: „Die Meere rufen.“

Freitag, 10. Juli, 18 und 20 Uhr: Im Kino: „Die Meere rufen.“

Samstag, 11. Juli, 15 Uhr: Bunter Nachmittag für Jugendliche. — 19.30 Uhr: Festveranstaltung anlässlich des einjährigen Bestehens des Sowjetischen Informationszentrums Stadlau.



Samstag, 4. Juli, 15.20 Uhr, Sender I und II: Die Solidarität: 1. Aus österreichischen Betrieben. 2. Erdölarbeiter in weißen Mänteln. 3. Mit dem Bleistift in der Hand. — 23.00 Uhr, Sender I: Die heitere Samstagabend-Sendung der Russischen Stunde.

Montag, 6. Juli, 19.00 Uhr, Sender I und II: 1. In Ihrem Interesse. Es spricht Arbeiterkammerat Dr. Theodor Prager. 2. Wie soll unsere Stadt aussehen. 3. Die Randbemerkung zum Tage. 4. Blick über die Grenze.

Mittwoch, 8. Juli, 19.00 Uhr, Sender I und II: 1. Der wöchentliche Kommentar zur Lage von und mit Josef Wiener. 2. Kotelniki-Kai Nr. 1. 3. Die Randbemerkung zum Tage. 4. Tibetische Weise.

Donnerstag, 9. Juli, 9.45 Uhr, Sender I: Die Sendung der Russischen Stunde für die Frau: An der Wiege meines Kindes. — 20.15 Uhr, Sender I: 1. Wir treffen uns am Donnerstag. Das Funkmagazin der Russischen Stunde. 2. Wissen ist Macht.

Samstag, 11. Juli, 18.00 Uhr, Sender I: Auf frischer Tat. Es spricht Chefredakteur Dr. Bruno Frei. — 23.00 Uhr, Sender I: Die heitere Samstagabend-Sendung der Russischen Stunde.

Sonntag, 12. Juli, 20.15 Uhr, Sender I: „Das Haus in der Berkelstraße Nr. 12“ von den Gebrüdern Tur.

Dienstag, 14. Juli, 9.45 Uhr, Sender I: Die Sendung der Russischen Stunde für die Frau: Salzburg — nur für Amerikaner.

Mittwoch, 15. Juli, 19.00 Uhr, Sender I und II: 1. Der wöchentliche Kommentar zur Lage von und mit Josef Wiener. 2. Kotelniki-Kai Nr. 1. 3. Die Randbemerkung zum Tage. 4. Raschko und die Kuh.

Donnerstag, 16. Juli, 20.15 Uhr, Sender I: Populäres Orchesterkonzert mit Werken von Tschaiowski, Glasunow, Glier und Chatschaturian.

Freitag, 17. Juli, 17.35 Uhr, Sender I: Neues aus der sowjetischen Technik.

Samstag, 18. Juli, 15.20 Uhr, Sender I und II: Querschnitt durch die Polnische Volksrepublik. — 18.00 Uhr, Sender I: Auf frischer Tat... Es spricht Chefredakteur Dr. Bruno Frei. — 23.00 Uhr, Sender I: Die heitere Samstagabend-Sendung der Russischen Stunde.

Sonntag, 19. Juli, 20.15 Uhr, Sender I: Das Wunderskonzert der Russischen Stunde.

Montag, 20. Juli, 19.00 Uhr, Sender I und II: In Ihrem Interesse. Es spricht Arbeiterkammerat Dr. Theodor Prager.

Dienstag, 21. Juli, 9.45 Uhr, Sender I: Die Sendung der Russischen Stunde für die Frau: Von Frau zu Frau.

UNSER BETRIEBSSPORT

Sportsontag in Neusiedl

Rund 400 Zuschauer wohnten in Neusiedl wieder einem Sportgroßkampf bei, zu dem der Gruppenauswahlkampf den Anlaß bot.

Das erste Vorspiel bestritten Jugend-Hauskirchen gegen Jugend-Neusiedl. Die tapfer und talentiert spielenden Hauskirchen unterlagen den schon routinierteren Neusiedler Jungen 4:0, wobei Höberth II hervorstach, der drei Tore schoß.

Ein hartes, besonders in der ersten Halbzeit spannendes Freundschaftsspiel lieferten dann ASV Neusiedl und Leopoldau (Siemens-Kabelwerke). Neusiedl war ersatzgeschwächt, denn Doschek, Telega, Klaus und Trimmel I konnten wegen des Gruppenauswahlkampfes nicht aufgestellt werden. Die 3:1-Niederlage der Heimischen ist daher als tragbar zu bezeichnen, zumal zwei Verlusttreffer von Eltern herrühren. Das Goal für Neusiedl schoß Grundsky.

Leopoldau stellte eine sehr zielstrebige Elf, der man nur eine vollensatzfähige Kampfmannschaft entgegenstellen kann.

Ebenfalls in der zweiten Halbzeit abgefallen ist das mit viel Spannung erwartete Treffen der Gruppenauswahlmannschaften, zu dem viele Schlachtenbummler mitgekommen waren. Doschek (ASV Neusiedl) war infolge einer Beinverletzung ausgefallen. Trimmel gefiel recht



gut und konnte zum Endergebnis — 7:0 für die erste Klasse — zwei Tore beitragen. Auch Telega sendte, aus einem Corner übernommen, einen schönen Kopfball ein. Die zweite Klasse rang bewunderungswürdig, aber ohne Torefolg.

Die I-Klasse-Auswahl wird am 26. Juli gegen den Gruppensieger Korneuburg-Marchfeld antreten. Glück auf dazu!

Volleyball

ASV Neusiedl I mußte gegen Olympia 33 mit einem Ergebnis von 2:3 die Waffen strecken. Einen Kommentar über den Schiedsrichter unterlassen wir lieber. Neusiedl I ist nun punktgleich mit Olympia 33, doch hat letztere ein besseres Satzverhältnis. Es gibt noch eine, wenn auch geringe Chance: der Kampf gegen Pollzei in Atzgersdorf mußte gewonnen werden. Wir halten Daumen!

ASV Neusiedl II ist noch immer ungeschlagen und konnte am Sonntag gegen Aderklaa absolut klar alle drei Sätze für sich buchen.

Neusiedler Abfahrtszeiten zum USIA-SMV-Sportfest

Das Kulturreferat und der ASV Neusiedl teilen mit, daß alle aktiven und für die Ausschreibungskämpfe in Wien nominierten Sportler der Sektionen Fußball, Volleyball, Tischtennis und Modellsegelflug **Samstag, den 4. Juli, um punkt 5 Uhr 45 abfahrtsbereit beim Arbeiterklub in Neusiedl** gestellt sein müssen, da einzelne Wettbewerbe bereits drei Stunden später beginnen. Wir können es aber nicht auf die letzte Minute ankommen lassen, daher pünktlich sein!

Für die Sportler des SV Glück auf-Hauskirchen wird ein Fahrzeug um 6 Uhr in Hauskirchen gestellt sein. Schlachtenbummler, die in der Früh keinen Platz mehr finden, können auch noch am Samstagmittag von Neusiedl in bereitgestellten Fahrzeugen nach Wien fahren.

Interessehalber teilen wir mit, daß die erste Mannschaft des ASV Neusiedl am Samstagvormittag auf dem Fav. AC-Platz, die Neusiedler Betriebsmannschaft auf dem Steyr-Platz und die Jugendmannschaft auf dem Rak-Platz (alle drei Plätze in Wien X) spielen. Spielerpässe und I-Karten nicht vergessen. Unsere Volleyballer spielen auf dem WAC-Platz und die Tischtennisbewerber in der Halle von Brown-Bovert.

Alle Sportdelegationen können in Wien IX, Wasagasse Nr. 10 Quartier beziehen, Decken mitnehmen!

Der KSK-Central berichtet

Tischtennis:

Das am 13. Juni im Klub Möllwaldplatz abgehaltene Juktturnier hatte einen großen Erfolg. Die schönen Preise für die Sieger und Platzweiten ergaben eine große Beteiligung der Kollegen.

Bei den Damen ergab sich folgender Endstand: 1. Fräulein Dinda, 2. Frau Herold, 3. Fräulein Broch, 4. Frau Mixa, 5. Frau Schemitsch.

Bei den Herren wurde erbittert um den Sieg gekämpft. Einer der großen Favoriten, Kollege Ingenieur Schemitsch, schied schon der ersten Runde aus. Erster, und damit Gewinner des herrlichen garnierten Schweinskopfes, wurde

Kollege Leutner vom Möllwaldplatz und alle Anwesenden waren um die Verteilung des Siegespreises bemüht. Der genaue Stand lautet wie folgt: 1. Leutner, 2. Steurer, 3. Herold, 4. Anwanter.

Nachher gab es für die gesetzteren Jahrgänge ein Trostturnier; welches Kollege Ingenieur Düringer nach spannendem Spiel gewinnen konnte. Der Sieger erhielt die Ohren des Schweinskopfes. Die weiteren Plätze besetzten Kollege Formanek, Nedoma und Wagner.

Anschließend gab es bei Musik und Tanz ein gemütliches Zusammensein.

Das im Rahmen des Betriebssportfestes von KSK Central veranstaltete TT-Turnier, weist eine Rekordbeteiligung von über 500 Nennungen auf.

Fußball:

Am 20. Juni fand das mit großer Spannung erwartete Zusammentreffen der Fußballmannschaften, Bohr- und Förderverwaltung Möllwaldplatz gegen Kantgasse statt. Nach erbittertem, zum Spielende sogar hart geführtem Kampf, konnte der Möllwaldplatz als 4:3-Sieger vom Platz gehen. Die Gemüter beruhigten sich jedoch wieder — Sieger wie Besiegte und die zahlreichen Anhänger blieben noch lange auf dem schönen Platz.

Torschützen: Möllwaldplatz: Kappler (2), Ingenieur Schemitsch, Herold, Kantgasse: Noisser, Brix, Ingenieur Fitzka.

Nach der 10. Spielminute wurde für das Ehepaar Rosenberg, welches entgegen dem Protest des Papstes um einer Reihe europäischer Staatsmänner, an ihrem Hochzeitstag durch die amerikanische Justiz hingerichtet wurde, eine Trauerminute eingelegt.

Am Samstag, den 4. Juli, spielt eine neu aufgestellte Mannschaft des KSK Central, im Rahmen des Betriebssportfestes um 9 Uhr auf dem Donau-Platz (Kaisermühlten). Wir hoffen, daß unsere junge Mannschaft ihr erstes Debut in Ehren bestehen wird.

Nova-Schwechat

Mit dem Autobus in die Steinwandklamm

Nach langer Zeit, es ist schon über ein Jahr her, hat der Werkschutz der Nova-Schwechat wieder einmal einen Ausflug in die Steinwandklamm unternommen. Reiseplan war: Samstag, den 27. Juni 1953, um 7 Uhr 30 ab Nova-Schwechat über Wien bis zur Steinwandklamm. Ankunft 10 Uhr. Frühstück, nachher Aufstieg in die Klamm. Der Autobus sollte inzwischen zum Karner-Wirt, wo wir mittagsessen wollten: Von hier aus sollte die Fahrt durchs Höllental nach Guntramsdorf gehen. Die Reise wurde genau festgelegt. Aber leider geht es nicht immer so wie man es plant.

Vom Anfang schon mit guter Ausflugsstimmung ging alles plangemäß, bis zum Einstieg in die Steinwandklamm, wo wir um Schlag 10 Uhr ankamen. Bei den ersten Leitern zogen wir es vor, die Leichtgewichtler vorauszulassen. Wir hatten nämlich einige schöne Bröckerln dabei, unter anderen eine Dame mit 115 Kilogramm. Beim Ausstieg aus der Höhle hatten wir zugleich den höchsten Punkt erreicht und glaubten, das Gefährlichste überwunden zu haben. Man konnte von dort aus sehen, wie es entlang des Tales regnete, bei uns aber lachte die Sonne. Es dauerte keine fünf Minuten, da verschwand sie und es begann, leicht zu tröpfeln. Ein Schürfliegen machte uns lange Beine und durchdrännte uns vollkommen. Glücklicherweise liegt am Wege das Gasthaus „Jägerstüb“, in welchem wir drei Stunden zubrachten. Als die Sonne wieder kam, gingen wir ins Tal zu unserem Autobus, den wir erst suchen mußten, da er woanders auf uns wartete. Wir fuhren dann nach Gutenstein mittagsessen, wo wir mit den Urlaubern, die nach Urgersbach fuhren, zusammenkamen. Mit vollem Magen ging es dann weiter zum „Zithern-Wirt“ auf die Ruine Starhemberg. Der Wirt und Kollege Scheiber spielten auf der Zither einige Lieder, zu denen gesungen wurde. Kollege „Hammerzahn“ sang seine bekannten „Arien“ und die dicke Reserl hielt einen kurzen Vortrag über die „menschliche Kultur“.

In etwas gehobener Stimmung ging es dann weiter nach Guntramsdorf. Dort kamen auch die Durstigen zu ihrem Teil. Als die Stimmung am schönsten war, mußten wir leider nach Hause fahren.

Trotz dem Wetter war der Ausflug schön. Es blieb alles im Rahmen des Erlaubten, nur läßt eines zu wünschen übrig, es müßte öfter so ein Ausflug starten.

Der Ausflug mit dem Autobus kam natürlich nur durch das Entgegenkommen der Direktion zustande. Daher spreche ich im Namen des Werkschutzes Herrn Direktor Istomlin den herzlichsten Dank für seine Unterstützung aus.

Josef Kraval



5000 Sportler beim Betriebssportfest

Das traditionelle Massensport- und Kulturfest der sowjetischen Betriebe wird 1953 alle bisherigen seit 1945 in Oesterreich durchgeführten Betriebssportfeste in den Schatten stellen. Während beim Sportfest 1951 im Theresianum rund 2000, bei dem in Wiener Neustadt bereits über 3000 Sportler teilnahmen, liegen für das heurige Betriebssportfest am 4. und 5. Juli in Wien bereits 5000 Nennungen vor.

Unter den 5000 Arbeitersportlern, die ihre Nennungen in 15 Sportarten abgegeben haben, sind neben den Sportvereinen aus 113 sowjetischen Betrieben auch Anmeldungen von 31 Sportsektionen aus Privatbetrieben und Arbeitersportvereinen eingelangt.

Im Rahmen dieses Massensportfestes wird auf 19 Sportplätzen gespielt, wobei 173 Fußballmannschaften antreten. Nicht minder groß ist die Beteiligung in den anderen Sportarten. Am Volleyballturnier, daß am WAC-Platz durchgeführt wird, nehmen 103 Mannschaften teil, zum Schachturnier haben 60 Mannschaften, darunter der Betriebsschachmeister Siemens, genannt. Besonders groß ist die Nennung im Tischtennis mit 420 Anmeldungen. Weiter werden 48 Sportkegler,

die Möglichkeit haben werden, im Rahmen einer österreichischen Sportlerdelegation zu den IV. Weltjugendfestspielen zu fahren.

Ein Kulturschauprogramm bei der Friedensbrücke

gestalten folgende Kulturgruppen:

Der Fanfarenzug der AEG-Union, die Kindersinggruppe und die Kindertanzgruppe der Schichtwerke, die Zithergruppe Ostram, die Singgruppe, Spielgruppe und Theatergruppe Krupp Amstetten, der Chor der Glashütte Moosbrunn, die Theatergruppe der Raffinerie Nova und die Volkstanzgruppe Lockenhaus aus dem Burgenland.

Die Veranstaltung beginnt am Samstag, den 4. Juli, 17 Uhr.

Die große Festakademie im Burggarten

bei der das kleine Orchester der Ravag unter Leitung von Kapellmeister Charly Gaudriot, namhafte Wiener Künstler sowie die besten Kulturgruppen aus den Betrieben

aufzutreten werden, wird bei Schlechtwetter in die Säle der Hofburg verlegt.

Ausstellungen, die man sehen muß

Bei den Veranstaltungen im Burggarten und auf der Jesuitenwiese im Prater am Sonntag nachmittag werden Ausstellungen aus elf sowjetischen Betrieben — darunter einer Reihe Betriebe aus Niederösterreich, wie Voith, Glanzstoff, Rax-Werke, Bernsdorfer Metallwaren, Schmidhütte Krems und Schuhfabrik Rehberg und andere — einen Einblick in die Produktion und die kulturellen, sozialen und sportlichen Einrichtungen dieser Betriebe geben.

Außerdem wird noch eine Ausstellung „Die Sozialversicherung in der Sowjetunion“ einen Ueberblick über die großen sozialen Leistungen des Sowjetstaates und eine ungarische Ausstellung über das Leben der ungarischen Bevölkerung geben. Weiter wird eine aus 14 Tafeln bestehende Ausstellung unter dem Titel „Alles für den Menschen“ gezeigt werden.

SMV: 18 Fußballplätze seit 1946

Die gewaltige kulturelle und sportliche Breitenentwicklung, wie sie beim Betriebssportfest am 4. und 5. Juli zum Ausdruck kommen wird, wurde dadurch ermöglicht, daß die Generaldirektionen der sowjetischen Betriebe in Oesterreich den Sport- und Kulturgruppen ihrer Betriebe jede nur erdenkliche Hilfe und Unterstützung angeeignet lassen.

Viele Millionen Schilling wurden von der Verwaltung der Sowjetbetriebe für die Entwicklung des Massensports ausgegeben. Achtzehn Fußballplätze, 38 Volleyballplätze, vier Schwimmbäder und 4 Tennisplätze wurden seit 1946 gebaut. Sportplätze von Privatvereinen, wie der Sportplatz Stadlau und der Sportplatz ASV Marathon-Korneuburg, wurden durch Unterstützung der sowjetischen Generaldirektionen ausgebaut. Alljährlich werden große Summen für den Ankauf von Sportutensilien, wie Dreß, Tischtennisbretter usw., ausgegeben. 23 Werkstätten für Modell- und Segelfluggruppen des Betriebssportverbandes wurden in den Sowjetbetrieben eingerichtet.

Die Kulturarbeit in den sowjetischen Betrieben in Oesterreich wird schon allein dadurch unterstrichen, daß seit 1946 308 Arbeiterklubs, dutzende Werkkinos, Kinderklubs und mehr als 170 Werkbibliotheken neu eingerichtet wurden. Mit Hilfe und Unterstützung der sowjetischen Generaldirektionen, war es auch möglich, in den sowjetischen Betrieben eine Vielzahl von Volkskunstgruppen, Chören, Tanz- und Instrumentalgruppen zu gründen, von denen es heute bereits mehr als 100 gibt.

Während für die staatlichen Stellen in Oesterreich Kultur- und Sportvereine nur insofern interessant sind, wenn es darum geht, wieviel Steuern man von ihnen erpressen kann, vollbringt die Verwaltung der Sowjetbetriebe in Oesterreich eine einzigartige kulturelle Großtat, die weit über den Rahmen der 60.000 Arbeiter und Angestellten der Sowjetbetriebe hinausgeht und der österreichischen Bevölkerung zugute kommt. Diese Kultur- und Sportförderung wird auch beim großen Betriebssportfest am 4. und 5. Juli in Wien zum Ausdruck kommen.



93 Stemmer, 53 Boxer, 300 Turner und rund 180 Leichtathleten am Sportfest teilnehmen.

Bekannte Sportler und Sportfunktionäre

wie der älteste Wiener Athlet und Träger der goldenen Ehrennadel des Arbeiterkraftsportverbandes Wilhelm Hoffmann, die Fußballinternationalen Otto Kaller und Karl Kerbach, der Präsident des Wiener Tischtennisverbandes Herr Bäumler, der Präsident des Volleyballverbandes Oberpolizeirat Hautmann, der ehemalige Landesmeister im Boxen Melzer, und viele andere haben sich für die Durchführung der Sportbewerbe zur Verfügung gestellt, oder nehmen aktiv teil.

Weltmeister Bayer!

er erst vor kurzem bei den Weltmeisterschaften im Kegeln, im Herreneinzel mit der hervorragenden Leistung von 826 Holz einen Weltmeistertitel für Oesterreich errang, wird in der Kegelmannschaft Schicht am portfest teilnehmen.

Ein Judo-Schaukampf

ndet auf der Jesuitenwiese am 5. Juli nachmittags von 13 Uhr 30 bis 14 Uhr 30 statt.



40 Sieger nach Bukarest

Die Bedeutung dieser Massensportveranstaltung wird auch dadurch unterstrichen, daß 40 Sieger des Betriebssportfestes, darunter der Sieger des Jugendfußballturniers, die sechs besten Tischtennispieler und 40 Sieger in den leichtathletischen Bewerben

Platzeinteilung für die Fußballwettkämpfe

Die Spieldauer ist zweimal 20 Minuten, für Jugendmannschaften zweimal 15 Minuten. Bei Unentschieden entscheidet das Cornerverhältnis, sonst das Los. Nach zwei Niederlagen scheidet jede Mannschaft aus. Die Auslosung findet am Samstag vor Spielbeginn auf den jeweiligen Sportplätzen statt. Ermittelt werden die Platzzieger, die am Sonntag auf einem noch zu bestimmenden Platz um den Turniersieg kämpfen werden. Eine zweite Konkurrenz findet am Sonntag zwischen den Finalisten (Zweitplacierten vom Samstag) statt. Außerdem werden die Unterlegenen (Ausgeschiedenen) vom Samstag in einem Trostturnier, ebenfalls am Sonntag, nochmals untereinander ihre Kräfte messen.

Betriebsmannschaften A

(Mannschaften, die sonst Meisterschaft spielen)

Schicht-AG-Platz, XXV. Atzersdorf, Wiener Straße Nr. 52, Straßenbahn 8, 62 und Autobus von Philadelphia-Brücke, Beginn Samstag, 8 Uhr; Marathon-Korneuburg A II, Ziegelwerk Leopoldsdorf A I, Siemens II, A I, Asparn an der Zaya, Glasfabrik Moosbrunn, Bleiberg, Grein, Rax-Werke.
FC-Wien-Platz, X, Gußriegelstraße, Straßenbahn 65, Beginn Samstag, 8 Uhr; Nova, Sirius-Grünbach, Glanzstoff-Sankt Pölten, Rothmüller-Mewa, Trauzl A I, Wiener Brückenbau X, Wagner-Biro A I, Götting-Graz.
Germania-Baumgarten-Platz XIV, Amelsgasse, Straßenbahn 49, Beginn Samstag 8 Uhr; Feuerwache 33, Schiffsverft Winterhafen, AEG-Union II, Lofag, Böhler-Werk, Glashüttenwerk XXI, Orop II, A II, Sportklub Enzesfeld.

Freudenauer-Platz, II, Freudenau (Lusthaus), Straßenbahn: 80, Beginn Samstag 14 Uhr; Allentsteig, Pein-

stahlwerk Traisen, DDSG II, DDSG XX, Dräger, Lackenbach.

Südost-Platz, X, Schleiergasse, Straßenbahn 67, Beginn Samstag 8 Uhr; Baumontage I, Säge- und Forstbetrieb Lackenbach, Chemische Werke Weissenstein, Moosbierbaum I, Fiat, Schuhfabrik Rehberg, Hofherr-Schranz-Landmaschinen, ESV Sankt Pölten.

Fav.-AC-Platz, X, Kennergasse, Straßenbahn 67, Beginn Samstag 8 Uhr; Brown-Boveri, Ziegelwerk Leopoldsdorf II, Wiener Molkerei, ASV Hauskirchen, ASV Neusiedl, Nibelungenwerk, Saline Ischl, Saalfelden.
SC-Kennweg-Platz, III, Grasberggasse 8 (Arsenal), Straßenbahn 71, 118, Beginn Samstag 8 Uhr; Orop II, I, Globus I, Goetz I, Wagner-Biro, A-Werk, Steyr-Daimler-Puch X, Marathon-Korneuburg I, Schicht-AG, AEG-Union I.

Betriebsmannschaften B

RAG-Platz, XXI, Pennergasse, Straßenbahn 31 bis Jedlitzer Straße, Beginn Samstag 8 Uhr; Metallwerk-Enzesfeld, TEK, Leichtmetallwerk, Akku-Liesing, Rax-

Bekannte Sportler grüßen



Karl Kerbach

Hans Schmölleri

Robert Melzer

Martin Reitmeier

Hans Schmölleri,

der allgemein bekannte Boxsportler aus Korneuburg schreibt:

„Ich begrüße die USIA-Sportkämpfe, sie werden mit beitragen, den Sport auf breiter Basis in Oesterreich zu entwickeln, denn nur durch Sportkämpfe, können wir früher oder später Anschluß zur internationalen Klasse finden.“

Robert Melzer,

Betreuer und Trainer der Boxstaffel des BSV Moosbierbaum, Landesmeister im Halbschwergewicht, Landesrat im Allgemeinen Sportverband, staatlich geprüfter Sportlehrer, begrüßt das große Betriebssportfest, bei dem er die Turnierleitung über die Boxbewerbe übernommen hat, mit folgenden Worten:

„Als langjähriger aktiver Sportler begrüße ich das große Betriebssportfest, veranstaltet von den sowjetischen Betrieben, auf

das herzlichste. Ich war dreieinhalb Jahre als Soldat an der Front und wurde viermal verwundet und weiß sehr gut, was Krieg bedeutet. Meine Verletzung behindert mich heute noch stark an der Ausübung meines geliebten Boxsportes.

„Sport bedeutet Frieden — und Frieden Sport“, denn er bringt die Menschen einander näher und hilft mit, den Frieden zu sichern.“

Karl Kerbach,

Leiter der Sektion Fußball in der Raffinerie Lobau und ehemaliger Internationaler des FAC: „Ich begrüße das große Massensportfest, das am 4. und 5. Juli in Wien abgehalten wird, auf das herzlichste. Möge es mit dazu beitragen, die Friedensbestrebungen unseres Landes zu unterstützen, die auch uns Sportlern die Gewähr geben, daß wir weiter Sport betreiben können, was nur im Frieden möglich ist.“

Martin Reitmeier,

der wendige und schußkräftige Linksaußen des B-Liga-Vereines Hohenau:

„Allen Sportlern, die zu friedlichem Wettkampf beim Sportfest der USIA- und SMV-Betriebe antreten, meine herzlichsten Grüße und besten Erfolgswünsche.

Möge der Massensport in ganz Oesterreich so vorbildlich gefördert werden, wie in den sowjetisch verwalteten Betrieben.“

Vortragsabend:

Sport braucht Frieden

Referent: Polizeirat Rudolf Hautmann, Präsident des Oesterreichischen Volleyballverbandes. Freitag, den 3. Juli 1953, 19 Uhr 30 im Sowjetischen Informationszentrum Wien IV, Treitlstraße 3. Anschließend der sowjetische Sportfilm „Der Mittelstürmer“

Werk B, SMV Aderklaa B II, Marathon-Korneuburg B II, SEB Mühlsberg.
 Trautz-Platz, XXI, Schneyergasse 36 Straßenbahn 132.
 Beginn Samstag 8 Uhr: Fiat B, Holzindustrie, Ernsthof, Klein-Pöchlarn, Chemische Industrie-Rannersdorf, Marathon-Korneuburg B I, SMV Aderklaa B I, Ehrlich-Trumau.
 Nord-Wien-Platz, XXI, Gerasdorfer Straße Linien 231, 331 Beginn Samstag 8 Uhr: SEB Prottes bei Mäzen, Elin-Möllersdorf Bewachung und Feuerschutz der Raffinerie, Schaffer u. Budenberg, Heiser-Kienberg, Wien-Film, Teudloff Vamag XX, Nissenwerk Liesing.
 Bewegung-XX-Platz, XX, Meldemannstraße, Linien 31, O. Beginn Samstag 8 Uhr: Mercedes-Benz, Reichhold-Flügler, Voith-Trämsmayer, Voith-Obergrafenfurt, EFM Neusiedl an der Zaya, Raffinerie Vösendorf, Weherei Sellmer, Baumontage Prottes B II.
 Steyr-Daimler-Puch-Platz, X, Tolbuchinstraße, Straßenbahn 66, Beginn Samstag 8 Uhr: Leopoldsdorfer Maschinenfabrik B II, Donauchemie Hlag-Elin, Schön-



Kirchen „Tamponage“ Schiffswerft Winterhafen, Blitz III (Görz), ASV Neusiedl an der Zaya B. Moosbierbaum B.
 Donau-Platz, XXII, Bellegardegasse, Linien 16, 24, 25, Beginn Samstag 8 Uhr: Hofherr-Schranz Tabakmaschinen, Tachometer, König u. Bauer, KSK Central, Klöckner-Humboldt-Deutz, Glasfabrik Brunn, Hofherr-Schranz Landmaschinen, Wagner-Bier.
 Stadler-Platz, XXII, Smolagasse, Linie 16, Beginn Samstag 8 Uhr: Tanklager Lobau, Wiener Brückenbau X, Schicht-AG, Polizeikommissariat Margareten, CEVA-Dantner, Voith-Sankt Pölten B I, Siemens XXI B I.
 FAC-Platz, XXI, Denberggasse, Linien 31, 132, Beginn Samstag 8 Uhr: Pym-Weissenbach, Benhappel-Heine, Polizeikommissariat Leopoldstadt, Trausl B. Hohenberg, Purthof, Leobersdorfer Maschinenfabrik B I, Schöberl, Columbia-XXI-Platz, XXI, Helmholtzgasse, Linien 31, 132, Beginn Samstag 8 Uhr: Ueberland, Baumontage Prottes B I, Raab-Karcher Goerz B, Voith-Schwadorf, Allgemeine Baumaschinengesellschaft X, Polizeikommissariat Stadlau, Strumpffabrik Mayer.
 Hellas-Kagran-Platz, XXII, Natorgasse 25, Linie 25, Beginn Samstag 8 Uhr: P. C. Wagner, Lindöbaum-Brunn, Teudloff-Vamag XXV, Siemens XXI B II, Baumontage IV, Voith-Sankt Pölten B II, Rumpel.
 Siemens-XXI-Platz, XXI, Siemensstraße, Linie 231, 331 bis Groß-Jedlersdorf, Beginn Samstag, 13 Uhr: Al-Erlaer Färberei, EFM Wien, Bezimpek, Raffinerie Lobau, FC Ort I, FC Ort II.

Jugendmannschaften

Rax-Platz 6, Straßenbahn-Platz 3, Sportanlagen, Wien, K. Raxstraße 2, Straßenbahn 66, Beginn 8 Uhr. Baumontage IV, Stadlauer Leder, Steyr, Rothmüller, AEG, Lofag, Fiat II, Schiffswerft Winterhafen, WKM, FOeJ-Wienerfeld, Hofherr Landmaschinen, Goerz, FOeJ-Wieden, Schwarze Elf, Sankt Pölten, Rax-Weiß A, Rax-Werk B, Leopoldsdorfer Ziegelwerke, Neusiedl, Marathon A, Marathon B, Voith-Sankt Pölten, Glanzstoff, Pym, Böhler-Werk Nova, Grünbach, Heiser, Nibelungen-Werk, Glasfabrik Moosbrunn FOEJ Marienthal, Chromag, Berndorfer Metallwerke, Baumontage Prottes.

Schülermannschaften

Spielbeginn für Schüler 14 Uhr: Rothmüller A, Rothmüller B (Junge Garde), Tanklager Lobau, Siemens II, Schicht-AG, Glanzstoff I, II und III, Chromag, Nova, Schmidhütte, Nibelungen-Werk Rehberg.

Freunde des Modell- und Segelflugsportes

treffen sich Samstag, den 4. Juli, um 13 Uhr im Innunationsgebiet oberhalb der Nordwestbahnbrücke beim Wettbewerb anlässlich des Sportfestes der sowjetisch verwalteten Betriebe. Dutzende Modelle und viele Segelflugzeuge sind am Start!

Stand der Volleyball-Meisterschaft

1. Klasse Damen:

Sokol I	6	6	6	18:3	6
Sokol X	6	5	1	17:3	5
Sokol II—III	6	4	2	13:6	4
SV Bau-Montage	6	3	3	9:9	3
SV Vinzenz Wagner	6	2	4	6:12	2
SV Osram	6	1	5	3:15	1
SV Olympia 33	6	0	6	0:18	0

1. Klasse Herren:

Sokol X	6	6	0	18:0	6
Sokol V	6	6	0	18:7	6
SV Bau-Montage	6	5	1	15:4	5
Sokol II	7	5	2	17:3	5
SCS	6	2	4	9:14	2
SV Neusiedl	6	2	4	7:14	2
SV Polizei	6	1	5	5:16	1
SV Olympia 33	7	1	6	4:18	1
SV Fiat	6	0	6	1:18	0

Sonntag, 5. Juli, 13 Uhr, alles auf den WAC-Platz zum Kampf der Fußballbetriebsauswahlmannschaften

ÖSTERREICH - BULGARIEN

Gib unsere Betriebszeitung an Bekannte weiter!

V. b. b.
50X1-HUM

Der ERDÖLARBEITER

Nr. 24 (259)

Wochenorgan der Arbeiter und Angestellten in der Erdölindustrie

9. Juli 1953

Ingenieur Otto Niefner:

Zum Ergebnis der Entnivellierung

Die Verhandlungen, welche mit der Generaldirektion der SMV, der Gewerkschaft der Angestellten in der Privatwirtschaft und einem Verhandlungskomitee über die Entnivellierung der Angestelltengehälter geführt wurden, sind nunmehr abgeschlossen. Der von einer Angestelltenbetriebsrätekonferenz ausgearbeitete und der Generaldirektion unterbreitete Entnivellierungsvorschlag wurde zum erfreulichen Endergebnis.

Wären unsere Gehälter im gleichen Ausmaß wie die des Allgemeinen Industrie-Vertrages entnivelliert worden, so hätte bei den unteren Gehaltsgruppen so gut wie nichts herausgeschaut. Dann wäre zum Beispiel das Anfangsgehalt in der Gruppe I auf 1028 Schilling stehengeblieben. Die Entnivellierung bei der SMV ergab dagegen 1070 Schilling, oder: der Industrievertrag hat das Anfangsgehalt in der Gruppe II so „entnivelliert“, daß hierbei ganze fünf Schilling herauskamen. In der SMV beträgt die Erhöhung aber 36 Schilling.

Die nun auch im Kollektivvertrag der SMV entnivellierten Gehälter haben die Höhe der Gehälter des Fachverbandes erreicht. Dabei

ist jedoch zu bedenken, daß in der SMV außerdem das Urlaubsgeld (52 Prozent eines Monatsgehaltes) gewährt wird, und daß ein Angestellter in der SMV zur Vorrückung innerhalb seiner Verwendungsgruppe nicht drei bis fünf Jahre, wie im Fachverbandsvertrag, sondern nur zwei Jahre warten muß.

Die Entnivellierung muß als ein gewerkschaftliches Gesamtproblem gesehen werden, bei dem allerdings in den Verhandlungen mit der SMV das Bestmögliche erreicht wurde.

Auch Gewerkschaftssekretär Koll. Hedrich brachte seine Genugtuung über das weitgehende Entgegenkommen der sowjetischen Verwaltung gegenüber den Angestellten zum Ausdruck.

Der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit ist es klar, daß die Entnivellierung im allgemeinen keine wirkliche Lösung der Gehaltsfrage darstellt und insbesondere für die Kollegen mit Klein- und Mittelgehältern keine spürbare Erleichterung ihrer Situation gebracht hat.

Die rechtssozialistischen Gewerkschaftsführer waren bisher nicht bereit, den Kampf um eine allgemeine Gehaltserhöhung und um ein 14. Monatsgehalt aufzunehmen. Mit der

Parole „Setz es durch, wo ihr es könnt“, bemühen sie sich, den einheitlichen Kampf aufzusplitteln. Eine weitere Aufspaltung innerhalb der Angestelltengruppen brachte die allgemeine Entnivellierungsaktion mit sich, die sehr befriedigend für die Minister, halbwegs entsprechend für die Angestellten mit höheren Gehältern und mit einer großen Enttäuschung für die kleinen Angestellten endete. Das Verständnis der Generaldirektion der SMV für die Belange der kleinen Angestellten ändert an dieser Tatsache nichts, daß in ganz Oesterreich für den Briefträger oder kleinen Kanzleiangestellten so gut wie nichts, für den Herrn Minister oder Prokuristen aber sehr viel herausgekommen ist.

Die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit wird nach wie vor für eine allgemeine Gehaltserhöhung und für die Durchsetzung eines 14. Monatsgehaltes für alle Angestellten kämpfen, sind doch die Profite der privatkapitalistischen Großunternehmer hoch genug, um einen solchen „Aderlaß“ zu vertragen. So wurde erst zum Beispiel dieser Tage bekannt, daß die Brauerei Schwechat, 1952 bei einem Aktienkapital von 21 Millionen Schilling mehr als 100 Millionen Schilling Profit erzielte, von denen fast 80 Millionen Schilling, schamhaft als Rücklage bezeichnet werden, Das Geld für die Erfüllung der Angestelltenforderungen wäre also zweifelsohne da.

Mit der Aufzeigung dieser Tatsachen hat unsere Fraktion jene Fragen aufgerollt, die im Interesse einer wirksamen Vertretung der Wünsche und Erwartungen aller Angestellten liegen. Es darf aber nicht nur bei Wünschen und Erwartungen bleiben. Es wird die Aufgabe aller, die mit den Forderungen unserer Fraktion einverstanden sind, sein, dafür zu sorgen, daß sie in den Kreisen der Angestellten bekannt werden und daß sie alle Angestellten gegenüber der Gewerkschaftsleitung erheben und für ihre Durchführung mit uns kämpfen. Wenn wir auch einen eigenen Kollektivvertrag haben, der sich in vielen Punkten

Nächste Woche kein „Erdölarbeiter“,
Unsere Betriebszeitung erscheint im Juli trotzdem viermal.

vorteilhaft vom allgemeinen Industrievertrag unterscheidet, so werden wir Angestellte der SMV doch stets solidarisch mit der Gesamtheit für die Hebung des Lebensstandards und für die Verbesserung aller Kollektivverträge kämpfen.

Berichtsversammlungen in Wien und Neusiedl

Ueber die Entnivellierung wurde in Wien und in Neusiedl den Angestelltenbetriebsräten der SMV-Betriebe berichtet.

In Neusiedl sprach Zentralbetriebsrat Kollege Ing. Niefner. Für die verarbeitenden Betriebe berichteten Zentralbetriebsratsobmann Franz Heinisch und Zentralbetriebsrat Kollege Blawels von der Raffinerie Korneu-

Ein Ständchen für die Tennissportlerinnen

hatte die Neusiedler „Olkumpel“-Kapelle auf dem WAC-Platz vor. Aber leider kam es nicht mehr dazu, denn ein Platzregen störte das Idyll



burg über den Stand und das Erreichte, bei der Entnivellierung.

Kollege Heinisch führte unter anderem aus: „Dem Verhandlungskomitee und der Gewerkschaft ist es gelungen, den in einer Betriebsrätekonferenz ausgearbeiteten Vorschlag in bezug auf die Entnivellierung bei der Generaldirektion der SMV voll und ganz durchzusetzen. Die Entnivellierung brachte, das kann man mit ruhigem Gewissen sagen, mehr als 75 Prozent unserer Angestellten wirklich etwas. In Kürze wird auch das schriftliche Abkommen unterzeichnet und es wird alles daran gesetzt werden, daß die

zentuell mehr brachte, als in der allgemeinen Industrie und in der privaten Erdölindustrie. Zentralbetriebsrat Kollege Schwab als Vorsitzender stellte die beiden Berichte zur Diskussion. Es gab meist nur Anfragen zur Klärung einiger Unklarheiten. Im großen und ganzen wurde die Entnivellierung mit Genugtuung und Zustimmung aufgenommen.

Betriebsrat Kollege Kralik aus dem Tanklager Lobau, der in der Diskussion Stellung nahm, sagte: „Kollegen, es ist das erste Mal, daß ein Vorschlag gleich am ersten Anlauf so durchgesetzt werden konnte, wie er erfolgte. Und ich glaube im Namen aller zu sprechen, wenn ich dem Verhandlungskomitee für die gute Arbeit und das Erreichte den Dank ausspreche.“

„Wieviel bleibt mir davon?“, das ist nach der Entnivellierung die Frage, mit der sich alle Angestellten unserer Betriebe heute beschäftigen. Schon einige Kollegen haben es sich errechnet, daß für die Lohnsteuer und Sozialversicherung, sowie draufgeht — besonders wenn man die Unglück hat, in die nächsthöhere Steuergruppe hineinzurutschen — daß kaum die Hälfte der Erhöhung ins Lohnsackerl kommt.

Da geht es den Ministern schon besser: sie

haben sich gleich um 1000 S höhernivellie und bezeiten dafür gesorgt, daß ihre Gehälter, die heute um die 10.000 herum liegen steuerfrei sind. Wir fragen: Ist das soz. Herr Sozialminister?

Urlauber, Krankenscheine mitnehmen!

Der Zentralbetriebsrat ersucht alle Urlauber, die nach Urgersbach fahren, sich in alle Fälle einen Krankenschein mitzunehmen; da sonst bei Erkrankung im Erholungsheim Schwierigkeiten bei der Aufnahme in den Krankenstand oder der Behandlung durch den Arzt entstehen.

Weiters werden die Urlauber ersucht, unbedingt den I-Ausweis mitzunehmen, derselbe vor dem Einsteigen in den Autobus zur Fahrt ins Erholungsheim vorgewiesen werden muß.

Wer den „Erdölarbeiter“ auch im Urlaub lesen will,

braucht seine genaue Urlaubsadresse nur der Redaktion in Neusiedl an der Zaya, Arbeiterklub oder der Wiener Redaktion, IV., Möllwaldplatz, bekanntgeben. Auch Urlaubsdauer bekanntgeben.

Neue Grundgehälter der Angestellten der SMV

nach Abschluß der Entnivellierung am 3. Juli 1953

Gehaltsgruppe	Dienstjahre	Neues Grundgehalt in S
Gruppe I	im 1.	1070
	nach dem 1.	1100
	„ 2.	1150
Gruppe II	im 2.	1175
	nach dem 2.	1195
	„ 4.	1220
	„ 6.	1245
	„ 8.	1270
Gruppe III	im 10.	1300
	nach dem 1.	1385
	„ 2.	1435
	„ 4.	1485
Gruppe IV	„ 6.	1535
	„ 8.	1590
	„ 10.	1650
	im 2.	1830
	nach dem 2.	1890
Gruppe V	„ 4.	1950
	„ 6.	2010
	„ 8.	2080
	„ 10.	2150
	im 2.	2150
Gruppe VI	nach dem 2.	2270
	„ 4.	2390
	„ 6.	2510
	„ 8.	2630
	„ 10.	2750
	„ 12.	2870
Gruppe VII	„ 14.	3000
	im 2.	3000
	nach dem 2.	3150
	„ 4.	3300
Gruppe VIII	„ 6.	3450
	„ 8.	3600
	„ 10.	3750
	„ 12.	3925
Gruppe IX	„ 14.	4100
	—	4100

Die Gehälter werden nach Abschluß der Entnivellierung rückwirkend ab 1. Mai 1953 verrechnet. Dies gilt aber nicht für die Verrechnung des Urlaubsgeldes 1953.

nachzuzahlenden Beträge bis Ende dieses Monats ausbezahlt werden.

Er erwähnte in seinem kurzen Bericht auch das große Verdienst des Kollegen Blieweis, der die wichtigen statistischen Unterlagen beschaffte und bearbeitete, die als Grundlage für die Entnivellierungsverhandlungen dienen.

„Es wird nun Aufgabe der Angestelltenbetriebsräte sein, Berichtsversammlungen in den Betrieben durchzuführen, um die Angestellten über das Erreichte zu informieren.“

Kollege Blieweis berichtete dann seinerseits auch kurz über die Entnivellierung und zeigte durch eine Statistik auf, daß die Entnivellierung in den SMV-Betrieben besonders in den mittleren Gehaltsgruppen, in denen ja die meisten Angestellten eingestuft sind, per-

Anderthalb Millionen Schilling für Klubbau im Tanklager Lobau

„Endlich ist es so weit“, mit diesen Worten wurden wir von den Kollegen im Zentral-tanklager Lobau begrüßt, als wir diesen Betrieb besuchten, um uns selbst davon zu überzeugen, daß der Klubbau nun Wirklichkeit wird.

Unter hohen Pappeln, die schon jahrzehntelang dem Lobaubesuchern Schatten spendeten und nun im Werkgelände des Tanklagers liegen, wird dieses Klubgebäude, das neben dem Bau in Korneuburg wohl das zweitgrößte und schönste Klubgebäude in der SMV werden wird, errichtet.

Die Pläne für dieses neue Klubheim wurden vom Planbüro der SMV in der Panitzgasse ausgearbeitet. Den Bau führt die Firma Bau- und Montage durch. Zur Zeit sind die Erdaushebungen und auch schon Betonarbeiten für das Fundament im Gange. 24 Arbeiter sind bei diesen Arbeiten eingesetzt, und sobald die Hauptarbeiten beginnen, wird der Arbeiterstand auf 35 Mann erhöht werden.

Rund um einen großen Klubsaal,

der 330 Personen fassen wird. 22 m lang und 11 m breit ist, und der noch zusätzlich eine Bühne in der Breite des Saales mit fast 5 m Tiefe hat, reihen sich weitere 16 größere und kleinere Räume.

Der ganze Bau, dessen Hauptkern der große Saal ist, der eine innere lichte Höhe von 5,50 m hat und von dem sieben große Glastüren von 2,8 m Höhe und 1,5 m Breite über eine Stiegenterrasse ins Freie führen, ist 40 m lang und 17 m breit.

Der Klubsaal wird aber auch Speisesaal sein, in dem rund 200 Personen zugleich essen können.

Die Bühne hat eine Unterkellerung und diese dient als Sesseldepot. Rund um den Saal sind der Reihe nach im Uhrzeigersinne angeordnet: Ein Raum für den Kulturreferenten und für die Bücherei, ein Lesezimmer, dann ein Spielzimmer im Ausmaß von 10 x 4,63 Meter.

Anschließend kommen die Räume, die zur Küche gehören. Personalraum, Putzküche dann die eigentliche Kochküche, Vorratsraum, Kühlraum und ein kleiner Speisesaal.

Zum Saal gehörig gibt es dann eine Garderobe, einen Waschraum, Klosette, einen Vorraum ein Bufett mit Lagerraum, und über dem Bufett der Operateurraum. Die Nebenräume umschließen somit den Klubsaal und lassen nur die Front mit den sieben hohen Glastüren frei. Das Dach der Nebenräume ist tiefer gezogen, so daß der Saal in seiner ganzen Höhe zur Geltung kommt.

Vorläufig kann man sich von diesem Bau nur nach den Plänen eine Vorstellung machen, doch nach den Ausführungen des Bauführers wird der Bau in schnellem Tempo fortgeführt werden, denn bereits im Oktober soll er fertig sein.

Generaldirektor Sidorenko selbst

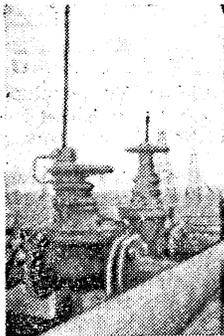
interessiert sich für den Bau dieses Klubheimes, das natürlich auch komplett eingerichtet werden wird. Näheres darüber werden wir im Zuge des weiteren Aufbaues berichten.

Für den Bau sind rund 1,5 Millionen Schilling von der SMV ausgewiesen worden, und die Dringlichkeit desselben geht schon aus der Terminsetzung hervor. Es ist weiter auch die Anlegung eines Sportplatzes in unmittelbarer Nähe des Gebäudes geplant, doch ist darüber noch nichts Genaueres zu erfahren.

Dieses Klubheim wird natürlich nicht nur den Menschen des Betriebes zugänglich sein, sondern auch den Siedlern der Lobau und den Menschen, die die Lobau besuchen. Es werden Kino- und Theaterveranstaltungen, Vorträge und Unterhaltungsabende durchgeführt werden.

Und was das Wichtigste für die Belegschaft des Werkes Tanklager Lobau sein wird, der Bau wird auch die leidige Frage in bezug auf die Garderoben und das Bad lösen. Durch den Klubbau werden in der Steinbaracke die Räume, in denen sich jetzt der Speisesaal, die Kantine und die Küche befinden, frei werden, die dann zu Garderoben und einem ordentlichen Bad — schon lange im Tanklager Lobau notwendig — ausgebaut werden.

So wird der Klubbau viele schon lange fällige Probleme im Betrieb lösen.



SEB-Neusiedl

Aufschlußreiche Betriebs- und Gewerkschafts-Schichtversammlungen

Durch die schon allen Kollegen bekannten Plakate mit dem Bohrmeißel als Betriebsymbol, aber auch

durch mündliche Einladung haben die Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre des SEB-Neusiedl zu Schichtversammlungen eingeladen, bei denen der Verlauf des Grazer Gewerkschaftstages und der Tätigkeitsbericht des Arbeiterbetriebsrates zur Diskussion standen.

Eine dieser Schichtversammlungen fand im Arbeiterklub Rannersdorf statt, Pumpenwärter, Swabblar und Werkstättenarbeiter, alle Parteirichtungen waren da. Sie verfolgten aufmerksam die Berichte des Betriebsrates Wöhrnschimmel und des Zahlstellenobmannes Bruckner, die beide auch als Delegierte zum Gewerkschaftstag entsandt worden waren.

Die Grazer Resolution muß vor das Parlament!

Mit Zustimmung wurde der sachliche Bericht des Kollegen Bruckner über den Gewerkschaftstag aufgenommen. Als Kollege



SEB-Neusiedl: Um S 3.50 bekommt jeder im blitzsauberen Speisesaal ein schmackhaftes Mitfressen serviert.

Wöhrnschimmel den Inhalt der in Graz einstimmig beschlossenen Resolution näher erklärte, zeigte sich durch Zwischenrufe und Diskussionsbeiträge, daß die Arbeitskollegen, ohne Unterschied der Parteirichtung, daran die Erwartung knüpfen, daß diese gerechten Mindestforderungen von der Gewerkschaft ehestens durchgesetzt werden. Auch die sozialistischen Kollegen waren der Auffassung, daß nach den vielen Steuergeschenken an die Reichen, den Arbeitern eine spürbare Lohnsteuersenkung zugestanden werden muß.

Auch die Oelkumpel von Neusiedl haben damit zum Ausdruck gebracht, daß die auf Antrag der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit den Parlamentsfraktionen bereits übermittelte Resolution des Gewerkschaftstages durch Ausarbeitung der nötigen Gesetzentwürfe und Annahme derselben, in Kraft treten muß. Erst im Parlament wird sich zeigen, wer wirklich hinter der Arbeiterschaft steht!

Die Bereitschaft der Arbeiter, alle Kampfmaßnahmen der Gewerkschaft, die auf eine Verwirklichung der Grazer Resolution hinführen, tatkräftig zu unterstützen, kam in einer einstimmig beschlossenen Resolution an den Zentralvorstand zum Ausdruck, in

der die Grazer Resolution begrüßt und die Einsetzung der ganzen Kraft der Gewerkschaft zu deren Durchsetzung gefordert wird.

Auch sozialistische Delegierte zur Bundeskonferenz der Gewerkschaftlichen Einheit

Kollege Wöhrnschimmel erklärte, daß die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit sich voll und ganz für die eheste Verwirklichung des Grazer Forderungsprogramms einsetzen wird und schlug der Versammlung vor, zur Bundeskonferenz der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit Delegierte zu wählen. Einstimmig wurden fünf Kollegen, zwei

Welche Fülle von Arbeit vom Betriebsrat im Verlauf eines Jahres bewältigt wurde, zeigte sich beim Bericht des Kollegen Fritz Wöhrnschimmel, den dieser der Versammlung an Hand des Forderungsprogrammes der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit erstattete.

Nicht weniger als 70 Aussprachen wurden mit der Direktion durchgeführt, wobei es fast in allen Fällen zu einem positiven Ergebnis kam. Einige Ausschnitte davon:

140 Umstellungen, zumeist von Facharbeitern (etwa 25 Prozent der Arbeiter!), Arbeitskleidung: für Kranfahrer, zusätzlich Pelzjacke und Filztiefel, für E-Arbeiter im Feld Gummistiefel und Zellplanenanzug, für andere Werkstättenarbeiter im Feld zu den Schuhen auch Gummistiefel und für Schweißer sowie Schmiede einen zweiten Arbeitsanzug.

Die Schmutzulage konnte für Windenschlosser, Labor-, Wasserleitungs- und E-Arbeiter erhöht werden.

Mannschaftshütten für die Ziehkolonne stehen nun auch im Sommer als Wetterschutz zur Verfügung (früher nur bis Mai).

Ein Autobus wurde für die in Wien wohnenden Kollegen durchgesetzt.

Die Waschanlage für Arbeitskleidung wird in einigen Wochen ihren Betrieb aufnehmen.

Putz- und Reinigungsmittel werden zwar schon mehr und öfter, aber noch immer nicht genügend zugeteilt. Der Betriebsrat wird dies zu verbessern suchen.

Unfallverhütungsmaßnahmen wurden verbessert. Es gab in diesem Großbetrieb nur einige leichte Unfälle.

Ein neuer Sanitätswagen, ein zweites Krankenzimmer und Verbesserungen der Einrichtung der Sanitätsstation wurden erreicht.

Eine Zahnstation fehlt noch, da die Gebietskrankenkasse einer Zahnärztin die Kassenpraxis nicht zuer-



Eine Wiener Polizeidelegation nimmt im Lohnbüro Einblick in die Lohnlisten. „Hier verdient jeder Hilfsarbeiter mehr als ich!“, war die Feststellung eines Polizisten mit fünfjähriger Dienstzeit.

kannte. Die Krankenkasse erklärt, daß die Ambulanz Zistersdorf wöchentlich einige Tage in Neusiedl ordinieren wird. Die Einrichtung sei bereits gekauft, der Raum wird von uns zur Verfügung gestellt. Zentralbetriebsratsobmann Kollege Tolst wird dies zu beschleunigen suchen. Der Werkkindergarten wird laufend subventioniert.

Sozialisten, zwei Kommunisten sowie ein Mitglied der SAP gewählt, und zwar die Kollegen Bruckner (Zahlstellenobmann), Kaulich, Radeschütz und Wöhrnschimmel (Betriebsräte) und Urfar.

Grüß dem III. Weltkongreß des WGB

Als der Versammlung sodann Mitteilung gemacht wurde, daß der Weltgewerkschaftsbund im Oktober in Wien seinen III. Weltkongreß abhält und dabei den Kampf für die Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft für den Frieden und die Verbesserung der Sozialgesetzgebung auf die Tagesordnung gesetzt hat, wurde einstimmig eine Begrüßungsadresse an das Büro des WGB beschlossen, in der es heißt:

„Wir Arbeiter und Gewerkschafter des SEB-Neusiedl fühlen uns weiter mit dem WGB auf das engste verbunden und werden an den großen Kämpfen der internationalen Arbeiterbewegung aktiv Anteil nehmen, insbesondere im Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung, gegen Krieg und Faschismus, im Kampf für den Frieden. Wir wünschen dem WGB-Kongreß vollen Erfolg.“

Und wie steht es im Betrieb?

Die Zahl der kleinen Besucher ist von 40 auf 70 gestiegen.

Wohnungen für Ledigenquartiere wurden 200.000 Schilling (Renovierung und Neueinrichtung) vom Betrieb ausgegeben. Die erwartete Entlastung durch weitere Neubauten in Matzen ist bisher nicht eingetreten. Der Betriebsrat wird weitere Schritte zwecks Errichtung von Zügelwohnbauten in Pinzendorf, Hauskirchen und Neusiedl unternehmen. Einige Umbauten in Hauskirchen sind bereits genehmigt.

Der Speisesaal in Neusiedl ist neu eingerichtet worden, Besteck wurde nachgekauft und es wird serviert.

Sechs Waggon Kohle zu Fabrikpreisen wurden den Kollegen vermittelt, die in Orten ohne Gas wohnen.

Billige Anzüge und Mäntel gab es durch eine Kleideraktion, bei der 60.000 Schilling umgesetzt wurden.

Nach Urgersbach, in unser schönes und billiges Erholungsheim, konnten 90 Personen fahren. Nächstes Jahr werden noch mehr Kollegen zu einem so billigen Urlaub kommen, da das neue Heim am Semmering größer sein wird.

Unsere Werkkapelle „Oelkumpel“ ist zu einer beliebten Neueinrichtung geworden, ebenso der „Staltpark“ und die neue Sportanlage des ASV Neusiedl. Betriebsräte, Arbeiterschaft und der Betrieb haben im Zusammenwirken die Kultur-, Sozial- und Sporteinrichtungen auf einen Stand gebracht, der die Bewunderung jeder Delegation findet, die zu uns ins Oelfeld kommt.

Betriebsausflüge wurden im Vorjahr fünf durchgeführt. Ein Betriebsausflug führte heuer nach Lunz, ein weiterer startet am 26. Juli nach Puchberg am Schneeberg (zwei Autobusse) und ein dritter, am 15. und 16. August, mit mehreren Privatautobussen auf zwei Tage in das Gebüsch, über Admont nach Ischl, Gmunden, Wels. Der Teilnehmerbeitrag für diesen Ausflug beträgt 50 Schilling pro Person; Anmeldungen bei Kollegen Radeschütz.

Kollege Wöhrnschimmel, dessen Tätigkeitsbericht mit viel Beifall aufgenommen wurde, erklärte, daß auch deshalb von der Direktion so manches Zugeständnis erreicht worden sei, weil sich die Arbeitsdisziplin im allgemeinen gehoben habe. Einige Kollegen, die es heute noch nicht damit genau nehmen, sollen bedenken, daß sie sich damit nur selbst in eine schwere Lage bringen, denn die Betriebsräte können gegen Entlassungsmaßnahmen in wiederholten Fällen von Bummel oder von Trunkenheit während der Arbeit nicht eingreifen.

Um noch mehr Kindern von Minderbemittelten oder Arbeitslosen einen Erholungsurlaub verschaffen zu können, beschloß die Versammlung, auf den Restgroschen bis zur Höhe von 99 Groschen zugunsten der Organisation „Kinderland“ zu verzichten, die heuer aus dem Oelfeld 80 Kinder in ein gutgeführtes Heim verschickt hat.

Unter der Führung der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit hat die Arbeiterschaft des SEB-Neusiedl beträchtliche Verbesserungen betrieblicher Natur erzielt. Um auch im Kampf um eine allgemeine Lohnerhöhung, um Lohnsteuersenkung, um die Vollbeschäftigung, den Ausbau der Sozialgesetzgebung und um die Sicherung des Friedens vorwärtszukommen, ist es nötig, die Gewerkschaftliche Einheit in allen Betrieben noch mehr zu festigen. Die Oelkumpel des SEB-Neusiedl sind auf dem besten Weg dazu, das hat ihre einheitliche Stellungnahme zum Gewerkschaftstag bewiesen und das wird unmißverständlich auch bei den nächsten Betriebsratswahlen zum Ausdruck kommen.

Wir wollen Freundschaft mit den Bauern,

denn die Klein- und Mittelbauern drückt der Schuh genau so wie uns Arbeiter, das beweisen die sich mehrenden Exekutionsbescheiden, die an den Gemeindefeuten zu lesen sind.

Jeder klassenbewußte Erdölarbeiter wird daher

Flurdiebstähle unbedingt unterlassen

und auch auf seine Familienangehörigen in diesem Sinne einwirken, Hasenfutter, Feldfrüchte, Weintrauben und anderes Obst beschaffen wir uns durch unseren Lohn, aber nicht anders. Wenn der Lohn nicht reicht, kämpfen wir gemeinsam für die Hebung unseres Lebensstandards. Durch Diebstahl einen „Ausgleich“ zu suchen, wäre nicht nur sinnlos, sondern auch gemein den Arbeitsbauern gegenüber, die heuer durch Hagel- und Frostschäden durch Hochwasser und Kartoffelkäfer schon mehr als genug geschädigt sind.

Wir appellieren an alle vernünftigen Kol-

legen, auf eventuell noch vorhandene Unbesonnene ihren Einfluß auszuüben. Wer Flurdiebstahl begeht, riskiert nicht nur gerichtliche Bestrafung, sondern auch seine Entlassung aus dem Betrieb.

*

Schwere Schäden durch Kartoffelkäfer werden heuer in der Gegend von Schweinbarth, Hauskirchen, Poysdorf, Rabensburg, Bernhardtthal und Sankt Ulrich gemeldet. Die Frau eines Erdölarbeiters hat auf ihrem Acker bei Sankt Ulrich auf einer Fläche von ungefähr zwei Quadratmeter 200 Kartoffelkäfer gesammelt. Stellenweise ist die Kartoffelernte völlig vernichtet. Eine umfassende staatliche Bekämpfungaktion gibt es nicht, obwohl sich viele Kleinbauern und Häusler die Spritzmittel nicht leisten können. Einzelne Gemeinden, wie Hauskirchen, Großkrut usw., griffen zur Selbsthilfe und bespritzten alle Kartoffelfelder auf Gemeindenkosten.

Künstlerkonzerte, wie zum Beispiel des Geigenvirtuosen Dr. Brix, dessen vollendet schönes seelenvolles Spiel, den Andächtigen in eine höhere Welt zu erheben vermag. Auch die zum Herzen dringende jubelnde Stimme Tamara Dragans löste das lebhafteste Entzücken unserer Urlauber aus.

Zu wünschen bleibt nur noch, daß in nicht allzu ferner Zukunft allen Werktätigen zu ihrer Erholung solche Heime offen stehen, wie sie die sowjetisch verwalteten Betriebe zum Wohle ihrer Arbeiter bereitstellen.



Solidarität

Kollege Ertl, Sonden-Generalbehandlung, ersucht uns, auf diesem Wege Frau Betty Strelb, Leiterin des Werkkindergartens im SEB-Neusiedl, dafür zu danken, daß sie freiwillig die Pflege seines Kindes während des Spitalsaufenthaltes seiner Gattin übernommen hat. Kollegin Strelb versorgt den fünfjährigen Buben nicht nur tagsüber im Kindergarten, sondern auch am Abend, wenn der Vati in der Schicht arbeitet.

*

In der Entparaffinierung des SEB-Neusiedl gibt es vier begeisterte Fußballer, die Kollegen Müllner, Höberth, Grundsky und Biobl. Am Abend vor dem großen USA-SMV-Sportfest war die Lage so, daß einer dieser Sportanhänger aus betrieblichen Gründen nicht mit nach Wien hätte fahren können. Personalchef Kollege Alfons hielt daraufhin eine kleine Versammlung in der Feldwerkstätte ab und erklärte allen Kollegen, um was es ging. Kollege Böck, der frei gehabt hätte, sprang daraufhin ein, so daß keiner der Sportkollegen zurückbleiben mußte. Wir sagen bravo!

*

Am herrlichen Keutschacher See, am Fuß der Karawanken, werden heuer im Sommerlager der FOeJ alle Lehrlinge des SEB-Neusiedl ihren Urlaub verbringen. Wer sich noch rasch anschließen und einen „klassen“ Urlaub um nur 200 S für 14 Tage (ohne Fahrt) mitmachen will, meldet sich sofort bei der FOeJ-Gruppe oder beim Kulturreferenten seines Betriebes.

Auch viele Arbeiter der Rohöl-AG

kamen zu einer öffentlichen Versammlung in Zistersdorf, bei der von Herrn Biekel aus Neusiedl sehr klar aufgezeigt wurde, was in Berlin wirklich los war.

Alle 140 Besucher stimmten dem Referenten durch lebhaften Beifall zu, als er erklärte, daß klassenbewußte Arbeiter noch niemals rote Fahnen zerrissen und verbrannt, Kaufhäuser gestürmt und Bilder von Arbeiterführern, mit den Füßen getreten haben.

Sehr gut verstanden es die sozialistischen Kollegen der Rohöl-AG, daß in Berlin nur eine von den Amerikanern gelenkte und bezahlte, von faschistischen Abenteurern in die Tat umgesetzte Provokation mit dem Endziel dritter Weltkrieg in Szene gesetzt wurde, von der sich die Berliner Arbeiter sofort zurückzogen, als sie erkannten, daß sie mißbraucht werden sollten.

Die Regierung der DDR erwies sich als eine Volksregierung, als demokratische Regierung. Sie hat nicht streikende Arbeiter, sondern nur faschistische Brandstifter und Provokateure bestraft. Sie hat sich der Kritik der Arbeiter gestellt und dem Willen der Arbeiter entsprochen. Die Normenerhöhung wurde zurückgenommen; durch Verlangsamung beim Aufbau der Schwerindustrie wurden zusätzlich 600 Millionen Mark für den Wohnungsbau noch für 1953 frei. Die Renten wurden um 15 Prozent erhöht. Die Lebensmittelversorgung wurde verbessert und Preise einzelner Waren herabgesetzt usw.

Bei uns in Oesterreich haben die Arbeiter oft genug ihrer Unzufriedenheit Ausdruck gegeben. Die Kollegen der Rohöl-AG wissen selbst, wie oft sie Anzeigen gegen die großen Preistreiber gemacht haben, aber es war vergeblich. Auch jeder Rohöl-Arbeiter fordert die Beseitigung der drückenden Lohnsteuer, doch die Regierung rührt kein Ohrwaschel, sie hat niemals dem Willen der Arbeiter entsprochen. Das ist der Unterschied zwischen einer volksdemokratischen und einer VP-SP-Regierung.

Für die Bücherfreunde der Erdgas-A. G. Neusiedl

Kollege Adler, unser Betriebsbibliothekar, gibt bekannt, daß folgende Bücher eingetroffen sind und bei ihm entliehen werden können:

Richard Aldington, „Heldentod“; Wassili Ashajew, „Fern von Moskau“; Bibliographisches Institut Leipzig, „Schlag nach“; Childe Gordon, „Triebkräfte des Geschehens“ und „Geschichte der Werkzeuge (Eisener)“; Colerus Egmont, „Vom Einmaleins zum Integral“; „Vom Punkt zur vierten Dimension“ und „Von Pythagoras bis Hilbert“; Hans Hass, „Manta“; Herbert Harth, „Die Steine reden“; Karl Harth, „Wief Wann? Wo? Michail Nikolai Iljin, „Berge und Menschen“; Jewdokimow, „Lied vom Stahl“; Maria Langner, „Stahl“; S. Lilley, „Menschen und Maschinen“; Jack London, „Die eiserne Ferse“; Boris Poleweje, „Der wahre Mensch“; A. Scibor-Ryjski, „Kohle“ und „Stalin“; Tichon Serafimowitsch, „Der eiserne Strom“; Sjomuschkin, „Brand in der Polarnacht“.

Wer sich also einige besinnliche Lesestunden zu Hause verschaffen will, ist herzlich eingeladen, sich der kleinen, aber guten Werkbücherei zu bedienen.

Wir empfehlen uns zur Lieferung von

Fahrrädern Fuchs Fahrrad-
Puch- Einbaumotoren
Motorrädern Foxinetten
Rollern Großes Ersatz-
teile-Lager
Alle Fahrradteile,
Fahr- und Motor-
radpneu



Nähmaschinen



Sehr günstige Ratenzahlungen



Anna Peiker, SEB-Mühlberg

Neuigkeiten aus Urgersbach

Wie überall in den sowjetischen Betrieben für den arbeitenden Menschen gesorgt und für ihn Verbesserungen in jeder Beziehung durchgeführt werden, so auch in dem ohnehin komfortablen Erholungsheim Urgersbach, der seinerzeitigen Sommerresidenz eines Industrieerhaltungs, welche nun seit einigen Jahren die SMV ihren Belegschaften zur Verfügung stellt. Ueberdies zahlt die Generaldirektion noch zwei Drittel dazu, so daß der Urlauber selbst nur sage und schreibe acht Schilling für diesen wahrhaft idealen Sommeraufenthalt pro Tag benötigt und nicht einmal die Fahrt hin und retour zu zahlen braucht.

Heuer aber, damit beginne ich bereits mit den Urgersbacher Neuigkeiten, werden mit diesem braven Gratisautobus Ausflüge in die herrliche Umgebung gemacht, wobei jeder Urlauber fürsorglich mit einem Eßpaker bedacht wird. Apropos Essen! Außer den sehr schmackhaften reichlichen fünf Mahlzeiten gab es heuer sogar schon Pfirsiche zum Dessert, wie mir ein Urlauber, der so etwas zu schätzen weiß, weil er beruflich ein „Feinschmecker“ sein muß, erzählte, der, nebstbei erwähnt, schon fünf Kilogramm zugenommen hat.

Daß es für die Freunde der Natur, lohnende Ausflüge gibt, wird bekannt sein, ebenso, daß für allerlei sportliche Betätigung die nötigen Vorkehrungen getroffen sind, damit die Volley-, Hand- und Fußballer, die Kegel-, Tischtennis- und Billardspieler auf ihre Rechnung kommen. Den Freunden guter Lektüre steht die reichhaltige Bibliothek des Heimes zur Verfügung. Eine Selbstverständlichkeit ist es schon geworden, daß den Kindern neben den besten und schönsten Spielsachen noch Schaukel und Ringelspiele, aber neuerdings, sogar ein lustiges Kasperltheater zu ihren fröhlichen Vergnügungen beigelegt wurde. Etwas Neues sind ferner die Kinovorstellungen und die großartigen

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Zentralbetriebsrat der Raffinerie und des Erdölgebietes Zistersdorf, Wien I, Kantgasse 1. — Verantwortlicher Redakteur: Franz Lohst, Neusiedl an der Zaya, Niederösterreich. — Druck: Globus, Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Wien I, Fleischmarkt 3-5. Einzelverkaufspreis 50 Groschen.

Ein Sonntag in Bukarest

In wenigen Wochen reisen viele hunderte junge Österreicher zu den Weltjugendfestspielen nach Bukarest. Der nachstehende Artikel ermöglicht einen Einblick in das Leben der Hauptstadt des neuen Rumänien.

Sonnenstrahlen überfluten die Hauptstadt der Rumänischen Volksrepublik. Es ist früh am Morgen, doch nimmt der Verkehr allmählich zu. Die Straßenbahnen füllen sich. Mit einem kleinen Paket oder einer Angel in der Hand wenden sich die Liebhaber des Schwimmens oder Angeln den Bukarester Seen zu. Die in dieser Richtung verlaufenden Straßen füllen sich immer mehr mit Autos, Kraft- und Fahrrädern. Die Strandgebiete, die heute alle vergrößert und verschönert wurden, haben sich bevölkert.

Auf den Straßen im Stadtzentrum drängen sich auch schon die Menschen. Ganze Gruppen sammeln sich vor den Lichtspielhäusern an, naturwissenschaftliche, geschichtliche Museen und so weiter erwarten ihre Besucher, die an Feiertagen immer besonders zahlreich sind. Andere Stadtbewohner ziehen es vor, eine der fünfzig öffentlichen Bibliotheken der Hauptstadt zu besuchen.

In den Stadtparks

In den letzten Jahren wurden in Bukarest wie in allen anderen Städten des Landes eine Reihe von Parks angelegt. In den Randvierteln, wo sich endlose freie Plätze ausdehnen, sprießen grüne Winkel. Schön ist der Park in Neu-Bukarest sowie der Park „8. Mai“ im Tei-Viertel, schön sind alle Parks der Stadt, aber der schönste ist der „Kultur- und Erholungspark J. W. Stalin“. Er dehnt sich an den Ufern des Herastrau, eines der schönsten Seen Bukarests, aus.

An jedem Tag, besonders aber an Feiertagen, steigen viele Bürger aus den komfortablen Autobussen, die vor den Parkeingängen halten, sowie aus den seit vorigem Jahr in Betrieb befindlichen Trolleybussen. Im Park führen asphaltierte, von roten und gelben Rosen eingefriedete Alleen überallhin. Entlang der Pfade sind Standbilder und Springbrunnen. Der Kultur- und Erholungspark stellt jeden zufrieden. Einige Besucher wenden sich gleich nach dem Betreten des Parks dem Landungsplatz zu. Sie fahren dann stundenlang mit dem Kahn auf dem See, die Ufer entlang, vorbei an den Trauerweiden oder unter den schön geschwungenen Brücken hindurch. Auf der anderen Seite des Sees ist ein unbeschreiblicher Lärm. Es ist ein Vergnügungswinkel, ein wahres Paradies der Kinder, ausgestattet mit Rutschbahnen und Ringelspiel. Die Eltern kaufen den Kindern Spielzeug bei den pilzförmigen Kiosken. In einem anderen Teil des Parks — möglichst weit entfernt von dieser lärmenden Unterhaltungsecke, befindet sich das Haus der Kultur. In besonders für das Lesen eingerichteten Lauben sieht man Parkbesucher mit Büchern, die sie aus der Leihbibliothek nahmen.

Im Festsaal wird der Beginn eines Konzerts erwartet. Danach wird auch eine Besprechung an der Weltkarte, die eine ganze Wand des Saales einnimmt, stattfinden. In der Ausstellung des Unternehmens für Kanalisation und Wasser können die Besucher den Weg des Wassers, das die Hauptstadt speist, verfolgen.

Die Quellen der Dambovita entspringen in der Tiefe der Berge, eilen dann zu Tal, wälzen sich unter Talbrücken hinab, schlängeln sich die Landstraße entlang. Die Berge, Gewässer und Wälder sind alle in Miniatur wiedergegeben. Dann treten die Gewässer in den Filtrierungsprozeß, und das Filtrierungssystem kann ebenfalls von den Besuchern verfolgt

werden. Viele Leute folgen aufmerksam den Erklärungen, die ein Führer durch die Ausstellung gibt. Gegen Abend, wenn längs der Alleen die Lichter aufblitzen, hört man von neuem das übermütige Lachen der Kinder, die sich jetzt im Puppentheater „Prichindel“ („Der Knirps“) befinden. Auf der Laienbühne spielt in diesem Augenblick das symphonische Orchester des Hauptstädtlichen Volksrates. Es bringt den Schlußsatz des ersten Aktes des „Fliegenden Holländer“ von Wagner zum Vortrag. Auf der Bühne des großen Theaters im Park beginnt die Aufführung des geschichtlichen Schauspiels „Ion, Fürst der Moldau“ vom rumänischen Dramatiker L. Fulga.

Am Abend in der Stadt

Es dämmt. Die Sportliebhaber verlassen soeben das Stadion der Republik, wo sie einem Fußballmatch beiwohnten. Die Leidenschaft des Bukarester Publikums für diesen Sport wächst an. Die Stadien sind nicht genügend fassungsfähig, obwohl einige beachtlich vergrößert wurden und heute zehntausende Plätze umfassen und andere wieder, zum Beispiel das Dynamo-Stadion, erst kürzlich erbaut wurden. Zur gleichen Stunde, da derartige Sportkundgebungen schließen, kehren auch die Liebhaber des Pferderennens von den Rennbahnen zurück.

Die Abendstunden eignen sich am besten für Kulturdarbietungen, die in Bukarest nicht fehlen. Auf der „Freiheitsarena“ gibt die Bukarester Staatsoper an diesem Sonntag eine außerordentliche Vorstellung, an der der Budapest Künstler Fodor Janos mitwirken wird. Es wird „Faust“, die geschätzte Oper Gounods, aufgeführt.

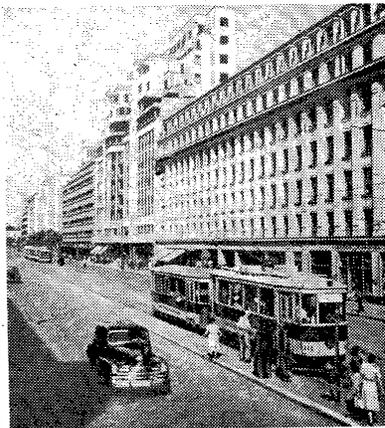
In den 34 Lichtspielhäusern der Stadt können die Besucher Filme aller Arten besichtigen. Die Abenteuerlustigen werden den sowjetischen Film „Kühne Menschen“ besuchen, der der Jugend besonders gefällt. Jene, die romantische Dramen lieben, werden an diesem Abend den französischen Film „Ruy Blas“ sehen.

Die Theaterliebhaber werden an diesem Abend einer Aufführung in einem Saal oder Garten beiwohnen. Die musikalische Revue „Feiertag“ erfreut sich großen Erfolges.

Wenn der Abend völlig hereinbricht, wird man auf den Straßen im Zentrum wie auch in den Randvierteln Musik hören. Es sind so viele Gartenrestaurants in Bukarest! Kaltes, schäumendes Bier ist das gesuchteste Getränk in diesen Julitagen.



Eine Volkskunstgruppe der rumänischen Jugend.



Sonntagvormittag in Bukarest: Still liegen die Straßen, die Menschen sind hinausgeströmt.

Die Vorstellungen sind zu Ende. Jung und alt begibt sich nach Hause.

Auf einem der großen Bahnhöfe der Stadt füllt sich der Bahnsteig gegen Mitternacht mit frohem Leben. Ausflügler, die an diesem Sonntag an den vom Arbeitergewerkschaftsbund organisierten Ausflügen ins Gebirge oder in die am Meeresufer gelegenen Ortschaften teilnahmen, kehren zurück. Man begegnet frohen Gruppen mit Blumensträußen in den Händen, man sieht von der Sonne gebräunte Gesichter, aus Muscheln angefertigte Halsbänder. Die Menschen kehren nicht nur voll Freude, sondern auch mit neuen Kräften zurück. Morgen wird ein neuer Arbeitstag beginnen...

Birgt der Oetscher die tiefste Höhle der Welt?

In wenigen Wochen wird die größte österreichische Höhlenforschungsexpedition nach dem Krieg zur Erforschung des sogenannten „Goldlochs“ im Oetscher, der größten bisher bekannten Höhle in den Ostalpen, starten.

Für diese Expedition hat der Bergrettungsdienst ein Stahlselgerät beigestellt, das einen raschen und mühelosen Abstieg in die Höhlenschächte gestattet. Zwanzig Personen, davon einige Frauen, werden in fünf Gruppen die Höhle erforschen. Zwei Gruppen werden zum unteren Höhlenschacht, der bereits im Jahre 1923 bis zu einer Tiefe von 410 Meter erforscht wurde, vorstoßen und bis zu seinem Ende absteigen. Eine Gruppe wird weitere Höhleneingänge suchen.

Die erste Expedition in die Oetscherhöhle im Jahre 1951 hat dort gesucht, was der Name der Höhle andeutet — Gold. Man drang damals mehr als einen Kilometer tief in den waagrechten Teil der Höhle ein, fand aber weder Gold noch sonst irgendwelche wertvolle Metalle oder Mineralien. Jetzt wird kein Gold gesucht, sondern eine gründliche Vermessung der Höhle durchgeführt und ein Plan angelegt werden, um Anhaltspunkte über die Entstehung des Höhlensystems des Oetschers zu gewinnen.

„Peking. Nordwestlich von Peking wird am Fluß Tungting (Provinz Hupe) der Stausee Kuanting angelegt, der mit seinem Fassungsvermögen von 2.270.000 Kubikmeter einer der größten Seen des Landes sein wird. Dieser Stausee wird ausgedehnte Landstriche vor Überschwemmungen bewahren und tausende Hektar Land bewässern.

DER RATGEBER

Ein Motorrad verlangt Pflege

Wir wissen, daß die Lebensdauer einer Maschine nicht allein vom richtigen Einfahren und von schonender, der Leistung des Motors entsprechender Fahrweise abhängt, sondern auch von der Pflege und Wartung des Motorrades. Es mag zunächst recht bequem erscheinen, nur zu fahren und im übrigen die Maschine unbeachtet im Stall stehenzulassen. Aber Achtung. Sie rächt sich für die Unachtsamkeit früher oder später. Und das kostet dann viel Ärger und noch mehr Geld.

Es ist hier auf knappem Raum natürlich nur möglich, einen kurzen Ueberblick über die notwendigsten Pflege- und Wartungsarbeiten zu geben. Der Neuling wird gut daran tun, sich von erfahrenen Motorradlern in der Praxis beraten zu lassen.

Da ist zunächst einmal die Batterie, unser Stromspeicher, ein ständiges Sorgenkind für jenen, der sie nicht unter dauernder Kontrolle hält. Es empfiehlt sich, die Batterie alle zwei bis drei Monate in einer Spezialwerkstatt überprüfen zu lassen. Darüber hinaus ist es geraten, besonders im Sommer auf den Flüssigkeitsstand zu achten und, wenn nötig, destilliertes Wasser nachzugießen, so daß der Flüssigkeitsstand immer etwa einen Zentimeter über den Platten steht. In entladenen Zustand darf man die Batterie überhaupt nicht stehenlassen, in aufgeladenem Zustand höchstens vier Wochen. Das ständige Auf- und Entladen, wie es während der Fahrt geschieht, ist der Batterie am meisten zuträglich. Notwendig ist es, die Polklemme ständig eingefettet zu halten, damit ein Oxydieren vermieden wird. Man sorge auch dafür, daß alle Anschlußkabel guten Kontakt haben.

Der Zustand der Reifen ist wichtig für die Fahrtsicherheit. Jeder Pneu soll bei einer bestimmten Belastung einen bestimmten Druck haben. Zu weiche Reifen nützen sich viel rascher ab als normal aufgepumpte. Ein zu hoher Druck kann besonders bei rascher Fahrt in großer Hitze zu einem gefährlichen „Reifenplatzer“ führen, weil sich die erwärmte Luft im Reifen ausdehnt und den Luftschlauch sprengt. Den Druck kann man nahezu bei jeder Tankstelle kostenlos überprüfen lassen.

Ein empfindliches Instrument ist der Vergaser. Von Zeit zu Zeit soll er abgenommen und gründlich gereinigt werden. Bei dieser Gelegenheit bläst man gleich die Düse durch, hüte sich aber davor, sie etwa mit spitzen Gegenständen durchstechen zu wollen. Durchzublasen ist auch die Benzinleitung, da sich dort nicht selten Schmutz ansammelt.

Die Getriebe-Hinterradkette unseres Motorrades bedarf ebenfalls dauernder Wartung. Ist sie verschmutzt, etwa nach 1000 bis 1500 Kilometer, nimmt man sie ab und legt sie zunächst in ein Benzin- oder Petroleumbad, putzt sie mit einer Drahtbürste durch und fettet sie mit graphitiertem Kettenfett ein. Ebenso wichtig wie diese dauernde Pflege ist die Kontrolle der Kettenspannung, die sich durch kleine Aenderungen der Entfernung zwischen Getriebe und Hinterrad regulieren läßt.

Fast alle Bedienungshebel unseres Motorrades haben Bowdenzüge. Man achte darauf, daß diese Drahtseile nicht trocken in den Umhüllungen reiben. Ausgefranste Bowdenzüge soll man schnellstens durch neue ersetzen. Es ist nicht angenehm, wenn auf freier Strecke das Gas- oder das Kupplungsseil reißt.

Sowohl die Vorderrad- als auch die Hinterradbremzen gehören, wenn man ein Nachlassen der Bremswirkung spürt, durch Verdrehen der Stellschrauben nachgestellt. Von sicher wirkenden Bremsen hängt oft unser Leben ab.

O. W.

Die Ecke der FRAU

Zwillinge und ihre Probleme

Es gibt mehr Zwillinge als man meinen könnte. Ihre Entstehung hat nicht immer dieselben Ursachen. Zum Verwechseln ähnlich sind sich bekanntlich nur eineiige Zwillinge, was nichts anderes besagt, als daß nach der Befruchtung eine Eiteilung erfolgte. Und von diesen allein soll hier die Rede sein, denn die zweieiigen Zwillinge, die dadurch entstehen, daß aus den Ovarien zwei Eier in den Uterus gelangen, haben miteinander nicht mehr gemeinsam als Geschwister überhaupt.

Zwillinge sind, wie gesagt, relativ häufig, und man ist längst davon abgekommen, ihnen weniger Lebensfähigkeit zuzutrauen. Anfangs freilich sind sie etwas zarter, und auch Fehlgeburten kommen häufiger vor als bei nur einem Kind. Ansonsten aber stehen sie anderen Kindern weder körperlich noch geistig nach und entwickeln sich wie ihre Altersgenossen.

Uebertriebene Angst vor einer schweren Geburt, wenn der Arzt einmal das Vorhandensein von Zwillingen festgestellt hat, ist keineswegs berechtigt. In den meisten Fällen ist die Niederkunft sogar einfacher, da die Zwillinge ja meist etwas kleiner sind als andere Kinder. In der Regel kommt das zweite Kind eine Stunde nach dem ersten, so daß auch die Gesamtdauer der Geburt nicht länger ist als gewöhnlich.

Weniger bekannt dürfte es sein, daß Zwillinge fast nie das gleiche Gewicht aufweisen. Der Unterschied beträgt oft sogar 20 dkg und mehr.

Von der übergroßen Aehnlichkeit eineiiger Zwillinge weiß man: Ueberraschend aber ist, daß sie auch dieselben Fingerabdrücke, dieselben Linien auf den Handballen und den Fußsohlen aufweisen. Manchmal, wenn auch selten, ergänzen sie sich, dann ist der eine

ein Links-, der andere ein Rechtshänder, oder aber die Wirbel in den Haaren streben nach der entgegengesetzten Richtung.

Welcher von den beiden ist nun der oder die Aeltere? Eigentlich besteht diese Frage nur bei zweieiigen Zwillingen zu Recht, da hier eine Befruchtung zu verschiedenen Zeitpunkten möglich ist, die sich aber nicht feststellen läßt. Die Gesetzgebung betrachtete lange Zeit den zweigeboerenen Zwilling als älter.

Daß Zwillinge häufig später zu sprechen beginnen als Einzelkinder, hängt nicht mit einer schlechteren geistigen Entwicklung zusammen, sondern einfach mit der Tatsache, daß sie sich völlig in ihre kleine Welt einschließen. Da sie ja zwei sind, haben sie es weniger nötig, den Kontakt mit den Erwachsenen zu suchen und bemühen sich daher auch weniger, sich zu verständigen.

Obwohl Zwillinge dieselben geistigen und körperlichen Anlagen mitbringen, können doch äußere Einflüsse eine verschiedene, oft sogar entgegengesetzte Charakterentwicklung hervorrufen. Wenn sie nicht im gleichen Milieu erzogen werden, kann es geschehen, daß sie einander charakterlich überhaupt nicht ähneln.

Echte Zwillinge mit gleichem Temperament sind im allgemeinen unzertrennlich. Aber vielleicht sind sie es nur, weil die Umwelt sie förmlich dazu zwingt. Man trachtet, sie so wenig als möglich voneinander zu trennen, man zieht sie Jahre hindurch gleich an und vergißt ganz, daß sie im späteren Leben wohl kaum die Möglichkeit haben werden, immer zusammen zu sein. Man vergißt ihre Individualität zu entwickeln oder zumindest den Schwächeren, Gutmütigeren und Lenkbareeren dazu zu verhelfen.

(Aus der „Unlon“)

Tomaten

Prall und rot glänzen sie, frisch und appetitlich, die Paradeisäpfel — Äpfel des Paradieses —, und wir begrüßen ihr Erscheinen jedes Jahr von neuem, denn, frisch oder zu allerhand Speisen verköcht, bereichern sie unseren Tisch in der erfreulichsten Weise.



Kaum sind die ersten Tomaten erschienen, so bringen wir sie als

Tomatensalat auf den Tisch, mit Zwiebel, Essig und Oel zubereitet; zur Zahnwehre bereiten wir uns gerne ein

Tomatensandwich, indem wir auf unser Butterbrot oder unsere Semmel ein paar Tomatenscheiben und etwas gehackte Zwiebel legen; haben wir an einem sommerlichen Tag einen unerwarteten Gast zu bewirten, so setzen wir ihm rasch ein paar

Bunte Sandwiches vor, auf denen wir Scheiben von gekochtem Ei, Tomatenscheiben, Käseschnitten und Gurkenscheiben, mit Wurstblättchen untermischt, arrangieren. Oder es gibt die erste

Tomatensuppe mit Reis, die von der Familie gern begrüßt wird; dann folgt die

Tomatensoße, zu der wir ebenfalls gern Reis oder Erdäpfelschmarren essen, besonders, wenn es noch faschierte Laibchen dazu gibt. Dann marschieren die so beliebten

Gefüllten Paprika in Paradeissoße auf, bei denen wir grüne Pappikaschoten mit faschier-

tem Fleisch oder Reis füllen und in der Tomatensoße gar werden lassen, eine Speise, die, gut und richtig zubereitet, zu den besten der Welt gehört.

Dann gibt es zur Abwechslung einmal **Gefüllte Tomaten**, wobei das Innere der Früchte zum Teil entfernt und durch Kartoffelpüree, faschiertes Fleisch mit gehackten Zwiebeln oder Reis ersetzt wird. Auch

Gebratene Tomaten geben wir als Beilage zu verschiedenen Fleischgerichten, wobei die Tomaten, ganz oder halbiert, in etwas Fett, auf offener Flamme oder im Rohr gar werden müssen. Eine

Tomatenschüssel können wir bereiten, indem wir den gefetteten Boden einer feuerfesten Schüssel mit Kartoffelpüree belegen, darüber eine Schichte Tomatenscheiben, die von einer Schichte Reibkäse bedeckt wird, und das Ganze für kurze Zeit ins Rohr schieben.

Als Soße, Püree, Mark, in Dunst oder Essig wird man Tomaten auch gern für den Winter konservieren, und es gibt Länder, in denen ein Fläschchen gewürzter Tomatensoße ständig und zu allen Jahreszeiten auf dem Tisch steht.

Frauen gegen Männer

In Billieme in Savoyen kam es bei den Stadtratswahlen zu einem Kampf der Frauen gegen die Männer. Es gab nur zwei Listen mit je elf Kandidaten. Elf Frauen auf der einen, elf Männer auf der anderen Liste. Auf der Frauenliste kandidierten vier Frauen gegen ihre eigenen Ehemänner. — Das Ergebnis hängt von einer noch ausstehenden Stichwahl ab.

Unsere Beilage für

UNTERHALTUNG und WISSEN

Schiffe ohne Hafen

116 Jahre auf hoher See

An einem klaren Sommertag des Jahres 1935 machte ein argentinisches Schiff, das sich auf Fahrt in den Gewässern der Magalhaesstraße befand, eine merkwürdige Entdeckung.

Ein Segelschiff war auf einem der in dieser Meeresgegend zahlreich vorhandenen Felsenriffe aufgelaufen. Das Schiff nahm sofort Kurs auf den Segler, um der Besatzung, soweit dies bei der heftigen Brandung überhaupt möglich war, Hilfe zu leisten.

Man gab Signale, die jedoch nicht beantwortet wurden. Allem Anschein nach hatte die Mannschaft das Schiff verlassen. Mit zunehmender Verringerung der Entfernung ließ sich feststellen, daß das Schiff, ein Schoner, schon sehr alt sein mußte, der Bauart nach mindestens hundert Jahre. Die Zeit hatte das Fahrzeug arg mitgenommen. Die ehemals braune Farbe des Anstriches war an vielen Stellen abgeblättert, die Takelage fehlte vollständig und die Masten waren zersplittert.

Aber sehr deutlich konnte man am Heck den Namen des Schiffes lesen: „Daniel Boone.“

Vom argentinischen Schiff wurde nun eine Schaluppe abgelassen, in der der Kapitän und fünf Matrosen Platz nahmen. Sie ruderten dem Riff zu, überwandten nach mancherlei Fährnissen glücklich die Brandung, erkletterten die Klippen, warfen die Jakobsleiter um einen Maststumpf und turnten sich nach oben.

Das Deck des Schoners war kniehoch mit Staub und Flugsand bedeckt und sah wie ein Badestrand aus. Ueber das Deck verstreut ragten aus dem Sand fünf schneeweiß gebleichte menschliche Gerippe.

Von dem schaurigen Anblick entsetzt, begaben sich die Leute in die unteren Schiffsräume. Sie betraten vorerst die Mannschaftskojen, in denen sie weitere fünfzehn Skelette entdeckten, die sich teils in liegender, teils sogar noch in sitzender Stellung befanden.

An zwei Hängematten kamen sie vorüber, in jeder lag ein Gerippe. In den Offizierskabinen, die sodann in Augenschein genommen wurden, sah es nicht viel anders aus. Auch hier fanden sie vier Knochengerüste. Sämtliche Logis waren, wie das Deck, von Staub und Sand bedeckt.

Das Logbuch bringt des Rätsels Lösung

Im Laderaum fanden die Männer eine riesige Fracht von Getreide und große Vorräte an Linsen und Pökelfleisch. Alles war von einer dicken Staubschicht bedeckt und mit Schimmelpilzen überzogen und natürlich längst verdorben.

Also waren die Leute nicht an Nahrungsmangel zugrunde gegangen. Ein Aufruhr der Besatzung konnte auch nicht stattgefunden haben, da man keinerlei Waffen bei den Skeletten vorfand.

Zuletzt stiegen die Matrosen in die Kajüte des Kapitäns. Unmittelbar vor einem Stuhl lag ein Skelett. Offenbar war der Mann herabgesunken. Daneben befand sich ein Tisch, auf dem eine altertümliche Schatulle mit offenem Deckel stand, in der vergilbte und zerfallene Schiffsdokumente sowie ein großes Bündel von längst außer Kurs gesetzten Dollarnoten waren.

Obenauf lag das Logbuch des Schoners mit den täglichen Eintragungen des Kapitäns. Nach diesen Aufzeichnungen verließ der „Daniel Boone“ im Jahre 1819 den Hafen von Galveston in Nordamerika mit einer großen Fracht Getreide, die für Liverpool bestimmt war. Durch heftige Stürme, die das Schiff schwer beschädigten, mußte es vom beabsichtigten Kurs abgehen und Rio de Janeiro anlaufen, wo die Sturmschäden repariert wurden. Das Schiff verließ — wie geplant — Rio nach einer Woche mit Kurs auf England.

In diesen Jahren wütete das Gelbe Fieber sehr stark in den südamerikanischen Hafenstädten; in Rio de Janeiro war das Sterben besonders arg. Trotz allen Vorbeugungsmaßnahmen erkrankte einige Tage nach dem Auslaufen der „Daniel Boone“ einer der See-

leute am Gelben Fieber. Nach zwei Tagen erlag er der Krankheit. Nach weiteren zwei Tagen wurden abermals zwei Matrosen von der Seuche erfaßt. Sie starben noch am selben Tag. Nun holte sich der Tod Tag für Tag seine Opfer. Der Kapitän war der letzte Ueberlebende, wie man aus seinen Eintragungen ersah.

„Ich habe meine Pflicht getan, ich kann nicht mehr, wir fahren in die Ewigkeit“, das waren die letzten Worte im Logbuch. Dann nahm ihm der Tod die Feder aus der zitternden Hand. Sein Schiff aber fuhr weiter.

Der „Daniel Boone“ dürfte seitdem — wie Fachleute berechneten — zirka achtzigmal die Reise um die Welt gemacht haben.

Fünfzehn Minuten später donnerten drei Kanonenschüsse über das Meer. Eine dicke Wolke von Rauch und Staub legte sich um das Felsenriff, eine Flammensäule stieg empor... das Wrack und seine 27 stummen Passagiere versanken.

„Daniel Boone“, der Ahasver des Meeres, hatte seine 116jährige Irrfahrt beendet.

Das Konzert

Von Jo Hanns Rösler

Marianne freute sich unbändig auf das Konzert.

Doch mit des Geschickes Mächten... Plötzlich läutete das Telefon.

„Ja?“ sagte Marianne.

„Marianne?“

„Hallo! Hans, du?“

„Ich muß dir leider etwas Betrüblinges mitteilen, Marianne“, sagte Hans. „Ich muß heute noch beruflich nach München abreisen. Ich kann nicht mehr heimkommen. Mein Zug fährt schon halb acht Uhr.“

„Ach, Hans!“
Der jungen Frau tat das Herz richtig weh.
„Wie lange bleibst du?“ fragte sie.
„Acht Tage, vielleicht auch zehn.“
„Ich muß dich zuvor noch einmal sehen, Hans!“

„Unmöglich!“
„Ich komme zum Bahnhof, einverstanden?“
„Das wäre herrlich, Marianne“, antwortete Hans, „ich freue mich, wenn du kommst. Aber sei pünktlich, der Zug wartet nicht.“

„Und das Konzert?“
„Welches Konzert?“

„Wir wollten doch heute abend in das Symphoniekonzert gehen“, antwortete Marianne enttäuscht. „du hast doch sogar schon die Karten in der Tasche.“

„Richtig! Das Konzert! Schade, Marianne!“
„Sehr schade, Hans.“

Der Mann, den Marianne liebte und der Marianne geheiratet hatte, tröstete sie:
„Du ziehst dich gleich für den Abend an, wenn du zum Bahnhof kommst. Das Konzert beginnt dreiviertel acht Uhr. Du kommst zu recht!“

„Ja, Hans, nur...“
„Nur?“

„Wenn du dabei gewesen wärest, wäre das Konzert viel schöner gewesen.“
Hans seufzte:

„Mein Zug fährt halb acht... sei pünktlich, Liebes. Ich erwarte dich auf dem Bahnhof.“

Als Marianne den Hörer auflegte, war es kurz vor sieben. Sie eilte in ihr Schlafzimmer, um sich umzukleiden. So schnell hatte sie noch nie ein Kleid angelegt, so schnell noch nie die Schuhe gewechselt, so schnell war noch nie ihre kleine Abendtasche gefüllt worden und so kurze Zeit hatte sie noch nie in den Spiegel geschaut, ehe sie ihr Haus verließ. Aber sie wurde fertig. Punkt halb acht Uhr stand sie auf dem Bahnhof, sie war schöner denn je, die Aufregung der kurzen Hast hatte ihre Wangen gerötet. Als sie Hans entdeckte...:

„Wo hast du deinen Koffer, Hans?“

„Welchen Koffer?“

„Ich denke du verreist?“

„Ich verreise?“

„Aber du hast es mir doch selbst am Telefon gesagt?“

„Bist du sehr böse, Marianne“, sagte er, „verzeihst du mir, wenn ich dableibe?“

„Wolltest du gar nicht verreisen, Hans?“

„Nein, ich wollte gar nicht.“

„Aber warum hast du mir dann am Telefon...?“

Die Leute wunderten sich, daß ein Mann seine Frau mitten auf der Straße küßte. Aber er konnte nicht anders, und ein wenig schlechtes Gewissen hatte er auch, als er ihr verriet:
„Ich wollte einmal wenigstens, Marianne...“

„Was?“

„Einmal pünktlich zu einem Konzert mit dir kommen.“



SINGT, RUSSISCHE FREUNDE

Erlebnisse der „Swerdlow“-Matrosen in Portsmouth

Der sowjetische Kreuzer „Swerdlow“, der an der Flottenparade anlässlich der englischen Krönungskronung teilgenommen hat, ist in die Heimat zurückgekehrt. Ein Teilnehmer der Auslandsfahrt des sowjetischen Kreuzers. Iwan Podlipajew, berichtete über seine Eindrücke in England:

„Schon am ersten Tag unserer Ankunft in Portsmouth stand unser Kreuzer im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit nicht nur aller Bewohner Portsmouths, sondern auch der Umgebung. Hunderte von Ruder- und Motorbooten und Jachten kamen ununterbrochen zu uns heran. Die Passagiere winkten mit den Taschentüchern, begrüßten uns in englischer und russischer Sprache und brachten Trinksprüche auf uns aus. Die Schiffe kamen und gingen, während sich am Ufer die Menge der Neugierigen, die unseren Kreuzer sehen wollten, stündlich vergrößerte. Eines der Motorboote, die „Prinzess“ — wir merkten uns den Namen — kreiste in einem fort um die „Swerdlow“ und kehrte zum sichtlich Mißvergnügen der Ausflügler rasch ans Ufer zurück, um neue Passagiere aufzunehmen. Später erfuhren wir, daß die Privatbesitzer der Dampfer und Boote für eine Besichtigungsfahrt zur „Swerdlow“ fünf Schilling pro Kopf verlangten. Der Besitzer der „Prinzess“ muß in diesen Tagen nicht schlecht verdient haben...

Auf die Zurufe antworteten unsere Matrosen ihrerseits mit Zurufen, und als uns von einem Motorboot zugerufen wurde: „Singt, russische Freunde!“, sangen wir auf die Bitte im Chor unser Lieblingslied „W a r j a g“.

Einmal lud man uns in das Portsmouther Kino „Odeon“ ein, wo gerade ein Film von

Fische gehen auf elektrisches Licht

Es dämmt bereits, wenn die Fischerboote aufs Meer hinausziehen. Sie fahren ein paar Meilen weit und gehen dann vor Anker. In der Nacht werden steuerbords und backbords Netze in die Tiefe gelassen, die großen Schmetterlingnetze gleichen. Sie sind mit großen elektrischen Lampen ausgestattet. Die Lampen sitzen in wasserdichten Fassungen. Sie leuchten in jeder Tiefe.

Der Posten an Bord schaltet den Strom ein, und steuerbords leuchtet das Wasser auf. Eine Minute vergeht, eine zweite. Angelockt vom elektrischen Licht, „spielt“ ein Schwarm von Strömlingen um die Lampe. Die Fische zieht es zum Licht.

Die Winde zieht das Netz hoch und die glatten, zappelnden Fische sind gefangen. Manchmal sind in einem Netz vier Tonnen Fische!

Der erste Fang ist auf dem Schiff. Bevor das Netz an die Wasseroberfläche kam, wurde das Licht ausgeschaltet. Dafür wurde die Lampe im Backbordnetz eingeschaltet. Jetzt sammeln sich dort die Strömlinge.

So geht es die ganze Nacht weiter, bis der Morgen dämmt.

Hunderte Fischerboote auf dem Kaspischen Meer fangen die Fische mit Hilfe des elektrischen Lichts. Sie bringen immer einen reichen Fang nach Hause. Das Schiff „Psjol“ allein fing in einer Saison soviel Fische, daß über 50 Eisenbahnwaggons zum Abtransport der Beute erforderlich waren.

Sowjetische Gelehrte, Ingenieure und Fischer waren die ersten, die den Fischfang mit Hilfe des elektrischen Lichts praktisch und weitgehend anwandten. Sie wurden dafür mit dem Stalinpreis ausgezeichnet.

der Krönung gezeigt wurde. Niemand wußte, daß wir das Kino besuchten. Doch als wir den Autobus verließen, sahen wir eine riesige Menge Engländer versammelt, die auf uns gewartet hatten. Wieder rief man uns Worte der Begrüßung zu: „Frieden“, „Kreml“, „Moskau“, „Freundschaft“ tönte es von allen Seiten. Der Verkehr auf der Straße kam zum Stillstand, und die Polizisten hatten große Mühe, die Straße für die lange Reihe von Automobilen freizuhalten. Später wurden unsere Matrosen in den Victoriapark zu einem Unterhaltungsabend mit ausländischen Matrosen eingeladen. Zu Beginn begrüßte uns der Bürgermeister der Stadt, und dann entspann sich eine freundschaftliche Unterhaltung mit englischen, französischen und anderen Matrosen. Wir brauchten keine Dolmetscher, denn die Stimmung und die Gedanken aller Anwesenden kamen in den Worten „Frieden“, „Moskau“ und anderen ganz deutlich zum Ausdruck. Und als unser Bootsmann Leonid Abramow den Vorschlag machte, zu rauchen, ein Päckchen „Belemor“ aus der Tasche zog und erklärte: „Bedient euch, Freunde, es sind Lenin-grad...“, ertönte es ringsum: Oh, Lenin-

grad, Stalingrad!“, „Oh, very good!“ (Sehr gut!)

Die unbekanntenen Freunde nahmen die Zigaretten als Andenken mit. Dann baten sie, auf die Einladungskarten irgend etwas Russisches zu schreiben. Unsere Matrosen schrieben: „Baltflot!“ (Baltische Flotte), „UdSSR“ und „Frieden der ganzen Welt“. Schlichte, kurze Worte, doch voll tiefen Sinnes! Freudiges Lachen, kräftiger Handschlag bestätigten das.

Wieviele Steuern zahlt der tschechoslowakische Arbeiter!

In Wien zahlt ein Arbeiter, verheiratet, mit zwei Kindern, bei einem Bruttolohn von 1000 Schilling 124 Schilling an Steuern und Sozialversicherung, das sind 12,4 Prozent seines Lohnes. In Prag hat ein Arbeiter, verheiratet, mit zwei Kindern, von 1000 Kronen Bruttolohn 37,40 Kronen Gesamtabzüge, das sind 3,7 Prozent seines Lohnes, weniger als ein Drittel wie in Oesterreich.

Der Reisanbau in Ungarn macht gute Fortschritte. In Szolnok wurde in diesem Jahr eine große Reisanbauanlage geschaffen. Die Ent- und Bewässerungskanäle auf diesem Reisanreisfeld haben eine Gesamtlänge von 60 Kilometer.

Was kostet ein Gymnasiast?

„Ihr Kind lernt so gut, Sie sollten es unbedingt ins Gymnasium schicken. Wär' schad“, wenn eine solche Begabung verkümmern würde.“ So und ähnlich reden die Lehrer gegen Schulende vielfach zu den Eltern. Das Herz des Pädagogen kann es nicht überwinden, daß ein begabtes Kind nicht weiterlernen, später vielleicht nicht auf die Hochschule gehen soll.

Ein Vater oder eine Mutter geht dann in Gedanken versunken nach Hause. Sie haben sich auch schon gedacht, den Buben ins Gymnasium zu schicken, wo's überhaupt mit den Lehrstellen so schwer, fast aussichtslos ist. Da käme das Kind wenigstens von der Straße weg.

Aber Studieren kostet in Oesterreich noch immer sehr viel Geld. Hier entscheidet nicht die Begabung, sondern die finanzielle Seite der Angelegenheit.

Allein die Bücher für die erste Klasse Realgymnasiums kosten S 360,90.

Englisch-Buch, 1. Teil	S 17,50
Arithmetik und Geometrie, 1. Teil	S 16,—
Erdkunde, 1. Teil	S 18,—
Oesterreichischer Mittelschulatlant	S 100,—
Lehrbuch der Geschichte, 1. Teil B	S 10,60
Sprachübungen, Wollmann-Sernko, 1. Teil	S 18,50
Lehrbuch, 1. Teil, Korger-Lehr	S 24,—
Oesterr. Wörterbuch, Schulausgabe	S 29,80
Lehrbuch der Naturgeschichte, 1. Teil	S 31,50
Schwäbischer Pflanzen der Heimat	S 23,—
Lieder fürs Leben, für 10 bis 14 Jahre	S 30,60
— Volkslieder, Heimat	S 3,—
— Notenheft, Ausgabe B	S 3,50
Katechismus der katholischen Religion	S 14,80
Biblische Geschichte	S 19,50
	S 360,90

Das Lesebuch zum Beispiel kostet heuer um zwei Schilling mehr, und eine ebenso große Preiserhöhung ist für andere Bücher zu erwarten. Ganz wenige von den unbedingt erforderlichen Büchern können von der Schule ausgeborgt werden. Dazu kommt das Schulgeld von 40 S pro Semester. Dafür gibt es allerdings unter Umständen Ermäßigungen.

Während des Schuljahres,

besonders am Schulbeginn, müssen die Eltern Hefte, Bleistifte, Farben mit Malkasten, Zeichenmappe mit Zeichenblättern, Tusche,

alle möglichen Spezialfedern, Radiergummi, Löschblätter und noch anderes mehr kaufen.

Man kann sich leicht ausrechnen, wieviel hundert begabte Kinder nicht in die Mittelschule gehen können, weil die Eltern das Geld dazu nicht aufbringen. Das gilt für Wien und in verstärktem Ausmaß für die Provinz. Fast nirgends gibt es draußen Gymnasien. Die Schüler müßten bei Verwandten in Wien wohnen oder täglich hin und herfahren.

Die Eltern hätten es einfacher,

wenn zumindest allen wirklich begabten Kindern die Lehrmittel kostenlos zur Verfügung gestellt würden. Tausende hervorragende Ingenieure, Aerzte, Architekten, Baumeister, Juristen könnten auf diese Weise aus der Arbeiterjugend hervorgebracht werden.

Aber die herrschende Clique in Oesterreich braucht unsere Jugend nicht, weder jene, die mit den Händen, noch jene, die mit dem Kopf zu arbeiten bereit wären, um unsere herrliche Heimat reicher, schöner und glücklicher zu machen. Sie kann der Jugend keine Zukunft geben, sie versperrt ihr den Weg ins Leben.

Einführung der allgemeinen Mittelschulpflicht in der Sowjetunion

Aus Moskau kam vor kurzem die Nachricht, daß allein in der Russischen Sowjetrepublik in diesem Jahr 250.000 Burschen und Mädchen die Mittelschule verlassen haben, das heißt um 70.000 mehr als 1952: Bis Ende 1955 wird die Mittelschulpflicht (zehn Klassen) in 120 großen Städten der Russischen Föderation eingeführt sein. Am 1. September 1953 werden in den Städten und Dörfern der Russischen Föderation 110 neue Zehnklassenschulen eröffnet.

1955 sollen viermal sovjet Burschen und Mädchen die Mittelschulen der UdSSR absolvieren wie 1951. Die Mittelschulpflicht wird im kommenden Fünfjahrplan nicht nur in den Hauptstädten der Sowjetrepubliken, in Großstädten und Industriezentren, sondern auch in sämtlichen Städten und auf dem Lande eingeführt. Der Schulbesuch ist kostenlos wie bei uns in den Pflichtschulen.

Der größte Förderbetrieb der SMV

entsteht bekanntlich in **Bockfließ**. Vor einigen Monaten berichteten wir im „Erdöl-arbeiter“ über die Anfänge des Aufbaues des Betriebes und über die Sorgen und Nöte der Arbeiterschaft.

Nun hat sich natürlich seit damals viel verändert, das heißt verbessert. Der Betrieb, der seit Monaten ständig im Wachsen ist, hat seinen Belegschaftsstand bedeutend vergrößert. Trotzdem hat sich auch die viel kritisierte Arbeitsmoral verbessert. Es gibt viele Fälle, wo die Kollegen selbst bei fargendwelchen Entgleisungen anderer eingreifen und diese zur Vernunft bringen. Trotzdem muß es aber noch besser werden!

Aber auch diverse Neubauten sind bereits fertig. So ist die Feuerwache, mit zwei modernen Autos ausgerüstet, in der neuen Unterkunft. Auch die Sanitätsstation ist eingerichtet, und ein Sanitärer versieht bereits den Dienst. Einen schönen, wenn auch kleinen Speisesaal mit einer Kantine und einer im Betrieb befindlichen Werkküche, die gutes und billiges Essen verabreicht, finden wir vor.

Mit dem Bau einer Werkstätte, eines Magazins, einer Garage für den Sanitätswagen und eines Volleyballplatzes wird noch in allernächster Zeit begonnen. Die Kopfstation wurde vergrößert. Zwei neue Hochtanks, an denen die Arbeiter der Bau und Montage arbeiten, sind im Entstehen. Mit dem Aufbau einer neuen Pumpstation wird in Kürze angefangen. Auch besteht das Projekt, eine Verbindungs betonstraße von der Pumpstation 9 zur Station 15 zu bauen. Gegenüber dem Bürogebäude geht ein großer Löschteich seiner Vollendung entgegen. Der Teich wird von den Abwässern der Station gespeist werden.

Rund 400 Kollegen

des Betriebes, der Feuerwehr und des Werk-schutzes gingen vor einiger Zeit zur Betriebsratswahl.

Von den Arbeitern, bei denen 248 Kollegen wahlberechtigt waren, wählten nicht weniger als 217 die Kandidaten der Liste der Gewerkschaftlichen Einheit. Diese gingen mit einem Mindestprogramm in die Wahl, das mit der weitgehendsten Unterstützung aller Arbeiter bessere und produktivere Arbeitsbedingungen schaffen soll und folgende neun Punkte umfaßt:

1. Vertretung der im Kollektivvertrag enthaltenen Rechte der Arbeiter.
2. Schaffung von Wasch- und Trinkwasserversorgung an allen Arbeitsstellen.
3. Schaffung von Umkleidegelegenheiten für Arbeiter.
4. Verbesserung des Transportwesens.
5. Rascheste Inbetriebnahme der Werkküche und Kantine.
6. Einrichtung einer Ersten-Hilfe-Station mit Sanitätskraftwagen.
7. Schaffung von kulturellen Einrichtungen.
8. Herstellung des engsten Kontaktes mit den Betriebsräten aller Betriebe der SMV zur Wahrung der Gesamtinteressen der Arbeiter- und Angestelltenschaft.
9. Kampf für die Abschaffung der Kriegslohnsteuer in Gemeinschaft mit der gesamten österreichischen Arbeiterschaft.

Währenddessen sind zwei Punkte schon erfüllt worden. Punkt 5; Kantine und Küche

Beiwagenmaschine

Standard 500, Fußschaltung und Viergang-getriebe um 7500 S zu verkaufen. Auskunft in der Buchhaltung des SEB Bockfließ.

sind, wie bereits erwähnt, in Betrieb. Allgemein ist man zufrieden. Besonderes Lob verdient die Küchenleiterin, hingegen muß sich die Kantineurin einen freundlicheren Ton angewöhnen und ihr etwas resoluteres Auftreten ablegen, das schon zu Beanständigungen führte.

Auch Punkt 6 wurde durchgeführt. Die Station ist in Betrieb, und der Sanitätswagen wird zur Zeit in der Werkstätte generalüberholt.

Der neue Betriebsrat

der Arbeiter setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Obmann Theodor **Siimon**, Obmannstellvertreter **Hans Sichrovsky**, Schriftführer **Robert Neubauer**, Kassier **Johann Huber**, Unfallverhüter **Georg Weinhold**, für die Küchenkontrolle **Alfred Capellaro**. In die Kontrolle wurden die Kollegen **Gustav Novak** und **Lorenz Würer** gewählt. Der Er satz setzt sich aus den Kollegen **Heinrich Offenbeck**, **Rudolf Reiningger**, **Josef Kubina**, **Rudolf Weber**, **Imre Szaba** und **Jakob Martinkovitsch** zusammen.

Bei den Angestellten konstituierte sich der Betriebsrat folgendermaßen: Obmann **Paul Ondra**, Obmannstellvertreter **Erwin Tutschek**, Schriftführer **Gerda Augustin** und Kassier **Alfred Cejny**. Im Ersatz sind die Kollegen **Friederike Schmid** und **Hans Schalkhas**, die beide auch als Kontrolle fungieren, ferner **Fritz Holzer** und **Otto Fabian**.

Der Betriebsrat plant außerhalb des Forderungsprogramms noch die Gründung einer Gewerkschaftszahlstelle durchzuführen und entscheidend bei der Gründung des Sportvereines mitzuarbeiten.

Wir wünschen und hoffen, daß wir recht bald über die Verwirklichung des Arbeitsprogramms des Betriebsrates der Einheitsliste in der Zeitung berichten können und somit zu beweisen, wenn Arbeiter die Stimme fortschrittlichen Vertretern geben, ihre Bedürfnisse und Interessen auch tatsächlich vertreten werden.



Ein halbes Jahrzehnt

hat es gedauert, bis die Straße von Prottes über den Ernestinenhof nach Reyersdorf betoniert wurde. Die Straße war seither eine wahre Pracht und mit Genugtuung fuhr man im raschen Tempo dahin und vergaß fast, daß hier einmal metertiefe Löcher das Fahren unmöglich machten.

Nun kamen vor einigen Tagen wackere Männer der Firma Erdgas und rissen die Straße auf, um eine Verlegung vorzunehmen. An sich ist nichts weiteres dabei. Allgemein sind solche Erscheinungen jedem Großstädter bekannt. Nur vergaßen (?) sie, die Straße wieder in denselben Zustand zu bringen, in dem sie war. Heute zielt diese Stelle eine ausgesprochene Autofalle in Form eines Loches, das man nur mit Zementbrocken provisorisch zudeckte.

Der einfachere Weg war, die Straße bei der Kreuzung Reyersdorf abzusperren und das Loch zu lassen. Nun ist diese Absperrung auch weg, und der uneingeweihte Kraftfahrer schwebt in der Gefahr, besonders bei Nacht, in dieses Loch reinzufahren. Wartet man auf ein größeres Unglück, um diese Schlamperei zu beseitigen?

Es wäre an der Zeit, daß der dafür verant-

wortliche Betrieb zwei Arbeiter mit zwei Säcke Zement hinschickt und die Straße wieder in einen fahrbaren Zustand bringt.

Belehrung

Vielleicht hat es sich noch nicht herumgesprochen, daß der Spiegel (Sitz) auf den Klosettanlagen zum Sitzen gehört und nicht zum Stehen. Vielleicht auch, daß man kein Putzpapier als Klopapier nehmen soll? Jedenfalls sei es hiermit allen noch unwissenden Kollegen gesagt.

Auf keinen Fall geht es noch länger an, daß diese Anlagen im Werkhof Prottes ständig in einem unbenutzbaren Zustand sind. Man kann nicht einige Male im Jahr wegen der Kollegen, die größtenteils über die Kulturlosigkeit anderer schimpfen und selbst keine haben, Reparaturen durchführen, die absolut nicht notwendig sind.

Die Normalgeher

SEB-Schönkirchen:

Der Betriebsrat

stiftet drei wertvolle Bücherpreise für die drei besten Entwürfe von zwei Gedenksteinen, und zwar einen für das ermordete Ehepaar Rosenberg und einen für die Opfer des Jahres 1927 und 1934.

An diesen Wettbewerben können sich alle Kollegen der SMV beteiligen. Ausgenommen sind Fachkräfte.

Die Entwürfe sind an den Betriebsratsobmann **Konnenberger**, SEB Schönkirchen, zu senden.

Betriebsausflug

Sonntag, den 19. Juli, veranstaltet der Betriebsrat einen Ausflug zum Neusiedler See und nach Eisenstadt.

Interessenten melden sich beim Kulturreferenten **Skalk**, Prottes, oder bei Betriebsratsobmann **Konnenberger**, Schönkirchen.

Unfallverhüter, die ihre Aufgabe ernst nehmen müssen

Der Zentralbetriebsrat des Oelfeldes hatte in Zusammenarbeit mit den Sicherheitsingenieuren alle gewählten Unfallverhüter dieses Bereiches zu einer Arbeitstagung nach Prottes eingeladen. Aus der Tagesordnung der am 25. Juni durchgeführten Konferenz ging deren Wichtigkeit hervor. Es wurden folgende Themen behandelt: Erstens Zweck und Sinn der Sicherheitstechnik. Zweitens Organe der Sicherheitstechnik im Betrieb. Drittens Schulung der Belegschaft (Anordnung A 10/1953). Viertens Aussprache über einige schwere Unfälle in unseren Betrieben.

Obwohl rechtzeitig schriftliche Einladungen ergingen, sind die Unfallverhüter (gewählte Organe der Arbeiter!) folgender Betriebe nicht erschienen:

SEB-Blockfließ, SEB-Matzen, SEB-Neusiedl, Sonden-Generalbehandlung, Erdgas-Neusiedl, Bohrbetrieb Aderklaa, Tamponage, Autobasis I und II, Feuerwehr, Bau- und Montage und Zentraltanklager.

Es handelt sich um Unfallverhüter aus Betrieben, die zusammen eine Belegschaft von rund 4000 haben, und in den meisten dieser Betriebe kamen 1952/53 schwere Unfälle vor.

Der Auftrag, Menschenleben durch geeignete Maßnahmen und durch Aufklärung zu schützen, ist ebenso ehren- wie verantwortungsvoll, muß also von jedem Unfallverhüter ernst genommen werden. Es bleibt zu hoffen, daß daher die nächste Unfallverhütertagung von allen Betrieben besichtigt ist, damit die Arbeit mit den Sicherheitstechnikern und Sicherheitsingenieuren koordiniert und verbessert werden kann.

Kurz aus der Autobasis I berichtet

Die Volleyballspieler, die sich aus eigenem und mit Hilfe der Arbeitskollegen aus der Autobasis I, und natürlich auch mit Unterstützung der Direktion, schon den zweiten Volleyballplatz anlegen und auch fleißig für das Sportfest trainierten, konnten die sechste Stelle beim Volleyballturnier erreichen.

Wir hoffen, daß sich die Kollegen sportlich weiterentwickeln und daß sie beim nächsten Sportfest ein Stück nach vorne rücken.

Vergrößerung des Speisesaales

Die Arbeiten zur Vergrößerung des Speisesaales, der der Kantine angeschlossen ist, sind nun angelaufen. Es wurde bereits ein Betonfundament errichtet. Durch den Anbau wird der Speisesaal fast doppelt so groß, und es wird nicht nur gemütlicher bei der Einnahme des Mittagessens sein, sondern es wird auch schneller gehen. Bis jetzt mußte einer auf den anderen warten. Wir hoffen, daß die Arbeiten auch weitergeführt werden, und daß man mehr Kräfte zum Ausbau einsetzt.

Die Vorbereitungen

zum Sport- und Wiesenfest der Autobasis, dessen Reinertrag zur Finanzierung der Bukarestfahrt verwendet wird, sind in vollem Gange. Die Kollegen, die nach Bukarest fahren, sind auch schon nominiert, und zwar sind dies die Kollegen Amberger, ein Mechaniker, Sommer, Lohnbüro, und Kubala, ein Magazinarbeiter.

Wir erwarten, daß nicht nur das Sportfest am 18. Juli einen schönen Reinertrag bringt, der die Fahrt dieser Kollegen sichert, sondern daß sie auch von Bukarest, an den „Erdölarbeiter“ berichten werden.

Die Renovierung des Klubraumes

und der Kauf der Radioanlage sind noch immer nicht Wirklichkeit geworden, obwohl in bezug auf die Radioanlage bereits eine Vorkaufanfrage angefordert wurde. Die Arbeiter des Betriebs erwarten natürlich schon mit Ungeduld diese in vielen anderen Betrieben der SMV zur Selbstverständlichkeit gewordene Einrichtung. Auch die Renovierung des Klubraumes ist unumgänglich notwendig, wenn dieser Raum wirklich ein Kulturraum sein will. Mit dem Badebau

345 S für Bukarest

In einer Sitzung am 27. Juni 1953, der Abfüllstelle Ziersdorf, wurde von der Werkwache und den Abfüllarbeitern beschlossen, für die IV. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Bukarest, 345 S zu spenden.

Wir grüßen die für Frieden kämpfende Jugend aller Nationen.

Votova, Kulturreferent

Sportklub beteiligt sich am Bukarester Basketballturnier

Auf Vermittlung des österreichischen Basketballverbandes der vom rumänischen Basketballverband eine Einladung zu den Weltjugendfestspielen erhielt, hat die Basketballsektion des Wiener Sportklubs ihre Teilnahme am Turnier in Bukarest zugesagt.

Der ASV Hohenau

der ebenfalls eingeladen wurde, eine Jugendmannschaft zu den Weltjugendfestspielen nach Bukarest zu entsenden (kostenfrei ab Grenze), hat, unter Hinweis auf die noch laufende Jugendmeisterschaft, abgesagt. Vom gleichfalls eingeladenen SV Zistersdorf steht die Entscheidung noch aus.

geht es leider auch nicht weiter, und es wird wohl kaum möglich sein, das Bad heuer noch zu eröffnen.

Eine Kegelbahn

würde im Betrieb großen Anklang finden, denn es gibt reges Interesse für den Kegelsport. Dies wäre auch möglich, denn einen Platz gibt es. Und zwar könnte sie entlang der Mauerfront der LKW-Werkstätte, die dem Sportplatz zugekehrt ist, angelegt werden. Diesen Wunsch nach einer Kegelbahn äußerten die Kollegen der Basis gegenüber dem Kulturreferenten, der seinerseits hofft, das die Direktion ihn bei der Errichtung einer solchen unterstützt.

Kritik an der Motorradsektion

muß geübt werden, die es nicht zustande brachte, für die Rätselfahrt beim Sportfest einen Motorradfahrer zu nennen. Dabei hatte

Raffinerie Vösendorf:

Frohe Herzen zum Tag des Kindes

Eine Fahrt ins Blaue bringt immer etwas Ueberraschendes, und diesmal galt es, den Kindern der Betriebsangehörigen der Raffinerie Vösendorf zum „Tag des Kindes“ eine Freude zu bereiten.

Der Weiterfrosch wußte dies, deshalb saß er am Sonntag auf der obersten Leitersprosse, und Frau Sonne lächelte auf die noch sorgenlose Jugend hernieder. Die Fahrzeuge standen bereit, und helles Kinderlachen mischte sich in das Surren der Motoren am frühen Morgen.

Nach vielen guten Ratschlägen und Weisungen der besorgten Mütter, die ebenfalls zum Abschied gekommen waren, ging es los. Zwei volle Autos mit frohen Kindern fuhren hinaus ins Grüne. Mädel und Buben von sechs bis vierzehn Jahren beteiligten sich an dieser lustigen Fahrt. Für viele war es etwas Neues. Es schwirrten ununterbrochen Fragen

sich die Direktion bereit erklärt, 80 Liter Benzin zur Verfügung zu stellen.

Die Fahrt wäre auch keine große Beanspruchung für die Maschinen gewesen und die Motorradsektion hätte wenigstens ihren guten Willen, hier mitzutun, gezeigt. Dies wäre bestimmt der Ausgangspunkt für weiter organisierte Fahrten der Sektion am Wochenende geworden.

Zentralbetriebsrat und Redaktion umgezogen

Der Zentralbetriebsrat der verarbeitenden Betriebe und die Redaktion Wien des „Erdölarbeiter“ geben bekannt, daß sie von der Habsburgergasse nach Wien IV, Möllwaldplatz 5, 2. Stock, umgezogen sind.

Der Zentralbetriebsrat ist auf Zimmer 12 a unter der Telefonnummer U 49-0-10, die Redaktion auf Zimmer 14 unter U 47-4-73 zu erreichen.

Manuskripte und Zuschriften können beim Werkschutzposten Möllwaldplatz abgegeben werden.

zum „Herrgottschnitzerhaus“ unternommen. Es gab welche, die sprangen wie die Gemsen, andere wieder kamen nur schleppend nach. Kollege Betriebsrat Schwab, der Organisator dieser Aktion, bildete den Abschluß der Bergsteigerkolonne und sammelte alle zurückgebliebenen, müde gewordenen Schäfchen. Und so erreichten wir das Schutzhaus ohne einem Ausfall. Das günstige Wetter bot einen guten Fernblick, so wurde die große Mühe dafür belohnt. Kollege Schwab versammelte kurz vor dem Abstieg alle jugendlichen Teilnehmer und hielt im Gedenken der hingerichteten Rosenberg eine Ansprache. Unser Photoreporter Petermann benützte die Gelegenheit für einige Schnappschüsse. Ob dies gelungen ist? Mittlerweile hat es sich herumgesprochen, daß es unten im Tal, im Gasthaus Scherrer, ein gutes Gratisessen gibt. Na, der Abstieg war keine Schwierigkeit mehr.

Es war bereits alles gedeckt. Auf der Veranda waren lange Tische mit Blumen zusammengestellt und alles sauberlich zurechtgerichtet. Das war ein Hallo! Jeder hatte einen schönen Platz und durfte ganz allein essen, ohne der gestrengen Mama oder dem Papa, und extra vom Herrn Ober persönlich serviert, das war noch nie da. Es gab eine Leberknödelsuppe, Wiener Schnitzel mit Salat, ein Kracherl und abschließend noch eine gute Nuscremorte. Das hat aber gereicht. Für manchen war es eine harte Arbeit, damit fertig zu werden. Von 14 bis 18 Uhr wurde gespielt und gefaulenzt, jeder nach Herzenslust. Die mitgeführte Gitarre kam jedoch nicht zur Stimme. Ob es wohl am Instrument oder am Besitzer gelegen war, ist noch eine Frage.

Kollegin Wagner, Kollege Schwab und Kollege Schwarzer hatten ihren reichen Beitrag zum guten Gelingen dieses frohen Festes, zum „Tag des Kindes“, beigetragen.

Unsere Chauffeure, den Kollegen Wegenstein und Schafhauser, danken wir für ihre freiwillige Teilnahme sowie allen anderen Aufsichtspersonen, die sich zur Verfügung stellten.

Alle waren glücklich und froh. Und darum helft alle mit, um unseren Kindern eine schöne und ruhige Zukunft zu bauen!

Die Redaktion.



Photoreporter Petermann verewigte den schönen Tag durch eine Aufnahme beim Herrgottschnitzerhaus

und Antworten. Auf jedem Wagen waren Aufsichtspersonen für unsere Sprößlinge eingeteilt, so daß nichts passieren konnte.

Um 9 Uhr waren wir bereits in Dreistetten bei der Hohen Wand. Die Kinder konnten es nicht erwarten. Im Nu waren die Fahrzeuge geleert und wir wanderten durch saftige grüne Wiesen mit Margeriten und vielen, vielen anderen Blumen, auf einen großen Platz zu. Der Rucksack wurde ausgepackt und darauf kräftig gegessen, denn die Fahrt hat richtig Appetit gemacht. Umgeben von Wäldern, Bergen und würziger Luft, gab es hier für kurze Stunden glückliche junge Menschen. Um 10 Uhr wurde gemeinsam der Aufstieg

Ausgezeichnete Leistungen beim Betriebssportfest:

SMV-Sportler erkämpfen zwölf erste Plätze

Mehr als 5000 Sportler, unter ihnen auch hunderte, die nicht in USIA- oder SMV-Betrieben beschäftigt sind und aus allen Bundesländern kamen, beteiligten sich an den Sportwettbewerben am Samstag und Sonntag und erzielten vielfach ganz hervorragende Leistungen. Viele freundschaftliche Verbindungen unter den Sportlern wurden dabei angeknüpft. So lud zum Beispiel der ESV Saalfelden die Mannschaft des SV Glückauf-Hauskirchen zu einem Freundschaftstreffen ein.

Anerkannt müssen ferner die Fairneß und die Ausdauer fast aller Sportler werden. Es gab nicht wenige Fußballmannschaften, die dreimal hintereinander antreten mußten und die A-Mannschaft des ASV Neusiedl mußte bis zum Endkampf im Trostturnier achtmal auf den Rasen.

Nicht weniger als 200 Fußball- und 112 Volleyballmannschaften kämpften neben den tausenden Sportlern aus anderen Sparten um die Siegespalme. Dieses Arbeitersportfest

war wirklich eine Demonstration dafür, wie breit sich der Sport, vor allem in den Betrieben unter sowjetischer Verwaltung, dank der großzügigen Förderung entfaltet.

Die Endkämpfe auf dem WAC-Platz,

die zum Teil durch den Platzregen beeinträchtigt waren, gingen vor tausenden Zuschauern vor sich, die insbesondere den Kampf der bulgarischen und österreichischen Betriebsauswahlmannschaften — der nach einem österreichischen Anfangserfolg 6:1 für die Gäste endigte — mit Spannung verfolgten. Unsere Auswahl elf schlug sich tapfer, mußte sich aber der Schnelligkeit und dem ideenreichen Kobinationsspiel der Bulgaren beugen. Auch die fünf SMV-Sportler, Wastl (Vösendorf), Lang und Steinberger (Nova), Lewy (Siebenhirten) und Kovats (Feuerwehr) bewiesen in der Elf ihr Können.

Und nun veröffentlichen wir die in den Bereich der SMV entfallenden

Preisträger in den einzelnen Bewerben

Fußball. Betriebsmannschaften B, 1. Preis: Raffinerie Vösendorf, 2. Preis: Raff. Lobau.
Handball. Männer, 1. Preis: Olympia 33.
Volleyball. Herren, 2. Preis: Bau-Montage.
 Damen: 1. Preis: Bau-Montage. Unter den Gruppensiegern vom Samstag befanden sich auch Raffinerie Vösendorf und ASV-Neusiedl.

Motorradbewerbe. 2. Stärkepreis (Wien): SMV-Lobau, 3. Preis: SMV-Siebenhirten. Den 3. Stärkepreis für Niederösterreich erzielte SMV-Aderklaa.

Schwimmbewerbe. 50 m Kraulen, männliche Jugend, 1. Preis: Kuba, Bau-Montage. 50 m Brust, 1. Preis: Kuba, Bau-Montage. 100 m Brust, Damen, 1. Preis: Ratzenberger, Raffinerie Vösendorf.

Boxen. Fliegen, 1. Preis: Weber, Moosbierbaum, Leicht, 1. Preis: Karger, Moosbierbaum.

Tennis. Herren Einzel, 1. Preis: Huber, EFM.

Dank an alle Helfer

Das zentrale Kulturreferat der sowjetisch verwalteten Betriebe dankt allen Sportlern, Schiedsrichtern, Ordnern, den Sportverbänden und allen ihren Funktionären für ihre Unterstützung, die viel zur klaglosen Abwicklung des Massensportfestes beitrug.

Insbesondere wird auch dem WAC und dessen Sekretär Herrn Koblinger für die Zurverfügungstellung der Sportanlagen gedankt.

Herrendoppel, 1. Preis: Huber-Wolf, EFM-Holzindustrie.

Gewichtheben. Mannschaften, 4. Preis: Nova-Schwechat.

Modellsegelflug. Tagesbestzeit: Urbanek, SMV-Neusiedl.

Schach. 1. Preis in der Trostgruppe: Büro für Planung-SMV.

ASV-Neusiedl beim Sportfest:

Von acht Spielen nur eines verloren

Die Betriebsmannschaften A und B und auch die Jugendmannschaft des ASV-Neusiedl haben trotz den vielen Spielen, zu denen es angetreten galt, und trotz der Schwächung durch die Zersplitterung des Spielerkaders sehr tapfer geschlagen. Fair wurde von der ersten bis zur letzten Minute gespielt.

Die A-Mannschaft konnte sich bis in das Endspiel der Trostpreisrunde durchkämpfen und verlor dabei gegen Ni-Werk Sankt Valentin nur durch das Cornerverhältnis,

Die Einzelergebnisse der A-Mannschaft:

Gewonnen wurde gegen Tichy 1:0, gegen Hauskirchen 9:1 und gegen Saalfelden 4:3. Unentschieden, aber mit besserem Cornerverhältnis wurde gegen Moosbrunn, im zweiten Spiel gegen Tichy und Ni-Werk Sankt Valentin gespielt. Verloren (4:1) wurde die erste Begegnung mit Ni-Werk Sankt Valentin.

Moosbierbaum:

Unsere Fußballmannschaft beim Sportfest

Unsere Fußballer schnitten ausgezeichnet ab. Am Samstag wurden sie Platzsieger auf dem Südost-Platz, auf dem die beiden Geheimtips Rehberg und Bau und Montage besiegt wurden.

Mbb — Bau und Montage 8:0. Der Sieg wurde nur durch das bessere Cornerverhältnis fixiert. Unsere Mannschaft war aber etwas überlegen.

Mbb — Austro-Platz 4:1. Tore: Hütterer (2), Ramlohr I und Haidinger I.
 Mbb — Rehberg 4:0. Im Endspiel setzte sich unsere Mannschaft klar durch. Tore: Ramlohr I (2), Hütterer und Haidinger I.

Am Sonntag war es mit der Spielfreude vorbei, da die Mannschaft durch die Spiele am Samstag und durch den

ASV Nova hielt es mit 8:0,

denn vor diesem Schnappschuß mußte es Wagner-Biro glauben, und nachher bekam Mannesmann Trauzl von den kampferfahrenen Nova-Fußballern acht Bummerln aufgebremmt.



langen Weg sehr stark übermüdet war. Zwei Mann waren vom Vortag noch verletzt, und Reiser brach sich während des ersten Spieles die Hand, trotzdem spielte er weiter. So wurde das Spiel gegen Brown-Boveri knapp 1:0 verloren. Trotzdem sind wir mit dem Abscheiden der Mannschaft sehr zufrieden.

Auch unsere Betriebsauswahl schlug sich sehr tapfer, sie wurde aber im Semifinale etwas benahtet. Der Gegner spielte überhart, und der Schiedsrichter schritt nicht ein, so trat die Mannschaft ab.

Die Organisation ließ sehr zu wünschen übrig. Obwohl unsere Mannschaft bereits drei Siege hatte, mußte sie noch einmal antreten, dabei wäre sie bereits automatisch im Endspiel und in der Entscheidung gewesen.

Zwei Gold- und drei Silbermedaillen errang die Boxstaffel

Mit zehn Boxern nahm unsere Staffel am Turnier teil und stellte damit das größte Kontingent an Kämpfern bei diesem Sportzweig. Es war dabei eine Ironie des Schicksals, daß wir gleich vier Mann im Leichtgewicht stellten, die sich gegenseitig auspunkten mußten.

Mit zwei Gold- und drei Silbermedaillen gestaltete sich unser Antreten recht erfolgreich, aber man war doch etwas enttäuscht. Vor allem Farkas, der sich die Hand brach, aber trotzdem weiterboxte, wäre für eine Medaille gut gewesen.

Vorentscheidung:

Kargl — Kotka (Leicht). Kargl siegte überlegen nach Punkten.
 Scheed II (Leicht). Scheed verlor nach Punkten.
 Rischaneck (Leicht). Gewinn durch Aufgabe des Gegners.

Reisl (Welter). Verlor durch Aufgabe.
 Aubersek (Halbwelter). Verlor nach Punkten.
 Farkas (Halbmittel). Der Kampf wurde wegen Wehrunfähigkeit beider Boxer abgebrochen. Farkas brach sich eine Hand.

Melzer — Fink (Mittel). Melzer gewann durch Aufgabe des Gegners.

Melzer — Vihryal. Ein schöner Kampf, den Melzer knapp nach Punkten verlor. Silbermedaille für Moosbierbaum.
 Planiz — Zimmermann (Schwergewicht). Planiz verlor nach Punkten, aber er lieferte seinen bisher schönsten Kampf, da er alle drei Runden gegen den bekannten K.o.-Schläger Zimmermann gut durchstehen.

Kargl — Scheed I (Leicht). Erstmals traf ein Kämpfer unserer Mannschaft aufeinander. Kargl mußte bereits zum zweitenmal am gleichen Nachmittag antreten. Scheed war der bessere Boxer, es wurde vom Kampfgericht jedoch Kargl der Sieg zugesprochen.

Finalkämpfe:

Weber — Toth (Fliegen). Weber lieferte seinem Rivalen einen wunderbaren Kampf und konnte gegen den körperlich weit stärkeren Gegner einen klaren Punktesieg erringen. Er gewann die erste Goldene für Moosbierbaum.

Kargl — Rischaneck. Rischaneck gab in der ersten Runde wegen Verletzung auf. Kargl errang damit die goldene, Rischaneck die silberne Medaille für uns.

*

Ankündigung!

Der BSV-Moosbierbaum, Sektion Boxen, gibt bekannt, daß am 16. Juli 1953, im Kinosaal des Werkes, um 20 Uhr, ein Boxvergleichskampf gegen Voith Sankt Pölten stattfindet.

Sport aus dem Tanklager

Bei der letzten Vorstandssitzung unseres Vereines wurde beschlossen, an die Weltjugendfestspiele in Bukarest nächstes Jahr teilzunehmen.

Der Kultur- und Sportverein des Zentraltanklagers Lobau begrüßt im Namen seiner 300 Mitglieder die Weltjugendfestspiele 1953 in Bukarest.

Wir sind uns bewußt, daß die Weltjugendfestspiele 1953 einen gewaltigen Beitrag in unserem gemeinsamen Kampf für Frieden und ein besseres Leben darstellen. Wir werden uns bemühen, durch unseren Beitrag den Weltjugendfestspielen zu einem vollen Erfolg zu verhelfen.

Sektion Fußball

Von der Direktion wurden uns 15 Paar Fußballschuhe bewilligt, dieselben werden der neugegründeten Schülerfußballmannschaft zur Verfügung gestellt. Weiter wurde beschlossen, unsere Fußballmannschaft für die kommende Saison beim OeFB anzumelden.

Der größte Teil unserer Schüler ist aus Groß-Enzersdorf, und teilweise Kinder von Werkangehörigen. Nur durch die großzügige Unterstützung unserer Direktion ist es möglich, daß diese Jungen ihren Lieblingssport ausüben können. Wir danken unserer Direktion auf diesem Wege für ihre Hilfe.

Tabellenstand

Auf Grund der Vorbereitungen für das Sportfest der sowjetischen Betriebe, wurde die laufende Betriebsfußballmeisterschaft zeitweise eingestellt, bei noch vier ausstehenden Spielen. Die derzeitige Tabellenstand wie folgt: Schicht III 10 Punkte, 6 Spiele; Schicht II 9 P., 5 S.; Büro Labor 6 P., 5 S.; Schicht IV 5 P., 5 S.; Bauabteilung 4 P., 5 S.; Schicht I 2 P., 4 S.; Werkschutz 0 P., 5 S.

Die Schicht II hat die besten Aussichten, die Meisterschaft zu erringen, da sie nach Verlustpunkten gerechnet, an der Spitze liegt.

Die Fußballsektion führt nun die Anmeldung von zwei Mannschaften beim Oesterreichischen Fußballbund durch, auch die Schülermannschaft wird an den kommenden Meisterschaftsbewerb teilnehmen. Weiter ist der Bau eines Sportplatzes innerhalb des Betriebes geplant.

Sektion Volleyball

Zentraltanklager Lobau - Waagner-Biro 3:0. Unsere Volleyballmannschaft trat in einem Freundschaftsspiel gegen die Mannschaft von Waagner-Biro an und konnte dieses Spiel nach ganz guten Leistungen verdient gewinnen.

Eröffnung unseres neubauten Volleyballplatzes

Samstag, den 27. Juni 1953, wurde unser neubauter Volleyballplatz in Anwesenheit des Herrn Direktors Kuswin mit einem Herrenvolleyballturnier feierlich eröffnet. Dem Sieger winkte ein herrlicher Pokal unserer Direktion, dem Zweiten und Dritten je ein schöner Wimpel. Es nahmen die Mannschaften Austro-Fiat I, Austro-Fiat II, Werkfeuerwache ZTL und die erste Mannschaft unseres Betriebes teil. Obmann Michka führte in seiner Ansprache nachfolgendes aus:

Nur durch die große Unterstützung unserer Direktion war es uns möglich, diesen schönen Platz zu bauen, und er dankte auch im Namen aller Sportler der Direktion für diese große Hilfe. Unser Spiel und unser Sport soll auch im Zeichen des hier aufgestellten Transparentes „Sport braucht Frieden“ sein.

Als Vertreter des Oesterreichischen Volleyballverbandes war Herr Gebhart erschienen, der auch mustergültig alle Spiele als Schiedsrichter leitete.

Sieger in diesem Turnier wurde verdient die beste Mannschaft, und zwar die Mannschaft von Austro-Fiat I. Den zweiten Platz erkämpfte sich die Mannschaft des Zentraltanklagers Lobau vor der Werkfeuerwache ZTL. Nach einer kleinen Jause nahm vor einer zahlreichen und begeisterten Zuschauermenge Obmann Michka die Preisverteilung vor, und an den zufriedenen Gesichtern aller Anwesenden und Teilnehmer konnte man diese Veranstaltung als gelungen bezeichnen.

Sektion Stemma

Bei dem Schautemmen, das im Rahmen des Kinderfestes durchgeführt wurde, gemeinsam mit der Stemma-sektion der Raffinerie Lobau nahmen sechs Stemmaer teil, und dieselben konnten beweisen, daß sie in der kurzen Zeit, wo sie im Training stehen, schön und viel gelernt haben. Man kann den Sektionsleiter Trcil senior zu seiner bisherigen Arbeit nur gratulieren.

Bauabteilung gegen SEB 5:1

Die Mannschaft der Bauabteilung Schönkirchen (Bohrung) wartete mit einer guten Mannschaftsleistung auf und konnte beim Retourspiel mit 5:1 abermals einen Sieg erringen. Trotz Trainingsmangel und anderen Schwierigkeiten würde der Sieg gegen den SEB Schönkirchen, der in stärkster Aufstellung antrat, sicher errungen. SEB spielte sehr fair und hatte im Tormann sowie in den Spielern Leban und Spitaler die besten Kräfte.

In der Mannschaft der Bauabteilung war der Mittelläufer Fellner der tonangebende Mann im Mittelfeld. Im Sturm lieferten Maier und Altmann - besonders gute Partien.

Kulturveranstaltungen beim Betriebssportfest

An der Spitze der kulturellen Veranstaltungen zum großen Sportfest der sowjetisch verwalteten Betriebe stand die

Festakademie im Burggarten,

die zu einem wahren Volksfest wurde. Lange vor Beginn der Akademie, die Samstag, den 4. Juli, abends abgehalten wurde, waren die vielen Reihen der Bänke besetzt, und hundert Zuschauer säumten den Platz um die festlich geschmückte Bühne.

Zuerst zeigten Betriebskulturgruppen ihr Können, bei denen der bekannte Humorist Karl Hruschka als Conférencier die verbindenden Worte sprach und die Gruppen ankündigte. Der AEG-Chor aus Stadlau sang unter der Leitung von Karl Höhle fröhliche und heitere Lieder, so Marcel Rubins neues Festspiel „Jagt die Wolken fort, es muß Sonne sein!“, dann Schuberts schönes Lied „Die Nacht“ und ein oberösterreichisches Heimatlied, dem das heitere Wiener „Fiakerlied“ folgte.

Das Kinderorchester der Firma Rothmüller, das sehr viel dazugelernt hat, erntete für seine Akkordeonvorträge reichen Beifall. Die Tanzgruppe Rehberg bot dem Publikum zwei Perlen aus der Fülle der österreichischen Volkstänze, den Wachauer Wintertanz und den Blumentanz.

Dann traten die Berufskünstler mit ihren Darbietungen vor das Publikum. Das kleine Orchester der Ravag unter der Leitung von Charly Gaudriot spielte unter anderem die Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt“, den Begrüßungstanz und den Armenischen Tanz aus dem Ballett „Gajaneh“ von Chatschaturjan. Hella Ferstl rezitierte mit großem Können Gedichte von Bert Brecht und Erich Kästner. Großen Beifall erntete Tamara Dragan, die von Dr. Karl Birkmayer begleitet wurde.

Lydia und Fred Masteire vom Staatsopernballet zeigten hohes Können bei Ziehers Walzer „Weana Madln“. Professor Nicolai Sinkovsky erntete stürmischen Applaus für seine virtuoson Balalaikavorträge.

Viel Interesse erweckten die Ausstellungen,

die vom Leben und von der Arbeit der Werktätigen in den sowjetisch verwalteten Betrieben Oesterreichs berichteten. Die Ausstellungen, die von den Betrieben selbst hergestellt wurden, zeigten den Fortschritt in der Produktion, die schönen Klubräume und Bibliotheken, die Tätigkeit der Kulturgruppen, die Erholungsmöglichkeiten in schönen Urlaubsheimen und die Kindergärten in den Betrieben. Unter anderen zeigten der SEB-Neusiedl, die Voith-Werke, Wiener Brückenbau, Goerg, die Rehberger Schuhfabrik, die AEG-Union und die Glanzstoffwerke Sankt Pölten, um nur einige zu nennen, solche Ausstellungen.

Auch im Park herrschte buntes Treiben: Musikkapellen spielten zum Tanz auf, so die Kapellen der Raffinerie Vösendorf und des Werkes Rumpel Siebenhirten.

Tanz-, Sing- und Spielgruppen zeigen ihr Können

Aber nicht nur im Burggarten, auch auf anderen Plätzen zeigten Tanz-, Sing- und Spielgruppen bei gutem Besuch und unter lebhaftem Beifall ihr Können.

Raffinerie Vösendorf kommt nach Wiener Neustadt

Die Bezwingen des Rax-Werk-Neustadt Fußballteams, der Turniersieger des USIA-Sportfestes in Wien, Raffinerie Vösendorf, wurde vom Fußballteam der Wiener-Neustädter Rax-Werke zu einem Revanchespiel in Wiener Neustadt herausgefordert. Die Vösendorfer werden wahrscheinlich nächste Woche in Neustadt spielen. Die Vösendorf-Fußballer setzt sich aus Spielern des SC Brunn, SV Mödling, Austria-Brunn, SC Siebenhirten und FC Wien zusammen. Die Fußballfreunde Wiener Neustadts sollten bei diesem Spiel, auf ihre Rechnung kommen.

So im Waldmüllerpark, auf dem Festplatz bei der Friedensbrücke und in Floridsdorf in der Lokomotivfabrik.

Auf dem großen Spielplatz im Waldmüllerpark war eine prächtig dekorierte Bühne errichtet worden. Hier zeigten die Kindertanzgruppe Rothmüller und die Tanzgruppe Vörsdorf X Volkstänze aus Oesterreich, die großen Beifall fanden. Auch der Chor von Brown Boveri fand starken Beifall. Die Kapelle Neusiedl spielte schöne Weisen. Nach Schluß der offiziellen Veranstaltung entwickelte sich ein richtiges Volksfest.

Viele Menschen gab es auch auf dem Festplatz bei der Friedensbrücke. Hier spielte die Kapelle Nova, und die Spielgruppe desselben Betriebes führte einen Einakter auf.

Uebersaus stark besucht war auch die Veranstaltung in Floridsdorf, bei der die Werkkapelle Voith, die Theatergruppe der Rax-Werke und die Tanzgruppe Korneuburg ihr Können zeigten.



Sowjetisches Informationszentrum

Wien, Porzhaus

Samstag, 11. Juli: 14 Uhr 30: Schülervorstellung: „Das Zauberkorn.“ - 17 Uhr 30 und 19 Uhr 30: Im Kino: „Stenka Rasin.“

Sonntag, 12. Juli: 10 Uhr: Film: „Die Kinder des Kapitän Grant.“ - 14 Uhr: Kindervorstellung: „Das Zauberkorn.“ - 16 Uhr: Im Kino: „Stenka Rasin.“ - 19 Uhr 30: „Ein gewöhnlicher Fall“ von Adam Tarn.

Dienstag, 14. Juli: 19 Uhr 30: Oesterreichische Jugendliche als Gäste in der Sowjetunion. (Ein Augenzeugenerbericht über die österreichischen Jugenddelegation.)

Mittwoch, 15. Juli: 14 Uhr 30 und 17 Uhr 30: Im Kino: „Lustige Burschen.“ - 19 Uhr 30: Vortrag: „Der Zerfall des einheitlichen Weltmarktes.“ Referent: Dr. H. Nagler.

Donnerstag, 16. Juli: 15 Uhr 30 und 17 Uhr 30: Im Kino: „Lustige Burschen.“ - 19 Uhr 30: Vortrag: „Wie verbringt der Sowjetbürger seinen Urlaub?“ Referent: Ludwig Ullmann.

Freitag, 17. Juli: 15 Uhr 30 und 17 Uhr 30: Im Kino: „Corinna Schmidt.“ - 19 Uhr 30: Die Bedeutung des Weltgewerkschaftsbundes für die österreichische Arbeiterschaft. Referent: Arbeiterkammerrat Leopold Hrdlicka.

Stadlau

Sonntag, 12. Juli, 10 und 14.30 Uhr: Kindervorstellung. Der herrliche Farbfilm „Freundschaft.“ - 18 und 20 Uhr im Kino: „Die Tochter des Meeres.“

Dienstag, 14. Juli, 17.30 Uhr: Friedensveranstaltung des Betriebes Wagner-Biro (C-Werk): Der hervorragende Film „Im Westen nichts Neues.“ - 19.30 Uhr: Im Kino: „Im Westen nichts Neues.“

Mittwoch, 15. Juli, 18 und 20 Uhr: Im Kino: „Dr. Semmelweis.“

Donnerstag, 16. Juli, 15 Uhr: Veranstaltung des Bundes der Demokratischen Frauen: Große Sommermodenschau - 18 und 20 Uhr: Im Kino: „Dr. Semmelweis.“

Freitag, 17. Juli, 17 Uhr: Im Kino: „Dr. Semmelweis.“ - 19 Uhr: Veranstaltung der Oesterreichisch-Sowjetischen Gesellschaft: Majakowsky-Abend. (Mitwirkende Künstler der Scala.)



Freitag, 24. Juli, 17.35 Uhr, Sender I: Ein Mädel a Peking und ein Bursch aus Sankt Veit.

Samstag, 25. Juli, 18.00 Uhr, Sender I: Auf frisch Tat... Es spricht Chefredakteur Dr. Bruno Frei. 23.00 Uhr, Sender I: Die heitere Samstagabend der Russischen Stunde.

Sonntag, 26. Juli, 11.05 Uhr, Sender I: Die Tribüne der Arbeiter, geleitet von Chefredakteur Erwin Zuck Schilling. - 20.15 Uhr, Sender I: Bunte Akademie, 22.50 Uhr, Sender I: Sowjetische Tanzkapellen spielen zum Tanz.

Dienstag, 28. Juli, 9.45 Uhr, Sender I: Die Sendung der Russischen Stunde für die Frau: Aus der Heimat: Zum 110. Geburtstag von Peter Rosegger.

Mittwoch, 29. Juli, 17.35 Uhr, Sender I: Wie leben unsere jungen Freunde in Franco-Spanien? - 19.00 Uhr, Sender I und II: 1. Der wöchentliche Kommentar, Lage von und mit Josef Wiener, 2. Kotelnik-Kal Nr. 3. Die Randbemerkung zum Tage. 4. Eine deutsche Kleinstadt. - 23.00 Uhr, Sender I: Musik aus Ch...

Donnerstag, 30. Juli, 9.45 Uhr, Sender I: Die Sendung der Russischen Stunde für die Frau: Ich war in Sowjetunion. - 20.15 Uhr, Sender I: Wir treffen am Donnerstag. Das Funkmagazin der Russischen Stunde.